

Russ. 56 db

Zeitgenössische Berichte

zur

Geschichte Russlands.

Peter der Grosse

und der

Zarewitsch Alexei.

Vornehmlich nach und aus der gesandtschaftlichen
Correspondenz Friedr. Christian Weber's

herausgegeben

von

Dr. Ernst Herrmann,

Professor in Marburg.



Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1880.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

PHYSICS

1891-1892

1891-1892

1891-1892

1891-1892

1891-1892

1891-1892

1891-1892

Verlag von **Duncker & Humblot** in Leipzig.

Aus der
Petersburger Gesellschaft.

Fünfte,
vermehrte und bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage.
1880. Preis 7 M. 20 Pf.

Inhalt: Aus der Zeit Kaiser Nikolaus' I. — Die Grossfürstin Helene. — Graf Schuwalow. — Die Gräfin Antoinette Bludow. — Die Grafen Adlerberg. — Die Brüder Miljutin. — Die drei Turgenejew. — Graf Protassow. — P. A. Walujew. — Unsere Unterrichtsminister. — Fürst Gortschakow. — Journalisten und Schriftsteller. — General Ignatjew.

Finnische Geschichte
von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart.

Von
Yrjö Koskinen.

Preis 12 M.

Russische und Baltische
Charakterbilder
aus

Geschichte und Literatur.

Von
Julius Eckardt.

Der „Baltischen und russischen Culturstudien“ zweite, völlig
veränderte und vielfach vermehrte Auflage.

Preis 10 M.

Inhalt: Philipp Wigel, der deutsche Nationalrusse. — Die altgläubigen Sectirer in Russland, Oesterreich und der Türkei. — P. M. Leontjew und die russische Presse. — Die „neue Formel der Civilisation“. — Iwan Turgenejew und seine Zeitgenossen. — Ernst Gideon von Loudon. — Eine livländische Spukgeschichte. — Albert Hollander. — Ferdinand Walter.

*

Verlag von **Duncker & Humblot** in Leipzig.

W a l l e n s t e i n s E n d e .

Von

Hermann Hallwich.

Zwei Bände. Preis 32 M.

Deutsche Geschichte

b i s a u f **K a r l d e n G r o s s e n .**

Von

Georg Kaufmann.

Erster Band:

Die Germanen der Urzeit.

Preis 7 M. 20 Pf.

F r i e d r i c h d e r G r o s s e .

Friedrich Wilhelm IV.

Zwei Biographien

von

Leopold von Ranke.

Preis 4 M. 80 Pf.; ff. geb. 7 M. 80 Pf.

Verlag von **Duncker & Humblot** in Leipzig.

Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers
F ü r s t e n v o n H a r d e n b e r g.

Herausgegeben

von

Leopold von Ranke.

Fünf Bände. gr. 8. Preis 76 M., geb. 84 M.

Historisch-biographische Studien.

Von

Leopold von Ranke.

Preis 11 M.

Inhalt: Cardinal Consalvi und seine Staatsverwaltung unter dem Pontificat Pius' VII. — Savonarola und die florentinische Republik gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. — Filippo Strozzi und Cosimo Medici, der erste Grossherzog von Toscana. — Don Carlos, Prinz von Asturien, Sohn König Philipps II. von Spanien.

V ö l k e r k u n d e.

Von

Oscar Peschel.

Dritte und vierte Auflage.

Preis 11 M. 20 Pf.

Verlag von **Duncker & Humblot** in Leipzig.

Drei Bilder aus dem
livländischen Adelsleben
des XVI. Jahrhunderts.

Von

Johannes Lossius.

I. II. Preis 6 M.

I. Die Gebrüder, die Uexküll zu Fickel. 2 M.

II. Jürgen und Johan Uexküll im Getriebe der livländischen Hofleute. 4 M.

Biographische Denkblätter.

Von

Alfred von Reumont.

Preis 9 M.

Inhalt: Elisabeth, Königin von Preussen. — Luise von Bourbon, Herzogin von Parma. — Marquis von Normanby. — Don Carlo Filangieri, Fürst von Satriano. — Wilhelm von Normann. — Giovanni Rosini. — Cesare Alfieri. — Johannes Gaye. — Antonio Coppi. — Dr. Joseph Müller. — Therese Gräfin Spaur. — Luigi Cibrario. — Luigi Crisostomo Ferrucci. — Carl Freiherr von Hügel. — Francesco Bonaini. — Alphonse de Rayneval. — Gian Carlo Conestabile della Staffa. — Emmanuele Cicogna. — Federigo Sclopis.

Beiträge zur Kritik
älterer holsteinischer Geschichtsquellen.

Von

C. Schirren.

Preis 6 M. 80 Pf.

I. Die Versus de vita S. Vicelini und die Epistola Sidonis. II. Hel-
mold und die Legende von Vicelin. III. Die alten Bischöfe von Alden-
burg. IV. Der Slavenheinrich. V. Die ältesten Privilegien von Neu-
münster. VI. Die ältesten Privilegien von Segeberg.

Zeitgenössische Berichte
zur
Geschichte Russlands.

Herausgegeben
von
Ernst Herrmann.

II.



Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1880.

Peter der Grosse

und der

Zarewitsch Alexei.

Vornehmlich nach und aus der gesandtschaftlichen
Correspondenz Friedr. Christian Weber's

herausgegeben

von

Ernst Herrmann.



Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1880.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Alle Rechte vorbehalten.

I.

V o r w o r t.

Einleitendes Vorwort.

Vor nunmehr acht Jahren befand ich mich in der angenehmen Lage, noch zur Säcularfeier der Geburt Peters des Grossen die kurz zuvor im Berliner Geheimen Staatsarchiv mir zu Handen gekommene Handschrift J. G. Vockerodts über die Zustände Russlands, vornehmlich während der Regierung dieses Zars und Kaisers, veröffentlichen zu können. Diese treffliche, bis dahin wenigstens den lebenden Geschlechtern völlig unbekannt gebliebene Leistung des durch seine ausserordentliche Befähigung, auch fremdländische Beziehungen, Vorgänge und Ereignisse „richtig beobachten und gerecht beurtheilen zu können“, sich auszeichnenden Verfassers, hatte des allgemeinsten Beifalls sich zu erfreuen. Und eine Entgegnung meinerseits auf eine sehr umfängliche, russisch geschriebene, wie es mir schien, vielfach von allzu unwichtigen Ausstellungen nicht genug Abstand nehmende Abhandlung Brückners über die Vockerodtsche Denkschrift sollte im Wesentlichen nur dazu dienen, durch weitere Erwiderungen von gegnerischer Seite die aus der Vergangenheit zu Vockerodts Gunsten sprechenden Zeugnisse auf das überraschendste zu vermehren. Ich erlaube mir dieselben, vornehmlich so weit wir sie den Forschungen Kosers zu verdanken haben, aus dem 36. Band der Sybelschen Zeitschrift mit Hinzufügung einiger neuer in einer Beilage zu dieser Fortsetzung „Zeitgenössischer Berichte“ wiederzugeben. — Auch dieser zweite Theil, der zum Unterschied von dem ersten: „Russland unter Peter dem Grossen“ seinem specielleren Inhalt entsprechend den Titel „Peter der Grosse und der Zarewitsch Alexei“ erhalten mag, wird hoffentlich dem Leser nicht unwillkommen sein, dem es darum zu thun ist, im Einzelnen, in Tagesereignissen und Aufzeichnungen aus den entscheidenden Jahren des grossen

nordischen Kriegen von 1714—1720 sich die Aufgabe zu vergegenwärtigen, die der Barbar Peter I. sich gestellt hatte, wenn auch unter Anwendung der gewaltsamsten und abschreckendsten Mittel zur Umbildung, Europäisirung und Civilisirung seiner Nation den Beinamen des Grossen sich zu verdienen.

Freilich, der den Vockerodtschen Denkwürdigkeiten nicht abzusprechende Vorzug zusammenfassender Uebersichtlichkeit darf in den hier theils in deutscher, theils in französischer Sprache mitgetheilten Relationen und Briefen nicht gesucht werden. Desto werthvoller sind sie als ergänzender Beitrag zur Charakteristik einer ganzen Reihe der unter den Regierungen Peters I. und seiner nächsten Nachfolger bekanntesten und hervorragendsten Persönlichkeiten des russischen Reiches. Unter diesen will ich beispielsweise und vorläufig von Frauen nur auf die leibliche Schwester des Zars, die Grossfürstin Natalia Alexéjewna und auf seine zweite Gemahlin, Katharina, von Männern, nächst dem Zar selbst, auf seinen Sohn Alexei, auf den Fürsten Menschikow, den Geheimen Canzeleirath Ostermann, den Grossadmiral Apraxin, den Grafen Matwejew und den Obersten Jagushinski hinweisen. Noch mehr: auch zur Beleuchtung der inneren Zustände des Reichs überhaupt, und der in diesen Jahren durch innere Gährungen der bedenklichsten Art den zarischen Reformbestrebungen erwachsenden Hemmnisse, fehlt es diesen das Momentane fixirenden Aufzeichnungen nicht an aufhellenden Streiflichtern geschichtlicher Bedeutung. Und der geschichtliche Werth des Dargebotenen wird um so höher anzuschlagen sein, da wir es zum grösseren Theil der ebenso gewissenhaften als kundigen Feder desselben Verfassers zu verdanken haben, welchem für sein zuerst vor jetzt 159 Jahren anonym erschiene- nes, bald auch ins Französische und ins Englische übersetztes Werk ¹⁾, und 1744 in vierter Auflage wiedergegebenes „Das veränderte Russland“ schon von seinen Zeitgenossen die wohlverdienteste und allgemeinste Anerkennung zu Theil geworden ist, nämlich keinem Andern als dem unter den ausländischen Quellenschriftstellern für die Geschichte Russlands unstreitig einen der ersten Plätze behauptenden hannöverschen Geschäftsträger König Georgs von England, Friedrich Christian Weber. Doch auch die übrigen von mir hier aufgenommenen, den Berichten Webers beigefügten Schriftstücke erhalten, auch wenn sie ano-

¹⁾ S. Paul Barssows Vorwort zu seiner russischen Uebersetzung im 10. Band des „Russischen Archivs“ 1872, S. 1059.

nym sind, eben dadurch so zu sagen noch ein besonderes, nicht gering zu achtendes Creditiv, dass ihre Verfasser, nach wohl erwogener Auswahl und auf Grund erprobter Zuverlässigkeit seines persönlichen Vertrauens gewürdigte Correspondenten sind. Indessen hat es meine Absicht doch nicht sein können, auch nur annähernd die aus dem königlichen Archiv zu Hannover vornunmehr drei Jahren auf mein Nachsuchen gütigst mir mitgetheilten Originalacten zu erschöpfen¹⁾. Namentlich musste ich, von anderweitigen Arbeiten in Anspruch genommen, von vorn herein darauf verzichten, die eigentliche gesandtschaftlich-politische Thätigkeit Webers näher in Betracht zu ziehen: die oft sehr weitschweifigen Auslassungen über seine doch ziemlich ergebnisslosen Verhandlungen am zarischen Hof als dem Alliirten des hannöverschen gegen Karl XII. von Schweden. Denn um fortlaufend in dem höchst verwickelten Knäuel der diplomatischen Geschichte des nordischen Krieges den rothen Faden klaren Verständnisses festhalten und in umfassenderem Masse wenigstens von den Einseitigkeiten sich frei machen zu können, die durch das Unzureichende der bisher zugänglich gewesenen Quellen bedingt werden, würde es einer viel weiter gehenden wissenschaftlichen Durcharbeitung der hieher gehörigen Acten von sämmtlichen an diesen Kriegen betheiligten Höfen bedürfen, als der bisher zu Stande gekommenen. Der Hauptzweck, den ich dies Mal verfolgte, war daher im Wesentlichen nur der, die andere Seite der Thätigkeit Webers ins Auge zu fassen, welcher er ebenfalls nicht nur aus eigener Neigung, sondern im besondern Auftrag seines Herrn oblag und nach Abberufung von seinem Posten im ersten Theile seines Werks einen öffentlichen Ausdruck gegeben hat, nämlich seine Auffassung, seine Aussagen über die innern Zustände und Bewegungen im russischen Reich, sowie seine Schilderungen der in demselben vorwaltenden Persönlichkeiten. Ich ging zunächst darauf aus, das in diesen Beziehungen von ihm Gegebene der Controle seiner eigenen Feder zu unterwerfen. Es stellte sich dabei durch die fast durchgehends wörtliche Uebereinstimmung des in

¹⁾ Es sind dieselben unter nachfolgenden Titeln zusammengefasst: 1) Akta, betreffend Absckickung des Secretarii Weber an des Czars Majestät 1714; 2) Manual-Akten und Privat-Correspondenz des Secretarii Weber bei dessen Mission nach Petersburg betr. 1714—1719; 3) des Secretarii, nachmaligen Residenten Weber Relationes aus Petersburg 1714—1721; 4) Relationen von g. Weber zu Petersburg 1716—1719.

seinem Buch, in seinen Denkwürdigkeiten Gesagten mit dem in seinen Relationen Berichteten heraus, dass auch jenen der urkundliche Werth, welchen sonst Tagesberichte vor erst nachträglich mehr oder weniger aus dem Gedächtniss aufgezeichneten Denkwürdigkeiten voraus haben, nicht abzusprechen ist. Um jedoch auch dem Leser diese Wahrnehmung näher zu legen, habe ich nicht ermangelt, aus den Relationen Webers auch einige längere Stücke vorzugsweise zum Zweck der Vergleichung wieder aufzunehmen, in welchen freilich sonach längst Bekanntes wiederholt wird, doch, meines Erachtens, seines culturge-schichtlich und ethnographisch fast typisch gewordenen Inhalts wegen, oder in Verbindung mit dem neu Hinzugekommenen nur erneuter Verbreitung nicht Unzuständiges. Der Hauptgewinn aber meiner Bemühungen war selbstverständlich der sicher voraus-zusehende, dass in den Berichten und Correspondenzen Webers auch noch weit über die von ihm selbst gemachte Anwendung hinaus sich vieles nicht Unwichtiges, nicht Anzuzweifeln-des oder doch in Bezug auf die momentanen Zeitstimmungen höchst Beachtenswerthes finden musste und fand, was am wenigsten in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts dem gesandtschaftlichen Vertreter an einem fremden Hofe über seine dortigen Erlebnisse und in dieser Function gemachten Erfahrungen zu öffentlicher Kunde kommen zu lassen gestattet war.

Während der fünfundzwanzigjährigen Regierung Kaiser Alexanders II. und vornehmlich, kann man sagen, seit dem Epoche machenden Jahre der Leibeigenschaftsaufhebung in Russland (1861), ist in den Centralpunkten Moskau und Petersburg eine in hohem Grade und überraschend reichhaltige Quellenliteratur für die russische Geschichte des 18. und des 19. Jahrhunderts erstanden. Das in Moskau von Peter Bartenjew herausgegebene „Russische Archiv“ (1863—1880) umfasst 28 starke Quartbände, der Sbornik der kaiserlichen russischen historischen Gesellschaft in Petersburg (1867—1879) 26 Bände, die seit 1870 in Petersburg von W. J. Ssemewski herausgegebene Russkaja Starina 27 Bände. Der bekannte, das moskauische Reichsarchiv nach Kräften aus-beutende Historiker Ssergei Ssolowjew hat von seiner bereits auf 29 Bände angewachsenen Geschichte Russlands unter dem besonderen Titel „Geschichte Russlands in der Epoche der Um-bildung“ nicht weniger als fünf der „Geschichte Peters des Grossen“ gewidmet, und noch mehr hat unter diesem Titel schon früher Ustriälow seinem (1858—1863) in sechs Bänden erschienenen Hauptwerk einen für die wissenschaftliche Benutz-

ung durch die ausführlichen den einzelnen Bänden beigelegten in- und ausländischen Quellenbeilagen erhöhten unverändert sich gleich bleibenden Werth gegeben. Bei alledem aber ist doch die Veröffentlichung der von nicht russischen Beobachtern verfassten Berichte aus den Jahren 1714—1720 eine verhältnissmässig immer noch nur spärliche. Dazu kommt, dass nicht nur die russischen Quellen sehr erklärlich vielfach gegen Antheil und Verdienste der Ausländer an der weltgeschichtlichen That der Europäisirung des russischen Volks sich, wenn nicht geradezu feindselig und gehässig, so doch im besten Fall aus erkenntnissloser Unachtsamkeit allzu lakonisch verhalten: auch die russischen Bearbeiter der russischen Geschichte, ja selbst der eben genannte, wohlbewusst die Epoche Peters I. mit dem entsprechendsten Ausdruck bezeichnende, lassen nicht selten die volle Anerkennung der guten ausländischen vom Zar in Wirksamkeit gesetzten Einflüsse auf die russische Volksentwicklung mehr als billig in den Hintergrund treten. Und darum schien es mir um so mehr, zumal unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen, der politischen Tagesordnung nicht zuwiderzulaufen, wenn ich diese ausländischen Aufzeichnungen entnommenen Fragmente einer Charakteristik des Russenthums, wie es beim Eintritt in die Gemeinschaft der europäischen Bildung beschaffen war, nicht länger zurückhielte. Um aber meinerseits dem deutschen, der russischen Geschichte weniger kundigen Leser den Missstand der Lückenhaftigkeit weniger fühlen zu lassen, die unvermeidlich bei der Veröffentlichung solcher Correspondenzen schon durch die auf ein nicht allzureichliches Mass beschränkte Raumbegrenzung bedingt wird, habe ich nicht unterlassen, bei den einzelnen Nummern vornehmlich auf die in dem vierten Band meiner Geschichte des russischen Staats (1849) und in Benjamin Bergmanns Geschichte Peters des Grossen (1821—1830) entsprechenden Stellen zu verweisen. Die ergiebigste Auskunft wird ihm in dieser Beziehung A. Brückners so eben vollendete, durch die umfassendste Benutzung auch der russischen Quellenliteratur sich auszeichnende Geschichte „Peters des Grossen“ gewähren. Ausserdem schien es mir nicht unangemessen, auch noch die nachfolgenden in drei Capiteln zusammengefassten Andeutungen und ausführlicheren Auseinandersetzungen, zu welchen mir neben den Werken Ustriälow's und Ssolowjew's auch das marburger Staatsarchiv zu benutzen gestattet war, als ergänzenden und erläuternden Beitrag den Weberschen Originalcorrespondenzen vor-

anzustellen. Ihrem Inhalt nach beziehen sie sich hauptsächlich
1) auf die Sonderfriedensverhandlungen des Zars mit Schweden;
2) auf den Zarewitsch Alexei und die inneren Wirren und
3) auf verschiedene Persönlichkeiten, die in der Weberschen
Correspondenz theils durch die von ihnen ausgehenden Mitthei-
lungen, theils durch die Stellung, die sie im russischen Staats-
dienste einnahmen, als besonders beachtenswerthe uns ent-
gegentreten.

Erstes Capitel.

Sonderfriedensverhandlungen des Zars mit Schweden (1716—1718).

Die hier in Frage kommenden Jahre waren die zugleich an äusseren und inneren Verwickelungen reichsten der Regierung Peters I. Die Beendigung des spanischen Erbfolgekrieges, die Friedensschlüsse von Utrecht, Rastadt und Baden waren für die durch ihre Machtstellung an sich an der europäischen Gleichgewichtspolitik betheiligten Mächte und insbesondere für alle im nordischen Krieg durch die Schwächung Schwedens auf eigenen Gewinn hoffenden oder aber mit dem Verlust der erhofften Vorthelle bedrohten Fürsten eine directe Aufforderung, ihre bisher durch andere Zielpunkte zurückgehaltene, von anderweitigen Verbindlichkeiten frei gewordene Leistungsfähigkeit dem anschwellenden Strom der russischen Uebermacht, wenn nicht zu Gunsten Schwedens, so doch zur Wahrung ihrer eigenen Interessen entgegenzustellen (Herrmann R. G. IV, 293). Dem Zar dagegen war die Politik die weiseste, durch die er am sichersten, sei es wie es wolle, entweder in Verbindung mit seinen bisherigen Bundesgenossen, oder durch hinter dem Rücken und auf Kosten derselben mit seinem bisherigen Erzfeind zu vereinbarenden Feststellungen, seine Zwecke der Machterweiterung glaubte erreichen zu können. Er blieb nicht dabei stehen, in Polen den Herrn zu spielen (H. IV, 256—259, 342—346), um mindestens dem an Stanislaus Leszcinskis Stelle wiedereingesetzten König August II. die Lust vergehen zu lassen, noch länger an den Ansprüchen der ihm eventuell gegebenen Zusprechung Livlands festzuhalten. Nicht nur in der noch von hanseatischer Gewerbethätigkeit erfüllten, auf die bevorzugte Stellung, die sie

in der zerrissenen Republik einnahm, stolzen Handelsstadt Danzig hauste er mit unerhörter Willkür (Memorial des Raths der Stadt Danzig an den General-Lieutenant Dolgoruki vom 2. August 1717, Dresdener Archiv). Eben hier feierte er (am 8./19. April 1716) die Vermählung eines der verrufensten kleinen Despoten, den nur je die damalige Verkommenheit auch der deutschen Reichsverfassung hat gross werden lassen, des von seiner ersten Gemahlin noch nicht geschiedenen Herzogs Karl Leopold von Mecklenburg-Schwerin mit seiner Nichte Katharina Iwanowna (R. G. IV, 294). Und diese Verbindung säumte er nicht sofort, auf Grund des am Hochzeitstage mit dem Herzog geschlossenen Allianztractates, zur Handhabe der weitgehendsten Uebergriffe in die inneren Beziehungen des deutschen Reichs zu machen, angeblich zum Schutz seines mit den Ständen des Landes unversöhnlich entzweiten, angeheiratheten Neffen, unstreitig aber unter völkerrechtswidriger Nichtachtung des vor allem dem deutschen Reichsoberhaupt als solchem und dem Kurfürsten von Hannover in seiner Eigenschaft als Mitdirector des niedersächsischen Kreises zustehenden Aufsichtsrechts. Der die hannoverschen Angelegenheiten leitende Minister aber, Freiherr Andreas Gottlieb von Bernstorff, hatte als geborener Mecklenburger und hier in seinem engeren Vaterland selbst reich begüterter Edelmann noch ein besonderes, persönliches Interesse, gerade in dieser Richtung den russischen Umtrieben den energischsten Widerstand entgegenzusetzen: für den seine Pläne durchkreuzt sehenden Zar Grund genug, in seinem leicht aufbrausenden Gemüth einem nachtragenden Hass gegen den Kurfürsten und König Georg Raum zu geben und bei fortwauernden, von dieser Seite kommenden ihm unbequemen Weiterungen selbst die verwegensten, den neuen Königsthron des welfischen Hauses gefährdenden Anschläge nicht unbedingt als seiner wenn auch nur indirecten Betheiligung unwürdige zurückzuweisen.

Von Danzig hatte der Zar Ende April a. St. über Stettin und Schwerin sich nach Hamburg begeben. Dort fand zwischen ihm und dem König Friedrich IV. von Dänemark eine Zusammenkunft statt, welche am $\frac{21. \text{ Mai}}{3. \text{ Juni}}$ zu Altona den eine gemeinschaftliche Landung in Schonen feststellenden Tractat nach sich zog. Doch nur zu bald sollte sich zeigen, dass die Dänen selbst desselben sich nicht zu erfreuen hatten, und von vorn herein erfüllte die Kunde davon auch Hannover und Preussen

mit Besorgniss. Von dieser Seite glaubte man nicht unterlassen zu dürfen, Friedrich IV. auf die gefährlichen Consequenzen aufmerksam zu machen, die es haben müsste, wenn die im Tractat stipulirten 30,000 Russen durch Deutschland sollten nach Dänemark gezogen werden: „Man würde solche Gäste so leicht nicht wieder los werden, zumal der Zar näher auf deutschem Boden einen festen Fuss zu gewinnen und für die Unkosten, so auf die Landung würden gewandt werden, vermöge Tractats entweder Wismar oder einen andern festen Seehafen in Pommern sich erb- und eigenthümlich zuzueignen beabsichtige, zu geschweigen, dass Mecklenburg, Pommern, Holstein und Dänemark selbst durch obbemeldete Truppen gänzlich würden ruinirt werden.“

Wie wenig aber solche Besorgnisse unbegründet waren und dass der Zar in der That, trotz aller seinen Alliirten gegenüber eingegangenen Verpflichtungen es nur darauf absah, wenn auch auf Kosten derselben, nicht mit ihnen, sondern auch ohne sie und gegen sie, seine Zwecke durchzusetzen, dafür legen den Beweis die berüchtigten Separatfriedensunterhandlungen ab, die schon unmittelbar nachdem er Altona verlassen hatte, während seines Aufenthalts im Brunnencurort Pyrmont zwischen ihm und der Krone Schweden sich anknüpften und deren weiterer Fortführung auf der alandischen Insel Sundskär zu Lofö erst am Schluss des Jahres 1718 der gewaltsame Tod Karls XII. ein so überraschend schnelles Ende brachte.

Unter den in Pyrmont dem Zar der Courtoisie gemäss einen glücklichen Erfolg der angetretenen Cur Wünschenden suchte vor allen Andern der kaiserliche Gesandte Graf von Metsch ihn auf. Zugleich benutzte derselbe, ausdrücklich dazu beauftragt, diese Gelegenheit dazu, sehr deutlich den Wunsch seines Herrn, des Kaisers, zur Sprache zu bringen, dass der Zar die Descente auf Schonen unterlassen und von der mecklenburgischen Bedrängniss Abstand nehmen möge. Von ganz anderer Art war das Anliegen, welches der Hessen-Casselsche Oberhofmarschall und Geheime Rath von Kettler im Namen seines Herrn, des Landgrafen Karl, vorzubringen hatte. Letzterer war vor kurzem in enge verwandtschaftliche Beziehungen zum Schwedischen Königshause getreten durch die Vermählung seines ältesten Sohnes, des Erbprinzen Friedrich, mit der Schwester Karls XII., Ulrike Leonore, und eine geeignetere Persönlichkeit als ihn, vermittelnde Anträge an den Zar zu bringen, hätte der Schwedenkönig kaum finden können; zu solchen durch ein Handschreiben des Königs ermächtigt, beeilte sich jetzt der Landgraf den Herrn

von Kettler nach Pymont zu senden, um Sr Zar. Maj. zu insinuiren, dass der König auf Friedenstractate einzugehen bereit sei; dabei sollte er insbesondere zu erforschen suchen, ob der Zar nicht für gut ansähe, dass man den Weg zum Generalfrieden durch ein „vorgängiges accommodement“ zwischen ihm und dem König anzubahnen suchte, als „wodurch der Zar nicht allein seine convenienz machen, sondern auch das meritum erwerben könnte, den übrigen Nordisch-Alliirten die Thüren zum Frieden eröffnet zu haben.“ Ginge der Zar hierauf ein, so sollte Kettler ferner erklären, dass der Landgraf, sobald zarischerseits die zu verhandelnden Bedingungen aufgestellt würden, erbötig sei, ohnverweilt eine vertraute Person nach Schweden abzufertigen, um des Königs Entschliessungen einzuholen (Instruction des Landgrafen vom 16. Juni 1716).

Der gern jeden unnützen Pomp vermeidende Zar war mit einer nur geringen Begleitung nach Pymont gekommen. Er hatte Niemand als den Grosskanzler Golowkin und den Vicekanzler Schaffirow, einige Kammerherren, den Leibmedicus Areskin, einen Geistlichen, aber keine equipage bei sich. Er lebte sehr schlecht und speiste in seinem Zimmer, aber sehr schmutzig und verlangte Niemand Audienz zu geben, welche man dennoch haben konnte, wenn es gesucht wurde. (Bericht des Oberpostmeisters von Bar vom 10. Juni 1716).

Der mit den wesentlicheren Staatsgeschäften des Zars Vertraute war nicht der Grosskanzler Golowkin, sondern der Vicekanzler Schaffirow. Mit diesem hatte Kettler seine erste Unterredung am 20. Juni auf der Promenade. Er sprach sich in Bezug auf das Friedensgeschäft nach allen Seiten hin gründlich aus. Nebenbei bezeichnete er als die vertraute Person, welche der Landgraf nach Schweden zu schicken beabsichtigte, den in hessischem Dienst stehenden Generallieutenant Conrad v. Ranck, einen zu diplomatischen Geschäften vorzüglich geeigneten Mann, der als solcher, selbst von Geburt schwedischer Unterthan, bereits im Sommer 1713 aufs vortheilhafteste auf seiner Reise nach Adrianopel sich empfohlen hatte, wo der Landgraf seiner Geschicklichkeit es zu danken hatte, dass der starre Karl XII. die gewünschte Heirathszustimmung sich abgewinnen liess. (Ranck an den Kanzler Goeddaeus, Adrianopel d. 10. Juli 1713). — In der durch Schaffirow Kettler überbrachten zarischen Antwort kam indessen dieser Nebenpunkt noch nicht zum Abschluss. Sie lautete dahin: „Es wäre nicht ohne, dass Dänemark wenig zu der Schonenschen expedition contribuiren könnte und würde, allein weil das concert einmal

gemacht wäre, müssten S. Z. M. solches nunmehr exequiren, um darnach zu einem beständigen und raisonnablen Frieden zu gelangen. Zu einem vorgängigen *accommodement* könnten Sie, indem Sie allzufest mit Dero Alliirten verbunden wären, sich anitzo noch nicht resolviren, und ohne der ganzen Welt blame auf sich zu laden in kein *particulier accommodement* sich einlassen. S. Z. M. hätten sich jeder Zeit *piquiert*, Treu und Glauben zu halten, auch sich darbei gar wohl befunden, Sie wären auch *persuadiret*, dass Gott dahero Ihre Waffen gesegnet hätte, Sie würden auch ferner darbei *continui- ren* und sehen, wie die bevorstehende *campagne* ablaufen würde. Sollten Ihre Königliche Majestät von Schweden den Frieden im Ernst verlangen, so könnten Sie in der *campagne* Jemanden an Sie absenden, weil die Z. M. alsdann in der Nähe wären. Indessen liessen I. Z. M. Ihre Hochfürstliche Durchlaucht bitten, des Königs von Schweden Majestät dahin zu vermögen, dass die auf parole losgegebene *officirer* sich wieder einstellen möchten, und ihnen nicht verboten werde, wie bishero geschehen, sich in ihre Gefangenschaft zu stellen. Man hätte auch bishero schwedischer Seits des Zaren Maj. sogar *indigne* und verächtlich *tractirt* und gleichsam für einen Barbaren ausgeschrieen, ja mit den Gefangenen wider aller Völker Recht gehandelt und unter Christen schier nie erhörte *procedures* in diesem Kriege verübet, drei Galeeren hätte man unter allerhand nichtige *praetexte* vor- enthalten, unter welchen die halbe Galeere, welche den General Horn überbracht und zwar aus der Ursache, weil der Fürst Dolchoruky aus der Gefangenschaft *echappiret* wäre. Sollten nun des Königs von Schweden Maj. alles Obgemeldete *hinfüro* nicht mehr so *indignement* und verächtlich *tractiren*, wie bishero geschehen, sondern ihn als andere Könige und Herren in Europa für einen mit Ihnen in gleichem *character* stehenden Herrn *consideriren*, den Krieg auch in das künftige auf Art und Manier der polien Nationen führen, so würden S. Z. Maj. es als ein Zeichen einer wahren Begierde zum Frieden annehmen, auch jederzeit selbigen auf billige *conditionen* einzugehen bereit sein. Bishero hätten Sie sich solches nicht *persuadiren* können, weil man schwedischer Seiten sogar viele *difficultäten* gemacht hätte, den Friedens-Congress zu Braunschweig zu beschicken.“ (Kettlers Bericht aus Pymont vom 24. Juni 1716).

So hochtrabend nun aber auch all' diese Reden klingen, einen abweisenden Eindruck durch sie hervorzubringen, beabsichtigte der Zar durchaus nicht. Er hatte vielmehr Schaffirow

ausdrücklich beauftragt, vertraulich dem Obermarschall zu sagen: „Wenn nur der König von Schweden ihm die geringste honettitaet und avance thäte, so wollte er sehen, was noch zu thun stünde, ehe und bevor aber könnte und wollte er sich zu nichts entschliessen.“ (Graf Dönhoffs Bericht, datirt Cassel den 24. Juni 1716).

Nicht die „blame aller Welt durch Verletzung von Treu und Glauben auf sich zu laden“, suchte man inzwischen durch tiefstes Geheimhalten der eingeleiteten Verhandlungen zu vermeiden. Doch sah man dabei eben nur aufs Geheimhalten es ab. Schon im August konnte der zarische Gesandte im Haag, Fürst Boris Kurakin seinem Herrn berichten, dass er mit dem General Ranck eine an die Verhandlungen Kettlers in Pyrmont anknüpfende Unterredung gehabt, und dass derselbe namentlich die Sr Zar. Maj. nachtheiligen Aeusserungen des Königs von Schweden vollkommen in Abrede gestellt habe. „Ich war, sagte ihm Ranck, ungefähr ein halbes Jahr lang beim König von Schweden in der Türkei und nach seiner Rückkehr von dort in Stralsund, aber während dieser Zeit hat Karl XII. sich nur mit der grössten Hochachtung über Se Zar. Maj. geäussert, er hält ihn für den ersten Monarchen in Europa. Man müsste, auf alle Art und Weise sich bemühen, eine persönliche Erbitterung zwischen den Fürsten auszumerzen und so den Staaten derselben den Weg zum Frieden anbahnen“ (Ssolowjew XVII, 61). Hierauf erhielt Kurakin die Weisung, Ranck zu eröffnen, dass der Zar auf billige Bedingungen zum Frieden geneigt sei, und wenn der König von Schweden in der That auch entschlossen sei, dem Krieg ein Ende zu machen, so möge derselbe nur entweder direct dem Zar die hierauf bezüglichen Vorschläge zugehen lassen, oder um der sichreren Geheimhaltung willen eines scheinbar im Namen des Landgrafen handelnden Gesandten sich bedienen. Zugleich solle Kurakin Ranck bemerklich machen, dass, wenn der König von Schweden auf solche Weise sich an den Zar, als an das Haupt des nordischen Bundes wende, er schneller als auf jedem andern Wege zum Frieden gelangen werde.

Nachdem Kurakin sich dieses Auftrags erledigt hatte, erwiderte Ranck, der König von Schweden sei sich sehr wohl der Vorthelle bewusst, die es für ihn habe, vor allen Dingen mit dem Zar Frieden zu schliessen, denn der ganze Krieg werde mit russischen Streitkräften geführt und nicht mit bundesgenössischen und dass, wenn der Friede mit Russland zu Stande ge-

kommen sei, auch die Alliirten sich dazu würden bequemen müssen; eben aus diesem Grunde habe Karl XII. den Landgrafen von Hessen-Kassel dazu ermächtigt, im Namen desselben um den Frieden bei dem zarischen Hof nachzusuchen (Ssolowjew XVII, 62).

Hierauf reiste Ranck nach Schweden, wo in Folge der durch ihn überbrachten Uebermittlungen Karl XII. in Lund am 20. October 1716 mit seiner Namensunterschrift und Gegenzeichnung seines ersten Ministers H. G. von Müllern seinem jetzt bei ihm im höchsten Ansehen stehenden grossen Ränkeschmied, dem Freiherrn von Görtz eine lateinisch verfasste Generalvollmacht folgenden Inhalts ausstellte:

„Wir machen hiedurch bekannt und bezeugen, dass wir dem durch seine Treue und Geschicklichkeit höchst ausgezeichneten Freiherrn von Görtz Geschäfte mannichfacher Art in den Orten, wo er verweilen wird, zu Unserm Nutzen auszuführen aufgetragen haben, da aber die gegenwärtige Lage der Zeit und Umstände Uns nicht wohl gestattet, ihn mit Bezug auf jeden einzelnen Act mit besonderen Beglaubigungsschreiben oder Vollmachten zu versehen, so haben Wir, um jedem Verzug, der hieraus entstehen könnte, zuvorzukommen, es für nothwendig gehalten, vorgenanntem Freiherrn von Görtz kraft dieser Vollmacht die unbedingte Erlaubniss (*plenam facultatem*) zu ertheilen, mit Allen und Jedem, wes Standes er sei, in Unserm Namen zu verhandeln und über Alles, was Uns zu Nutzen und Vortheil gereichen kann, abzuschliessen: indem Wir mit Unserm königlichen Wort Uns verbürgen, dass Wir Alles für recht und gültig anerkennen und zur vollständigen Ausführung befördern werden, was nur immer der obengenannte Freiherr von Görtz auf solche Weise verhandelt und abgeschlossen haben wird.“ (Marburger Archiv).

Schon Anfang November langte Görtz im Haag an, wo er zunächst mit Kurakin und dem Kasseler Envoyé von Dalwig sich in Verbindung setzte. Letzterem konnte er bereits am 9. November, als die Versicherung Kurakins mittheilen, der Zar werde ohne Zweifel in Mecklenburg zu sprechen sein, er (Görtz) hoffe, der Landgraf würde, weil das eine grosse Sache sei, aufs geschwindeste Jemand an denselben absenden. Und bei seinem zweiten Besuch (Dalwigs Bericht vom 13. November) wiederholte Görtz, „dass die grösste affaire, so man für die Krone Schweden thun könne, sei, den Frieden mit den Moskowitern zu machen, die dazu sehr geneigt wären, und dass der zarische

Ambassadeur, Fürst Kurakin, mit hierauf bezüglichen Instructionen versehen sei.“

Hierauf ermangelte der Landgraf nicht, seinen Hofmarschall und Geheimen Rath von Kettler, der sich bereits in Schwerin befand, wo er die Interessen der Tochter des Landgrafen, verwittweten Frau Herzogin von Mecklenburg, den russischen Vergewaltigungen gegenüber möglichst zu wahren beauftragt war, auch mit andern, auf die Friedensverhandlung bezüglichen Instructionen zu versehen (9. November 1716): die Zeitumstände schienen sich dazu besonders günstig anzulassen, nachdem die descente auf Schonen echouirt und rückgängig geworden, der König von Dänemark aber die Schuld davon vermittelt einer in die Welt öffentlich publicirten Declaration allein Ihrer Grosszarischen Majestät beigelegt hätte. — Sonderlich verlockend oder einen baldigen Erfolg versprechend waren indessen die Anerbietungen des Landgrafen doch keineswegs. Kettler sollte darauf hinweisen, dass „zur Beibehaltung der balance im Norden nicht allein Se Hochfürstliche Durchlaucht, sondern auch andere vor die allgemeine tranquillitaet portirte Kurfürsten und Fürsten am convenablesten erachteten, dass des Königs in Schweden Maj. in Dero teutschen Provinzen restituiret werde; dann wolle der Landgraf sich bestreben, den König von Schweden zu disponiren, dem Zar die importante Festung Petersburg zu überlassen und mit ihm einen Frieden auf 20 oder 30 Jahre zu schliessen. Nebenbei wurde Kettler beauftragt, Schaffirow zu versichern, dass man seine Bemühungen zu Gunsten dieser Anträge dankbarlich zu recompensiren werde beflissen sein und schliesslich hielt der Landgraf es noch für gut, um nicht sich selbst in seiner Vermittlerrolle bloss zu stellen, ausdrücklich zu erklären, „es könne dem Zaren und dessen Ministern nicht unbekannt sein, wasmassen I. Kais. Maj. auf wiederholte instanz nicht nur verschiedener Stände des niedersächsischen Kreises, sondern auch des gesammten Reiches vor nöthig ermessen, Ihre Grosszarische Maj. nachdrücklich zu exhortiren, Dero Truppen fördersamst von des Reiches Boden abzuführen und wie des niedersächsischen Kreises Ausschreibende zwei Mal erwiederte Commission erhalten, auf dem Verweigerungsfall dieselbigen von dar zu delogiren.“

Die Forderungen des Zars dagegen zeigten, wie es nicht anders zu erwarten war, einen weiten Abstand von den durch den Landgrafen gemachten und bereits im Juli von Karl XII. gut geheissenen Anerbietungen (Actum Helmershausen den 24.

Juli 1716). Aus Kassel unterm 30. November 1716 wurde Dalwig der Inhalt einer Relation Kettlers aus Schwerin mitgetheilt, worin letzterer meldete, „dass er zwar den Zar daselbst gesprochen, auch über einen particulieren Frieden mit des Königs in Schweden Majestät sondiren lassen, worunter Er aber noch zur Zeit den Bogen ziemlich hoch gespannt und mit Petersburg allein nicht vergnüget sein wolle, es auch nachfolgende als pro ultimo gesetzt, nämlich dass Er Finnland restituiren, Livland und das übrige von Ihm occupirte behalten wollte und daneben auch Wiburg sich reservirte.“ Und auf das besondere auf Polen bezügliche durch Karl XII. dem Landgrafen übermittelte Verlangen, dass der Zar die (gegen August II.) Conföderirten in Polen souteniren und ihnen helfen möge, enthielt das angeführte Schreiben die Antwort: „dass der Stanislaus abandoniret und die Republik Polen (unter König August II.) aufrecht erhalten werden müsse, übrigens aber nicht zugegeben werden dürfe, dass sich darüber jemalen einer souverain machte.“

Seinerseits hatte aus dem Haag Dalwig zu berichten, Kurakin habe wiederholt ihm klärlich zu verstehen gegeben, dass eine grosse jalousie den Zar von den Königen von Dänemark und England trenne. Letzterer habe den Zar exhortiren lassen, seine Truppen aus dem Reich zu ziehen und das Herzogthum von Mecklenburg zu abandonniren, welches aber schwerlich geschehen würde, „sein hoher Principal sei nach wie vor entschlossen, das Land von Mecklenburg nicht zu verlassen; dagegen könne er versichern, dass wie es sein (Kurakins) persönlicher Wunsch sei, den König von Schweden und S. Z. M. in guter Harmonie und Freundschaft mit einander leben zu sehen, auch die Intentionen des Zars gar gut wären. Nach den letzten Briefen, die er von seinem Herrn habe, werde derselbe bald (über Havelberg) nach dem Haag oder Amsterdam kommen, damit dann über die weiteren Auseinandersetzungen gründlicher könne verhandelt und gesprochen werden. (Dalwig 16. u. 27. November 1716). Und aus dem, was Dalwig weiter mittheilt, geht hervor, dass in der That der Zar und der König von Schweden schon so weit sich einander genähert hatten, dass beide es darauf absahen, vornehmlich auf Kosten des deutschen Reichs sich zu einigen: „Görtz hat mir discursive zu verschiedenen Malen gesagt, dass seines Königs sentiments dahin gingen, dass man trachten müsse, den Zar in Deutschland zu lassen, damit er die jalousie und intrigues zwischen den übrigen Prinzen vermehre“. (Dalwig, 27. November 1716). — „Der Baron

von Görtz hat mir zu oftmalen gesagt, dass des Königs in Schweden Meinung wäre, dass man dem Zar zu Wismar könnte Hoffnung geben, welches dann des Baron Görtz eigene Worte waren. Es müsste aber hiergegen der Zar nichts als Petersburg und Narwa durch den Frieden behalten.“ (Dalwig, 4. Januar 1717).

In Amsterdam traf der Zar bereits am 17./6. December 1716 ein, wo am folgenden Tag auch Golowkin, Schaffrow und der Geh. Rath Peter Tolstoi sich einfanden (H. IV, 301).

Um eben diese Zeit hatte noch ein anderes Ereigniss sich vorbereitet, das, mochte Peter auch selbst noch so wenig persönlich an demselben betheiligt sein, doch sicher, als Wasser auf seiner Mühle, ihm nicht unwillkommen war, insofern es in doppelter Beziehung die Ausführung seiner Machtpläne ihm nur erleichtern konnte, durch Schwächung des solchen sich widersetzenden Königs von England und durch Ableitung seines alten Erbfeindes, der noch nicht sein Verbündeter war, auf neue abenteuerliche Bahnen, die sodann ihn, den Zar, nur um so rascher zum erwünschten Ziel zu führen versprachen.

Karl XII., eben auf dem Wege mit dem Zar sich zu einigen, war mit ihm vom gleichen Hass erfüllt gegen Georg I., welcher bereits im vergangenen Herbst den Admiral Norris mit englischen Kriegsschiffen in die Ostsee geschickt hatte, um Schweden zu zwingen, die von Dänemark eroberten und durch den Tractat vom 26. Juni 1715 dem König von England als Kurfürsten von Hannover überlassenen Herzogthümer Bremen und Verden definitiv abzutreten. (Lord Mahon, Gesch. von England, deutsche Uebersetzung I, 256). Noch aber befand Karl XII. nicht mit England sich im Krieg und die Drohungen Georgs I. mit einem nicht bedeutenden Geschwader, das factisch doch vor der Hand nur zu Massregeln zum Schutz des englischen Handels gegen schwedische Eingriffe befugt war, mussten, statt ihn einzuschüchtern, nur um so mehr seinen Zorn reizen. Er sah in dem Verhalten des Königs von England nur die Aufforderung, den auf die russische Freundschaft gebauten Görtzschen Plänen um so fester sich anzuschliessen und im Sinn des russischen Separatfriedens, wie er ihn auffasste, gegen den ihm unbequemsten und unleidlichsten seiner übrigen Feinde sofort angreifend vorzugehen. Er trug kein Bedenken, durch Görtz den Anhängern Jacobs III., die erst vor einem Jahr ihren ersten Aufstandsversuch in den schottischen Hochlanden hatten scheitern sehen, zu einem neuen seine bewaffnete Hand zu bieten.

Von Holland aus unterhielt Görtz behufs solcher Umtriebe mit dem Grafen Karl Gyldenborg und mit dem Baron Sparre, den schwedischen Gesandten in London und Paris, einen geheimen Briefwechsel. Auch mit dem Prätendenten und dessen Hauptanhängern, dem Herzog von Ormond und dem Lord Mar stand er in directen Verbindungen. Seine Pläne waren sehr ausgedehnt. Vom Haag begab er selbst sich nach Paris, um von dort aus die mit seinem andern Ich in Spanien, mit dem Görtz des bourbonischen Königs Philipps V., Alberoni, angezettelten Intriguen weiter zu spinnen. Was sie beide zusammenführte, das war die gemeinschaftliche Zielscheibe, Georg I., auf dessen Sturz Görtz es absah, um freies Feld zu gewinnen für die Ausgleichung Karls XII. mit dem Zar auf Kosten Deutschlands, und den Alberoni beseitigt wissen wollte, um desto leichter den im vermeintlichen Interesse Philipps V. von ihm beabsichtigten Sturz des französischen Regenten, des Herzogs von Orleans, durchsetzen zu können, der jetzt auf das welfische England sich stützte. Schon war man auf dem besten Weg, sich an die Ausführung dieser politischen Verirrungen zu machen. Alberoni schickte Sparre eine Million Livres Hülfsgelder und der kleine Hof des Prätendenten wollte 60,000 Pfd. St. daran wenden. Man setzte fest, dass das angreifende Heer 12,000 Mann stark sein und im März des folgenden Jahres (1717) in Schottland landen solle (Mahon I, 294). Nur dass die englische Regierung sich noch zur rechten Zeit in Stand gesetzt sah, auch dieser Gefahr Herr zu werden. Schon im October von ihr aufgefangene und entzifferte Briefe Görtzens und Gyldenborgs gaben ihr den Schlüssel zu dieser Verschwörung. Am 29. Jan. 1717 beantragte der Staatsecretair Lord Stanhope im 9. Febr.

Ministerrathe den schwedischen Gesandten zu verhaften und seine Papiere wegzunehmen, deren in der That von dem verdächtigendsten Inhalt der erbrochene Schrank eine reichliche Fülle enthielt (Mahon I, 295).

Im Haag erhielt aus London vom 1./12. Februar datirt, der schwedische Secretair Preis eine Relation über diesen „vor drei Tagen arrivirten Zufall, welcher allen ausländischen ministris und denen, so das Völkerrecht in den rechten Schulen gelernt, erstaunet habe“, die Generalstaaten aber liessen sich ihrerseits doch nicht abhalten, auf Ersuchen Englands alsbald dem dort gegebenen Beispiel zu folgen. Sie liessen den Baron Görtz, welcher zur Ueberfahrt nach England bereits Calais erreicht

hatte, auf der Rückreise in Arnheim verhaften und nebst ihm auch seinen Secretair und getreuen Helfershelfer, Gustav Gyllenborg, den Bruder Karls, und Stambke (19. Februar 1717). Noch nach Verlauf von sechs Wochen wurde Görtz dort, wie wir einem Schreiben Dalwigs vom 2. April entnehmen, „ohngeachtet der schwedische Ministre zu London niemals so hart tractiret worden und nunmehr noch weitere Erleichterung bekommen, noch jederzeit sehr genau und hart bewahret“.

Es liegt auf der Hand, dass durch dieses Ereigniss die russisch-schwedischen Friedensverhandlungen doch etwas ins Stocken gerathen mussten. Ja durch die des Erfolgs verfehlende und nur Schweden blossstellende Wendung, die es genommen, konnte es vielleicht sogar dahin führen, Peter selbst wankend zu machen, oder doch wenigstens vorerst es ihm räthlich erscheinen zu lassen, um jeden Verdacht der Mitschuld von sich abzuwälzen, Georg I. gegenüber mit entgegenkommen den Schritten nicht karg zu thun. Auf den ersten Bericht, den ihm vom 1./12. Februar sein Resident Wesselowski aus London hierüber abstattete, gab er diesem die Weisung, nachzuforschen, ob nicht jetzt der König Georg im Stande sein möchte, das Parlament behufs der Kriegserklärung an Schweden zur Bewilligung ausreichender Subsidien zu bestimmen, zugleich solle er erklären, dass der Zar bereit sei, mit dem König zusammenzuhalten und zum Beweise dafür bereits seinem Feldmarschal Scheremetjew befohlen habe, mit dem grösseren Theil der in Mecklenburg liegenden russischen Truppen nach Polen abzuziehen. Diese Versicherung solle er jedoch nur im eignen Namen geben, wohl aber dürfe er im Namen des Zars hinzufügen, dass S. Z. M. das Verfahren des Königs von England mit dem schwedischen Gesandten billige und sich sehr darüber freue, dass nun die feindseligen Bosheiten des Königs von Schweden aller Welt vor Augen lägen (Ssolow. XVII, 64. 65).

Inzwischen sah Wesselowski, noch bevor er diesem Auftrag nachkommen konnte, sich veranlasst, neue Vorschriften für sein ferneres Verhalten einzuholen, um den Verdacht abzuwenden, den namentlich unter den aufgefangenen Briefen ein Schreiben Görtzens vom 11. November 1716 aus dem Haag an den Baron Sparre, und ein anderes von Gustav Gyllenborg aus dem Haag vom 17. November 1716 an seinen Bruder Karl in London auf das russische Cabinet werfe. Das erstere lautete dahin, dass Schweden, um mit dem Zar Frieden zu schliessen, der Vermittelung Frankreichs sich nicht bedienen könne, weil dieses

sich bei England angenehm zu machen suche, und ohne Zustimmung dieser Macht sich zu nichts entschliessen wolle. Andere Kanäle könne man nicht benutzen wegen des von ihnen untrennbaren Zeitverlustes, er, Görtz glaube, dass man die gute Disposition des Zars durch seinen bei ihm sehr viel geltenden Arzt (Areskin) festigen könne, wenn anders diese Disposition die sei, wofür man sie ausgabe. „Im Fall, dass der Zar herkommt, fährt Görtz fort, und wir mit seinem Confidenten conferiren können, werden wir in dieser Sache vorwärts kommen, unter der Voraussetzung, muss ich wiederholen, dass man auf Alles, was der Confident geschrieben hat, sich verlassen kann“ (Ssol. XVII, 65). Genauer erfahren wir den Inhalt dessen, was der Confident mitgetheilt hatte, aus dem Brief Gyllenborgs vom 17. November. In letzterem heisst es (H. IV, 304): „Der Herr Baron Sparre erwähnt¹⁾, dass Mylord Mar einen Verwandten, Namens Areskin hat, welcher als Arzt und Geheimer Rath im Dienste des Zars steht. Dieser Confident schreibt an Mar, dass der Zar nichts mehr gegen den König von Schweden unternehmen wird, dass er mit seinen Allirten sich veruneinigt hat und sich nie wieder mit dem König Georg vertragen wird, den er tödtlich hasst, dass er von den Rechten des Prätendenten überzeugt, keinen dringenderen Wunsch hat, als ihn wieder auf den englischen Thron zu bringen, dass der Zar, im Besitz aller Vortheile, nicht den ersten Schritt thun könne, dass aber, wenn der König nur den geringsten Schritt voran thun wolle, die Ausgleichung zwischen ihnen bald zu Stande kommen würde.“ (Vgl. oben Graf Dönhoffs Bericht vom 24. Juni 1716 S. XII).

Hiernach ermuthigte also der Zar, zur selben Zeit als er zu einem Separatfrieden mit Schweden sich bereit erklärt hatte, indirect durch seinen Confidenten Areskin die Jacobiten und Karl XII. gegen den auch von ihm tödtlich gehassten König Georg I. loszubrechen und nach den vielfachen späteren Beweisen, die uns von den intimsten Beziehungen ganz ähnlicher Art zwischen dem Lord Mar und Areskin vorliegen, ist es mir wenigstens nicht möglich, die angeführten Briefe für fälschlich untergeschobene zu halten. Dafür sie zu erklären, nahm indessen jetzt der russische Monarch, nachdem die geplante Verschwörung missglückt war, keinen Anstand. Karl XII. hatte, als er

¹⁾ Diese ersten Worte, Mr. le baron Sparre fait mention que, lässt Ssolowjew XVII, 66. weg.

die Vorgänge in London und Arnheim erfuhr, sich damit zu helfen gesucht, dass er auch seinerseits den englischen Residenten in Schweden, Jackson, verhaften liess, im Uebrigen beliebte es ihm, ohne Gyllenborgs Verhalten anzuerkennen oder zu verleugnen, sich in ein hochmüthiges Stillschweigen zu hüllen (Mahon I, 297); Peter dagegen befahl (5./16. März 1717) seinem Residenten in London, dem englischen Hof eine ihn rechtfertigende und womöglich durch den Druck zu veröffentlichende Denkschrift zuzustellen des Inhalts: dass Se Zar. Majestät nie feindselige Absichten gegen den König von England gehegt, sondern stets nur die Freundschaft und gutes Einvernehmen mit ihm gesucht habe; dem Prätendenten beizustehen, sei ihm nicht in den Sinn gekommen und Alles in den Briefen der schwedischen Gesandten auf Russland bezügliche — sei eine gewissenlose Lüge; der bereits dreizehn Jahre im zarischen Dienst befindliche Arzt Areskin habe sich stets so aufgeführt, dass er unmöglich so weit sich habe vergessen können, ohne alles Geheiss in eine unziemliche Correspondenz sich einzulassen; Se Zar. Maj. habe, sobald Sie erfahren, dass einige von den Verwandten Areskins sich im Aufstand gegen König Georg befänden, ihm verboten, auch nur über Privatangelegenheiten mit ihnen zu correspondiren; jetzt aber habe Areskin, nachdem er von der Correspondenz der schwedischen Gesandten Kunde erhalten, eidlich versichert, dass er nie Briefe ähnlichen Inhalts weder an den Lord Mar noch an sonst Jemand gerichtet, und dass er, wenn er des Gegentheils überführt werde, den härtesten Strafen sich unterwerfen wolle; und wie sollte es auch nur dem Interesse Sr. Maj. entsprechen, dass der Prätendent durch den König von Schweden auf den englischen Thron käme, welchem derselbe dafür stets dankbar sein werde, zum Schaden Russlands. (Ssolowjew XVII, 66. 67).

Ueberdies schickte Areskin auch von sich aus der englischen Regierung eine Rechtfertigungsschrift. Den beabsichtigten Eindruck machten indessen doch nicht diese — Papiere. Die englische Regierung blieb mit gerechtem Misstrauen erfüllt und wir sahen ja, wie Peter schon jene obige Weisung auf Freundschaftsversicherungen seinem Residenten Wesselowski nur im eigenen, nicht im zarischen Namen geltend zu machen befahl. Gleichzeitig aber unterliess der Zar darum doch nicht, durch Kurakin im Haag auch dem hessischen Envoyé Dalwig insinui- ren zu lassen, dass es „bei den damaligen aspecten, wo das englische Ministerium sowohl als die dem königlichen Hof zu-

gethane partie im Parlament gegen den König von Schweden und dessen Ministerium aufs äusserste animiret wären, seine Absicht sei, mit dem König von Grossbritannien in ein Of- und Defensivbündniss zu treten“ (Dalwig, 26. März 1717), wenngleich das, worauf er in Wirklichkeit ausging, ohne Zweifel nichts Anderes war, als durch solche Schreckschüsse Karl XII. biegsamer zu machen. Der Landgraf Karl sendete hierauf den General Ranck, der während des Londoner Ereignisses ebenfalls dort anwesend war (Dalwig, 26. Februar), jedoch Mitte März sich wieder im Haag befand (Ranck, Haag 16. März), mit einer Instruction vom 7. April nach Schweden, worin ihm auf die Freilassung Jacksons, zur Beschwichtigung des englischen Parlaments und der englischen Regierung, hinzuwirken aufgegeben wurde; doch so wohlmeinender Parteinahme von Seiten des Landgrafen für Karl XII. bedurfte es nicht einmal, denn die russischen Uebergriffe wogen bei der englischen Regierung so schwer, dass sie sowohl wie die hannoverschen Minister, noch bevor diese Ausgleichung zwischen Schweden und England erfolgt war, bei der Erklärung beharrten, das gute Einvernehmen mit Russland lasse sich nicht früher herstellen als bis die russischen Truppen das mecklenburgische Gebiet würden verlassen haben (Ssol. XVII, 68).

Peter liess inzwischen durch solche diplomatische Kreuz- und Querzüge in seiner Schaulust und in seinem Wissenstrieb sich nicht stören. Fast den ganzen Märzmonat (a. St.) sehen wir ihn darauf verwenden, die bedeutendsten Städte Hollands in Augenschein zu nehmen. Am 7./18. d. M. reiste er mit seiner Gemahlin nach dem Haag, von da nach Amsterdam, Saardam, Leiden. Während seines fünftägigen Aufenthalts in Rotterdam (19.—24. März) finden wir unter seiner Begleitung neben den schon früher genannten: Schaffirow, Tolstoi, Kurakin, den Generalen Wassilii Dolgorucki und Iwan Buturlin nebst Jagushinski und dem Cabinetssecretär Makarow ausdrücklich auch seinen Leibarzt Areskin wieder aufgeführt (B. IV, 176). — Am 3./14. April nahm er seinen Weg von Antwerpen über Brüssel, Calais, Boulogne nach Paris, wo er am 26. April/7. Mai anlangte. Erst als er nach einem sechswöchentlichen Aufenthalt daselbst, zunächst nach Spaa zur Benutzung des dortigen Gesundbrunnens (16./27. Juni) und von da wieder nach Amsterdam gegangen war (22. Juli/2. August), hielt er es für an der Zeit, mit vollem Ernst die bereits ein Jahr zuvor durch hessische Vermittelung eingeleiteten Separatfriedensverhand-

lungen mit Schweden wieder aufzunehmen. Zugleich fingen jetzt auch die Sorgen, die die Flucht seines Sohnes ihm brachte, an, ihn schwerer zu drücken. In Spaa erschien der Capitain Rumiänzow aus Wien mit der Nachricht, dass der Zarewitsch Alexei aus dem Oesterreichischen nach Italien gegangen sei, worauf der Zar den Beschluss fasste, jenem auch den Geheimen Rath Peter Tolstoi beizugeben, um durch diese beiden Vertrauten seinem Sohn, wenn sie ihn fänden, auf Grund des ihnen übergebenen zarischen Handschreibens (vom 10./21. Juli) die Bedingungen der väterlichen Gnade kund zu thun, deren Nichterfüllung mit des Vaters Fluch bedroht wurde (Bergmann IV, 71). Und ebenfalls auch schon hier in Spaa setzte der Karl XII. von der Türkei her nahe stehende und seitdem vielfach von ihm in den geheimsten Aufträgen verwendete General Poniatowski den Fürsten Kurakin davon in Kenntniss, dass nach der Verhaftung des Freiherrn von Görtz der König von Schweden seinen Geschäftsträger im Haag, Herrn Preis, mit einer Vollmacht¹⁾ zu weiteren Friedensverhandlungen mit dem russischen Hof versehen habe. Beide, Poniatowski und Kurakin, begaben sich sodann nach dem Haag, wo indessen auf der ersten Conferenz am 20./31. Juli, die Preis ertheilten Vollmachten für nicht ausreichend befunden wurden, um eine so wichtige Angelegenheit in erwünschter Weise fördern zu können. Auf den von Poniatowski an die Hand gegebenen Ausweg aber, unter solchen Umständen möchte wohl das Beste sein, dem wieder in Freiheit gesetzten Baron Görtz, der eben im Begriff stehe, nach Schweden zu reisen, die Bedingungen Sr Zar. Maj. zu übermitteln, erwiderte Kurakin, die Bedingungen Sr Zar. Maj. wären ja schon längst mitgetheilt, und durch die unzureichenden Vollmachten Preisens ginge leider unwiderbringlich nur eine kostbare Zeit verloren.

Auf der zweiten Conferenz am 27. Juli/7. August erklärte Poniatowski, er habe mit Görtz gesprochen und dieser schlage vor: der König von Schweden solle seine Bevollmächtigten nach Finnland zu einer Zusammenkunft mit den russischen Ministern schicken, um dort über den Frieden zu verhandeln und abzuschliessen; Karl XII. werde sofort sich dazu halten, in jenen

¹⁾ Sie war vom 30. April 1717 datirt. — Preis selbst bezeichnet sich in seinem auf die Verhaftung des Baron Görtz bezüglichen Schreiben an die Generalstaaten, Haag, den 24. Februar 1717, als „secrétaire des commandemens de Sa Maj. le roi de Suède“.

Gegenden aber die Unterhandlungen zu führen, empfehle sich besonders dadurch, dass man sie dort leichter geheim halten könne; sobald der Tractat abgeschlossen sei, wünsche der König selbst mit Sr Zar. Maj. zusammenzukommen, der Baron Görtz, fügte er hinzu, bitte Se Zar. Maj. um die Gnade, ihm einen (russischen) Pass, mit welchem er über Riga nach Schweden zurückkehren könne, ausfertigen zu lassen.

Auf der dritten Conferenz, die am 29. Juli/9. August in Amsterdam abgehalten wurde, wo Peter selbst seit 8 Tagen sich befand, erklärte Kurakin, der Zar sei mit dem Vorschlag Görtzens, seine Minister nach Finnland zu schicken, einverstanden und habe zugleich den Wunsch ausgesprochen, dass die Zusammenkunft auf einer der alandischen Inseln stattfinde und nach zwei oder drei Monaten beginne, sollte sie jedoch bis dahin nicht ihren Anfang genommen haben, so werde Se Zar. Maj. bei allen mit Ihren Alliirten eingegangenen Verbindlichkeiten verharren, und mit denselben zusammen auf ihrer aller gemeinschaftlichen Nutzen ausgehen.

Am 30. Juli/10. August übergab Kurakin dem General Poniatowski den Pass für Görtz und am 12./23. August fand zwischen Kurakin und Görtz jene nicht geheim bleibende und sofort das grösste Aufsehen erregende Zusammenkunft auf dem Schlosse Loo statt. Kurakin hiess hier alles das gut, was bereits auf den vorhergehenden Conferenzen mit Poniatowski und Preis war verabredet worden. Als sodann Görtz die Frage an ihn richtete, ob er es für nöthig halte, auch den französischen Gesandten Grafen de la Marc zu diesen Verhandlungen zuzulassen, erwiderte er: Kriegführende Mächte hätten freilich die Gewohnheit, Vorschläge, die sie einander zu machen haben, durch eine dritte Macht vermitteln zu lassen, „wir aber, die Minister kriegführender Mächte, haben bereits Mittel und Wege gefunden, auch ohne Vermittelung einer dritten Macht mit einander in Conferenz zu treten, wir sind über eine Zusammenkunft und über den Ort der Verhandlungen übereingekommen, wir haben es verstanden, allein anzufangen, so lasst uns denn auch allein das Ende finden, warum sollen wir eine fremde Macht sich einmischen lassen? Gerade in Bezug auf den Grafen de la Marc bedarf es besonderer Vorsicht; der ihm gegebene Auftrag ist kein Geheimniss, er hat die Ordre, sich um die Versöhnung des Königs von England als Kurfürsten von Hannover mit dem König von Schweden zu bemühen.“ Und

mit dieser Auffassung Kurakins war Görtz einverstanden. (Ssolowjew XVII, 78. 79).

Somit sah das zarische Cabinet bei den mit dem König von Schweden in Aussicht genommenen Separatverhandlungen vor Allem es darauf ab, letzterem auf Kosten des Königs von England zu Willen zu sein. Dass durch dieselben unter den bisherigen Alliirten des Zars Preussen nicht benachtheiligt werden sollte, davor durfte vorläufig Friedrich Wilhelm sich wohl gesichert halten durch die neue eben erst zwischen ihm, dem Zar und Ludwig XV. am 4. August in Amsterdam abgeschlossene, von Kniphausen, Kurakin und Châteauneuf unterzeichnete Allianz, deren dritter geheimer Artikel festsetzte, dass der Zar und der König von Preussen die Vermittelung Frankreichs zur Herstellung des Friedens mit Schweden annähmen, Frankreich sich aber verpflichtete, nach Ablauf seines noch bis zum April 1718 dauernden schwedischen Tractats, zu Gunsten dieser Macht keine neuen Russland oder Preussen nachtheiligen Verbindlichkeiten einzugehen. In dem König von England aber und seinen Rathgebern mussten die fortdauernden, ihnen nicht unbekannt bleibenden nahen Beziehungen des russischen Cabinets zu der Görtzschen Gesellschaft, sowie insbesondere der ununterbrochene Verkehr des zarischen Leibarztes mit den Jacobiten, nothwendig den Verdacht wach erhalten, dass diese Umtriebe jedenfalls nur ihnen unerwünschte Früchte zeitigen könnten. Darum erhielt der hannoversche Gesandte, unser Friedrich Christian Weber, welcher bereits zu Ende des Jahres 1716 für die Zeit der Abwesenheit des Zars im Auslande ebenfalls Russland zu verlassen war befehligt worden, jetzt zur Zeit der Rückkehr Peters in sein Reich, als Instruction zu dem im October 1717 ihm neu ausgefertigten Creditiv den besonderen Auftrag, nach zwei Richtungen hin das schärfste Augenmerk zu haben 1) auf das Gebahren des russischen Hofes in seinen Beziehungen zu den Jacobiten und 2) auf den Fortgang der zwischen Görtz und Kurakin auf dem Schloss zu Loo abgekarteten Pläne.

Peter hatte seine Reise aus den Niederlanden von Bergen op Zoom aus (31. August/11. September) über Berlin (8./19. Sept.) nach Danzig unternommen (18./29. Sept.), von wo er am 10./21. Oct. in Petersburg und in der zweiten Hälfte des Decembers in Moskau anlangte (B. IV, 188—203). Ueber die Beziehungen der Jacobiten zum zarischen Hof sah Weber schon unterwegs, in Danzig, sich in der Lage, nur das Unerfreulichste berichten zu können. Sowohl hierzu, wie vornehmlich zu Dem, was der-

selbe über die zu Åbo und im Dorfe Lofö auf der alandischen Insel Sundskäs geführten Verhandlungen berichtete, geben uns die von Ssolowjew den moskauischen Archivalien entnommenen Mittheilungen die beachtenswerthesten Ergänzungen. Da aber diese russischen Grundlagen zur Geschichte des alandischen Congresses, soweit sie abschriftlich im Besitz der Petersburger Akademie der Wissenschaften sind, bereits Bacmeister im dritten Band seiner „Beiträge zur Geschichte Peters des Grossen“, Riga 1784, S. 168—316 dem deutschen Publikum zugänglich gemacht hat, werde ich hier um so mehr mich darauf beschränken dürfen, aus dem XVII. Band des Ssolowjewschen Werkes vornehmlich nur das hervorzuheben, was bei Bacmeister nicht zu finden ist.

Wir beginnen mit den Vorconferenzen zu Åbo. Nachdem Görtz zu Ende November 1717 (a. St.) nach Schweden zurückgekehrt war, benachrichtigte er von dort das russische Cabinet, dass Karl XII. seine Bevollmächtigten absenden werde, sobald er vergewissert sei, dass die zarischen Bevollmächtigten sich in Abo befänden. Zu solchen wurden anfangs Januar 1718 russischerseits der Feldzeugmeister Bruce ernannt und der die Geschäfte in allem Wesentlichen leitende Kanzleirath Andreas Ostermann, schwedischerseits Görtz und der Graf Karl Gyllenborg nebst dem Gesandtschaftssecretär Stambke, ja später begegnen wir in Lofö gelegentlich auch noch dem Baron Sparre, dem General Poniatowski und als Bevollmächtigtem des hessischen Prinzen Friedrich dem General Ranck, Alles in der damaligen Diplomatie der Görtzschen Schule dressirte Leute, die ja sämmtlich vom Londoner Ereigniss her uns bekannt sind.

In Åbo ging die Zeit damit hin, das Ceremoniel, welchem man bei den zu Lofö abzuhaltenden officiellen Conferenzen sich sollte zu unterziehen haben, in möglichst schlichter, Rangstreitigkeiten vorbeugender Weise festzustellen. Noch im April verhinderte das Eis die Ueberfahrt nach den alandischen Inseln. — In der Instruction, die der Zar seinen Bevollmächtigten gab, schrieb er ihnen vor: sie sollten die schwedischen Bevollmächtigten in der Hoffnung bestärken, dass er ernstlich auf den Frieden mit dem König bedacht sei und nach Abschluss desselben mit Sr. Maj. in enge Freundschaft und die nächsten gegenseitigen Beziehungen zu treten wünsche. Als Bedingungen sollten sie aufstellen die Abtretung der Provinzen Ingermanland, Livland und Esthland mit der Stadt Reval, ganz Careliens und der Stadt Wiborg nebst zugehörigem District vom Grossfürsten-

thum Finnland; 2) sollte der König August II. im ungestörten Besitz des polnischen Thrones bleiben und vom König von Schweden anerkannt werden; 3) sollte der König von Preussen die Stadt Stettin nebst zugehörigem District erhalten; 4) wenn der König von Dänemark Alles von Schweden Eroberte zurückgibt, soll auch er in diesen Tractat aufgenommen werden; 5) wenn der König von England als Kurfürst von Hannover mit Schweden binnen sechs Monaten auf billige Bedingungen Frieden schliessen will, so soll auch ihm das Recht zustehen, dem Tractat beizutreten. — Sollten, fuhr Peter fort, die schwedischen Bevollmächtigten mit diesen Bedingungen nicht einverstanden sein und äussern, dass der König sie als zu harte nicht annehmen könne, dürften sie äussersten Falls vertraulich sich dahin auslassen, dass, wenn Se. Zar. Maj. befriedigt würde, sie andererseits diese Verluste ersetzende Vortheile erhalten sollten: „stellt ihnen vor, dass, wenn sie auch mit Hannover, Dänemark oder irgend einem andern unserer Alliirten gegen Abtretung einiger ihrer Territorien Frieden schlössen, ihnen das doch gar keinen Nutzen und keine Erleichterung für den Krieg verschaffen würde, falls sie ihn mit uns fortsetzten, denn wir sind auch allein mit den Alliirten, die uns bleiben, im Stande, den Krieg nicht nur defensiv, sondern auch offensiv zu führen und haben uns darauf schon vorbereitet. Mag auch der König von England, wie wir annehmen, ihnen einige Vortheile versprechen, so weiss doch Jedermann, dass er als König von England nicht halten kann, was er verspricht, denn das englische Volk will nicht um der deutschen Privatinteressen des Königs Willen unsere Freundschaft und den Handel mit uns verlieren. Macht ihnen deutlich, dass wir den Frieden mit ihnen wünschen, aber auch den Krieg nicht fürchten. — Wenn sie fragen sollten, warum wir denn für alle Alliirten uns bemühten, so antwortet, dass, wenn wir nicht für die Könige von Preussen und Polen die Bedingungen aufstellten, der Friede nur auf schwachen Füßen stehen werde, weil es uns nicht möglich sei, sie im Kriege aufzugeben, aber in der Mässigung der von uns (für dieselben) gestellten Bedingungen, würden sie erkennen, wie aufrichtig wir auf ihr (der Schweden) Bestes bedacht sind. Und wenn sie fragen, warum nicht erwähnt worden ist, dass der König von Dänemark dem Herzog von Holstein sein Land zurückgeben solle, so erklärt, dass wir dem Könige von Dänemark diese Länder nicht garantirt haben, darum ihrer auch nicht gedenken und

hierin den Schweden nichts vorschreiben. — Wie wichtig die auf den König von England bezügliche Bedingung ist, werden sie selbst ermessen und eintreten werden wir für ihn nicht. — Bemüht euch, auf Grund dieser euch ertheilten Instruction sobald wie möglich den Tractat zu schliessen, der aber noch geheim gehalten werden muss. Was sie auch in Vorschlag bringen mögen, nehmet ad referendum und sehet euch vor allen Dingen vor, dass der Congress sich nicht auflöst.“ (Ssolowjew XVII, 230—233).

Hiernach wurden also unter den Alliirten des Zars der König von England als Kurfürst von Hannover und der König von Dänemark als diejenigen bezeichnet, auf deren Kosten Schweden die Verluste, welche es durch Russland erlitt, vergütet werden dürften.

In einem anderen ausschliesslich an Ostermann gerichteten Schreiben empfahl Peter dann diesem noch, vornehmlich sich zu bemühen, mit Görtz privatim in freundschaftlichen und vertraulichen Verkehr zu treten und mit ihm allein zu reden. Er solle in solchen Gesprächen ihn der besonderen Zufriedenheit des Zars mit seinem wohlgesinnten Verhalten und seinen eifrigen Bemühungen versichern, welchen ganz allein man das Zustandekommen des Congresses zu verdanken habe. Ostermann dürfe, wenn er auf die fernere Ergebnisse Görtzens glaube rechnen zu können, ihm bis auf 100,000 Rubel und in Zukunft, wenn er den Friedensschluss zu den dem Zar erwünschten Bedingungen zu Stande bringe, noch weitere Belohnungen versprechen, und wenn Görtz auf sein Ehrenwort versichere, es geheim zu halten, solle Ostermann ihm erklären, dass man russischerseits nicht nur mit Schweden Frieden zu schliessen, sondern auch in Freundschaft sich mit ihm zu verbinden wünsche. „Wenn zwischen beiden Mächten die alte Feindschaft und Eifersucht erlischt und an ihre Stelle eine ewige Freundschaft tritt, dann können wir nicht nur gegen alle Anderen uns sicher stellen, sondern uns auch zu den Herren des Gleichgewichts in Europa machen, dann können wir, je nach unserm Gutdünken, in diese Freundschaft, um die sich Viele bewerben werden aufnehmen, wen wir wollen. Wir wissen wohl, dass obgleich wir durch unsere Waffen den König von Schweden dahin gebracht haben, alles von uns Eroberte abzutreten, Schweden doch immer eine geeignete Gelegenheit suchen wird, das Verlorene wieder zu erlangen und sonach würde es mit dem Kriegführen kein Ende nehmen.

Darum schlagen wir folgendes Mittel zur Beseitigung allen Streites vor: wenn der König uns die jetzt von uns besetzten Provinzen (Finnland ausgenommen), abtritt, so verpflichten wir uns, ihn für seine Verluste anderswo in entsprechender Weise zu entschädigen. Sollten sie meinen, wir müssten Livland zurückgeben, so antwortet, dass diese Rückgabe den Frieden nur unsicher machen und die Eifersucht durch die Nähe Unserer Residenz in Petersburg nur wachsen würde, es würde der Eine den Anderen nur mit feindseligem Misstrauen ins Auge fassen, der König aber statt des Vortheils nur den Schaden haben, dass er sich genöthigt sähe, in den Städten Livlands starke Garnisonen zu unterhalten“ (Ssolow. S. 234).

Am 11./23. Mai fingen die Conferenzen zu Lofö an. Am 20./31. berichtete über den bisherigen Verlauf Ostermann: aus dem ganzen Verfahren der schwedischen Minister und ihrer bisherigen Weigerung, sich näher und bestimmter zu erklären, muss man schliessen, dass sie entweder wirklich noch keine gemessene Befehle haben, oder sie auch vorsätzlich verhehlen, vielleicht in der Erwartung, dass wir uns dadurch bewegen lassen, ihnen einen Schritt näher zu kommen und ihnen leichte Bedingungen vorzulegen, wobei wir doch nichts anderes thun können, als fest an uns halten.

Aus besonderen Unterredungen mit Görtz und Gyllenborg haben wir wohl gemerkt, dass weder ihr König, noch sie selbst geneigt sind, die ihnen von England gethanen Friedensvorschläge anzunehmen und dass sie nicht so sehr wider die Könige von Preussen und von Polen als wider die Engländer und Dänen aufgebracht sind. Wir vermuthen auch, dass es nicht unmöglich sein wird, jene beiden Könige in unsern Frieden, wenn es dazu kommen sollte, mit einzuschliessen. Es ist nicht leicht, von dem Zukünftigen zu urtheilen, aber wenn ich es wagen darf, meine Meinung zu sagen, so ist der König von Schweden wirklich geneigt, einen besonderen Frieden mit Sr Zar. Maj. zu schliessen, und hoffentlich werden die schwedischen Minister sich bald näher erklären. Was uns die meiste Hoffnung gibt, ist theils, dass der König von Schweden allem Ansehen nach seinen ganzen Hass gegen die andere Seite gewandt und sich ohne Zweifel schon zu einer grossen Unternehmung wider dieselbe gefasst gemacht hat, theils, dass er bisher keinen andern Rath als nur von dem Baron Görtz annimmt. Dieser gibt auch genug zu verstehen, dass alle von jener Seite gemachten Vorschläge keinen Eingang finden werden, wenn man nur auf er-

trägliche Bedingungen einen Frieden mit Sr Zar. Maj. erhalten kann (Bacmeister III, 198).

Aus dem Verhalten Görtzens ist ersichtlich, dass er dem König über die Bedingungen gar keine Mittheilung gemacht, sondern lediglich erklärt hat, er mache sich Hoffnung auf einen erspriesslichen Separatfrieden mit Russland. Inzwischen unterlassen wir nicht, unter der Hand den schwedischen Ministern Winke zu geben, die eine gute Wirkung haben können. Wir haben sicher in Erfahrung gebracht, dass der König unabhängig von den Ministern diese Angelegenheit selbst führt, wozu der Generaladjutant Baron Sparre, der direct mit ihm correspondirt, sich hier befindet. Wir bemühen uns ihm zu schmeicheln, und lassen es an anständigen Zureden jeder Art nicht fehlen. Der Baron Görtz sagte mir im Vertrauen, er habe in Schweden keinen einzigen Freund; die Schweden hätten dem König zwar eine weitläufige schriftliche Deduction wider diesen Frieden übergeben, die er mir zu geben versprach, er habe sie aber durch seine Gegenvorstellungen widerlegt; er, Görtz, hoffe noch, dass der Friede zu Stande komme, Reval aber sei der Stein des Anstosses, diesen Ort könnten sie nicht abtreten, weil sie dadurch Sklaven und gänzlich in der Gewalt Sr Zar. Maj. sein würden. Mir scheint es, dass sie lieber Livland als Reval opfern werden, indem sie beide selten von Livland reden.

Der Baron Görtz lässt oft das Wort Aequivalent fallen, was mich hoffen lässt, dass wenn wir ihnen anderswo ein Aequivalent anweisen könnten, wohl etwas Gutes auszurichten sein möchte. Nach meinem geringen Bedünken ist dies das Einzige, was uns einen guten Frieden zuwege bringen kann. — Der Graf Gyllenborg fragt mich oft nach einem gewissen Sterling, der sich von wegen des Prätendenten bei uns aufhalten sollte und auch ohne Rücksicht auf die Feindschaft, die sie beide gegen England hegen, kann man wohl merken, dass ihr ganzes Bestreben darauf abzielt, nach einem mit Sr Zar. Maj. geschlossenen Frieden den König von England mit aller Macht anzugreifen (Bacmeister III, 199—201; vrgl. Ssolowjew XVII, 236).

Auf diese Auslassungen antworteten Golowkin und Schaf-frow den zarischen Bevollmächtigten, es sei ihnen ganz recht, dass dieselben Görtz, um nicht seinen Groll zu erregen, wegen seines Ableugnens der ihm mitgetheilten Friedensbedingungen weiter keine Vorwürfe gemacht, auch mit Sparre sollten sie freundschaftliche und vertrauliche Beziehungen anknüpfen, und sowohl ihm wie auch Gyllenborg von den ihnen überwiesenen

Dukaten, Zobeln und Damasten geben, so viel ihnen gut dünke. Auch ansehnlichere Geldsummen dürften sie ihnen allenfalls versprechen, wiewohl eine so hohe, wie Görtz, Se Zar. Maj. ihnen nur bewillige, wenn der Friede in der That seinen Wünschen entsprechend würde zum Abschluss gekommen sein. (Ssolowjew XVII, 236).

Gleichzeitig schrieb der Zar an Ostermann: zum Aequivalent könne er von seinen eigenen Territorien keine hergeben, wenn aber die schwedischen Bevollmächtigten andere Gebiete im Sinne hätten, so sollten sie nur mit der Sprache herausgehen; wollten sie das aber nicht, so gestatte er Bruce und Ostermann, jenen anzudeuten, dass bei den Kränkungen, die der König von England sowohl den Schweden, wie den Russen angethan, es wohl das Beste sein möchte, in Bezug auf das Aequivalent, die Rückgabe Bremens und Verdens ungerechnet, sich an die Territorien Georgs zu halten und dass ihrem Erachten nach, der Zar den Schweden seine Beihülfe dazu nicht versagen werde. Wenn aber jene über den Prätendenten bestimmter sich ausliessen und zu seinen Gunsten die zarische Hülfe in Anspruch nähmen, sollten sie antworten, dass ihrer Meinung nach der Zar auch hiezu bereit sein würde und dass man diesen Punkt betreffend dem Tractat einen besonderen Paragraphen einschalten könne. Und eben diesen Punkt theilte Schaffirow (9./20. Juni) Ostermann mit: vor einigen Tagen habe er mit einem aus Schweden kommenden, express vom Prätendenten Beauftragten beim General Jagushinski eine Unterredung gehabt, inhaltlich welcher der von Lofö herübergekommene Baron Görtz diesem versichert, dass die Schweden vor dem Friedensschluss mit Russland zu Gunsten des Prätendenten eine Landung auf England unternehmen wollten, doch habe Görtz hiervon abgerathen und ihnen vorgestellt, dass sich das viel passender nach dem Friedensschluss ausführen lasse, weil anderen Falls der Zar der Unternehmung durch irgend eine Diversion noch Schweden in den Weg treten könnte, während nach dem Abschluss des Friedens vielleicht selbst auf die Unterstützung des Zars zu rechnen sein dürfte. Zugleich habe Görtz gegen diesen Vertrauten des Prätendenten geäußert, der König habe ihn ermächtigt, den Frieden um jeden Preis zu schliessen, selbst gegen Abtretung von Reval und Livland, wenn nur die Schweden in Stand gesetzt würden, ihren Entschluss zu Gunsten des Prätendenten in Ausführung zu bringen. (Ssolowjew XVII, 237).

Somit wird uns hier von officieller russischer Seite bestätigt, dass die Befürchtungen des Königs von England in Bezug auf die russischen Aufstachelungen der jacobitischen Umtriebe keineswegs unbegründet waren. Andererseits aber sah der Zar während des ganzen Verlaufs der alandischen Verhandlungen bis zum Tode Karls XII. offenbar es nur darauf ab, den König von Schweden einstweilen von jeder ernstlichen Action gegen Russland abzuhalten und dadurch, dass er ihm die vollständigsten Entschädigungen in Aussicht stellte, ihn dazu zu verleiten, in anderweitigen Projecten den Rest seiner Kräfte vollends zu erschöpfen. Und trotz aller Hin- und Herreisen Görtzens von Lofö zum König, sowie Ostermanns zum Zar, wurde weder von letzterer Seite auch nur das geringste Ablassen der ursprünglich durch Vermittelung des Landgrafen aufgestellten und vor Beginn des Congresses vom Zar noch bestimmter zusammengefassten Forderungen beabsichtigt, noch von Seiten der Schweden auch nur die geringste Sicherstellung der ihnen in Aussicht gestellten Entschädigungen erreicht.

Bereits im August stand es in Schweden so, dass dort gegen das Görtzsche Betreiben der Verhandlungen sich der entschiedenste Widerstand erhob und der Minister Müller nahm keinen Anstand, jetzt eine Widerlegung des Görtzschen Plans zu Papier zu bringen. Die Meinung Müllers ging dahin, dass dieser Plan Schweden in einen Krieg verwickeln würde, dessen Ende sich nicht absehen lasse. Dazu käme, dass der König dem Zar sogleich Alles, was er erobert, abtreten müsste, während der Zar seinerseits sich bloss verpflichte, in Zukunft die Pläne des Königs zu unterstützen und es völlig ungewiss sei, ob er unter wer weiss welchen neuen Umständen seine Verpflichtungen werde erfüllen können. Auch habe man nicht ausser Acht zu lassen, dass wie wohl gegenwärtig Russland von Aufständen nicht heimgesucht werde, doch dort das baldige Auflodern einer Empörung höchst wahrscheinlich sei, von welcher die Schweden in Bezug auf die Bedingungen des Friedens sich Erleichterungen würden versprechen dürfen (Bacmeister III, 237; Ssolowjew XVII, 245).

Bald darauf (4./15. September) berichtete Ostermann dem Zar, er habe zuverlässig erfahren, dass nicht nur der Baron Müller, sondern auch alle Schweden, um diesen Frieden zu verhindern, dem König von Schweden von dem Baron Görtz so schlechte Gedanken beigebracht als nur immer möglich. „Das ist so weit gegangen, dass man in Stockholm öffentlich sagt,

er habe Ew. Zar. Maj. das königliche Interesse für eine grosse Summe Geldes verkauft, und sogar Ihnen gerathen und den Weg gezeigt, Stockholm zu überrumpeln. Der Baron Görtz aber ist durch diese Hindernisse in seinem vorigen Eifer zur Betreibung der hiesigen Angelegenheiten noch mehr gestärkt worden und will sich bemühen, diese Umstände und die wider ihn angesponnenen Intriguen dahin zu lenken, dass manche von seinen Feinden sich hinter den Ohren kratzen sollen“.

„Aus den Unterredungen mit dem Grafen Gyllenborg konnte ich genug abnehmen, dass auch er schon wankte, weil er besorgt, dass es ihm übel gehen möchte, wenn der Baron Görtz gestürzt wäre. Es fehlte wohl nicht viel, so hätte er sich auf die andere Seite geschlagen, denn er fing schon an, von seinen vorigen Aeusserungen zwar nicht geradezu, aber doch merklich genug abzuweichen. Allein, man kann alle seine Schritte vereiteln, denn er steht bei dem König in keinem Credit und wird als eine Creatur des Baron Görtz sich immer nach ihm richten müssen. Indessen werden Ew. Zar. Maj. aus allem diesen abzunehmen geruhen, dass unsere hiesigen Geschäfte sämmtlich von dem Baron Görtz abhängen. Nach der ganzen Lage der Umstände aber, und im Hinblick auf den Gemüthscharakter des Königs kann man hoffen, dass er über seine Feinde siegend mit einer bestimmten Entschliessung des Königs zurückkommen werde“. (Bacmeister 242—244; Ssolowjew XVII, 245).

Schon zwei Tage nach Absendung dieses Berichts, am 6./17. September meldete Ostermann, dass in einem Brief aus Strömsted vom 29. August/9. September Görtz versichere, es sei ihm dem König gegenüber gelungen, alle seinen Plan bestreitenden Vorstellungen zu widerlegen, es handle sich zunächst nur darum, auch noch das sowohl in Privatbriefen, wie in den öffentlichen Zeitungen verbreitete Gerücht von einem grossen dem russischen Reich drohenden Aufruhr als ein unbegründetes darzulegen; über die russischen Zustände eine beruhigende Auskunft zu geben, dazu dürfte die geeignetste Persönlichkeit der Feldmarschall Rehnschöld sein, und es sei daher sehr wünschenswerth, dass zu diesem Zweck seine schon vor langer Zeit in Abrede genommene Auswechslung gegen den in schwedischer Gefangenschaft befindlichen General Golowkin und den Fürsten Trubetzkoi sobald wie möglich ins Werk gesetzt werde. (Bacmeister III, 245; Ssolowjew XVII, 243). Diese Auswechslung fand denn auch in der That am 18./29. October statt zu Lofö (Bacmeister III, 248). Die zarischen

Minister aber unterliessen nicht, den Grafen Rehnschöld vor seiner Abreise nach Schweden gehörig so, wie es dem Zar erwünscht war, zu instruiren. Zunächst fanden sie es für gut, ihm den Gang der Dinge in Bezug auf den Zarewitsch Alexei zu erläutern, damit er bei seiner Rückkehr nach Schweden alle lügenhaften Gerüchte widerlegen könne. Sodann liessen sie über die in Zukunft zwischen Russland und Schweden einzuhaltende Politik in einer ausführlichen Auseinandersetzung sich folgendermassen aus:

„Se Zar. Maj. haben, ungeachtet des bisherigen Krieges gegen Se Kgl. schwedische Majestät immer eine besondere Hochachtung gehegt und nichts so sehr gewünscht, als mit einem regierenden Herrn, der in allen seinen Handlungen so viele Standhaftigkeit bewiesen hat, in wahrer Freundschaft und Einigkeit zu leben; wobei Sie auch erwägen, dass dem beiderseitigen Interesse nichts so angemessen sein kann als die wahre Freundschaft und genaue Verbindung zwischen beiden Kronen. Ein jeder wird gern gestehen, dass eine solche Verbindung zwischen beiden Mächten den europäischen Angelegenheiten eine andere Gestalt geben und das Gleichgewicht in Europa erhalten könne, und was für Vorthelle daraus sowohl auf der einen als der andern Seite entstehen würden, das ergibt sich von selbst. Wenn aber eine solche Verbindung entstehen soll, so müssen nothwendig vermittelt des Friedensschlusses alle Ursachen, die bisher dieser aufrichtigen Freundschaft im Wege standen, vollständig vernichtet, und folglich die Grenzen beider Reiche so bestimmt werden, dass ein jeder Monarch seine Länder beisammen habe, und folglich allen Veranlassungen zur Eifersucht vorgebeugt werde. Das kann aber nicht anders als durch die in Vorschlag gebrachte Abtretung geschehen. Nachher wollen Se Zar. Maj. durch die That selbst behülflich sein, dass Se Kgl. Maj. anderer Orten etwas erhalten. Auch wird alsdann Dero eigenes Interesse erfordern, zur Ausführung des vorgelegten Plans kräftigen Beistand zu leisten und je grösseres Ansehen Se Kgl. schwedische Majestät in Deutschland erhalten können, desto angenehmer muss es, in Rücksicht auf die Erhaltung des erwähnten Systems, Sr Zar. Maj. sein, und desto williger werden Sie dazu das Ihrige beitragen. Wer wird wohl diese beiden Monarchen, nachdem sie sich solchergestalt mit einander verbunden haben, gering schätzen dürfen? Alle werden sich bemühen, ihre Freundschaft zu erhalten und sich mit ihnen zu verbinden. Der König von Preussen ist der erste, mit welchem

Se Zar. Maj. unzertrennlich verbunden sind. Ueberdem ist zu dem bewussten Plan seine Freundschaft unentbehrlich. Um Frieden mit ihm zu schliessen, sind keine grossen Schwierigkeiten zu vermuthen und durch seinen Beitritt wird dieses neue Bündniss viel mächtiger werden. Was für Vorthelle daraus für Se Kgl. schwedische Maj. besonders entstehen, mögen diejenigen, die nicht schmeicheln wollen, beurtheilen. Aber bei dieser ganzen Sache muss man keine Zeit verlieren. Denn die Ausführung des gedachten Plans wird je länger je schwerer werden. Die Könige von England und von Dänemark haben fest beschlossen, Bremen, Verden und Stralsund dem Kaiser als ein Sequester zu übergeben, um ihn auf ihre Seite zu ziehen, und folglich den Frieden zwischen ihnen und Schweden von ihm abhängig zu machen. Das wird er nun gewiss nicht ausschlagen, denn er ist schon lange begierig, in jenen Gegenden etwas zu besitzen, und wer von dem Interesse des Hauses Oesterreich und von dessen weitaussehenden Entwürfen nur im geringsten unterrichtet ist, der begreift wohl, dass der Kaiser grosse Ursache hat, nicht nur zu wünschen, sondern auch dazu zu helfen, dass Schweden wieder auf die andere Seite der Ostsee hin eingeschränkt werde. Deswegen wird er diese erwünschte Gelegenheit nicht ungenutzt lassen, wie denn auch die kaiserlichen Regimenter, die die erwähnten Oerter besetzen sollen, schon wirklich ernannt sind. Auch arbeitet man schon daran, den Holländern diesen Plan annehmlich zu machen. Doch allen Dem kann man noch vorbeugen, wenn man bei Zeiten zum Werk schreitet. Beide Monarchen werden durch ihre Verbindung nicht nur viele Schwerter in der Scheide halten, sondern auch Macht und Gelegenheit haben, sich an denen, die sich an ihnen vergreifen, empfindlich zu rächen. Frankreich hat es mit Schweden wegen der schwedischen Provinzen in Deutschland gehalten. Vermittels dieser Provinzen konnte Schweden Deutschlands Angelegenheiten ganz besonderen Nachdruck geben, der Achtung nicht zu gedenken, welche wegen dieser Provinzen viele europäische Mächte dem König von Schweden bezeugen mussten. Wenn nun das Eine wegfällt, muss natürlicherweise auch das Andere aufhören. Wir lassen es dahin gestellt sein, was für grosse Vorthelle der König von Schweden von dem König von England erwarten kann. Er möchte vielleicht Vieles ausrichten, aber als Kurfürst von Hannover kann er nicht und als König von England darf er nicht. Die englische Nation hat nicht Lust, ihre besten Handlungszweige aufzu-

opfern, um Hannover zu erheben. Auch das lässt man dahingestellt sein, wie lange der König von Schweden auf die Freundschaft des Königs von England wird Rechnung machen können. Denn wenn das Band der Freundschaft nicht durch ein natürliches Interesse zusammengeschürzt wird, so löst es sich von selbst wieder auf. Wer darüber weiter nachdenken will, der findet tausend Ursachen, derentwegen die Freundschaft zwischen beiden Königen nicht lange bestehen kann. Die Verbindung zwischen Russland und Schweden hingegen gründet sich auf das gegenseitige natürliche Interesse, und wird also ewig dauern. Endlich lässt man auch das dahingestellt sein, ob man nicht den sich jetzt äussernden und weitgehenden Absichten des Königs von England bei Zeiten Schranken setzen müsse und ob Schweden nicht dazu so viele Ursachen als irgend eine andere Macht habe. Wie rechtschaffen sich übrigens dieser König in seinen Bündnissen verhalte, das haben seine Bundesgenossen genug erfahren und von königlich schwedischer Seite kann man darüber die beste Erläuterung geben.“ (Promemoria und wesentlicher Inhalt der Unterredungen der russischen Minister mit dem Grafen Rehnschöld, Beilage zur Relation vom 22. October 2. November 1718; Bacmeister III, 252—257).

So also sah es mit den russischen Vorspiegelungen aus bis kurz vor der Katastrophe des gewaltsamen Todes Karls XII.

Im Anschluss an obige von Ssolowjew nur kaum berührten Auseinandersetzungen und zum Abschluss obiger Zusammenstellung der Verhandlungen des alandischen Congresses bis zu diesem tiefeingreifenden Ereigniss, bei welcher ich meinerseits vorzugsweise auf eine ausführlichere Berücksichtigung der englisch-hannoverschen Beziehungen mich beschränken musste, füge ich zunächst aus dem Werk des russischen Historikers noch die nachfolgende an den Zar gerichtete Denkschrift Ostermanns hinzu. Die Zeit ihrer Abfassung ist kurz vor die letzte Anwesenheit Görtzens auf Sundskår (6./17.—13./24. Nov. 1718) zu setzen.

„Diese Friedensverhandlung, sagt Ostermann, ist lediglich das Werk des Baron Görtz. Görtz gilt so viel beim König, dass er nach Willkür ganz Schweden regieret. Der König ist, als Kriegliebender Herr selbst auf seine Interessen nur wenig bedacht und findet seine einzige Befriedigung nur darin, jeden Tag mit irgend Jemand sich herumzuschlagen, oder wenn sich zu dergleichen die Gelegenheit nicht bietet, herum zu galoppiren. Es hat ganz den Anschein, dass er nicht recht bei Ver-

stand ist und wie halsstarrig er ist, ist genug aus seinem bisherigen Verhalten ersichtlich. Baron Görtz ist ein verständiger Mensch, dabei aber über die Massen stolz und eingebildet, ich möchte bezweifeln, dass man noch einen andern, in dieser Beziehung ihm ähnlichen Menschen finden könnte. Nur darnach trachtet er — berühmt zu werden, und um dieses Ziel zu erreichen, schont er weder seine Person noch sein Vermögen, keine Anstrengung ist ihm zu gross. Der König hat ihm die ganze Finanzverwaltung übergeben, wiewohl er bis jetzt ihm den Unterthaneneid noch nicht geleistet hat und noch nicht in seinen Dienst getreten ist. Görtz, der den Charakter des Königs kennt, und wohl weiss, durch welche Mittel man am raschesten in der Gunst Karls XII. sich festsetzen kann, hat ihm aufs neue ein Heer geschaffen, und um das fertig zu bringen, haben nicht nur fast alle Handwerker, sondern auch aus dem Bauernstand von Zweien Einer Soldaten werden müssen. Görtz hat das Kupfergeld eingeführt, aber fast alles Silbergeld in die Staatskasse eingezogen. Der Sold, welchen das Heer erhält und alle andern Zahlungen des Staats werden in Kupfergeld entrichtet, damit aber die Offiziere und Soldaten durch das Kupfergeld keinen Verlust erleiden, hat man fast für jede Sache einen bestimmten Preis festgesetzt, für welche sie den Offizieren und Soldaten verkauft werden soll, für die übrigen Unterthanen aber ist der Preis nicht ein fest bestimmter. Die Bauern dürfen Niemand Lebensmittel verkaufen und sind verpflichtet, sie in die königlichen Magazine zu bringen. Auf solche Weise hat Görtz bei dem König sich in Credit gesetzt, aber man kann sich leicht abnehmen, in welchem Credit Görtz bei der ganzen durch ihn zu Grunde gerichteten Nation steht. Allen gebildeten Schweden geht es gegen den Kragen, dass sie bei dem König nichts gelten und dass ein Ausländer in ihrem Reich über Alles nach seiner Willkür schaltet, andere klagen über die Zerrüttung ihres Vaterlandes; alle bedauern in ihrem Privatinteresse, dass der König seiner Territorien in Deutschland verlustig geht. Es ist natürlich, dass Görtz unter den Schweden wenig Freunde hat, dass alle Schweden Gegner des von ihm vorgezeichneten Friedensplanes sind und alle tragen Verlangen, ihn gestürzt zu sehen. S. Z. M. hat so wenig Glück mit Ihren Alliirten, dass nicht nur fast alle von ihm abgefallen sind, sondern auch statt der schuldigen Dankbarkeit das Gute ihm mit Bösem zu vergelten suchen. Fast von ihnen allen sind Separatfriedensvorschläge im Gange. Bei solcher Beschaffenheit des nordischen

Bundes und bei all' diesem verabscheuungswürdigen Verfahren der Bundesgenossen Zarischer Majestät ziehen die Schweden natürlich in Betracht, von welcher Seite sie sich den grössten Vortheil versprechen dürfen, zumal da sie jetzt von keiner Seite durch eine zwingende Gewalt sich zum Frieden genöthigt sehen: statt dass die Schweden uns nachgehen sollten, geht ein jeder ihnen nach und ladet sie zu sich ein.

Das Verhalten Zarischer Seite war auf dem hiesigen Congress folgendes: Sobald es sich herausstellte, dass die ganze Verhandlung einzig und allein vom Baron Görtz abhinge, erkannte man die Nothwendigkeit, auf ihn alle möglichen Rücksichten zu nehmen. Man fing an, sich in seinen ehrgeizigen Charakter zu schicken, ihn über die Massen hochzustellen, ihm zu schmeicheln, Alles, was von ihm ausging, zu rühmen, und so weit die Ehre Zar. Maj. bei solchen Fällen es zulässt, demüthig gegen ihn sich zu verhalten, ausserdem versicherte man ihn bei jeder Gelegenheit der besonderen Hochachtung und Gnade des Zars. Und ich glaube nicht, dass irgend ein anderer Minister, auch wenn er die Ermächtigung dazu gehabt hätte, so fast ohne alles Markten mit einer so bedeutenden Abtretung sich würde einverstanden erklärt haben. Von unserer Seite wurde zu keinem Punkt im Namen Zar. Maj. zugestimmt, in Bezug auf die Paragraphen aber, zu welchen wir ausdrücklichen Weisungen zu Folge unsere Zustimmung zu geben befugt waren, erklärten wir Görtz, dass wir um die Annahme derselben uns bemühen würden. Wenn den Schweden uns nachtheilige und den Gang der hiesigen Verhandlungen ins Stocken bringende Nachrichten zugehen, suchten wir dieselben durch andere express von uns zurecht gelegte zu widerlegen. In Bezug auf den Kaiser brachten wir ihnen bei, dass der vom Kaiser mit den Türken geschlossene Friede kein fester sei, dass die Türken gern jede Gelegenheit ergreifen würden, um das im letzten Kriege Verlorene wiederzunehmen. Und jetzt haben wir den Schweden in geeigneter Weise beigebracht, dass die Könige von England und Dänemark geneigt wären, die zarischen Truppen in Stade und Stralsund einrücken zu lassen und ihnen auseinandergesetzt, welche Folgen das für sie haben würde, ob sie wohl je im Stande sein würden, diese Festungen wieder an sich zu bringen? In Bezug auf Frankreich haben wir ihnen in Aussicht gestellt, dass auch diese Macht, nach dem Abschluss des Friedens, sich uns zuwenden werde. In Bezug auf England haben wir nachgewiesen, wie wenig der König von England im Stande

sei, zu halten, was er verspricht und andererseits haben wir nachgewiesen, dass die Schweden nie die von den Russen eroberten Provinzen wieder werden an sich bringen können. Alle anderen zum schwedischen Gefolge Gehörenden haben wir durch ein zutrauliches und höfliches Benehmen durch Geschenke uns zugethan gemacht.“

„Was die Zustände in Schweden betrifft, so ist es tief zerrüttet und das Volk erwartet die Rettung vom Frieden. Schweden kann nicht lange ein grosses Heer erhalten, der König wird sich genöthigt sehen, mit demselben irgend wohin einen Einfall zu unternehmen, um sein Pferd an einen fremden Zaun zu binden, anders kann er es nicht füttern. In Norwegen, wo er einbrechen will, etwas auszurichten, ist schwer, und ohne grossen Verlust kann er unmöglich seine Pläne durchsetzen. Wie aber will er denn diesen Verlust wieder ersetzen, ohne Schweden völlig zu entvölkern? Bei Stockholm und den Küsten dahier, befand sich den ganzen Sommer über ein nicht grosses Corps, nun aber wird es im Winter noch kleiner werden. Nichts kann so wirksam sein, Schweden zum Frieden zu zwingen, wie der Einbruch russischer Truppen und die Verwüstung aller Ortschaften bis vor Stockholm. Man muss auch das nicht ausser Acht lassen, dass der König von Schweden bei seinem verwegenen Benehmen, eh' man sichs versieht, entweder umgebracht werden, oder bei seinen Galoppaden sich das Genick brechen wird. Wenn das nach dem Friedensschluss mit uns sich ereignet, so wird der Tod des Königs uns von der weiteren Erfüllung der Verbindlichkeiten, die wir auf uns nehmen, befreien. Aber auch wenn der Friede nicht zu Stande käme, so würde gleichwohl ein solcher Zufall uns von nicht geringem Nutzen sein, denn dann wird Schweden sich in zwei grosse Parteien spalten, und zwar 1) in die des Hessen-Casselschen Erbprinzen, zu welcher fast das ganze Militär gehört und 2) in die — des Herzogs von Holstein, zu welcher die Geistlichkeit und die fremden Mächte sich halten. Aber welcher von beiden auch die Nachfolge erhält, der eine wie der andere wird zu seiner Befestigung vor Allem sich genöthigt sehen, den Frieden mit Ew. Z. M. zu suchen, denn beide wollen in ihrem eigenen Interesse nicht die deutschen Provinzen verlieren und es muss ihnen mehr darauf ankommen, diese sich zu erhalten als Livland und Esthland.“

„Die Schweden haben früher viele Schriften, in welchen sie über die grossen und weitaussehenden Pläne Zar. Maj. sich aus-

liessen, unter fremdem Namen veröffentlicht und überall verbreitet. Ich glaube, dass es jetzt ganz passend wäre, wenn wir unsererseits in England und in Holland Schriften über die grossen Pläne des Königs von England zum Nachtheil seines Volks, und ebenso in Polen über die Pläne des Königs August und des Kaisers verbreiten liessen. An Materialien dazu und zwar an nicht lügnerischen sondern begründeten, fehlt es nicht. Die Leute, welche solche Schriften verfassen können, kann man in den dortigen Ländern finden. Solche Gerüchte machen Eindruck auf das Volk, besonders auf das englische und das polnische. Nicht übel wäre es, wenn man auch den Türken bald über die Pläne des Königs August etwas beibrächte und dass auch der Kaiser ihm beistehen wolle, und deshalb seine Nichte dem Sohn desselben zur Ehe gegeben habe.“ (Ssolowjew XVII, 247—48).

Zu Anfang November a. St. kehrte Görtz zurück mit der Erklärung, dass der König damit einverstanden sei, den Frieden zu schliessen, wenn der Zar, sofort gegen Dänemark ihm Beistand zu leisten, sich verpflichte. Die russischen Bevollmächtigten verweigerten das entschieden und erklärten, dass wenn die Schweden die Verhandlungen nicht unter den früheren Bedingungen schliessen, S. Z. M. den Congress nicht mehr lange wolle fortdauern lassen, worauf sie durch eine formelle Declaration die nähere Bestimmung trafen, dass der Congress nicht länger als bis zum Monat December fortgesetzt werden solle. Görtz gab sein Ehrenwort, dass binnen vier Wochen Alles beendet sein werde und reiste wieder nach Schweden ab.

Die vier festgesetzten Wochen vergingen, aber Görtz kehrte nicht zurück. Am 14./25. December kam auf die alandischen Inseln der Kammerdiener des Baron Sparre als Ueberbringer einer Nachricht, welche alle Schweden in sichtliche Bestürzung versetzte. Am folgenden Tage kam zu den russischen Bevollmächtigten Stambke und theilte, um den Schutz Sr Zar. Maj. bitend, die ausserordentlichsten Nachrichten mit. Am 7./18. sei aus Norwegen in Stockholm ein Courier herangesprengt, und alsbald habe man den jungen Herzog von Holstein, den Baron Görtz und alle Holsteiner verhaftet, alle vor Stockholm liegenden Schiffe angehalten und alle auswärtige Correspondenzen verboten. Vom 14./25. bis zum 23./3. Januar kamen aus Schweden gar keine Nachrichten. Am 23., als die schwedischen Bevollmächtigten bei den russischen zu Mittag speisten, wurde ihnen gemeldet, dass ein schwedischer Capitain gelandet sei. Bei dieser Nachricht gerieth Gyllenborg in grosse Aufregung.

Er begab sich sofort in sein Quartier. Stambke aber blieb im russischen Quartier. Von schwedischer Seite schickte man wiederholt nach ihm, er aber ging nicht, sondern übernachtete bei den Russen. Am folgenden Tag erfuhr man, dass der König in Norwegen bei der Belagerung von Friedrichshall getödtet sei, dass man alle holsteinschen Minister verhaftet habe, und dass der Capitain gekommen sei, um auch Stambke zu holen. Aber der Capitain reiste wieder ab ohne Stambke, der bei den russischen Bevollmächtigten blieb.“ (Ssolowjew XVII, 249—250). So zerfiel durch den Tod Karls XII. der alandische Congress in nichts und die Früchte des nystädter Friedens waren dem triumphirenden Zar gesichert.

Zweites Kapitel.

Der Zarewitsch Alexei und die inneren Wirren. (1715 -- 1718).

Soll ich nun aber daran gehen, das in den nachfolgenden Weberschen Correspondenzen sowohl über die hervortretenderen Persönlichkeiten, wie über die inneren Zustände des russischen Reichs Beigebrachte in einem Gesamtausdruck zusammenzufassen, so haben wir es hier mit einem nach zwei verschiedenen Richtungen sich abwickelnden Process zu thun, in welchem sich uns die ungeheueren Schwierigkeiten vor Augen stellen, die der Zar bei der von ihm unternommenen Arbeit der Umbildung seines Volks und seines Staates zu überwinden hatte. Es handelte sich nicht nur darum, das Alte, nicht Entwicklungsfähige zu beseitigen, sondern zugleich auch darum, dem an dessen Stelle tretenden Neuen einen entwicklungsfähigen Keim und inneres Leben zu geben. Dagegen aber stemmte sich das unausrottbare, auch die Werkzeuge und Stützen des modernen Staates, den es aufzurichten galt, überwuchernde, umschlingende Unkraut der staatsbürgerlichen Unehrllichkeit und Unredlichkeit, das schon in dem alten Staat, den es auseinanderzusprengen galt, in den alten Geschlechtern so gut, wie in dem gesammten zum Staatsdienst verpflichteten Adel das Gefühl der persönlichen Ehrenhaftigkeit nie zu einem dem Staatsdiener als solchem und in dieser Eigenschaft gebührenden und innewohnenden Standesgefühl hatte erstarken lassen. Nur mit innerlichem Widerstreben fügte der Nationalrusse sich den Anordnungen des mit zwingender Gewalt schaffenden Selbstherrschers. Selbst auf die erst durch den Zar aus den unbedeutendsten Stellungen zu

hohen und einträglichen Würden Erhobenen war kein sicherer Verlass auf ihr Wirken in seinem Sinn, wo und so oft sie von seinem durchdringenden Blick sich nicht getroffen glaubten, und vollends nicht über sein Leben hinaus. Noch viel schlimmer stand es mit den materiell unabhängigeren Grossen, die durch die Neuerungen vielfach in ihren Rechten und Gewohnheiten viel empfindlicher sich beeinträchtigt als bei den ihnen zuge-
dachten staatlichen Verwendungen ihren Erwartungen entsprechend sich gefördert und entschädigt sahen. Und dem die Volksstimmung beherrschenden Clerus, welcher die mit Hülfe von Ausländern vorschreitende Entwicklung des modernen Petersburger Staats als einen am byzantinisch-erstarrten orthodoxen Russenthum verübten Hochverrath auffasste, erst recht konnte nichts willkommener sein, als die, wie gefunden, in der Vorsehung der erblichen Thronfolge sich anbietende Gelegenheit zur völligen Untergrabung der von Peter I. der weltgeschichtlichen Zukunftsstellung seines Volkes gegebenen Fundamente. Es fehlte nicht an eifrig Beflissenen, die den von seinem Vater in der Erziehung vernachlässigten Thronerben Alexei Petrowitsch, den einzigen Sohn von seiner ersten Gemahlin Jewdokia, geborenen Lopuchin, zum Wiederhersteller des alten Moskowitenthums sich ausersahen. Und sie hatten in dem zur Zeit der Verstossung seiner Mutter ins Ssusdalsche Kloster (Oct. 1698) noch nicht neunjährigen Knaben einen ihren Begriffen eines westeuropäische Bildung von sich fern haltenden specifischen Russenthums so folgsam sich anschliessenden Jünger gefunden, dass der Zar schon im Jahre 1715 diesem damals fünfundzwanzigjährigen Sohn die Thronentsagung zuzumuthen kein Bedenken trug. Es geschah das zu der Zeit, als eben Alexeis Gemahlin, die braunschweig-wolfenbüttelsche Prinzessin Charlotte, die Schwester der Gemahlin Kaiser Karls VI., durch ihre zweite Entbindung, deren Opfer sie wurde (22. Oct. 1715), das Romanowsche Haus mit einem neuen männlichen Spross bereichert hatte. Der Tod kam der jungen, fein erzogenen deutschen Fürstin nach eben erst vollendetem 21. Lebensjahr nicht unerwünscht. Denn vergebens war sie mit dem religiösesten Pflichtgefühl und duldender Ausdauer bestrebt gewesen, das eheliche Glück in der Liebe ihres Mannes zu ihr zu finden: war dieser doch ein schon damals einer viehischen Trunksucht verfallener Mensch¹⁾, hatte er doch schon damals die Leibeigene seines

¹⁾ Vgl. die Briefe Charlottens vom 7 Januar und Ende April 1714

Lehrers Wiäsemski, die bekannte Finnin Afrossinia zu sich ins Haus genommen, von der er bis an sein Lebensende sich nicht mehr trennte¹⁾. Peter aber wurde in dem Entschluss, an der dem bisherigen Kronprinzen aufgedrungenen Thronentsagung festzuhalten um so mehr bestärkt, da schon 14 Tage nach der Geburt Peter Alexejewitschs ihn selbst, den Zar seine Katharina mit einem Sohn beschenkte.

Inzwischen hatte der Zar schon zu Ende des vergangenen und zu Anfang eben dieses Jahres (1715) sich genöthigt gesehen, eine sich weit verzweigende Inquisition anzusträngen (R. G. IV, 287), in welcher es sich um Entwendungen des Staatseigenthums und Unterschlagungen dem Staat zukommender Einkünfte handelte. Eine grosse Zahl der höchsten Staatsbeamten, vornehmlich, doch nicht ausschliesslich solcher, die erst er aus dem Staub der dürftigsten Lebensverhältnisse herausgezogen hatte, wurden in dieselbe verwickelt, so Menschikow, der erste Commissär der Admiralität, Ssiniawin, der petersburger Vicegouverneur Korsakow, ferner einer der besonderen Lieblinge des Zars, der Oberadmiralitätsrath Alexander Kikin, die Mitglieder des Senats Apuchtin und Fürst Wolkonski, sowie der Grossadmiral Graf Apraxin. Der Zar liess es zwar an den furchtbarsten Strafen der abschreckendsten Art nicht fehlen, hielt aber doch an dem Grundsatz fest, je nach Umständen milde zu verfahren, ja Gnade für Recht ergehen zu lassen. Denn ihm kam es vor Allem darauf an, sich nur keiner zur Durchführung seiner Zukunftspläne geeigneten Werkzeuge zu berauben. Der unversöhnliche, glühende Hass, von dem er die Gegenpartei des alten Staats gegen solche von ihm Erhobene durchdrungen wusste, liess ihn in den letzteren schon durch den persönlichen Egoismus nur um so unbedingter seinem Willen sich zur Verfügung stellende Diener sehen, die, wo Alles käuflich war, auch er selbst, durch Nachsicht mit ihnen bei bloss pecuniären Verbrechen, wieder um so fester an sich glaubte fesseln zu können und zu müssen. Unter diesen stand Menschikow obenan. Und in ihm, der nebenher bis zur Verheirathung Alexeis bei diesem auf eine ihn höchst verhasst machende Weise das Amt des Oberaufsehers versehen hatte, täuschte der Zar sich nicht, während andererseits Alexander Kikin, der jetzt

in dem sehr lesenswerthen Buch des moskauischen Professors W. Guerrier: „Die Kronprinzessin Charlotte von Russland“ S. 154 u. 158.

¹⁾ Guerrier a. a. O. S. 153 und Webers V. R. I, S. 120, § 280.

und einstweilen wenigstens seine Günstlingsrolle beim Zar so ziemlich verscherzt hatte, es für vortheilhafter hielt, insgeheim im Herzen des Kronprinzen das Vertrauen eines intimsten Rathgebers sich zu erschleichen. Kikin war es, der den von seinem Vater (26. August 1716) nach Kopenhagen befehligten Prinzen in dem Gedanken bestärkte, diesen Anlass dazu zu benutzen, der väterlichen Gewalt sich völlig zu entziehen und in Libau, wo er mit ihm zusammenkam, brachte er ihn zu dem Entschluss, als Flüchtling zunächst bei seinem Schwager, Kaiser Karl VI. Schutz zu suchen. Hier langte Alexei in der zweiten Hälfte des Novembers an. Sein dortiges Auftreten lasse ich ihn selbst mit seinen eigenen Worten, nach den im sechsten Band des Ustriälowschen Werkes abgedruckten Denkschriften (Nr. 200, S. 580—595) des Reichshofvicekanzlers Grafen Schönborn schildern¹⁾: Nachdem der Zarewitsch am 21. November Abends spät, um 10 Uhr, bei dem Reichshofvicekanzler sich den Zutritt mit zudringlicher Dreistigkeit gewissermassen erzwungen hatte, „brach er mit grossen Gesticulationen folgendermassen heraus: ich komme anhero, um den Kaiser, meinen Schwager, um Protection, und dass er mein Leben errette, zu bitten; man will mich umbringen, man will mich und meine armen Kinder um die Krone bringen, mit voller Angst überall herumschauend und von einem auf den andern Ort laufend. Und als der R.-H.-V.-Canzler den Zarewitz wohl betrachtet, auch habender Beschreibung nach erachtet, dass es der Zarewitz sei und sonsten unmöglich wäre, dass ein anderer sich so positive herauslassen oder hazardiren könnte, mithin dem Zarewitz tröstend zusprach und dadurch zu beruhigen suchte, dass er ja hier in voller Sicherheit sei, so fragte er endlich weiter, worinnen denn sein Wahn und Angst bestehe, was er dann vorzubringen und zu suchen habe? Der Zarewitz versetzte: der Kaiser muss mein Leben retten, meine und meiner Kinder succession salviren, mein Vater will mich darum bringen, ich habe nichts verschuldet, meinen Vater niemals erzürnet oder Leids gethan, ich kann

¹⁾ Nachfolgendes hatte ich bereits vor dem Erscheinen von Brückners „Zarewitsch Alexei“ dem Ustriälowschen Werk entlehnt. So sprechende, bisher dem deutschen Leser nur höchst spärlich zugänglich gewesene Documente sind meines Erachtens einer ausführlicheren Mittheilung und weiteren Verbreitung nicht vorzuenthalten, der ich in Erwiderung auf das bezüglich der Vockerodtschen Denkschrift, sowie nicht unbedeutender Stücke meiner früher in Russland verbotenen russischen Geschichte dort eingehaltene Verfahren hiermit nachzukommen suche.

nicht davor, dass ich ein schwacher Mensch bin, Menschikow hat mich also erzogen, man hat mit Saufen meine Gesundheit mit Fleiss ruinirt. Nun sagt mein Vater, ich sei nichts nutz zum Krieg und zu der Regierung; ich habe aber noch Verstand genug zum Regieren, Gott ist Herr und gibt die Erbschaften, doch will man mir den Kopf scheeren und in das Kloster stecken, wodurch es um die succession gethan und mich mein Leben kostet, denn ich will und schicke mich nicht ins Kloster, der Kaiser muss mein Leben schützen. Und wurde er hierunter so voll Angst und Athem, dass er auf einen Sessel niederfiel, schreiend, führet mich zum Kaiser, endlich ein Trunk Bier begehrend, in dessen Ermangelung nach einem Glas Moselwein. Und als man ihn zu beruhigen suchte, indem er allhier in Sicherheit, zum Kaiser aber zu gehen, es seien allerhand Anstösse, heute aber zumalen späten Abends eine Ohnmöglichkeit haben würde, dahero der Zarewitz nur seine Angelegenheit, jedoch wahrhaft eröffnen (möge), damit man der Kais. Maj. recht gründlich solche vorstellen könnte; hieran und in einer so wichtigen, und wie es schiene ihm, Zarewitz, so tief zu Gemüth gehenden Sache, würde ohnedem nichts verschwiegen werden, obwohl man übrigens nie nichts von dergleichen allhier gehöret, noch von einem so vernünftigen Herrn, wie Ihro Zar. Maj. sein und von einem Vater solches nicht zu glauben oder zu vermuthen sein würde, ille: er habe es um den Vater nie verdient, sei allzeit gehorsam gewesen, habe sich in nichts gemischt, sein Gemüth sei sehr schwach wegen der Verfolgung und dass man ihn bereits tod sauffen und tod strappaziren wollen. Doch sei der Vater gut, zeitdem aber die Zarewitzin Kinder gehabt und nun tod, so sei Alles übler worden und noch mehr, zeitdem die neue Zarin vorhanden und einen Sohn habe; diese mit dem Fürst Menschikow erzürnten den Vater gegen ihn beständig, seien von der grössten Bosheit ohne Gott und ohne Gewissen, repetendo semper, er habe gegen den Vater nie etwas gethan, noch gesündigt, liebe und ehre ihn nach den zehn Geboten, er könnte sich aber den Kopf nicht scheeren lassen und seinen bereits geborenen armen Kindern nichts praejudiciren, doch wollten die Zarin und Menschikow ihn tod oder ins Kloster.)

Als nun bemelter Zarewitz sich in etwas erholet und nöthig war, in nähere Umstände der Sache zu gehen, so hat derselbe gemeldet, seinen Jungenlebenslauf und dass er zum Soldaten nie keine Lust gehabt; vor etlichen Jahren aber habe

ihm der Vater die Regierung gegeben und sei Alles wohl gegangen, der Vater auch zufrieden gewesen, seitdem aber er Kinder gehabt, seine Frau tod und die Zarin auch einen Sohn habe, so habe man ihn zu Tod mortificiren oder saufen wollen, wogegen er zu Haus still gesessen. Nun aber vorm Jahr (sei er) von dem Vater gezwungen worden, der succession zu renonciren und privat zu leben oder ins Kloster zu gehen. Er sei deshalb letzters durch einen eigenen Courier oder zum Vater zu gehen oder sich gleich scheeren zu lassen sommiret worden; Dieses würde ihn um Leib und Seel, Jenes durch mortification und Saufen erwürget haben, denn er sei advertiret worden, sich zu hüten vor des Vaters Zorn, noch mehr aber, dass er durch der Zarin Anhang und Menschikow, der ihn, Zarewitz fürchten thue, weil der Vater auch schwacher Gesundheit sei, gewiss würde mit Gift vergeben werden. So habe er sich gestellt zum Vater dem Courier zu folgen, sei aber von guten Freunden gerathen worden, zum Kaiser zu gehen, der sei sein Schwager, ein grosser und generoser Herr, auf welchen sein Vater ein Vertrauen und Consideration habe, der werde ihn gewiss schützen und allein helfen können; dann er weder zu Frankreich noch Schweden als Feinde seines Vaters, den er nicht erzürnen wollte, gehen möchte“ etc., „der Kaiser werde ihn und seine Kinder nicht verlassen und ihn seinem Vater nicht wieder geben, dann dieser mit bösen Leuten umgeben (sei), ohnedem von grosser Grausamkeit, achte Menschenblut nichts und glaube, er habe hierüber das Recht wie Gott selbst, daher er schon viel unschuldiges Blut vergossen, ja öfter an arme Justificandos selbst die Hand daran geleet, sei überaus zornig und rachgierig, verschone keinen Menschen, wessenthalben, wenn der Kaiser ihn seinem Vater wiedergebe, es so viel sei, als ihn selbst umbringen, denn wenn auch der Vater gut, so werde doch die Stiefmutter und Menschikow nicht ruhen, ihn zu Tod mortificiren oder mit Gift umbringen zu lassen.

Er, Zarewitz, verfiel hierauf in überaus grosse Unruhe und Aengsten, wollte mit Gewalt zu Ihro Maj.^{ten} dem Kaiser und der Kaiserin. Als ihm nun die späte Nachtzeit nochmalen zu Gemüth geführt worden und dass es in Ansehung der Qualität eines Vaters und Sohnes, auch einer so gestallten Materie und Umständen, sodann in Betracht derer Weitläufen und weilen er, Zarewitz, annoch ganz incognito sei, das rathsamste schiene, Ihro Kais. Majestäten selbst nicht zu sprechen, sondern sich auf das allergeheimste zu halten, mithin dem hiesigen Hof frei

zu lassen, ob die von ihm suchende Hülfe öffent- oder heimlich zu ertheilen, vielleicht auch ein Mittel zu erfinden sei, ihn mit dem Vatern zu versöhnen, so hat der Zarewitz mit den grössten Angsten und vielen Thränen zu sothaner einer Versöhnung alle Hoffnung benommen, sondern gebeten, man möge ihn öffentlich bei Hof halten und schützen, der Kaiser sei ja ein grosser Herr und sein Schwager, endlich bittend, man möge ihn heimlich fortschicken, der Kaiser werde ja an ihm seine Hoheit und Grossheit nicht ermangeln lassen und seine Verwandte ihn nicht verlassen. Endlich aber hat er doch so viel begriffen, dass heimlich zu bleiben und Ihro Maj. des Kaisers Antwort zu erwarten das Rathsamste sei, und ist nach genommenen allerseitig übrigen mesuren nach Haus gegangen.“

Am folgenden Tage wurde auf Grund des vom Vicekanzler dem Kaiser gemachten Vortrags in der geheimen Ministerconferenz beschlossen, dass der Kaiser behufs bei dem Zar einzuleitender Versöhnungsversuche dem Zarewitz seinen Schutz nicht entziehen möge, jedoch nur unter der Bedingung, dass letzterer einer noch fortdauernden Geheimhaltung seines Aufenthalts sich unterwerfe. Nur nach langer Ueberlegung war er dahin zu bringen, den ihm dictirten Vorschriften in Allem sich fügen zu wollen.

„Am 23. November wurde Alexei, auf die kaiserliche resolution sich in geheim zu halten, auf etliche Meilen von der Residenzstadt Wien in aller Stille verschickt (nach Weierburg) und dorten bis auf den 7. December gehalten, bis auf der tyrolischen Festung Ehrenberg die Quartier zugerichtet zur Reise und dorten Alles veranstaltet worden.“ „Den 5. Dec. schickte Ihre Kais. Maj. einen Dero Ministrorum, um 1^{mo}) circa factum nochmalen von demselben Alles positive zu vernehmen und zu examiniren, damit nach dessen Abreise und gestallten Dingen nach, man mit Gewissheit, in dem was rathsam scheinen würde, noch sicher fortgehen könnte; 2^{do}) um dessen Intention ratione seiner vorigen Aufführung und Ergebenheit gegen den Herrn Vater“ zu erfragen.

Im Wesentlichen bei seinen früheren Aussagen verharrend, betheuerte Alexei in Bezug auf den zweiten Punkt, „nie nichts zuwider, zumalen aber niemalsen etwas gegen seine (des Vaters) Regierung oder seine Sohnes- und Unterthanenpflicht gethan zu haben, zu keiner rebellion oder aber Aufruhr des Volks habe er nie gedacht, obwohlen es leicht würde gewesen sein, denn die Russen liebten ihn, Zarewitz, und hassten den Vater wegen

seiner niederbürtigen schlechten Zarin und böser Favoriten, auch dass er die alte gute Gebräuch abbrächte und lauter Uebles einführte, und ihres Geldes und Blutes nicht verschonte, sondern ein Tyrann und seiner Nation feind wäre, worüber besorglich seine Unterthanen ihn auch noch umbringen und Gott ihn strafen würde, addendo in particulari den ganze (sic) detail der zarischen Armee, deren Ministrorum und Boyaren mit dem Anhang, dass darunter die mehreste, zumalen aber der Menschikow und Leibmedicus lauter adulatores und böse Leut wären“ etc., „er wolle aber nie nichts gegen den Vater thun, sondern liebete und ehrte ihn, ausser dass er zurück zu ihm nie gehen würde“.

Am 7. December wurde die Reise (von Weierburg) nach Ehrenberg in geheim fortgesetzt und „ohngeachtet aller der Unordnung, Ohnvorsichtigkeit, Fressen und Sauffens der czarowischen Bedienten“, glücklich vollbracht. „Den 15. ejusdem wurde sodann die ganze Gesellschaft als Staatsgefangene auf die Festung Ehrenberg in geheimb gebracht.“ Dort liess man dieselbe sich einrichten und in ihrer Zurückgezogenheit ruhig fortleben. Auf die im Januar 1717 an den Kaiser gerichtete Bitte des Zarewitsch „umb Communication der Vorfällenheiten seines Vatterlands und einen Priester zur österlichen Beichte, befohlen Ihro Kais. Maj. denselben mit Zeitungen an die Hand zu gehen, wegen des Priesters aber es zumalen bei der entstandenen starken Nachforschung ihn zur Geduld zu verweissen“.

Inzwischen hatte der Zar bereits unterm 20./31. December (1716) aus Amsterdam an den Kaiser ein Schreiben gerichtet des Inhalts: es sei Sr. Kais. Maj. nicht unbekannt, wie aufsässig sein Sohn sich stets gegen die väterlichen Weisungen gezeigt und wie unordentlich er in der Ehe mit seiner Frau, der Schwägerin des Kaisers, gelebt habe. Um ihn einem lüderlichen Leben und dem Umgang mit lüderlichen Leuten zu entziehen, habe er (der Zar) ihm vor kurzem befohlen, sich zu ihm zu begeben, statt dessen aber habe derselbe, man wisse nicht wohin, in unziemlicher Begleitung, sich aus dem Staub gemacht. Es handele sich darum zu verhüten, dass er nicht durch einen ausschweifenden Lebenswandel unwiderherstellbar sich zu Grunde richte und zu verhindern, dass er nicht etwa durch einen unglücklichen Zufall in Feindes Hände gerathe. Deshalb habe er (der Zar) seinen in Wien befindlichen Residenten Wesselowski beauftragt, seinen Sohn aufzusuchen und ihn ihm zuzuführen. Er bitte Se Kais. Maj. zu diesem Zweck ihm behülflich zu sein, falls sein Sohn, sei es heimlich oder unverhohlen sich in Ihren Ländern befinden sollte. (U. Nr. 63 S. 359).

Wesselowski säumte nicht, die Spuren Alexeis zu verfolgen, von Frankfurt an der Oder über Breslau, Neisse und Prag bis Wien (U. Nr. 65). Hier wieder angelangt, war er sodann dem Capitain Rumiänzow behülflich, den Aufenthalt Alexeis in Ehrenberg sicher zu ermitteln. Und nun erst hielt er es für angezeigt, den Brief des Zars vom 20./31. December an seine Adresse gelangen zu lassen. In einer Audienz beim Kaiser am 20. April/1. Mai verlangte er die Auslieferung des Zarewitsch. Dazu indessen wollte der Wiener Hof gegen den Willen des Zarewitsch sich nicht verstehen. Er war der Meinung, für die Zukunft sein Interesse am besten zu wahren, wenn es ihm gelänge, in der Rolle des Vermittlers Vater und Sohn mit einander zu versöhnen und beide sich zu verbinden. Dem entsprechend nahm der Kaiser denn auch in seiner Antwort an „des Herrn Zaren und Grossfürsten zu Moskau Petro Alexoviz Liebden“ aus Laxenburg vom 12./1. Mai 1717 sich wohl in Acht, sich nicht die Hände zu binden; sie lautete im Wesentlichen wie folgt (U. Nr. 81):

„Ew. Liebten irren sich in deme nicht, wan Sie sicher beglaubt sind, dass in allen Vorfällen ich Deroselben und lhro Zarischen Haus beständig ergeben und ganz beyherzig zuthan seie, daher ich auch, so viel nur in mir ist, mit aller Sorgfalt bedacht sein werde, damit Dero Sohn Alexiy Liebten nicht in feindliche Hand verfalle, sondern bewegt und mit kindlicher Erlassenheit angewiesen werde Ew. Liebden väterliche Gnade beyzubehalten, mit sie auf rechten seiner Geburt und Wohlfahrt anständigen Weg zu Dero beharrlichen Weg und Wohlfahrt immer zu wandeln, wie dann in allen Gelegenheiten onablässig zu bezaigen nicht unterlasse, in beständiger Hochachtung ich Deroselben mit freundbrüderlich Lieb und allem beständig wohlbeygethan verbleibe

Ew. Liebt. gutwilliger Bruder Carl.“

Dem Zarewitsch aber liess der Kaiser schon wenige Tage nach der dem Residenten Wesselowski gewährten Audienz durch den am 19. April an ihn abgesendeten Secretair des R.-H.-V.-Canzlers Keil, von dem ganzen Verlauf der Sachen Nachricht geben, mit der Freistellung, ob er sofort zu seinem Vater zurückkehren oder zunächst noch in verborgener Zurückgezogenheit seinen Aufenthalt zu Neapel nehmen wolle. Dabei wurde, auf Grund des in dem Briefe des Zars gerügten unsittlichen Lebens seines Sohnes, dem Secretair Keil in seiner Instruction insbesondere eingeschärft, „den Zarewitz zu aller Vorsichtigkeit

und zu Entlassung des bei sich in Mannskleidern als Page habenden Menschels“ zu ermahnen, weil „Ihro Kais. Maj. solche des Zarewitz Aufführung nicht approbiren könnten, dahero auch zu der vorschlagenden weiteren Reise bis nach Neapolis nicht mitlassen wollten und könnten.“ Doch zweifelten Sie nicht, „er würde sich wohl entsinnen, ob er gegen seinen Herrn Vatern unschuldig item in reatu sei wegen der beschuldigten niedrigen Heurath, mithin gestallten Dingen nach sich auch hiervon befreien (und) Ihro Kais. Maj. die Mittel und Wege geben, dem Herrn Vatern seine Unschuld oder die Versöhnung darzulegen, dann im Uebrigen wollten auch Ihro Kais. Maj. frei sein, ohnrechtfertige oder ahndungswürdige Dinge nicht zu schützen.“

Nachdem sodann in Ehrenberg der Secretair Keil dieser seiner Instruction gemäss dem Zarewitsch gegenüber sich ausgesprochen hatte, so hat „all dieses den guten Herrn in gewaltige lamentationes, Zweifelhaftigkeiten, endlich die Forcht gesetzt, dem Vatern extradiret zu werden, wogegen er mit seinem Blut gegen Gott auf die Knie fallend, gebeten und fast in Thränen verflossen, des andern Tages jedoch hat er gern und freudig zu der neapolitanischen Reise sich resolviret und solche den 4./15. Mai vorgenommen und den 17. Mai Neapel erlanget, allwo, nach dessen heimlichen guten Versorgung der (er den) secretarius Keil mit Briefen an Kais. Maj. und Dero R.-H.-V.-Canzler — versehen und ihm das Uebrige mündlich, sonderbar aber committiret, Ihro Kais. Maj. umständlich vorzutragen, dass — er dem Vater keine Unruhe noch Ungelegenheit in der Welt machen, sondern seine Gnade von Herzen gern erbitten und erhalten wollte, (auch) noch dieses hinzugesetzt: man möchte Demjenigen, was seine Feinde, um ihn bei Kais. Maj. verhasst zu machen, zumalen wegen des bei sich habenden Menschens, nicht so leichter Dingen Glauben beimessen, sonderlich aber auch die Meinung nicht von ihm haben, was er wegen der üblen Aufführung mit seiner Frau Gemahlin seel. Andenkens wäre beschuldete worden, dann er mit Gott beweisen könnte, dass niemalen eines gegen das andere die mindeste Zwistig- oder sonstige Uneinigkeit gehabt, dieses aber sei nicht ohne, sondern weltkundig ist, dass sein Vater Sie nebst ihm jeder Zeit sehr verächtlich gehalten, bei öffentlichen und andern Gesellschaften mit ihnen nichts geredet und andere Ministersfrauen vorgezogen, welches ihr öftermalen solche Verdrüsslichkeiten verursacht, dass sie darüber mehrmalen aus innerlichen Ver-

druss in eine Leibesschwachheit verfallen und ihrer letzten selbstigen Aussag nach, zu ihren frühzeitigen Hinscheiden die mehrste Ursach gewesen wäre. Zum Schluss, als sich der mehrerwähnte Secretarius wirklich beurlauben wollte, erwähnte er noch gegen denselben, wie dass er einige Briefe an seine gute Freunde in Moskau abgehen zu lassen gesinnet; damit sie wenigstens von seinem dermaligen Zustand und dass er noch bei Leben und wohl aufgehoben sei, Nachricht hätten, möchte er sie auch mitnehmen und durch den Herrn R.-H.-V.-Canzler zur richtigen Bestellung an den kaiserlichen Residenten Pleyer oder sonstige sichere Adresse fortschicken lassen, welche er (der Secretair) dann, deren drei gewesen, auf sein Begehren übernommen, und wie die auswärtige Zeichnung gelautet, war der eine an den Bischof zu Rostow, der andere an den Bischof Alexio von Saray und sodann der dritte aber an die Senatores zu St. Petersburg. Mit diesen (Briefen) trat der Secretarius seine Rückreise an und langte den 12. Juni zu Wien wieder an, wo er allsogleich den 13. zu Laxenburg Ihrer Kais. Maj. selbst von der ihm allergnädigst anvertrauten Commission und dabei sich ereigneten Vorfällenheiten allerunterthänigsten, wie auch dem kaiserlichen Ministerio den ganzen Bericht erstattete.

Inzwischen waren die mit der Aufsuchung und Heimführung des Zarewitsch beauftragten Beamten, der Geheime Rath Peter Tolstoi und der Gardecapitain Alexander Rumiänzow nicht müssig gewesen und, nachdem sie die unzweifelhafte Kunde seiner Weiterreise von Ehrenberg nach Neapel erlangt, wirkten sie sich an den dortigen Commandanten und Vicekönig, Feldmarschall Daun den Befehl aus zur Ausrichtung der vom Zar bezüglich seines Sohnes ihnen ertheilten Aufträge bei demselben ihnen den Zutritt zu gestatten. Gleichzeitig (und durch sie) liess der Zar seinem Sohn eine letzte schriftliche Mahnung zukommen, worin er den Hochverrath ihm vorhaltend, unter den Schutz eines fremden Herrschers sich gestellt zu haben, ihm, wenn er reuig seinem Willen sich unterwerfe und zurückkehrte, vollkommene Strafflosigkeit und seine väterliche Liebe zu Theil werden zu lassen gelobte, anderen Falls aber kraft der ihm von Gott verliehenen Ermächtigung ihn mit seinem väterlichen Fluch bedrohte (vgl. oben Kap. I).

Ueber das weitere Verhalten Alexeis während seines Aufenthalts in Neapel und die hierauf bezüglichen Vorgänge gewähren uns die von Ustriälow dem Wiener Reichsarchiv entnommenen Berichte des Feldmarschalls Daun an den Kaiser

vom 14. October 1717 und vom 28. October 1718 (VI Nr. 109 S. 412—415) die beachtenswertheste Auskunft:

Nach der Ankunft des Zarewitsch in Neapel wurde seine Wohnung ihm im Castell St. Elmo angewiesen. Am 5. October übergab der Geh. Rath Tolstoi Daun das Creditiv des Kaisers, auf Grund dessen er zu dem Zarewitsch zugelassen zu werden verlangte. Zu gleicher Zeit erhielten Daun, der Feldzeugmeister Wentzl und der Feldkriegsconcipist Weingarten, die einzigen kaiserlichen Beamten, welchen den Zarewitsch zu sehen gestattet war, die Weisung, den Prinzen davon in Kenntniss zu setzen, dass er gegen seinen Willen nicht zur Rückkehr zu seinem Vater werde genöthigt werden. Und dieser Befehl war ihnen um so willkommener, da, wie sie meinten, nach den bisherigen Auslassungen des Zarewitsch über seine unglückliche Lage und über den Charakter seines Vaters, es keinem ehrliebenden Menschen in den Sinn kommen könnte, ihn zur Rückkehr überreden zu wollen. Erst nach langem, hartnäckigem Widerspruch liess derselbe sich dazu bewegen, zu dem Zutritt Tolstois seine Einwilligung zu geben. In der ersten Zusammenkunft liess dagegen Tolstoi in russischer Sprache sich dahin aus, dass der Kaiser nicht gegen alles Recht den Zarewitsch zurückhalten und dadurch mit dem Zar sich überwerfen solle. Und indem er vor Allem durch Furchterwecken sich den beabsichtigten Erfolg versprach, fuhr er in demselben Ton fort: der Zar werde ihn, Alexei, wenn er nicht zurückkehre, für einen Verräther halten, und es möge kosten was es wolle, nicht eher ruhen, als bis er ihn lebend oder todt in seine Gewalt gebracht habe. Er, Tolstoi, habe Befehl, nicht anders Neapel zu verlassen, als mit dem Zarewitsch, und wenn man diesen an einen anderen Ort bringe, so werde er ihm auch dorthin folgen.

Aufgeregt und consternirt führte der Zarewitsch den bei dieser Unterredung gegenwärtigen Feldmarschall, ihn an die Hand nehmend, in ein anderes Zimmer, wo er, was Tolstoi ihm gesagt, wiederholte. Und eben dies bestätigte auch der gleichfalls zugegen gewesene Dolmetscher. Darauf fragte Alexei „ganz ängstlich“, ob der Vater mit bewaffneter Hand ihn zurückzuverlangen beabsichtige und ob er auf den Schutz des Kaisers sich verlassen könne? Daun erwiderte, dass er solche Drohungen nur für nichts halten solle, dass zwar dem Kaiser seine Versöhnung angenehm sein werde, dass er aber, wenn er seine Rückkehr für nicht ungefährlich halte, sich auf den Schutz desselben verlassen könne, da Se Maj. mächtig genug

sei, auf alle Fälle die unter Ihre Protection Genommenen zu behüten. Jetzt fasste der Zarewitsch Muth. Er erklärte positiv, ohne offenbare Gefahr nicht zurückkehren zu können, und dass er schlechterdings nicht in die Hände seines Vaters fallen wolle. Tolstoi aber antwortete er nur, dass er noch zur Rückkehr sich nicht entschliessen könne und sich die Sache reiflicher überlegen müsse.

Auch in der zweiten Unterredung, die ebenfalls wie die erste, in Dauns Gegenwart und auf dem königlichen Schloss stattfand, kam man nicht weiter. Die dritte liess der F.-M., aus Besorgniss, die Moskowiter möchten dem Zarewitsch auf dem Weg vom Castell nach dem Schloss etwas anthun wollen, und weil er es für nicht schicklich hielt, ihn unter Escorte nach dem Schloss zu führen, auf St. Elmo abhalten. Er selbst wurde dabei zugegen zu sein durch Kranksein behindert. Seine Stelle vertrat der Feldzeugmeister Freiherr von Wentzl. Uebrigens kam es auch jetzt noch zu keiner positiven Erklärung. Am folgenden Morgen jedoch, am 13. October (Ustr. Nr. 102), richtete der Zarewitsch einen russisch geschriebenen, dasselbe Anliegen betreffenden Zettel, an Tolstoi beilegend, an den Concipisten Weingarten das Gesuch, dass dieser Tolstoi dazu bewegen möchte, mit ihm allein, von Rumiänzow nicht begleitet, sich vertraulich zu besprechen. Als sodann Weingarten ihm Tolstois Zusage überbrachte, kam er, ruhiger und heiterer geworden, damit heraus, dass er einen Entschluss gefasst habe, der seinem Vater und dem Kaiser angenehm, ihm selbst aber von Nutzen sein werde. Eben diese Erklärung wiederholte Alexei am Abend desselben Tages Tolstoi, in Gegenwart des Feldzeugmeisters, des Concipisten und des Dolmetschers. Bei Seite tretend unterhielt er sich dann lange leise und insgeheim mit Tolstoi, und nachdem er dessen Originalvollmachten recognoscirt, führte er ihn in die „Retirade“ zu der in Mannskleidern sich bei ihm befindenden Weibsperson. Dort erklärte er zuerst Tolstoi, was er sodann auch sehr unerwartet dem F.-Z.-M. und dem Concipisten mit der heitersten Miene wiederholte, nämlich dass er entschlossen sei, sich vollkommen dem Willen seines Vaters zu ergeben, sich dessen Händen zu überliefern und ins Vaterland zurückzukehren, nur wollte er das noch bis zum folgenden Morgen geheim gehalten wissen, bis er beiden moskauischen Gesandten gegenüber sich werde erklärt haben.

Alles das bestätigte denn auch Tolstoi, nachdem er aus der Retirade zurückgekehrt war, dem F.-Z.-M. und dem Concipisten,

mit dem Zusatz, dass er seinerseits dem Zarewitsch zweierlei versprochen habe, nämlich ihm die Erlaubniss auszuwirken, sich einen Wohnort zu wählen und die obengenannte Weibsperson heirathen zu dürfen. Daun aber liess, sobald er hiervon Kunde erhielt, über den so schleunigen und unerwarteten Entschluss des Zarewitsch sich wundernd, diesem durch den F.-Z.-M. nochmals in Erinnerung bringen, dass, wenn er nicht zurückzukehren wünsche, er sich vollkommen auf den Schutz des Kaisers verlassen solle. Alexei blieb fest bei seinem Entschluss.

Am folgenden Morgen (14./3. October) wurde in Gegenwart beider moskauer Gesandten, des F.-Z.-M. und des Concipisten im Zimmer des Zarewitsch dessen förmliche Declaration aufgenommen. Jetzt fügte er nur noch die Bitte hinzu, seine Rückreise zur Anbetung des h. Nicolaus über Bari nehmen zu dürfen, von wo er über Rom und Venedig nach Wien zu gehen wünsche, um dort dem Kaiser zu danken und dessen weitere allerhöchste Vermittelung für sich in Anspruch zu nehmen.

Auch noch während der letzten 10 Tage seines Aufenthalts in Neapel zeigte der Zarewitsch sich unausgesetzt heiter und wohl aufgelegt, innerlich vergnügt über den ihm in Aussicht gestellten Preis der Rückkehr. Er wohnte jetzt nicht mehr als Flüchtling im Castell, sondern als Gast des Kaisers im Königlichen Schloss, wo der F.-M. und Vicekönig Graf Daun ihn täglich sah. Und zumal der Capitain des Dragonerregiments Esterhazy, den in seiner Eigenschaft als Generaladjutant Daun dem Zarewitsch beigeordnet hatte, um ihn auf seinen Wunsch die Merkwürdigkeiten dieser Hauptstadt sehen zu lassen, hatte vielfach Gelegenheit, die durchaus zufriedene Gemüthsstimmung Alexei Petrowitschs wahrzunehmen. Es ist sonach die später im zarischen Manifest aufgestellte Behauptung, dass Alexei erst durch Drohungen kaiserlicherseits zur Rückkehr sei vermocht worden, eine schlechterdings unerweisliche Thatsache.

Inzwischen hatten Tolstoi und Rumiänzow nicht gesäumt, alsbald den Zar von dem, was sie erreicht, zu benachrichtigen. (U. VI, Nr. 111, 14./25. October). Nur fanden sie es bedenklich, den Zarewitsch, — worauf er hartnäckig bestand —, in Wien den Kaiser besuchen zu lassen, aus Besorgniss, er möchte schliesslich doch noch, vom Kaiser seines Schutzes persönlich versichert, dem Entschluss zur Rückkehr wieder untreu werden. Und in der That wussten sie es durchzusetzen, dass Alexei nach einem viertägigen Aufenthalt (15.—19. Oct. 1717, U. Nr. 124 und Nr. 125) in Wien nach Brünn abreiste, ohne den Kaiser

gesehen zu haben. Seine Geliebte, die sich im vierten Monat der Schwangerschaft befand, hatte er, unter Obhut ihres Bruders, schon in Venedig zurücklassen müssen, wohin er voll zärtlicher Sorge seinen ersten Brief an sie aus Bologna richtete, (U. 15./26. November 1717, Nr. 116 und 122). Dieser Köder wurde ihm unaufhörlich vorgehalten. Der Kaiser aber hatte, sobald er erfahren, dass der Zarewitsch seinen aus Neapel schriftlich angekündigten Besuch ihm abzustatten unterlassen habe, den Commandanten von Brünn, Grafen Colloredo beauftragt, er solle denselben, bevor er von dort wieder aufbreche, allein zu sprechen sich bemühen, um herauszubringen, warum der Zarewitsch es unterlassen habe, mit ihm (dem Kaiser) über seine Rückkehr zum Vater Rücksprache zu nehmen und ob er wirklich nicht nur durch Gewaltdrohungen dazu sei vermocht worden, von der Bitte um die Fortdauer des kaiserlichen Schutzes abzustehen? (U. Nr. 125, 19. December 1717). — Colloredo bemühte sich jedoch vergebens, diesem Befehl nachzukommen.

Bei Colloredos erstem Erscheinen vor der Wohnung Tolstois und des Zarewitsch leugnete Tolstoi kurz weg, dass derselbe sich bei ihm befinde (U. Nr. 126). Hierauf erhielt aus Wien Colloredo die Ordre, er solle dem „unmanirlichen“ Verhalten Tolstois auf alle Art und Weise entgegentreten, und wenn es sich nicht anders mache, in starker Begleitung, mit Gewalt sich die Zusammenkunft mit dem Zarewitsch erzwingen, sei es mit ihm allein oder in Gegenwart Tolstois (22. December, U. Nr. 129). Bis zu diesem Aeussersten kam es indessen nicht. Am 23. December Morgens 8 Uhr schickte Colloredo seine Secrétaire zu Tolstoi, um ihn von dem erneuten kaiserlichen Befehl in Kenntniss zu setzen und ihn zu ersuchen, dass er ihm Gelegenheit gäbe, dem Zarewitsch sein Compliment abzustatten. Doch noch immer verharrete Tolstoi bei seinem störrigen Widerspruch. Endlich fragte er: was denn nach dem Compliment? Auf die Antwort, dass es dann in ihrem Belieben stehe, ihre Reise fortzusetzen, bequeme er sich zwar dazu, mit dem Zarewitsch sprechen zu wollen, doch fügte er gleich hinzu, am Morgen habe der Zarewitsch keine Zeit, derselbe werde es sich überlegen. Schon musste, nach noch längerem Hinziehen, Colloredo zu zweimaligen Drohungen seine Zuflucht nehmen, bis schliesslich Alexei melden liess, dass er zwischen 4 und 5 Uhr zu sprechen sei. Zur bestimmten Zeit führte man Colloredo in ein Vorzimmer, woselbst zuerst der

Capitain Rumiänzow nebst einem zu ihnen gehörenden Deutschen sich einfand. Dann kam aus seiner Stube auch Alexei mit Tolstoi herein. Colloredo bestellte die im Namen des Kaisers ihm aufgetragenen Complimente, und hielt zugleich nicht damit zurück, dass es Se Maj. befremde, neuerdings in Ihrer Residenz den Zarewitsch nicht gesprochen zu haben. Darauf antwortete der Prinz: freilich habe er sich dazu verpflichtet gefühlt, dem Kaiser für seine ihm erwiesenen Wohlthaten Dank zu sagen, aber er habe keine Equipage gehabt und in einem so schmutzigen Reiseanzug sich nicht dazu entschliessen können, am kaiserlichen Hof zu erscheinen. Mehr war nicht aus ihm herauszubringen. Tolstoi, der Capitain und der Deutsche standen in nächster Nähe, auf jedes Wort aufpassend. Ihn allein zu sprechen war Colloredo nicht möglich gewesen. Er verabschiedete sich mit einer stummen Reverence und Tolstoi folgte, ohne ein Wort gesagt zu haben, dem Zarewitsch in seine Stube, hinter sich die Thür schliessend. Am folgenden Morgen um 7 Uhr reiste der Zarewitsch mit seinen Begleitern von Brünn ab (24. December 1717, U. Nr. 130).

Bereits vier Wochen zuvor hatte der Zar durch ein Schreiben vom 17./28. November (Nr. 119) es für gut befunden, dem Gouverneur von Riga, Fürsten Peter Galizyn auf die Rückkehr seines Sohnes bezügliche Aufträge zukommen zu lassen. Einige Tage darauf trug er auch kein Bedenken, in der von Tolstoi und Rumiänzow ihm an die Hand gegebenen Form, die Erfüllung des sehnlichsten Wunsches in Aussicht zu stellen, von dessen Gewährung Alexei hauptsächlich das Versprechen seiner Rückkehr abhängig gemacht hatte: er sollte seine Affrossinja heirathen und auf den ihm zugewiesenen Gütern (in der Nähe von Petersburg) mit ihr leben dürfen, nur sollte der eheliche Bund nicht schon im Auslande geschlossen werden. — Das hierauf bezügliche Schreiben des Zars aus Petersburg vom 22. November/3. December 1717 an seine beiden Vertrauensmänner lautet wörtlich:

„Meine Herren! Euren Brief hab' ich erhalten, und (daraus ersehen), dass mein Sohn, auf mein Versprechen sich verlassend, wirklich schon mit Euch hierher sich aufgemacht hat, was mir grosse Freude macht. Was Ihr schreibt, dass er die zu heirathen wünscht, welche er bei sich hat, — so ist auch das ihm durchaus gestattet, wenn er in unser Land kommt, sei es in Riga oder in seinen Ortschaften (gorodach), oder in Kurland im Hause der Nichte; aber die Heirath im Auslande vor

sich gehen zu lassen, das würde zu grosser Schande gereichen. Sollte ihm das Bedenken kommen, dass die Erlaubniss nicht möchte ertheilt werden, so bedarf es nur seiner Ueberlegung: wenn ich ihm so grosse Schuld verziehen habe, warum sollte ich ihm diese Kleinigkeit nicht erlauben? Was ich schon in dem früheren Schreiben (an Tanejew) zugesichert habe, dabei beharre ich auch jetzt, dass er leben kann, wo er will in seinen Dörfern: dessen versichert ihn in meinem Namen kräftigst. Dass aber ich ihm hierüber nicht geschrieben, — hat seinen Grund darin, dass auch er in seinem Brief nichts davon erwähnt hat. Doch ist auch dieser Brief von meiner Hand“.

„P e t r“.

Kaum aber war Alexei in Riga angelangt, so musste er von dort alsbald, zu seiner Rechtfertigung vor dem Zar, sich auf den Weg nach Moskau machen (Brief Alexeis an Peter vom 12./23. Januar 1718, U. Nr. 135). Statt seiner erhofften zweiten Vermählung mit der bürgerlichen Affrossinja entgegenzugehen, sollte er dem furchtbarsten Loos unterliegen, das nur je den erbberechtigten Sohn des orthodoxen Beherrschers eines so gewaltigen Reichs getroffen hat.

Der Zar begnügte sich, bei der mit seinem Sohn vorgenommenen Inquisition nicht damit, auf Grund der von seinen Anklägern, seinen Mitschuldigen und ihm selbst abgelegten Bekenntnisse, jetzt die förmliche Thronentsagung seines Erstgeborenen (3./14. Februar 1718) zu einer definitiven zu machen; der in Petersburg wieder aufgenommene Process zog auf Grund weiterer Aussagen, bei welchen auch Affrosinja wesentlich theiligt war, das am 24. Juni/5. Juli über den Zarewitsch verhängte Todesurtheil nach sich (Nr. 184). Es vollziehen zu lassen, wurde der Zar durch einen angeblichen, dem Leben seines Sohnes ein plötzliches Ende machenden Schlaganfall (26. Juni/7. Juli 1718) überhoben (R. G. IV, 330).

Die sehr bald im Druck erschienenen Acten dieses peinlichen Processes ermangelte Weber nicht, in deutscher Uebersetzung seiner Regierung zuzusenden. Zum grösseren Theil hat er sie sodann auch in den ersten Theil seines Werkes aufgenommen. Die vollständigsten und besten russischen Auszüge sind im sechsten Bande des Usträlow'schen Werkes enthalten. So

wichtig nun aber auch diese Acten sind, wenn nicht als unbedingt glaubwürdige Zeugnisse für den wirklichen Thatbestand, doch als charakteristische Belege für das officiële Verhalten der aus ihnen hervortretenden Persönlichkeiten, so willkommen müssen uns daneben insbesondere alle die weiteren zeitgenössischen Berichte sein, deren wohlunterrichtete, den Hergang der Dinge im Moment des Geschehens überliefernde Verfasser im Gegensatz zu jenen russischen Aufzeichnungen ihrer Bildung und ihrer persönlichen Stellung nach, wenigstens einen von national-russischen, sehr erklärlichen Beklemmungen freien Blick sich wahren konnten. Und unter derartigen Berichten dürften wohl vorzugsweise die von mir mitgetheilten, allergrösstentheils bisher noch nicht publicirten Weberschen einer besonderen Beachtung werth gefunden werden ¹⁾.

¹⁾ Daneben verweise ich auf einige im 20. Band des Sbornik der kaiserlichen russischen historischen Gesellschaft, Petersburg 1877 S. 65 bis 78 aufgenommenen Berichte des sächsischen Envoyé von Loss. Da heisst es unter Anderm (Loss an Flemming, Petersburg, d. 1. Juli 1718) S. 76: Il (le Czaréwitz) a aussi fait entendre qu'il a beaucoup compté sur les Dolgorucki, les Galitzin, sur Scheremeteff et quelques autres, quand il se déclareroit contre le Czar, puis qu'il les a, dit-il, cru ses amis, mais il a avoué en même tems, qu'il ne leur avoit pas voulu confier son secret, avant que de s'être déclaré. — Eine an Flemming gerichtete, für die russischen Zustände im Jahr 1715 sehr beachtenswerthe Depesche, die nach dem französischen Original in der genannten Sammlung noch nicht zum Abdruck gelangt ist, habe ich in deutscher Uebersetzung als Anhang I. der Weberschen Correspondenz beigefügt. Dazu hat sich, während des Drucks dieser Bogen als Anhang II. die 1843 auf der herzoglichen Bibliothek zu Gotha von mir genommene Abschrift der R. G. IV, 319 citirten „Relations touchant la dégradation et l'emprisonnement du Czaréwitz“ wieder aufgefunden.

Drittes Kapitel.

Verschiedenes.

1. Först. Schlippenbach. Jagushinski. 2. Weber II. und Matwejew. 3. Alexei Petr. Bestushew. 4. Fr. Chr. Weber und J. Robethon.

1.

Nächst den auf die verhängnissvolle Katastrophe des Zarrewitsch Alexei bezüglichen Originalberichten sind die Darlegungen zu beachten, zu welchen Weber nach seiner zweiten Abberufung vom Petersburger Hof während eines abermaligen längeren Aufenthalts in Danzig sich in Stand gesetzt sah, namentlich die auf Grund der Aussagen von Pleyers Secretair Först zu Papier gebrachten, sein Referat über die dort von dem preussischen Gesandten Schlippenbach ihm gemachten Eröffnungen und sein Lebensabriss von dem damals über Danzig nach Wien reisenden Obersten Jagushinski.

2.

Einen nicht uninteressanten Einblick in das den Rechtsgang durchkreuzende Intriguenspiel am russischen Hof gewährt uns ferner auch der Process, welcher dem bei Weber als Hilfsarbeiter dienenden nichtsnutzigen Bruder desselben angehängt wurde.

Bei seiner ersten Heimkehr nach Deutschland, im Januar 1717, hielt Weber es für gerathen, diesen durch leichtsinniges Spielen für seine Verhältnisse tief in Schulden gerathenen

Menschen, mit sich zu nehmen. Doch kaum war er in Narwa angelangt, so wurde ihm dort das Ansinnen gestellt, den Bruder wegen inzwischen gegen diesen erhobener gerichtlicher Klagen auszuliefern. Er weigerte sich nicht, Weber II., vorbehaltlich der ihm als Ausländer gebührenden Rechtsstellung, zu seiner Rechtfertigung nach Petersburg zurückkehren zu lassen. Es handelte sich indessen nicht bloss um Zufriedenstellung der Gläubiger des Weber II., deren Forderungen sich im Ganzen, wie es scheint, auf 2000 Rubel beliefen. Der Graf Matwejew, der ehemalige russische Gesandte am englischen Hof, im Haag, und zuletzt in Wien, der nachmalige Präsident des Justizcollegiums, welchem damals neben dem Baron St. Hilaire die Leitung der neu errichteten Seeakademie anvertraut war, hatte ihn — des Diebstahls beschuldigt und auf Grund dieser Verdächtigung beim Fürsten Menschikow den Befehl zu seiner Verhaftung ausgewirkt¹⁾. Es handelte sich um die angebliche Entwendung eines Silbergeschirres unter 25 Rubel an Werth (Nr. 81). Das Ergebniss lief darauf hinaus, dass Matwejew, der auch noch jüngst in Wien, auf Kosten seiner Gläubiger zu leben, zu einem seine gesandtschaftliche Stellung bloss stellenden Metier gemacht hatte, darnach trachtete, durch die gegen Weber II. ausgeübte Bosheit an dessen Bruder, dem damaligen Vertreter des Königs von England, Rache zu nehmen für die noch unter der Königin Anna im Jahr 1708 in London ihm selbst von Seiten seiner dortigen Gläubiger öffentlich angethane Beschimpfung²⁾. — Das nachträgliche Anerbieten Matwejews gegen eine Baarzahlung von 500 Rubeln, deren er als Zuschuss zur Entrichtung der Zinsen seiner in Wien gemachten Schulden bedurfte (Nr. 84), seine Klage zurücknehmen zu wollen, hatten beide Brüder als einen den Schein der Schuld des Angeklagten nicht abwaschenden, den Rechtspunkt nur verdunkelnden Ausweg zurückgewiesen. Und wenn Matwejew mehr als die unbegründetsten Verdächtigungen vorzubringen vermocht hätte, ist

¹⁾ S. unten Webers P. S. vom 28. Januar 1717 Nr. 78: — mais le reste des créanciers s'étant plaints au prince Mentzikow et le comte de Matvéoff l'ayant accusé le même jour d'avoir eu quelques argenteries qu'on lui avoit volé, il y a un an, ont porté le prince à le faire arrêter.

²⁾ Vgl. in Bacmeisters Beyträgen zur Geschichte Peters des Grossen Band III, 19—27: „Nachricht von der Beschimpfung des Grafen Matwejew, Tzarischen Ambassadeurs am Englischen Hofe, im Jahr 1708; und von der durch den Englischen Ambassadeur Whitworth am Russischen Hofe, im Jahre 1710 erfolgten Genugthuung.“

es wohl kaum denkbar, dass der ältere Weber später, in seiner Eigenschaft als königlicher Resident, es nicht für unvereinbar mit dem öffentlichen Anstand, den er sich und seinem Hofe schuldig war, hätte halten sollen, diesen Bruder, wie er es nachweislich gethan hat (s. unten Rob. Nr. 45) wieder in seine Dienste zu sich zu nehmen.

Auch Menschikow war es ganz willkommen gewesen, bei dieser Gelegenheit durch Unterstützung der Matwejewschen Ränke Weber fühlen zu lassen, dass er in ihm sehr wohl den Ueberbringer und Ausrichter der vielfachen gegen seine Person gerichteten Beschwerden erkannt habe, durch die König Georg den Zar davon abzuhalten suchte, die russischen, auf deutschem Boden stehenden Truppen wieder der Oberanführung dieses rücksichts- und schonungslosen Verwüsters anzuvertrauen.

Fassen wir aber schliesslich noch einmal Matwejew ins Auge, dessen Charakterbild die von mir mitgetheilten Correspondenzen in ein nichts weniger als vortheilhaftes Licht setzen, sehen wir zu, wie Ssolowjew ihn schildert (XVI, 289—291), so sind die hier von uns in Betracht zu ziehenden Schattirungen eben auch nicht die erbaulichsten. Sie weisen auch an diesem Beispiel nach, wie allerdings die höchsten Ehren des russischen Staatsdienstes nur durch unverhältnissmässig grosse Opfer sich erkaufen liessen, unter welchen nicht, — mehr oder weniger —, moralisch zu erliegen, auch Männer von gediegenerem Schlage als Matwejew es war, nur selten über sich vermochten.

Es war in dieser Zeit zur Gewohnheit geworden, „dass Jedermann in seinen Nöthen und Bedrängnissen sich an die Zarin wendete. Auch der Graf Matwejew wendete sich an sie, wiewohl seine Bitte zu erfüllen nicht leicht war: Matwejew, über die Zerrüttung seiner Vermögensverhältnisse klagend, bat um Geld, aber Peter liebte es nicht, zu Privatbedürfnissen Geld zu geben. Er hatte Matwejew, bald nach dessen Rückkehr aus Wien der Seeakademie vorgesetzt und auf diesen Anlass schrieb ihm letzterer im Februar 1716: „„Das von Ew. Maj. mir übertragene Amt und die damit verbundenen Verpflichtungen für die Akademie habe ich mit Vergnügen übernommen, mir wohl bewusst, dass ich es auf Ihren Wunsch thue. Nur lassen meine nicht ausreichenden Einnahmen mich nicht dazu kommen, meinen Hausbau fertig zu bringen. Meine ganze verwandtenlose Familie steht nach Gott unter der Hand Ew. Maj. und in dieser meiner Verwandtenlosigkeit habe ich durchaus gar keinen Be-

schützer und Helfer ausser Euch, und Eure Gattin, unsere allernädigste Zarin und Mutter.“

„Die Frau Matwejew war als eine in den ausländischen Umgangsformen erfahrene Dame zur Hofmeisterin am Hof der Herzogin von Kurland, Anna Iwanowna, ernannt worden: neue Ausgaben; — und Matwejew wandte sich deshalb an den zarischen Geheimen Secretair Makarow. Er schrieb ihm, dass er sein bei Moskau gelegenes Gut für 1000 Rubel verpfändet, dass er an der Akademie keinen Gehalt erhalte, dass er sein Haus in Petersburg auf Schuld gekauft, dass seine Frau keine Ohrringe in den Ohren habe. Weil sie Alles in Holland und in Wien als Pfand zurückgelassen hätten, wäre für sie zu ihrem Unterhalt in Kurland nichts da, und er selbst leide in Petersburg solchen Mangel, dass er vor Hunger vergehen müsse. Er sei genöthigt, auf Wassilii-Ostrow ein steinernes Haus zu bauen, aber er habe nicht so viel, auch nur eines von Holz aufführen zu können. Zu den Ueberfahrten habe man ihm eine Schaluppe bewilligt, die Ruderer dazu zu geben, ihm aber abgeschlagen, so dass er solcher entbehrend, meist zu Hause sitzen müsse.

Der Gräfin Matwejew hatte man zu ihrer Reise nach Kurland 1000 Rubel bewilligt, das stellte sich jedoch als unzureichend heraus. Auch abgesehen hiervon missfiel es ihr sehr in Kurland, und der Graf wendete sich deshalb an den Vicekanzler Schaffirow, mit der Bitte, ob es nicht möglich sei, durch Vermittelung Makarows, seine Frau von dort abzurufen und sie von ihren dortigen unglücklichen, sie aufreibenden Verhältnissen zu befreien. Schliesslich wendete er sich auch an Katharina. Er schrieb ihr, dass nach dem Tode der Zarewna Natalia Kirilowna, die während seines traurigen Waisenstands ihn unter ihre hohe mütterliche Gnade genommen, ihm kein anderer Schutz und Beistand geblieben sei, als der der Zarin Katharina Alexejewna; er bat sie eingedenk zu sein des Elendes der Verbannung und des Todes, dem sein Vater habe erliegen müssen, so wie seiner eigenen vieljährigen, treuen Dienste. Die Gnade, um die er bat, sollte die sein, durch zarische Geldbelohnungen dafür entschädigt zu werden, dass er mit seiner Frau für zwei Anstellungen die Einkünfte von all' seinen Besitzungen bis auf einen jährlichen Ueberschuss von nur 300 Rubeln habe verthun müssen, wodurch er in die Lage gekommen sei, seine Schulden nicht bezahlen zu können. „Darum bitte ich, mit meiner tiefbetrübten Familie, zu den

Füssen Ew. Maj. niederfallend mit herzzerschneidendem Wehklagen, meine Frau aus ihrer unerträglichen Lage zu befreien; damit sie nicht bei ihrer fortwährenden Krankheit, die sie durch diesen unaufhörlichen Kummer sich zugezogen, unversehens stirbt, und dass es ihr gestattet sei, lieber die letzte Dienerin bei Ew. Maj. zu sein, wenn das Ew. Maj. beliebt, oder zu mir zurückzukehren, wenn sie nur nicht mehr dort zu bleiben braucht, was sie schlechterdings nicht länger ertragen kann.“

„Die Matwejew wurde aus Kurland im Jahre 1718 abgerufen. Aus dem Jahr 1719 aber liegen neue Bitten von Seiten ihres Mannes vor. In dieser Zeit verfasste er eine Denkschrift folgenden Inhalts: „Anfangs als ich an fremde Höfe gesandt wurde, erhielt ich immer nur sehr kleinen Gehalt, und zwar 5 Jahre lang je 4000 Rubel, wozu ich für den Namen und die Ehre Sr Maj. mein Geld zu Hülfe nehmen musste. Im Verlauf von 17 Jahren (ausgenommen den Sieg von Poltawa) habe ich alle Triumphe und Verherrlichungen Sr Zar. Maj. und die übrigen Ausgaben verschiedener Art für die Staatsangelegenheiten mit meinem Gelde bestritten. Dazu kam noch ein besonderer Unglücksfall. Als ich aus Paris nach Holland reisete, scheiterte durch einen Sturm das Schiff, wobei mein ganzes Silbergeschirr vollständig verloren ging und nach Holland zurückgekehrt, sah ich mich genöthigt, meinem Rang entsprechend, Alles neu anzukaufen und einzurichten. Aus solchen Gründen bin ich in grosse Schulden gerathen, die Güter, die ich habe, sind sehr klein und entwerthet. Die Gelder und Habseligkeiten meines Vaters, die ohne seine Schuld confiscirt worden sind, hat man auf 85,232 Rubel veranschlagt. Als er aus der Verbannung zurückkehrte, erhielt er ausser den alten Dörfern noch das Kirchdorf Landech, 500 Höfe umfassend, welches zu der Zeit der Aufstände der Fürst Iwan Chowanski unter allerlei Leute niederen Standes vertheilte, die auch jetzt noch ohne Gnadenbrief auf demselben sitzen, ich aber habe für dieses Gut nichts bekommen.““

„Matwejew lieh von Menschikow 9000 Rubel, wofür er seine Edelsteine und sein Silbergeräth verpfändete. Er verpflichtete sich, diese Summe mit sechs Procent zu verzinsen. Diese Verpflichtung aber ist ihm im höchsten Grade unerträglich geworden. — Durch die unvergleichliche Güte Makarows erhielt Matwejew einen in der Nähe von Petersburg am Strande gelegenen Bezirk zum Heu und Brennholz“.

3.

Als Seitenstück zu dem obigen Matwejew-Menschikowschen Intriguenspiel können unter den von mir den Berichten Webers beigefügten Excerpten aus den sehr zahlreichen von dem Geheimen Legationsrath J. Robethon an ihn gerichteten Briefen einige insbesondere dazu dienen, noch einen weiteren Beleg zu geben für die des Staatsdienstes beflissenen Russen so häufig aus dem Abgrund unhaushälterischer Vergeudungssucht sich aufthürmende Klippe der Unredlichkeit und staatsdienerischer Pflichtvergessenheit. Ich meine die Notizen, die sich auf den früheren Lebenslauf eines später sehr hochgestellten Mannes beziehen, auf den unter den Feinden Friedrichs des Grossen in und zu den Anfängen des siebenjährigen Krieges eine Hauptrolle spielenden, von der Kaiserin Elisabeth zum Grosskanzler erhobenen Bestushew, der während der hier in Rede stehenden Jahre hannöverscher Kammerjunker beim Kurfürsten und König Georg I. war (Rob. Nr. 21, 23, 24, 33). Um jedoch die glücksritterliche Entsittlichung dieses der Stellung die er damals einnahm, nicht mehr würdig erachteten Strebers in ihr volles Licht zu setzen, müssen wir hier noch ihn selbst mit seinen eigenen Worten schildern lassen, wie schon zu eben dieser Zeit nicht das wahre Wohl seines Vaterlandes, sondern vielmehr nur das, was je nach den Umständen und augenblicklich ihm persönlich den grössten Vortheil zu versprechen schien, ihm das Höchste war. Am 7./18. Mai 1717 schrieb Alexei Petrow. Bestushew-Riumin an den seit bereits sechs Monaten unter dem Schutz des Kaisers sich befindenden Zarewitsch aus London:

Serenissime et augustissime alte succedens Princeps, gratiosissime Domine Czarewiz! Wie mein Vater, mein Bruder und die ganze Bestushewsche Familie Eurer besonderen Gnade sich zu erfreuen hatten, so hielt auch ich mich stets für verpflichtet, meine knechtische Erkenntlichkeit zu beweisen und von Jugend auf war Euch zu dienen, mein sehnlichster Wunsch, dadurch wurde ich genöthigt, des Schutzes wegen in ausländischen Dienst zu treten und schon sind es 4 Jahr, dass ich die Stelle eines Kammerjunkers beim Könige von England bekleide. Sobald ich auf zuverlässigem Wege erfahren hatte, dass Ew. Hoheit sich bei Sr Kais. Maj., Ihrem Schwager, befänden und da ich den gegenwärtigen Conjunctionen entnehme, dass sich zwei Parteien gebildet haben, wobei ich annehmen muss, dass Ew. Hoheit unter den jetzigen wichtigen Umständen keinen

Ihrer Diener bei sich haben, so fühle ich mich dessen würdig und dazu geeignet, Ihnen in der gegenwärtigen wichtigen Zeit zu dienen. Darum wage ich es, Ihnen zu schreiben, und mich Ihnen, als dem künftigen Zar und Herrn, zur Dienstleistung anzubieten. Ich warte nur auf eine gnädige Antwort, um sofort die Entlassung vom königlichen Dienst zu nehmen und persönlich vor Ew. Hoheit zu erscheinen. Ich rufe den allmächtigen Gott an, dass meine Hochachtung vor Ew. Hoheit aus innerster Ueberzeugung kommt.“ (U. VI, Nr. 82.)

4.

Wende ich mich noch mit einem Wort zu den aus der Feder Robethons von mir mitgetheilten Schriftstücken zurück, so zeigt sich in ihnen durchweg, dass sie von eben dem Beamten ausgegangen sind, der im Namen des Ministeriums und des Königs selbst fast ausschliesslich mit der auf die russischen Angelegenheiten bezüglichen officiellen und officiösen Correspondenz beauftragt war¹⁾ und zugleich dass der Verfasser zu Weber auch in einem näheren persönlichen Verhältniss stand. Neben den die officiellen Relationen Webers ergänzenden Notizen habe ich insbesondere auch diese Beziehungen nicht ausser Acht lassen zu sollen geglaubt. Hiernach scheint der Vater Webers sowohl unter dem Beamtenpersonal des hannöverschen Hofes, wie in der gebildeten Gesellschaft überhaupt einer angeseheneren Stellung sich erfreut zu haben. — Webers Berührungen mit Lestocq, dem Chirurgen, waren erwähnenswerth als auf den Emporkömmling sich beziehende, den vor Allem die Thronbesteigung der Tochter Peters I., der Kaiserin Elisabeth zu einem namhaften, sehr einflussreichen, wenn gleich nicht sowohl löblich berühmten als vielmehr höchst übel berüchtigten Mann gemacht hat.

Aus der letzten an die Geheimen Räte zu Hannover gerichteten Mittheilung Webers (Nr. 163) vom 11. März 1721 ergibt sich, dass er daselbst, seiner Wiederanstellung im diplomatischen Dienst harrend, damals noch damit beschäftigt war, ein paar vom Ministerium ihm zugewiesene junge Leute in der russischen Sprache zu unterrichten.

¹⁾ Fast alle französischen anonym von mir mitgetheilten Schriftstücke dieser Art sind wohl mit nur sehr wenigen Ausnahmen auf Robethon zurückzuführen, wenngleich ich zur Zeit nicht in der Lage bin, es von allen mit völliger Gewissheit behaupten zu können.

Die von Paul Bassow (Russ. Archiv X. S. 1058) aufgestellte Behauptung, dass Weber nach dem Tode Peters I. abermals einen etwa fünfjährigen Aufenthalt in Russland genommen habe, sehe ich mich ausser Stande zu bestätigen. Wenigstens liegt mir von Seiten des hannöverschen Archivs die Erklärung vor, dass die mir zugesandten Acten, welche nicht über die im Inhaltsverzeichniss vermerkten Daten hinausreichen, den Gesamtbestand der noch vorhandenen Weberschen Correspondenz ausmachen. Trotzdem wird man im Allgemeinen auch die über die Zeit der persönlichen Anwesenheit Webers in Russland hinausgehenden, im 2. und 3., zuerst 1739 und 1740 erschienenen Theil des Veränderten Russlands enthaltenen Nachrichten noch immer für gut beglaubigte halten dürfen, da der Verfasser gerade das Werthvollste davon jedenfalls ihm persönlich bekannten Correspondenten zu verdanken hatte, und es auch ihm wie nach ihm Vockerodt, vergönnt war, dieselben mit in früheren Jahren durch eigene Anschauungen geübtem Auge zu prüfen und mit geläutertem Urtheil zu sichten.

Inhalt.

Einleitendes Vorwort.

Seite

- I. Die 1872 publicirte Denkschrift Vockerodts über Peter den Grossen.
- II. Allgemeine Charakteristik der Relationen und Correspondenzen Friedrich Christian Webers, des Verfassers vom „Veränderten Russland“.
- IV. Die neueren russischen Quellenpublicationen für die russische Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts.

Drei Kapitel erläuternder Beiträge zur Weberschen Correspondenz S. VII—LXVI.

Erstes Kapitel. Sonderfriedensverhandlungen des Zars mit Schweden (1716—1718). S. VII.

- VII. Die Politik des Zars seinen Bundesgenossen gegenüber.
- VIII. Vermählung Katharina Iwanownas mit Karl Leopold von Mecklenburg (1716) in Danzig. Der hannoversche Minister A. G. v. Bernstorff. Altonaer Tractat Peters mit Friedrich IV. von Dänemark. Preussische Bedenken.
- IX. Anfang der Separatfriedensverhandlungen des Zars zu Pyrmont. Unterredung Schaffirows mit Kettler (20. Juni 1716).
- X. Generallieutenant v. Ranck. Zarische Antwort auf Kettlers Anbringen.
- XI. Unterredung Rancks mit dem Fürsten Kurakin (August 1716).
- XII. Kurakins zarische Weisung.
- XIII. Dem Freiherrn von Görtz ertheilte Generalvollmacht vom 20. Oct. 1716. Unterredung Görtzens im Haag mit Dalwig (November 1716).
- XIV. Kettler beim Zar in Schwerin. Forderungen des Zars.
- XV. Geneigtheit des Zars mit Schweden sich zu verständigen.
- XVI. Der Zar in Amsterdam (Dec. 1716). Umtriebe der Jacobiten.

- Seite
 XVII. Beziehungen des Freiherrn v. Görtz zu denselben. Ormond und Mar. Verhaftung Karl Gyllenborgs in London (Januar 1717). Verhaftung Görtzens, G. Gyllenborgs und Stambkes (Februar 1717).
 XVIII. Freundliche Erklärungen des Zars durch Wesselowski an Georg I. Den Zar verdächtigende Briefe Görtzens an Sparre und G. Gyllenborgs an Karl Gyllenborg.
 XIX. Erklärungen des Zars durch Wesselowski, Areskin betreff., an die englische Regierung, durch Kurakin an die schwedische.
 XXI. Ranck nach Schweden. Peter in den Niederlanden (März 1717), in Paris 7. Mai, in Spaa Ende Juni, in Amsterdam Anfang August.
 XXII. Weisungen an Rumiänzow und Tolstoi, den Zarewitsch Alexei betr. General Poniatowski und Secretair Preis setzten die Verhandlungen Görtzens fort (August 1717).
 XXIII. Zusammenkunft Görtzens mit Kurakin auf dem Schloss zu Loo.
 XXIV. Allianz zwischen Russland, Frankreich und Preussen. Webers Instructionen (Oct. 1717).
 XXV. Die Conferenzen zu Åbo (Jan. 1718). Instruction Peters an Bruce und Ostermann.
 XXVII. Schreiben des Zars an Ostermann.
 XXVIII. Bericht Ostermanns aus Lofö vom 31. Mai.
 XXIX. Antwort Golowkins und Schaffirows.
 XXX. Erklärung des Zars, das Aequivalent betr. Unterredung Jagushinskis mit einem Confidenten Jacobs III.
 XXXI. Der Minister Müller gegen die Görtzschen Pläne (August 1718). Ostermann über die schwedische Opposition gegen Görtz (Sept. 1718).
 XXXII. Görtz rath zur Auslieferung Rehnschölds.
 XXXIII. Unterredung der russischen Minister mit Rehnschöld (Oct. 1718).
 XXXV. Ostermann über Görtz und die schwedischen Zustände (Nov. 1718).
 XXXIX. Baron Sparre, Ueberbringer der Nachricht vom Tode Karls XII. Gyllenborg. Stambke.

Zweites Kapitel. Der Zarewitsch Alexei und die inneren Wirren (1715—1718).

- XLI. Der altrussische Staat und der moderne Peters I.
 XLII. Dem Zarewitsch zur Zeit des Todes seiner Gemahlin (Oct. 1715) zugemuthete Thronentsagung.
 XLIII. Inquisition gegen das unehrliche Beamtenthum.
 XLIV. Bericht des Reichshofvicekanzlers Grafen v. Schönborn über die Bekenntnisse des Zarewitsch in Wien im Nov. 1716.
 XLVII. Beschluss der kaiserlichen Ministerconferenz.
 XLVIII. Aussagen Alexeis in Weierburg (Dec. 1716).
 XLIX. Schreiben des Zars an Karl VI. vom 31. Dec. 1716. Ant-

Seite

- wort Karls VI. vom 12. Mai 1717. Der Secretair Keil beim Zarewitsch.
L. Der Zarewitsch in Neapel.
LIII. Tolstoi und Rumiänzow in Neapel.
LIV. Rückkehr des Zarewitsch.
LVI. Peter an Tolstoi und Rumiänzow.
LVII. Die russischen Berichte und die Weberschen über den Zarewitsch. Vgl. Brückner, der Zarewitsch Alexei: Literatur S. I—X.

**Drittes Kapitel. 1. Först. Schlippenbach. Jagushinski.
2. Weber II. und Matwejew. 3. Alexei Petr. Bestushew.
4. Fr. Chr. Weber und J. Robethon S. LIX—LXVI.**

II. Webers Relationen und gesandtschaftliche Correspondenzen.

1714.

Weber an den Kurfürsten Georg Ludwig von Braunschweig-Lüneburg.

Seite

1. 1. Königsberg d. 30. Januar. Herzog Ferdinand von Kurland in Danzig. Der preussische Obermundschenk von Schlippenbach. Paul Iwanowitsch Jagushinski nach Copenhagen.
2. 2. Riga d. 15. Februar. Schlippenbach. Bassewitz. Knäs Peter Alexejewitsch Golizyn, Gouverneur von Riga (seit Juli 1713). Andrei Iwanowitsch (Heinrich Johann) Ostermann. Hafenbau in Reval. Viceadmiral Cruys. Bruckenthal. Postmeister Wessling.
3. 3. Riga d. 21. Februar. Grossadmiral Peter Matwejewitsch Apraxin. Empfang des Zars. Generalmajor Schlippenbach. Kanzler v. Sack.
5. 4. Riga d. 21. Februar. Das kurische Haff. Verwüstung Kurlands. Landesverfassung. Oberburggraf von Schlippenbach. Herzog Ferdinand. Entvölkerung Rigas. Vicezar Feodor Jurj. Romodanowski. Archangel. Vicekanzler Peter Pawlowitsch Schaffirow in Constantinopel. Englischer Consul. Holländischer Consul de Bie. Fürst Alexander Dan. Menschikow. Tönningen.
7. 5. Petersburg d. 12. März. Webers Reise von Riga nach Petersburg. Dorpat. Narwa. Commandant Kirill Alexejewitsch Naryschkin. Ingermanland. Reichskanzler Gawrill Iwanowitsch Golowkin. Weber bei Hof. Der lustige Ozakow. Assemblée beim General Adam Weide. Löwenwolde. Falck.
11. 6. Petersburg d. 17. März. Siegesfeier. Bassewitz. Prinz Demetrius Kantemir. Peter Alex. Menschikow.
12. 7. Petersburg d. 24. März. Cronsloot. Prinzessin Natalia. Chinesische und kalmückische Gesandtschaft. 80 grosse Grenadiere. Oeffentliche Unsicherheit.

Seite

13. 8. Petersburg d. 31. März. Verlegung des Handels von Archangel nach Petersburg. Peter im Senat. Der Zarewitsch Alexei. Peter Alex. Menschikow. Oginski.
14. 9. Petersburg d. 27. März/7. April. Geh. Rath Baron v. Löwenwolde. Der Zar in der Fastenzeit. Cruys.
15. 10. P. S. vom 27. März/7. April. Ostermanns Stellung.
15. 11. Petersburg d. 3./14. April. Gespräch Webers und Falcks mit dem Zar. „Ehr und Redlichkeit“.
17. 12. Petersburg d. 9./20. April. Pleyer. Jagushinski. Erbschaftsgesetz. Verordnung die Erziehung der Frauen betr. Der Commandant von Plozk. Cruys. Petersburg. Flussschiffahrt. Zuzug aus Moskau. Stückgiessereien in Olonez und Petersburg. Feldmarschall Boris Petrowitsch Scheremetjew.
20. 13. Petersburg d. 10./21. April. Gespräch Webers mit dem Zar, den Utrechter Frieden betr. Graf Andrei Artem. Matwejew. Der Braunschweigische Congress. Boris Iw. Kurakin. Schleinitz. Bassewitz.
21. 14. Petersburg d. 17./28. April. Ankunft Jagushinskis. Der Zar auf Reformen bedacht. Natalia Alexejewnas Comödien. Häuserbau. Miethpreise. Schöne Aussicht. Windmühlen. Kirchen. Zeitmesser.
23. 15. Postscript. V vom 17./28. April. Die schwedische Thronfolge. Der Braunschw. Congress. Schleinitz. Kurakin. Ansichten des Zars in Bezug auf Oesterreich.
24. 16. Postscript. II. vom 17./28. April. Falck gegen Bassewitz. Zwei Parteien, die Menschikow-Löwenwoldesche und die des Senats, der Dolgoruckis u. s. w. Baron Loss. Menschikow verhasst. Sein Secretair Wolkow. Die deutschen Offiziere. Löwenwoldes Stellung. Tönningen.
26. 17. Petersburg d. 8. Mai/27. April. Bassewitzens Abreise. Der Zarewitsch, seine und seiner Gemahlin Einkünfte. Tod Ozakows. Errichtung eines Gasthauses.
26. 18. Zweck der Ankunft Oginskis. Armeebefehle. Scheremetjew. Knäs Anikita Iw. Repnin. Ostermann über die vom Zar beabsichtigten Acquisitionen.
27. 19. Petersburg d. 19./8. Mai. Fest im Palais der Prinzessin Natalia. Der Zar. Nikita. Mois. Sotow. Romodanowski und russische Sänger.
28. 20. Petersburg d. 15./4. Juni. Tod Schlüters. Der Hofstaat der Kronprinzessin. Palais Golowkins. Schaffirow in Constantinopel, seine drei Töchter. Der Knäs Matwei Petr. Gagarin und sein Sohn Alexei Matwejewitsch.
29. 21. Petersburg d. 18./7. Juni. Der Zarewitsch nach Karlsbad. Der Fürst von Tschercassien. Fürst Dolgoruki ältester Senator. Die Senatoren ungern in Petersburg.
30. 22. Petersburg d. 29./18. Juni. Die Rasboiniks. Keine Schiffbrücken. Die Schifffahrt auf der Newa.
31. 23. Petersburg d. 13./2. Juli. Fest im Lustschloss Anna Petrownas, ihr Hofstaat. Menschikows Perrücke. Natalia. Die Naryschkins: vgl. das Geschlecht der Naryschkins im „Russischen Archiv“ 1871 S. 1495—1519. Die Prinzessin Maria Iljinja. Russische

Seite

- Mahlzeiten. Kleidung der Frauen. Wortwechsel zwischen Löwenwolde und Huyssen.
33. 24. Petersburg d. 10. August/30. Juli. Aufführung einer Tragödie der Prinzessin Natalia. Wie die Russen die Musik lernen.
34. 25. Petersburg d. 17./6. August. Der Generalkriegszahlmeister Peter Michailowitsch Bestushew wieder nach Riga. Kurland. Uebersiedelung der vornehmen Russen nach Petersburg. Knäs Fedor Jurjewitsch Romodanowski, Generalissimus und Vicezar.
35. 26. Petersburg d. 7. Sept./27. August. Tod der Königin Anna von England.
35. 27. Petersburg d. 14./3. September. Eichenholz aus Kasan und Astrachan.
36. 28. Petersburg den 17./6. September. Radogozki. Gymnasium zu Moskau. Der Leibmedicus Areskin bestohlen. Verschenkungen von Grundstücken am ingermanländischen Strande.
- 29. Petersburg d. 12./1. Oct. Weber an den Kurfürsten von Hannover und König von England Georg I. Nikita Moissejewitsch. Sotows Hochzeit. Huyssen mit einer Beschreibung der deutschen Verwaltungseinrichtungen beauftragt.
37. 30. Petersburg d. 2. Nov./21. Oct. Beschwerden über die russischen Handelsinspectoren. Die drei Nichten des Zars nach Ismailow. Die Zarewitsin und ihre Schwester, die Kaiserin. Knäs Anikita Iwan. Repnin, General der Infanterie, Gouverneur von Riga. Die bevorstehende Hochzeit Sotows.
38. 31. Petersburg d. 7. Dec./26. Nov. Entdeckung von Unterschleifen. Jakob Korssakow, Vicegouverneur von Petersburg, Uljan Akimowitsch Ssinjawin, Obercommissar arretirt. Knäs Wassilii Wlad. Dolgoruki, Gardeoberstlieutenant und Senator, zum Generalinquisitor ernannt Menschikow verdächtig.
- 32. Petersburg s. l. et d. Weitere Enthüllungen. Alexander Wasilj. Kikin, Oberadmiralitätsrath, verhaftet. Der Vicegouverneur Wolkonski gezüchtigt. Kirill Alexejewitsch Naryschkin, Obercommandant von Narwa, gefänglich eingezogen. Menschikow. Kikin.
40. 33. Petersburg d. 14./3. Dec. Fortsetzung der Inquisition. Wassilii Nik. Sotow, der Commandant, Alexei Kurbatow, Vicegouverneur in Archangel, verhaftet. Der Grossadmiral Feodor Apraxin und der Grosskanzler Gawriil Iw. Golowkin verdächtig.
40. 34. Petersburg d. 24./13. Dec. Kikin und Ssinjawin ihrer Aemter entsetzt. Wolkonski, Korssakow, Naryschkin. Der Vicegouverneur von Moskau Wassilii Ssem. Jerschow. Der Senator Apuchtin. Menschikow. Schaffirow und Tolstoi aus der Türkei zurück. Voma als Ketzer verbrannt.

1715.

42. 35. Petersburg d. 4. Januar. Korssakow vormals Raskolnik. Die Raskolniks. Verhalten des Zars. Rückkehr des Zarewitsch. Der holsteinsche globus.
43. 36. Petersburg d. 11. Januar. Wie der Zar es mit dem Fasten hält. Begräbniss eines Zwerges.

Seite

44. 37. Petersburg d. 18./7. Januar. Neujahrsfeier, Wasserweihe am 6./17. Januar.
46. 38. Petersburg d. 1. Februar. Cruys begnadigt.
46. 39. Petersburg d. 11. Februar (1. Januar). Knäs Matwei Petr. Gagarin, seines Gouvernements in Sibirien entsetzt. St. Hilaire vom Zar zum Generalintendanten des Arsens ernannt. Poeten und Maler müssen geboren werden.
47. 40. Petersburg d. 22./11. Februar. Montenegrinische und albanische Abgesandte. Cronsloot. Die acht Gouvernements.
48. 41. Petersburg d. 8. März/25. Februar. Ssaltykow, Bruder der Zarin Proskowja mit der einzigen Tochter des Fürsten Grigor Fed. Dolgorucki vermählt. Dieser nebst Peter Andrej. Tolstoi dem Gross- und dem Vicekanzler zugesellt. 400 junge Russen aus dem Ausland zurück.
48. 42. Petersburg d. 29./18. März. Esthland. Livland. Cronsloot. Moskau. Erschlichene Offizierschargen.
49. 43. Petersburg d. 12./1. April. Das russische Kriegswesen.
52. 44. Petersburg d. 22./11. April. Execution der Delinquenten. Mittelweg des Zars. Korssakow, Wolkonski, Apuchtin. Schonung Menschikows. Schwedische Behörden. General Weide. Abraham Wesselowski, Secretair Menschikows, soll als Secretair nach Wien gehen, von Schaffirow empfohlen. Menschikow und die Sapieha'schen Güter.
55. 45. Petersburg d. 10. Mai/30. April. Die verwittweten Zarrinnen, Proskowja und Maria und die drei Töchter der ersteren. Wiederholung der grossen Maskerade. Die zarische Nachfolge. Katharina. Ihr Hofstaat und der des Zars. Lebensweise des Zars. Der Zarewitsch. St. Hilaire. Commerzienrath Le Fort. Gesunkener Credit Menschikows. Scheremetjew.
57. 46. Petersburg d. 16./5. Mai. Gespräch des Zars mit Falck.
58. 47. Petersburg d. 28./17. Juni. Archangelsche Schifffahrt.
59. 48. Reval d. 6. August 26. Juli. Sapieha. Menschikow.
59. 49. Petersburg d. 19./8. Sept. Artemii Wolynski als Gesandter nach Persien.
60. 50. Petersburg d. 19./8. Sept. Esthland. Reval.
62. 51. Petersburg d. 11./1. October. Unruhen in Lithauen. Grigorii Fed. Dolgoruki. Pociy. Petersburg. Archangel.
64. 52. Petersburg d. 15./14. October. Deduction und Historie der ehemals russischen Territorien.
64. 53. Petersburg d. 1. November/21. October. Hoffnungsloses Befinden der Kronprinzessin.
- 54. Petersburg d. 11./1. November. Niederkunft der Zarin mit einem Prinzen. Gespräch des Zars mit Loss und mit Weber. Die Prinzessin Natalia.
66. 55. Petersburg d. 6. Dec./25. Nov. Der Zar bei Weber zu Gast. Die schottischen Wirren. Ratification des Tractats zwischen Peter I. und Georg I. vom 28. October (s. Bacmeisters Beyträge II, 15).
66. 56. Petersburg d. 13./2. Dec. Gefährliche Erkrankung des Zars.
67. 57. Petersburg d. 3. Jan./23. Dec. Die Seeakademie. Correspondenz mit polnischen Woiwodschaften. Dänische und preussische

Seite

- Erklärung bezüglich der nach Deutschland destinirten russischen Truppen.
68. 58. Petersburg d. 10. Januar/30. Dec. Genesung des Zars. Dr. Blumentrost.

1716.

69. 59. Petersburg d. 17./6. Januar. Tod der Wittve des Zars Feodor.
— 60. Petersburg d. 21./10. Febr. Reise Webers nach Moskau.
— 61. Petersburg d. 27./16. April. Continuatio III. ad Rel. XCVI. Moskau durch die Hälfte des russischen Senats regiert. Abgaben. Der Vicezar Romodanowski.
70. 62. Petersburg d. 11. Mai/30. April. Continuatio V. ad Rel. XCVIII. Die schwedischen Gefangenen in Russland.
73. 63. Petersburg d. 27./16. Juli. Der Baron und Oberstlieutenant Lubras. 200 Lackenmacher und 5 Schäfer. Den Ausländern der Detailhandel verboten.
74. 64. Petersburg d. 10. August/30. Juli. Ausländische Handwerker. Handelsbeziehungen Petersburgs. Der asiatische Handel.
77. 65. Specification der Waaren, welche zu Astrachan und Petersburg an fremde Nationen verkauft werden.
— 66. Petersburg d. 14./3. August. Büchersendungen des Zars.
78. 67. Petersburg d. 21./10. August. Der französische Architect Le Blond.
— 68. Petersburg d. 2. Oct./22. September. Wenigerkinds Nachrichten über seine Reise nach Persien.
80. 69. Petersburg d. 6. Nov./26. October. Beschaffenheit der Russen.
— 70. Petersburg d. 13./2. Nov. Erschöpfte Finanzen. Etat der Zarin. Das Kloster Ssolowiezk.
81. 71. Petersburg d. 27./16. November. Kantemir über die Einfälle der Tataren.

1717.

81. 72. Petersburg d. 1. Januar/21. December. Befehl, 50,000 Mastbäume nach Cronslot zu schaffen. Abermaliger Befehl, zum Welteraufbau des Hafens aus Liv- und Esthland Mastbäume nach Reval zu bringen. Neue Uebersiedelungen nach Petersburg. Abschiedsgesuche vieler Seeoffiziere.
83. 73. Petersburg d. 8. Januar/28. December. Brand der Canzlei Menschikows. Plan einer Kanalverbindung zwischen der Ostsee und dem weissen Meer.
74. Weber an Robethon. Petersburg d. 15./4. Januar. Gründe des Entlassungsgesuchs der Seeoffiziere. Vestris Kanalisationsproject. Petri.
84. 75. Weber an † † †. Riga d. 28. Januar. Webers Contreordre.
85. 76. Copie von Webers Schreiben an Robethon aus Riga vom 28./17. Januar. Wesseling. Artigkeiten Menschikows und der Ausländer gegen Weber bei seiner Abreise aus Petersburg. Der Sturm im Revaler Hafen.
85. 77. Weber an Robethon. Riga d. 4. Februar. Ruin der eroberten

Seite

- Provinzen durch den Wiederaufbau des Hafens zu Reval. Webers Bruder.
86. 78. Postscript zu Nr. 76. Verhaftung von Webers Bruder, durch Matwejew veranlasst. Matwejews Charakter.
87. 79. Weber an Robethon. Riga d. 31./20. Januar. Weber II. Sein Rechtfertigungsschreiben. Matwejews Vermittlungsantrag durch St. Hilaire. Webers gesandtschaftliche Stellung. Menschikows Verhalten und Matwejews.
88. 80. Weber an Robethon. Riga d. 7. Februar/27. Januar. Ueber- sendung der Copie von 2 Briefen.
89. 81. St. Hilaire an Weber. Petersburg d. 21. Januar/1. Februar. St. Hilaires Urtheil über das Verhalten von Weber II. und Mat- wejews. Tschernyschew und Le Blond mit Menschikow nach Reval.
90. 82. Weber übersendet Riga d. 7. Febr./27. Januar Robethon die Copie eines Briefes über Menschikows und Matwejews Verhalten gegen Weber II.
91. 83. Weber an Robethon. Riga d. 3./14. Februar. Webers bevor- stehende Abreise.
91. 84. Brief St. Hilaires vom 25. Januar/5. Februar. Verhalten von Weber II. Matwejews Geldangelegenheiten.
92. 84a. Postscript zu Nr. 84. Weber II. auf dem Wege ins Gefängniss bei St. Hilaire. Briefe an Wesselowski nach Reval.
93. 85. Brief St. Hilaires vom 28. Jan./8. Febr. Webers Brief an Wes- selowski. Bemerkungen Matwejew betr. St. Hilaires Frau.
94. 86. Weber an Robethon. Danzig d. 3. März. Weber am 28. Febr. in Danzig angelangt. Unzufriedenheit der russischen Nation.

Berichte von Webers Correspondenten in Petersburg.

94. 87. 1) Petersburg d. 11. Juni. Die beiden Brüder Apraxin und der Vicegouverneur. Inquisition des Senats gegen sie. Schreiben des Zars an den Senat.
95. 88. 2) Petersburg d. 14. Juni. Fortgesetzte Inquisition. Apuchtin. Naryschkin. Schamanow. Der Zarewitsch in Innsbruck. Urtheile über ihn. Seine gewesenen Hofbedienten. Verwandtschaftliche Be- ziehung zu Georg I. Huyssen.
96. 89. Joseph Kenworthey an Weber. Danzig d. 31. Juli. Russische Galeeren vor Danzig. Prätensionen des Generals Dolgoruki. Die Russen in Thorn.
97. 90. 3) Petersburg d. 9. August/29. Juli. Uneinigkeit im Senat. Menschikows Gebahren in demselben. Sein Verhalten gegen den alten General Gollowin.
98. 91. 4) Petersburg d. 9. August/29. Juli. Der Präsident des Senats, Jacob Fed. Dolgoruki, klagt die beiden Apraxins, Alexander Kikin u. A. des Unterschleifs an. Menschikow im Begriff dem Zar nach Reval entgegenzueilen. Seine Verdienste.
98. 92. 5) Petersburg d. 13./2. August. Ungewöhnliche Lebensstrafe.
99. 93. Joseph Kenworthey an Weber. Danzig (s. d.) Drohungen Dolgorukis.
99. 93a. Weber an † † †. Drakenburg d. 16. August. Weber verlässt Hannover nicht vor der Rückkehr des Zars aus Holland.

Seite

99. 94. 6) Petersburg d. 27./16. August. Peters Seemacht. Die Eichenwälder bei Kasan. Aussagen des Viceadmirals Cruys über den Ladogakanal. Urtheil des englischen Commandanten über die russische Flotte. Dolgorukis Klage gegen die Apraxins u. A.
100. 95. 7) Petersburg d. 30./19. August. Generalfeldzeugmeister Bruce zum Präsidenten des Commerzcollegiums ernannt. General Weide. Der Verfasser dieses Briefes wohnt der Jahresfeier von Menschikows Hochzeit bei.
101. 96. 8) Petersburg d. 13./2. September. Menschikow und die Ssolowjews.
101. 97. 9) Petersburg d. 20./9. September. Rastrellis Modell zum Standbild Peters I. Menschikows Büste.
102. 98. 10) Petersburg d. 20./9. September.
102. 99. Kenworthey an Weber. Danzig d. 26./15. September. Der Zar will von Dolgorukis Forderungen nichts ablassen. Insolenz der Moskowiter.
102. 100. Kenworthey an Weber. Danzig d. 29./18. September. Abkommen der Stadt Danzig mit dem Zar.
103. 101. 11) Petersburg d. 27/16. September. Menschikow, der weder lesen noch schreiben kann, geht darauf aus, seine Schuld auf die Ssolowjews zu wälzen.
104. 102. 12) Petersburg d. 4. October/23. September. Menschikow reiset dem Zar nach Narwa entgegen. Die Ssolowjews. Tod des Vicezars Romodanowski.
104. 103. 13) Petersburg d. 11. October/30. September. Rückkehr des Zars. Viceadmiral Cruys.
104. 104. 14) Petersburg d. 14./3. Oct. Taufe eines Schiffes. Freundschaftliche Unterhaltung des Zars mit Menschikow. Ankunft Ossip Ssolowjews aus Amsterdam.
105. 105. Georg, König und Kurfürst an die Geheimten Rätthe zu Hannover. Hamptoncourt d. 27. Sept./8. Oct. Creditiv Webers, ausgefertigt bei seiner Wiederabsendung an den Zar.
105. 106. Weber an den König. Danzig d. 6. November. Areskin und der Jacobit Petullo.
105. 107. Petersburg d. 31./20. December. Der Zar nach Moskau. Ostermann und dessen Bruder.

1718.

106. 108. Petersburg d. 3. Januar/23. December. Tribunal aus Leibgardeoffizieren zusammengesetzt. Bevorstehende Errichtung von Collegien auf schwedischen Fuss. Einzug Wolynskis in Ispahan. Tod Wenigerkinds.
107. 109. Petersburg d. 7. Jan./27. December. Mangel an befähigten Justizbeamten. Das Tribunal. Barbarisches Verhalten der Russen in Finnland. Baron Douglas. Gesundbrunnen bei Olonetz. Der Zar altert.
109. 110. Weber an Robethon. Petersburg d. 10. Januar/30. December. Aeusserungen eines Popen.
109. 111. Petersburg d. 13./2. Januar. Gefahr des Zars auf der Reise nach Moskau. Der neue Vicezar Iwan Feod. Romodanowski.

Seite

- Zweck der Reise. Inquisition in Petersburg. Sechs Fiscale. Weber bei Menschikow zur Tafel.
110. 112. Petersburg d. 20./9. Januar. Die kubanischen Tataren nähern sich den russischen Grenzen. Der Senat will den General Korbatow gegen sie in Vorschlag bringen. 200 im Gouvernement Kasan von der Inquisition Angeklagte.
111. 113. Weber an Bernstorff. Petersburg d. 27./16. Januar. Bruce und Ostermann nach Åbo.
112. 114. Weber an Bernstorff Petersburg d. 7. Februar/27. Januar. Process der drei Brüder Ossip, Fedor und Dmitri Ssolowjew. Ihre Vergehen. Korbatow, Vicegouverneur von Archangel. Fürst Wolkonski zieht sich durch Freisprechung der Ssolowjews die Todesstrafe zu. Warum der dänische Envoyé die Partei des Zarewitsch ergreifen soll. Moskau. Rückkehr des Zarewitsch in Begleitung Tolstois und Golizyns, des Gouverneurs von Riga. Thronfolgepläne des Zars. Die Verhandlungen zu Åbo.
113. 115. Petersburg d. 4. Februar/27. Januar. Der jetzige Vicezar, ein Ungeheuer wie sein Vater. Seine zwei Schwestern. Der Kanal und das Zeughaus in Moskau. Alex. Kikin arretirt.
114. 116. König Georg an die Geh. Räthe in Hannover. London d. 31. Januar/11. Februar Ernennung Webers zum Residenten. Sein Gehalt.
114. 117. König Georg an die Geh. Räthe. London d. 31. Jan./11. Febr. P. S. Sendung des G. R. Eltz nach Berlin wegen des vom Zar beabsichtigten Separatfriedens.
115. 118. Petersburg d. 18./7. Februar. Weber an (Robethon). Weber theilt einen angeblich aus Moskau erhaltenen Brief vom 7. Febr./27. Januar mit. Inhalt: Beschwerden Pleyers über Tolstoi. Der Zarewitsch und Tolstoi. Ssolowjew verhaftet. Schonung des Grossadmirals.
117. 119. Petersburg d. 21./10. Febr. Weber verweist auf ein von ihm verfasstes aus Moskau datirtes Schreiben.
117. 120. Moskau d. 14./3. Februar. Lage des Zars. Verhasstheit seines Wirkens. Anrede des Zars an seinen Sohn. Webers in Chiffre gesetztes Urtheil über den Zar.
120. 121. Relatio XIX. Petersburg d. 25./14. Februar. Alex. Kikin nach Moskau abgeführt. Kikins Bruder. Lopuchin. Der Zarewitsch von Sibirien. Die preobraschenskischen Soldaten. Menschikows Wachsamkeit. Der Courier des Kammerpagen Poklanowski. Brief Makarows an Weide, Weber mitgetheilt. Kikins Vermögen.
121. 122. Beilage zu Rel. XIX. Moskau d. 6./17. Febr. Abschwörung des Zarewitsch. Seine Bekenntnisse. A. Kikins früheres Ansehen. Poklanowskis Beziehungen zu ihm. Vollmachten Menschikows. Peters Testament.
124. 123. Relatio XX. Petersburg d. 3. März/20. Februar. Schreiben Schaffirows aus Moskau, die Åboschen Verhandlungen betr. Der Kammerherr Naryschkin. Alexander Kikin. Verhaftung Dolgorukis.
124. 124. Beilage zu Relatio XX. Moskau d. 13./24. Februar. Im Druck erschienene Deduction der kronprinzlichen Verschwörung. Webers Urtheil über den Zarewitsch und seine verstorbene Gemah-

Seite

- lin. A. Kikin. Der Kammerherr Naryschkin. Der ehemalige Gouverneur von Narwa und damalige Gouverneur von Moskau, Naryschkin. Poklanowski. Bittschrift von den Verwandten der 1698 hingerichteten Strelitzen. Muth des Zars.
127. 125. Schaffirow an Weber. Moskau d. 19. Febr./2. März. Weber nach Moskau citirt.
126. Relatio XXI. Petersburg d. 6. März/23. Februar. Kikin und Poklanowski als Verräther ihrer Mitschuldigen. Wassilii Wolod. Dolgoruki. Peter Apraxins, Abraham Lopuchins, Iwan Kikins und Anderer Verhaftung durch Menschikow. Ganz Petersburg unter Arrest.
129. 127. Beilage zu Rel. XXI. Moskau d. 17./28. Februar. Dolgorukis Verdienste. Menschikows und der Zarin Grimm auf die Dolgorukis, Golizyns, Naryschkins und Apraxins. Sicherheitswache des Zars. Bevorzugung der preobrashenskischen Garde.
131. 128. Petersburg d. 8. März/25. Februar. Bevorstehende Reise Webers nach Moskau.
131. 129. Moskau d. 14./3. März. Unterredung Westphals mit dem Zar, den Particularfrieden, Mecklenburg, Eltz betr. Unterredung Webers mit den russischen Ministern.
133. 130. Moskau d. 21./10. März, Schaffirow über die Åboschen Verhandlungen und das Einverständniss Areskins mit den englischen Rebellen in Kurland. Capitain Gordon. Russische Erklärungen an Westphal, die Kriegsoperationen betr.
135. 131. Moskau d. 28./17. März. Weber mit Stepanow und Kellermann zum Zar nach Preobrashensk. Areskin beim Bojaren Gljebow. Gljebows und der Zarin Jewdokia Bekenntnisse. Seine Hinrichtung.
136. 132. Rel. XXVII. Moskau d. 31./20. März. Weber beim Zar und bei Schaffirow.
136. 133. Beilage zu Rel. XXVII. Moskau d. 31./20. März. Am 28./17. März vollzogene Executionen. Der Zarewitsch muss assistiren. Die Fürstin Anastasia Petrowna Golizyn. Kikins frühere Stellung. Chiffirte Correspondenz Gljebows mit Jewdokia. Zweck der Conspiration. Alèxeis Aussagen.
139. 134. Petersburg d. 22./11. April. Die Dissidenten in Polen.
140. 135. Weber an † † †. Petersburg d. 25./14. April. Wassilii Wolod. Dolgoruki und sein Bruder. Michail, der Senator. Geistesstörung des Zarewitsch. Confiscationen.
140. 136. Petersburg d. 6. Mai/25. April. Empfang des neuen Vicezars. Vermählung des jungen Grafen Mussin-Puschkin. Von dem Geh. Secretair Schaffirow gefundener Brief Kaiser Maximilians I. Geistesstörung des Zarewitsch. Seine Maitresse Afrossinja. Peter Petrowitsch.
142. 137. Petersburg d. 30./19. Mai. Bericht über des Grosskanzlers und des Vicezars Vortrag beim Zar in Bezug auf König Georgs Begehren. Webers Auslassungen über Areskin. Entgegenkommende Erklärungen des Zars. Ormond. Sterling. Zarischer Auftrag Jagushinskis an Areskin.
144. 138. Petersburg d. 3. Juni/23. Mai. Areskins Verhalten. Dolgoruki und Lopuchin.

- Seite
145. 139. Georg, König und Kurfürst an den Residenten Weber zu Petersburg. Kensington d. 13./24. Mai.
146. 140. Neue Anstellung von sechs Jacobiten. Pleyer ist der Hof verboten. Wesselowski.
147. 141. Petersburg d. 17./6. Juni. Schaffirows an Pleyer gerichtete Auseinandersetzung von diesem Weber mitgetheilt. Areskin und Sterling.
148. 142. Petersburg d. 24./23. Juni. Empfang des Königl. Rescripts vom Mai (Nr. 135). Erwiderung des Vicekanzlers auf den Inhalt desselben. Antwort Webers, namentlich bezüglich der mecklenburgischen Angelegenheiten. Russisches Interesse für die kleinen Reichsstände. Das Repninsche Corps. Ueberfall eines kaiserlichen Couriers bei Dorpat.
151. 143. Petersburg d. 31./20. Juli. Weber an Robethon. Eröffnung der Briefe. Der Friede von Passarowitz.
152. 144. Weber an † † †. Reval d. 28./17. August. Eröffnung der Briefe. Webers umfängliche Correspondenz.
153. 145. Webers staatswirthschaftliche Denkschrift.
154. 146. Petersburg d. 19./8. September. Streit des dänischen Envoyé über das Einverständniss des Zars mit Schweden. Loss.
155. 147. Petersburg d. 26. September. Hass des russischen Hofes gegen den König Georg. Görtz und die Heirath des Herzogs von Holstein.
155. 148. Petersburg d. 7. October/26. September. Misstrauen des Zars gegen Georg I., den Kaiser und den Herzog von Orleans.
155. 149. König Georg an Weber. Hamptoncourt d. 14./25. October. Norris und Jeffreys zum Zar gesendet. Wie es mit der angeblich beschlossenen Abtretung Revals an den Zar sich verhalte?
156. 150. Petersburg d. 11. November. Geburtstag des Prinzen Peter Petrowitsch. Gespräch Webers mit Schaffirow und dem Zar. Jagushinskis Entgegenkommen.

1719.

158. 151. Petersburg d. 27./16. Januar. Berathschlagungen über die nach dem Tode Karls XII. gegen Schweden zu ergreifenden Massregeln. Beschwerden des Zars über die Jeffreys ertheilten Aufträge. Polen. Der Zar zieht viele Ausländer zu Rathe. Der preussische Envoyé.
160. 152. Weber an (Robethon). Petersburg d. 26./15. Mai. Feindseligkeiten des russischen Hofes gegen den englischen. Westphal dem russischen Interesse ergeben. Apraxin. Der Zar der Thronfolge seines Enkels abgeneigt.
161. 153. Weber an Bernstorff. Reval d. 4. Sept./24. August. Unzureichender Gehalt Webers. Seine Verheirathung.
162. 154. Beilage zu Nr. 153. Ursprung meiner Schulden.
162. 155. Weber an Bernstorff. Petersburg d. 18./7. September. Webers und Jeffreys Bemühungen, Pässe nach Danzig zu erhalten.
163. 156. Weber an † † †. Danzig d. 21./10. November. Der Secretair Pleyers, Först. und der Sohn des letzteren in Petersburg verhaftet. Allgemeine Verwirrung in Petersburg. Die Ausländer.

Seite

164. 157. Weber an den König. Danzig d. 2. December. Der Secretair Först nebst Sohn verhaftet. Die deutsche Hofhaltung Peter Alexejewitschs cassirt.

1720.

164. 158. Weber an (Robethon). Danzig d. 3. Januar. Beängstigungen der Petersburger Correspondenten. Schaffirows Krankheit. Stultus qui patre occiso natos relinquit. Abriss von dem Leben der Zarin nach den Berichten derjenigen Personen, mit denen sie aufgewachsen. Webers ökonomische Angelegenheiten. Seine Schwiegermutter.
- 166. 159. Weber an die Geh. Räte in Hannover. Danzig d. 31. Jan. Mittheilungen Schlippenbachs über die Gemüthsbeschaffenheit Schaffirows und über den Zweck seiner Sendung nach Petersburg. Gespräch Schlippenbachs über die Absicht des Zars Livland zu behalten. Alberoni. Schlippenbachs Urtheil über den Zar und die Russen. Tolstoi und Jagushinski. Schlippenbach über die künftige Campagne des Zars. Strelna-Muisa.
171. 160. Weber an † † †. Danzig d. 23. März. Hinweisung auf das nachfolgende, nach den Aussagen Försts an Robethon gerichtete Schreiben.
171. 161. Weber an Robethon. Danzig d. 23. März. Försts und seines Sohnes Behandlung. Schaffirows Melancholie. Namensfest Anna Petrownas. Schaffirows Gemahlin und der Zar. Menschikow nach der Ukraine. Seine Stellung. Anna Petrowna zur Thronfolgerin ausersehen. Der Grossfürst Peter. Die Krankheit des Zars. Erinnerung an den 1718 ermordeten österreichischen Courier.
176. 162. Weber an † † †. Danzig d. 13. April. Jagushinski gegen den Wunsch Schaffirows nach Wien. Tolstoi. Der Bischof von Cujavien. Weber nach Hannover befehligt. Seine Vermögensverhältnisse. Schaffirow und Webers Bruder.
177. 163. Weber an † † †. Danzig d. 17. April. Schwedische und russische Schiffe bei Danzig. Jagushinski.
177. 164. Weber an Robethon. Danzig d. 24. April. Jagushinski. Pleyer. Webers Abreise. Kenworthey.
178. 165. Weber an den König. Danzig d. 24. April. Biographische Skizze Jagushinskis.
180. 166. Postscript vom 24. April. Webers Schulden. Sein Bruder.
- 181. 167. Weber an die Geh. Räte in Hannover. Pyrmont d. 6. September. Der Student Hülsemann und der Chirurg Lestocq. Der sächsische Resident Frensdorff.

-
182. 168. Weber an (Bernstorff). Hannover d. 17. März 1721. Weber als Lehrer der russischen Sprache.

Seite

**Aus den Briefen des Geheimen Legationsraths v. Robethon
an Fr. Chr. Weber.**

182. 1. Hannover d. 27. Januar 1714.
183. 2. Hannover d. 3. März 1714. Schleinitz. Bernstorff.
183. 3. Hannover d. 8. März 1714. Lord Strafford. Archangel. Schleinitz. Bothmer. Fürst Kurakin.
183. 4. Hannover d. 28. März 1714. Petersburg.
183. 5. Hannover d. 7. April 1714. Webers Vater und Lestocqs Vater. Der Präsident Görtz. Bernstorff. Der Herzog von Mecklenburg.
184. 6. Hannover d. 28. April 1714. Weber und Lestocq der Sohn.
184. 7. Hannover d. 19. Mai 1714. Der Kurfürst. Bernstorff. Webers Bruder.
184. 8. Hannover d. 19. Mai 1714. Der Herzog von Mecklenburg.
184. 9. Hannover d. 2. Juni 1714. Der Kurfürst und Webers Berichte. Die Kurfürstin. Zwei Globen. Reval.
184. 10. Hannover d. 9. Juli 1714. Tod der Kurfürstin. Der Zar.
185. 11. Hannover d. 11. Juli 1714. Huyssen. Der Herzog von Mecklenburg. Der Erbprinz von Hessen-Cassel. Webers Berichte. Bernstorff. Robethon. Schleinitz.
185. 12. Hannover d. 18. August 1714. Die beiden Globen.
185. 13. Hannover d. 18. August 1714. König Georg I. Bernstorff. Görtz. Robethon. Schlem. Schleinitz.
186. 14. Hannover d. 20. August 1714. Alexei Petr. Bestushew. Schlem. Webers Briefe an Robethon.
186. 15. Haag d. 27. September 1714. Bernstorff und der Pensionair von Holland, Archangel und Petersburg.
187. 16. St. James d. 20. November 1714. Webers Gehalt.
- 17. St. James d. 4. December 1714. Alexei Bestushew und sein Vater. Vom Zar gefertigter Compass.
187. 18. St. James d. 25. December 1714. Stammbaum A. Bestushews.
187. 19. St. James d. 19. Januar 1715. Webers Wunsch nach Moskau zu reisen.
187. 20. Postscript vom 19. Januar 1715. Souverainetätsgelüste des Königs von Polen.
188. 21. St. James d. 22. Februar 1715. Bestushew. Ostermann. Die Wesselowskis.
188. 22. St. James d. 12. Juli 1715. Ankunft A. Bestushews.
188. 23. St. James d. 16. Juli 1715. Bestushews Stammbaum. Herkunft Robethons. Kammerjunker des Königs.
188. 24. St. James d. 25. Juli 1715. Bestushews Geldverlegenheiten. Weber und der englische Handel. Tod der Mutter Webers.
189. 25. St. James d. 9. August 1715. Bestushew.
189. 26. St. James d. 13. August 1715. Streit Kurakins bezüglich des für den Zar in Anspruch genommenen kaiserlichen Titels.
190. 27. St. James d. 4./15. Mai 1716. Halden.
190. 28. Hannover d. 15. August 1716. Halden.
190. 29. Hannover d. 16. December 1716. Weber soll sich in Hannover Instructionen holen und den Zar begleiten.
191. 30. Hannover d. 12. Januar 1717. Weber soll vor der Hand noch in Petersburg bleiben.

Seite

191. 31. Haag d. 24. Januar 1717. Weber nach Hannover beordert. Vom Zar zurückgewiesener Einigungsplan. Der Kaiser und der Zar.
192. 32. St. James d. 9. Februar 1717. Webers Reise.
192. 33. St. James d. 22. August 1717. Halden. Norris. Görtz. Webers Gehalt. Bestushew verabschiedet.
193. 34. Hamptoncourt d. 21. September 1717. Tokaierbestellungen durch Kenworthey.
193. 35. Hamptoncourt d. 5./16. October 1717. Weber zunächst nach Danzig geschickt, um von da nach Petersburg zurückzukehren. Sein Gehalt.
193. 36. Hamptoncourt d. 8./19. October 1717. Beziehungen des Zars zum Prätendenten. Lord Mar. Görtz. Der Herzog von Ormond in Danzig. Der Brigadier Gordon. Stanislaus Lesczinski. Poniatowski. Neue Conföderation in Polen. Attentat gegen Stanislaus in Zweibrücken.
195. 37. Hamptoncourt d. 11./22. October 1717. Definitiver Beschluss, Weber nach Petersburg zurückkehren zu lassen. Åbo.
195. 38. Hamptoncourt d. 12./23. October 1717. Webers Gehalt.
195. 39. Hamptoncourt d. 16. November 1717. Der Herzog von Ormond. Hooker.
195. 40. London d. 18. Februar/1. März 1718. Erklärungen Wesselowskis, die Verhandlungen zu Åbo betreffend.
196. 41. St. James d. 1./12. März 1718. Åbo.
196. 42. St. James d. 9./20. April 1718. Der Kammerherr Naryschkin.
196. 43. London d. 23. Mai/3. Juni 1718. Ormond. Hooker.
196. 44. St. James d. 14./25. Juni 1717. Hooker.
196. 45. Hamptoncourt d. 9./20. September 1718. Webers Bruder. Först. Boris Kurakin und dessen Sohn.
197. 46. Hamptoncourt d. 23. September 1718. Åbo. Görtz. Reval.

Anhang I. Der russische Hof im Jahre 1715 nach dem Bericht des sächsischen Envoyé von Loss an den Generalfeldmarschall Grafen von Flemming aus Petersburg vom 21./10. Juli 1715.

198. Menschikow. Apraxin. Wassilii Wlad. Dolgoruki.
199. Jagushinski. Golowkin.
200. Schaffirow. Tolstoi.
201. Der Zar.

Anhang II. Relations touchant la dégradation et l'emprisonnement du Czaréwitz.

Seite 202—212.

Seite

**Anhang III. Nachtrag zu Vockerodts Denkschrift über
„Russland unter Peter dem Grossen“.**

(Zeitgenössische Berichte, herausgegeben von E. Herrmann,
Leipzig 1872).

- 213. 1. Meine Ansicht von Vockerodt.
 - 214. Ausstellungen Brückners.
 - 215. Ergänzungen Kosers (ergänzt von Hermann).
 - 217. 2. Neue Ergänzungen Herrmanns. Weitere Ergänzungen Kosers.
 - 220. 3. Ansicht des Verfassers vom Avertissement nécessaire à lire.
 - 223. Mannstein und Vockerodt.
 - 224. Neue Ergänzungen Kosers.
 - 225. Nachwort.
-

II.

Relationen und Correspondenzen
Fr. Chr. Webers.

Weber an den Kurfürsten Georg Ludwig von Braunschweig-Lüneburg.

1.

Durchlauchtigster Churfürst, Gnädigster Herr!

Königsberg, d. 30. Januar 1714.

Als ich den 27. huj. in Danzig angelanget, meldete ich mich sofort bei dem Secretario des Herzogs von Kurland und bat um einen passeport durch Ihro Durchl. Länder, weiln ohne einen solchen man nicht gar wohl wegen der mangelnden Posten daselbst kommen kann. Die Unpässlichkeit Sr. Durchl. verhinderte, dass ich diesen passeport (wovon copiam unterthänigst beischliesse¹⁾), nicht eher als den 29. huj. erhalten konnte. Ich reisete noch denselben Tag nach Danzig, und da man den Frischhaff, der 16 Meilen lang ist, angefangen mit Schlitten zu befahren, bediente mich auch dieses Weges, weiln die Strassen über Pillau und Elbingen sehr verzögernd bei jetziger Jahreszeit sind. Ich bin diesen Nachmittag hier ankommen und werde meine Reise morgen ganz früh und in möglichster Eile über den kurischen Haff und Memel fortsetzen. In Riga werde ich

¹⁾ Dieser Pass lautet: Von Gottes Gnaden Wir Ferdinandt in Lief-land zu Cuhrland und Semgallen Hertzog: Demnach der Churfürstl. Braunschweig-Lüneburg. Secretarius Friedrich Christian Weber durch Cuhrland nach Petersburg reiset. Alss werden hiermit Unsre Beambte befehliget, denselben nebst seinen Bedienten und bey sich habenden sachen von Ambt zu Ambt, worauf er zukommt, mit benöthigten Wagens und Vorspann ungehindert und unaufgehalten frey fortführen zu lassen, zu defrayiren und allen guten und förderlichen Willen zu erweisen. Wornach sich ein jeder zu achten hatt. Dantzig d. 29. Jan. 1714.

Ferdinand.

(L. S.)

von dem Commandanten, dem Fürsten Golizyn, auf Ueberlieferung des von dem Graf Golowkin in Berlin mitgegebenen Briefes, russische Vorspann bis Petersburg bekommen.

Die drei holländischen Kunstmeister, welche vor einiger Zeit durch Hannover passiret und in Ihro Zar. Maj. Dienste nach Petersburg gehen, sind heute hier auch ankommen und bleiben künftig bei mir.

Der preussische Oberschenk von Slippenbach ist erst den 21. huj. von hier nach Petersburg abgereiset. Des Herrn Herzog von Kurland Durchl. haben demselben auch einen passeport gegeben, ihn selbst aber nicht sprechen wollen, weil dessen Vater unter denen vielen mit gewesen, welche Sie bei der ohnlängst angetretenen Regierung von Ihren chargen entsetzet. Die vielen malcontenten sollen also Ursach sein, dass Sie sich in Danzig aufhalten und in Dero Landen nicht sicher glauben. Sie leben sehr still und eingezogen und lassen sich fast gar nicht sehen. Ihre gemiethete Wohnung ist klein und von keinem Ansehen. Die Domestiken bestehen in zwei Secretarien, einem Koche und etlichen Lakaien. Sie haben eine Menge schöner Pferde, auch dem Vernehmen nach in Dero Hause viele Barschaften. Sie fahren wöchentlich einmal aufs Land, und das soll ihr divertissement sein.

Ich werde aus Riga von dem jetzigen Zustande des Herzogthum Kurlands mehren unterthänigsten Bericht abstatte können.

Der Obrist Jagushinski (R. G. IV, 421), welcher mit Ihro Zar. Maj. in Hannover gewesen und Dero Dollmetscher zu sein pfleget, ist die vorige Woche hier durch nach Copenhagen als Courier passiret.

2.

Riga, d. 15. Februar 1714.

Weil ich in ganz Kurland gar sehr wegen der Vorspann aufgehalten worden, so bin ich erst verwichenen Montag, war der 12., hier angelanget. Die Herren von Slippenbach und Bassewitz (R. G. IV, 292) sind aus eben der Ursach gar spät und nur vier Tage vor mich hier angekommen.

Da Ihro Zar. Maj. hier alle Augenblick vermuthet werden, so wollen vermeldte Herren Dero Ankunfft hier abwarten. Der hiesige Gouverneur und Fürst Golizyn hat mir eben ein Solches gerathen. — Der Geheimt-Secretarius Ostermann (R. G.

IV, 270, 459) ist schon voran und vorgestern ankommen. Er sagt mir, dass Sr. Maj. den 24. Januar v. st. aus Petersburg nach Revel gingen, um daselbst den grossen Hafenbau zu besuchen (R. G. IV, 283). Sie würden darauf Ihre Reise anher fortsetzen, 3 oder 4 Tag hier bleiben und sodann gerade wieder nach Petersburg kehren. Es kämen nur wenige Höflinge, sonst aber weder der Fürst Menzikoff (Menschikow) noch der Grosskanzler mit, deswegen zu vermuthen, dass Ihro Maj. hier Niemanden zur Audienz admittiren und solche zu Ihrer Rückkunft in Petersburg aussetzen würden.

Der Herr von Bassewitz hat eine grosse suite bei sich und in Allem auf ein langes séjour in Petersburg sich angeschicket.

Der Viceadmiral Cruys (R. G. IV, 282, V. R. III, 98) ist vor wenig Wochen unglücklich gewesen und hat dem Vorgeben nach durch seine Schuld einige Schiffe in der Sueden Hände gerathen lassen. Das Kriegsrecht hat ihm das Leben abgesprochen und ist die Execution nicht ferne mehr gewesen, als Se. Maj. auf der Zarin und Anderer Vorsprache diese Strafe gemildert und in eine Gefangenschaft nach Casan verwandelt.

Der Generaladjutant Bruckenthal ist von dem Fürsten Menschikow nach Berlin geschicket, um Sr. Kgl. Maj. von Preussen 30 grosse Grenadiers zu überbringen (Weber, Veränd. Russl. III, S. 69 u. 70 und unten Nr. 7).

Der Postmeister von Riga (Wessling) ist vor vier Wochen gefänglich nach Petersburg geführt, nunmehr aber, weil er gänzlich disculpirt, wieder losgelassen worden. Die Ursach soll sein, weil bei und nach der letzten Belagerung von Stettin die von dem Fürsten Menschikow dahin an Se. Zar. Maj. in verschiedenen Tagen abgelassenen Briefe in Petersburg auf einen Tag ankommen.

Der Zustand dieser Lande ist nachgerade schlecht und werde ich die Ehre haben, davon Ew. Kurf. Durchl. bei erster Gelegenheit umständlicher unterthänigsten Bericht abzustatten.

3.

Relatio III. Riga, den 21. Febr. 1714. n. st.

Ihro Zar. Maj. gelangten endlich den 16. Februar n. st. in Gesellschaft des Grossadmirals Apraxin und des General Weide und des Kammerherrn Naryskin hier an. Als Sie unter das

Thor kamen, wurden bis 200 Kanonen von allen Wällen losgebrannt und darauf einige Salven von der in Ordnung gestellten Bürgerschaft gegeben. Man hörte zu gleicher Zeit das Geläute aller Glocken und Glockenspiele, auch hin und wieder in den Gassen angestellte Musiken. Sie begaben sich unter vielem Zulauf des Volkes durch die aufgerichtete Ehrenpforte in ein bürgerliches logement und nahmen hernächst bei dem Fürsten Golizyn auf dem Schlosse das Mittagsmal ein und sind die folgenden Tage hin und wieder bewirthet worden unter andern von dem collegio der Herrn Landräthe und dem Magistrat (vgl. V. R. § 5—10).

Die Ursache dieser Reise soll keine andere sein, als dass Ihro Maj. sich eine Veränderung machen, den Hafen bei Revel und die neuen Schiffe bei Dünamünde (wohin Sie am Montage gewesen), besuchen, auch dem Grossadmiral Apraxin diese Oerter und Riga zeigen wollen, weil er niemals dagewesen.

Als Sie an dem Tage Ihrer Ankunft vernommen, dass ich hier angelanget, liessen Sie durch Dero Geheimten Secretarium Ostermann mir sagen, den folgenden Morgen zu Ihro zu kommen. Ich gehorsamte demselben und hatte die Gnade, Sr. Maj. mein Creditiv zu überreichen, auch die mir gnädigst aufgegebenen Complimente abzulegen. Sie nahmen solches Alles mit besonders höflichen Aeusserungen auf, erkundigten sich mit Sorgfalt nach Ew. Churfürstl. Durchlaucht und Dero Churfürstl. Hauses Wohlergehen und dankten gar sehr vor die Beständigkeit Dero Freundschaft, um so mehr, da Sie nicht wüssten, solche bisher verdient zu haben.

Der Herr Oberschenk von Slippenbach hatten den Sonnabend und der Herr von Bassewitz den Sonntag Ihre Audienzen.

Als ich gestern Abend die Gnade hatte an Dero Tafel zu sein (der Herr von Slippenbach war auch mit da), frugen Sie nach verschiedenen Zeitungen. Se. Maj. trunken nächstdem einige Gesundheiten, unter andern auf einen guten Frieden oder braven Krieg. Sie haben die ganze Zeit Ihres Hierseins sich sehr zufrieden gezeigt. Dermalen und bei diesem neblichten Wetter (das allen Schnee bis auf Derpt schmelzen gemacht), tragen Sie beständig eine ganz kleine Perrücke von den Haaren der Zarin. Se. Maj. werden noch heute Dero Abreise nach Petersburg antreten, die Herrn Gesandten werden morgen, auch ich mit dem Herrn Ostermannn dahin folgen, sobald der Herr Gouverneur die nöthigen Pferde uns geben lassen.

Der Herr von Slippenbach, der bei der Löwenhauptischen Action als Generalmajor gefangen und vorm Jahr losgelassen wurde, hat wegen seiner Güter in Livland Sr. Zar. Maj. gehuldigt und als Generallieutenant bei Deroselben Dienst genommen.

Da Ihro Zar. Maj. vor 8 Tagen den Commandanten zu Revel wegen seiner üblen conduite und schlechten Disciplin abgedanket, haben Sie vor andern auf den Herrn Generalmajor von der Busch reflectiret und demselben diese Festung wieder anvertrauet.

Ich schliesse einige Particularitäten von Kurland hier unterthänigst bei. Ich habe selbst den Herrn Kanzler von Sack zu sprechen die Ehre gehabt, der sich nebst dem ganzen Lande Ew. Churfürstl. Durchl. Hulde und Gnade unterthänigst empfiehlt.

4.

Riga, d. 21. Febr. 1714.

Der geradeste Weg, den man von Königsberg nach Memel nimmt, ist über den Kurischen Haff. Der Strich Landes, der denselben von der Ostsee entscheidet, ist von gar wenigen und armseligen Einwohnern bewohnt, die von der Fischer- und Jägerei leben, weils es in den Wäldern viele Hirsche, Schweine und Elende, auch in dem Haff vielerlei Arten von wohl-schmeckenden Fischen giebt. Sobald man auf jenseit Memel (worin 600 Mann zur Besatzung liegen) und in Kurland (V. R. § 3 u. 4) kommt, sieht man den betrübten Zustand, worin die Pest und der Krieg dies Herzogthum Kurland gesetzt. Nur in Polanga (wo der Bernstein sauber verarbeitet wird), Kutzan (woselbst die erste Kurische Poststation), und denen Oertern, wohin Ihro Durchl. der Herzog von Kurland Dero Beampte gesetzt, findet man noch einige Einwohner, sonst aber ist auf dieser ganzen Landstrasse bis fast nach Mietau weder Menschen noch Vieh und nur hin und wieder zerstreute einzelne Häuser zu sehen. Der hochselige Herzog¹⁾ hat von denen ehemals im Lande gewesenen und nach der Pest übergebliebenen Seelen ein Verzeichniss machen lassen und gefunden, dass nur der achte Theil Menschen im Lande übergeblieben (V. R. § 3.)

Es sind fast gar keine Dienstboten im Lande zu bekom-

¹⁾ Friedrich Wilhelm. Er starb 10 Wochen nach seiner Vermählung mit der Nichte des Zars, Anna Iwanowna, am 10/21. Januar 1711 (R. G. IV, 285).

men, diejenigen, welche die Pest nicht weggenommen, haben hin und wieder was geerbet und können des Dienens enthoben sein, deswegen Personen beiderlei Geschlechts, die vordem von guten Mitteln und Stande gewesen, sich jetzo gedrungen sehen, selbst Hand anzulegen und das Land zu bebauen. Man hält davor, dass in zwo und mehreren Generationen dieses Land sich nicht erholen und wieder peupliren kann, auch dass man um deswegen diesem Lande mit Kolonien nicht zu Hülfe kommen könne, weil die sklavische Condition der kurischen Einwohner die Nachbarn und alle Auswärtige abschreckt, sich da niederzulassen.

Das ganze Land ist in vier Oberhauptmannschaften eingetheilet und wird durch die vier Oberräthe, die Vornehmsten des Landes, regiert. Sie haben in absentia Principis illimitatam potestatem, wiewohl sie doch jetzo mit dem Herzog, weil er nicht so gar weit entfernt, Alles communiciren. Der Zeit sind es der Kanzler von Sack, der Landhofmeister Brinke, der Landmarschall von Vietinghoff und der Oberburggraf von Slippenbach (ein Vater des hier seienden Herrn Oberschenken), jedoch ist dieser letztere suspendiret, weil er von dem hochseligen Herzoge zu dieser charge erhoben. Warumb der jetzige Herzog alles dasjenige, was dessen Herr Antecessor im Lande vorgenommen und geändert, vor nichtig und ungültig erklärt, darüber wird verschiedentlich gesprochen. Die vornehmste Ursach soll sein, weil Er demselben majorennitatem nicht zugestanden, und wäre also der junge Herzog nicht befugt gewesen, ohne Beitritt und Einwilligung der Kron Polen als Lehnheerrn und Domini directi das Geringste in dem Lande eigenmächtig zu thun. Aus eben dem Fundament improbiret der Herzog die pacta dotalitia, so dessen Antecessor bei seiner Vermählung mit des Grossfürsten Iwans Prinzessin aufgerichtet, und gestehet sich nicht zu derselben Abtragung, um so weniger, da polnischer Seite ihm hierin Beifall gegeben und davor gehalten wird, dass man die in gedachten pactis vermachte Revenuen weit über des Landes Vermögen und zu 40,000 Rthlrn.¹⁾ angesetzt. Die verwittibte Herzogin hat diese Letzte her solche Einkünfte auch nicht genossen und deswegen nicht im Lande bleiben wollen. Man fürchtet, es dürfte diese Sache von unangenehmen suiten sein.

Die Miliz Sr. Durchlaucht besteht in 70 Reutern, die im ganzen Lande auf die Poststationes verleget sind, und nichts

¹⁾ V. R. § 4: 40,000 Rubel.

weiter zu thun haben als die Couriers und Postillons, so mit russischen oder des Herzogs Pässen versehen sind, ohne Entgeld fortzuschaffen.

Das ganze Land sehnt sich nach der Wiederkunft ihres Herzogs, wozu Er aber bishero noch keine Hoffnung geben wollen. Die Ritterschaft wünscht sehr, dass Er als ein Herr von 56 Jahren auf die succession bei Zeiten gedenken und das Land durch Abgang dieser Linie keine Gefahr laufen möge, von der Kron Polen in Woiwodschaften vertheilet zu werden. Ihro Königl. Maj. haben das Alexandrische Regiment in Kurland in die Winterquartiere einrücken lassen und wird noch das Flemmingsche folgen. Der Prinz von Weissenfels commandiret dieselben. Er hat eine Contribution auf die Hacken oder Hufen, 74—r auf jeden ausschreiben lassen. Weiln das Land die Unmöglichkeit vorgeschützt, solches Geld aufbringen zu können, so ist mit der Execution bereits der Anfang gemacht worden.

In dieser Stadt Riga (§ 5 u. § 6) sind durch den Krieg und die Pest über 60,000 Menschen hingerafft. Es stehen noch viele Häuser ledig und macht bloss die garnison, so etwa 5000 Mann stark ist, die Stadt etwas lebhaft. Die Häuser sind durch die 8000 hereingeworfenen Bomben und mehrentheils oben in den Dächern ruiniret geworden, sonstn aber sind von denen schönen Vorstädten und Gärtens nicht die vestigia mehr zu sehen. Das commercium fängt an etwas wieder empor zu kommen. Der grösste Schade, den die Stadt leidet, sind die Millionen Capital und das alterum tantum die Sie in Polen austehen und wenig Hoffnung haben es wieder zu bekommen.

Die Regierung und Gerichte sind in statu quo gelassen worden, jedoch bekommen die Bediente nur halbe salaria. Die Einwohner sind mit dem gouvernement des Fürst Golizyn und dessen Disciplin wohl und besser zufrieden als mit dem ohnlängst verstorbenen Gouverneur Polonski.

5.

Relatio IV. St. Petersburg d. 12. Martii n. st. 1714.

Als Se. Zar. Maj. den 21. Februar n. st. von Riga abreiset, waren die Post- und Bauerpferde dermassen mitgenommen, dass wir Uebrige vor dem 25. ej. dort nicht wegkommen kunnten. Weil die beiden Herrn Gesandten ¹⁾ wegen ihres grossen trains

¹⁾ Schlippenbach und Bassewitz.

nur mit Podwoden oder Bauerpferden versehen, ich hingegen auf Sr. Zar. Maj. gnädigsten Befehl auf allen Stationen mit Postpferden weggeschafft wurde, so bin ich früher und fast zwei Tage eher in Petersburg kommen. Von Riga bis Narwa sind 60 starke Meilen, die ich in 3 Tagen abgelegt, weil ein unvermutheter Schnee einfiel. Die Posten sind in ganz Livland überaus wohl reglirt und gehen in der möglichsten Geschwindigkeit. Man wird an keinem Ort über einige Minuten aufgehalten. Nur ist vor die Passagiers sehr beschwerlich, dass man durch dieses ganze Land wenig Menschen und Häuser antrifft. Von 3 zu 3 Meilen sind zwar die Posthäuser und russische Dragoner, es ist aber ausser Brod, Branntwein und Wasser sonderlich bei dieser Fastenzeit, nichts bei ihnen zu haben. Der Krieg und die Pest haben hier fast noch mehr als in Kurland gewüthet.

Die Stadt Dörpt liegt auf dem halben Wege zwischen Riga und Narwa und ist zu einem Steinhafen geworden. Nur einige hölzerne Häuser hat man wieder gebauet, worin der Commandant mit etlichen Truppen liegt. Eine kleine Viertel Weges auf diesseit Narwa siehet man die grosse Ebene, welche die Schlacht zu Anfang dieses Krieges berühmt gemacht. Die Stadt Narwa hat von binnen ein gar trauriges und einödes Ansehen, die Häuser so durchgehends von Stein aufgeführt, sind theils von den Bombardirungen, theils weil sie in 6 Jahren nicht bewohnt und gebessert, ganz bau- und hinfällig geworden. Als vor 6 Jahren die Einwohner, jung und alt nach Russland verführt, sind nur ein Bürgermeister, drei Rathsherren und ein Prediger zurückgelassen worden. Jetzo bestehet die ganze Gemeinde in 50 Personen, welche ihren Gottesdienst auf dem Rathhause, die Russen aber den ihrigen in der deutschen Kirche halten. Es liegen 3000 Mann zur Garnison drinnen. Es haben nunmehr Se. Zar. Maj. aus besonder Gnade allen denen Einwohnern, welche verführt worden, versprochen, sie in wenig Wochen wieder nach Narwa bringen und in vorigen Stand setzen zu lassen (vgl. § 165). Viele werden solche Gnade annehmen, viele aber bleiben wo sie sind, weiln sie sich hin und wieder in Ihro Maj. Landen etablirt und in guter Nahrung stehen. Der Obercommandant von Narwa ist einer von denen Naryskin, und ein braver Herr. Die Fortification dieser Stadt ist in vollkommen guten Stande. Die alte und auf ehemalige russische Manier gebaute Festung Iwangerod ist von der Stadt durch den Narwafluss separirt und mit dreifachen dicken Mauern umgeben.

Die Erfahrung hat gezeiget, dass sie die Stadt wenig commandiren und defendiren kann. In Ingermanland sind die Posten noch nicht zum besten eingerichtet und bin ich daselbst sowohl als in Narwa sehr aufgehalten worden. Man findet in gedachtem Herzogthum schon viele grosse Dörfer und das Land besser bewohnt. Von Narwa bis Petersburg sind 164 Würste (Werst) oder 25 deutsche Meilen. Eine Wurst, wornach hier Alles gerechnet wird, ist ein aufgerichteter, roth und weiss bemalter Pfahl, worauf die Weite der hin und rückwärts gelegenen Hauptstädte gezeichnet ist. Diese sind auf den Heerstrassen in gerader und abgemessener Distanz von einander gesetzt, jede Wurst hält 1500 Fuss oder 500 russische Faden und jede deutsche Meile ohngefähr 6 Würste.

Den 2. Martii kam ich in St. Petersburg an und hatte den 4. bei Sr. Exc. dem Grosskanzler Grafen von Golowkin Audienz. Als von Ew. Kurfürstl. Durchl. ich demselben das compliment gemacht, gab er mir in sehr obligeanten und werthläufigen contestationen zu erkennen, wie sehr er sich freute, dass zwischen Ew. Kurfürstl. Durchl. und Seinem Herrn eine so grosse Freundschaft und Vertrauen etablirt wäre. Als ich von demselben mich beurlaubet, meldete sich die Ambassade des kalmuckischen Chams, der ein Vasall Sr. Zar. Maj. ist und überreichte dem Herrn Grosskanzler in dessen Antichambre durch den Dolmetscher ihr Creditiv, das ein zusammengerolltes Papier war, warf sich auf die Erde und murmelte etliche Wörter, die der Dolmetscher auslegte. Der Herr Grosskanzler antwortete ihnen nur: es ist gut und ging von ihnen. Es sind zween ansehnliche Männer von einer düsteren Physionomie. Sie haben unter andern Präsenten Sr. Maj. einen von lauter Eisen und in ihren Landen gearbeiteten künstlichen Sattel, auch der Zarin von des Chams Gemahlin feine seidene und andere Tücher, worin allerlei Früchte ihres Landes eingewickelt gewesen, mitgebracht (§ 17—19). Weil an diesem Tage, [es] war der Sonntag, I. M. der Zarin Heirathstag einfiel (19. Febr. 1712, R. G. IV, 279) und derselbe jährlich celebrirt wird, so wurde allen denen Ministern und von fremden Höfen Anwesenden angesaget, Nachmittags zu Hofe zu kommen. Ich hatte bei solcher Gelegenheit die Ehre, zu Ihro Maj. der Zarin introducirt und nachgehends I. I. Hoheiten dem Zarewitz und Zarewitzin ¹⁾ praesentirt zu werden.

¹⁾ Geborene Prinzessin Charlotte Sophie von Braunschweig-Wolfenbüttel, Tochter des Herzogs Ludwig (R. G. IV, 275, vgl. § 24 u. 25.)

Als Ihre Majj. der Zar und die Zarin mit dem Frauenzimmer wieder in einem anderen Gemache eine Zeit lang an der Tafel, die nur mit Confect und Wein besetzt waren, gesessen, sahen Sie dem polnischen, englischen und französischen Tanzen zu. Die Zarin liessen Dero beide älteste Prinzessinnen, eine von 7 und die andere von 4 Jahren kommen und ein und andere französische Tänze mit vieler Artigkeit zusammen tanzen. Weil Ihro Hoheiten die Zarewitsin wegen Dero Schwangerschaft (die der Hoffnung nach in 3 oder 4 Wochen zu Ende gehen wird), sich stets unpässlich befinden, begaben Sie sich aus der assemblée frühe wieder nach Dero palais. Es wurden hiernächst noch einige grosse Fische, die man gefangen, aufgebracht und gezeiget, und nachdem der lustige Ozakow I. Maj. noch mit seinen Tänzen divertiret, ward damit die Lustigkeit beschlossen. — Es war bei diesem festin auch der moscowitische Vicezar, wozu Ihro Maj. ihn ohnlängst gemacht und regieret er in Ihro Maj. Abwesenheit zu Moskau. Man erweist ihm grosse Ehre und heisst er Federo-Jürgowitz Romodanowski. — An eben diesem Tage wurde der grosse Elephant, desgleichen man sich hier nicht erinnert gesehen zu haben und den die persianische ambassade unter vielen andern Präsenten mitgebracht, zur Schau aufgeführt, er ist von 18 Jahren und von ungeheurer Grösse. Ihro Maj. haben ihm ein eigenes Haus bauen lassen, er kostet täglich 15 spec. (§ 39: 15 Rubel), weil seine Nahrung in vielen Branntwein und einem Gemüse von Mandeln und Rosinen besteht.

Der preussische und holsteinische Herr Gesandte hielten successive mit dem hiesigen ministère vor 3 Tagen Conferenzen. Vorgestern gab der General Weide assemblée und waren Ihro Maj. in hoher Person mit da. Der Herr Geheimte Rath Lewolde (Löwenwolde) veranlasste daselbst, dass der Herr von Bassewitz mit dem dänischen Residenten Herrn Falcken zu reden und nächstdem zum à l'ombre Spiel kam. Sie setzten sich deswegen in ein absonderliches Cabinet und wie Ihro Maj. da durch ohngefähr gehen mussten, sagte zu Deroselben gedachter Herr von Lewolde als tertius ludens: ich habe hier zwei Parteien und die mediation über mich gewonnen. Ihro Maj. antworteten darauf: Menschen sind Menschen und Interesse ist Interesse und gingen Ihres Weges. Die Schweden haben ein Manifest ausgehen und die Handlung nach Petersburg in der Ostsee allen negociirenden verbieten lassen. Se. Zar. Maj. wollen deswegen mit der Kron Dennemark gemeinsame mesures nehmen und sich dadurch nicht abschrecken lassen, das commerce von Archangel

hieher zu transportiren. Es ist solches schon eine ausgemachte Sache und finden sich schon viele englische Kaufleute von dort her hier ein (vgl. R. G. IV, 289).

Die jüngsten Briefe aus der Türkei von dem Vicekanzler Schaffrow (R. G. IV, 270) ergeben, dass die dortigen conjuncturen in faveur Sr. Zar. Maj. bestens disponiret sind und dass man vor einer anderweitigen ruptur nicht mehr besorgt sein dürfte (V. R. § 30.) Der englische Consul, welcher des commercii wegen über 16 Jahr in Moskau subsistiret, geht in zwei Tagen von hier nach Engelland und wird durch einen anderen abgelöset, er nimmt seinen Weg auf Hannover, welche Stadt 274 Meilen von hier gelegen ist. — Von Holland befindet sich hier auch ein Resident, Namens de Buis (De Bie). Gestern ist dem Fürsten Menschikow zu dessen grosser Freude ein junger Prinz geboren worden, seine beiden ersten sind todt (§ 28).

So eben habe von dem dänischen Residenten vernommen und die passage eines von seinem Herrn ihm zugekommenen rescripts gelesen, dass des Königs von Dennemark Majestät ihm anbefehlen, Sr. Zar. Maj. zu eröffnen, wie Sie ungeachtet der Einnahme von Tönningen (R. G. IV, 281) dennoch bei ihrer einmal gethanen declaration bleiben, sich mit dem holsteinischen Hofe in der Güte und auf dem Braunschweigischen Congress zu setzen und alle billige facilitaet hiezu beizutragen. Die Ordre war unter des Königs Hand ausgefertigt.

6.

Relatio V. Petersburg d. 17. Martii 1714.

Diese Relation beginnt mit den Worten: „den 13. huj. n. st. bekamen Se. Zar. Maj. durch einen Courier von dem Fürsten und General Golizyn aus Kurland die grosse Zeitung der über die Schweden (bei Wasa R. G. IV, 285) befochtenen victorie.“ Daran schliesst sich die Beschreibung des auf diese Veranlassung bei dem Grossadmiral Apraxin mit grossem splendeur gegebenen festins: „und wollten Ihro Maj. diesen Tag einer vollkommenen Lustigkeit widmen.“ „Es wurde Ordre gegeben keinen ohne Standesunterschied wegzulassen und wie dem ungeachtet der Herr von Bassewitz, weil man stark getrunken, sich heimlich wegmachte, ward der Major, so die Wache hatte, in Arrest gesetzt, aber den folgenden Tag auf eben desselben Vorsprache wieder losgelassen“ (§ 26).

Mitten unter der Malzeit kam der moldauische Hospodar (Demetrius Kantemir, V. R. § 27, R. G. IV, 264, 451, 452) zu Petersburg und bei Hofe nebst dessen mittlern Prinzen an. Se. Maj. empfingen ihn sehr gnädig. Sie haben ihn, nachdem er bei der Pforte in Ungnade verfallen, in Dero Schutz genommen und sonderbare promessen gethan, indessen ihm aber zu seiner subsistenz ansehnliche Herrschaften geschenkt, die jährlich 20,000 Thaler und mehr austragen. Er trägt einen grossen Bart und ist sonst ein ansehnlicher Herr von etlichen 40 Jahren. Er spricht gut lateinisch und trauert jetzo wegen seiner ohnlängst verstorbenen Gemahlin, die er sehr beklaget und mit welcher er 4 Prinzen¹⁾ und 2 Prinzessinnen erzielet hat.

Der junge Prinz von Menzikow wird nächsten Dienstag mit grossem Geprange getauft werden. Es ist unter den Russen der Gebrauch, dass die Verwandten und alle die dem Hause des Geborenen gewogen sind oder scheinen wollen, Männer und Frauenspersonen, den Tag nach der Geburt die Kindbetterin besuchen, dieselbe küssen und allerlei Geschenke auf das Bette legen. Es ist dieses auch bei der Fürstin dieses Mal geschehen und hat der Fürst den nächstfolgenden Tag an die Bediente beider Zar. M. M. ebenfalls reichliche Geschenke an Gelde und Kleidern ausgetheilet (§ 28).

7.

Relat. VI. St. Petersburg d. 24. Martii 1714.

Weil Sr. Zar. Maj. zu Cronslot einige Unpässlichkeit zugestossen war, kamen Sie gar balde und den Sonntag wieder zurück. Die Insul Cronslot soll umb und umb befestiget und jetzo der Anfang gemacht werden (R. G. IV, 160).

Die Prinzessin Natalia, Ihro Zar. Maj. leibliche Schwester, ist zu Dero grosser Vergnügung hier vorgestern von Moskau angelanget. Sowohl die Liebe als die Aehnlichkeit des Gesichts unter diesen hohen Geschwistern ist sehr gross. Sie wird in Russland vor die vollkommenste dieser Zeit an Qualitaeten und Schönheit gehalten.

Der lithauische Gesandte Oginski (R. G. IV, 247) wird heute hier kommen, dessen Secretarius ist schon drei Tage an-

¹⁾ Im V. R. § 27 heisst es: „Zween Prinzen und zwo Prinzessinnen.“

wesend gewesen. — Der Cham de Chinewa (§ 32: Chan von Usbecq), dessen ansehnliche Länder zwischen Moskau und Persien liegen sollen und der ein souverainer Fürst ist, schicket eine solenne ambassade an Se. Zar. Maj. Sie ist schon zu Moscow angekommen und wartet dorten nur auf Ihro Maj. Befehl, ob Sie herüber kommen soll. Man hat vor vielen Jahren auch schon eine Gesandtschaft am Zarischen von dieses Chams Hofe gehabt und damals gar besondere Ceremonien, so dessen Gesandte bei der Audienz gebraucht, angemerkt und aufgeschrieben. Noch sind drei kalmuckische Gesandten über die vorige hier angekommen. Sie haben diese Woche auch Audienz gehabt und gehen etwas besser gekleidet als die vorigen. Sie tragen ein geschorenes Haupt, nur mitten auf dessen Wirbel lassen sie einen Zopf kohlschwarzer Haare wachsen und bis in den Nacken hängen (§ 19).

Se. Maj. haben vor einem Vierteljahr 80 grosse Grenadiers aussuchen lassen, umb sie Sr. Maj. dem König von Preussen zu schenken. Sie werden jetzo zu Königsberg gekleidet und alsdann nach Berlin gehen (Weber, V. R. III, S. 70; vgl. oben Nr. 2 S. 5). Man hat die 3 letzten Monate hier unerhörte und auf öffentlicher Gasse bei Nachtzeit an Manns- und Frauenpersonen geschehene Mordthaten und die schärfsten executiones erlebt, ungeachtet dessen aber ist es noch nicht zu sicher und darf man, sobald es finster wird, ohne gute Gesellschaft sich nicht weit wagen. Man hört täglich von neuen insolentien. Die Wölfe machen ebenfalls bei dieser Kälte die Strassen Abends und Morgens unsicher, sie laufen den Leuten dreiste in die Häuser und thun viel Schaden.

8.

Relat. VII. St. Petersburg d. 31/20. Martii 1714.

Nachdem Se. Zar. Maj. vor einiger Zeit entschlossen, den Handel von Archangel nach Petersburg zu verlegen, umb diesen Ort in Aufnahme zu bringen, so haben von den englischen, holländischen und übrigen Kaufleuten viele sich hieher begeben und die Gelegenheit des Orts in Augenschein genommen. Sie haben nun gleich Anfangs viele Schwierigkeiten und Ursachen gefunden, warum dieses Werk nicht könnte zu Stande gebracht und Ihro Maj. intention ohne grossen hazard und Verlust der Kaufleute erreicht werden, auch deshalb vielfältige Vorstel-

lung und unter andern diese gethan, dass wegen der niedrigen und sumpfigten situation dieses Orts keine Gewölbe unter der Erden gemacht oder wenigstens keine Waaren in denselben conserviret werden könnten. Se. Maj. haben zwar Anfangs diesem Gesuch keine Statt geben wollen, sondern denen Kaufleuten in Dero Landen gebieten lassen, ihre Waaren bei dieser Schlittenfahrt hieher zu liefern, es ist auch damit schon der Anfang gemacht worden. Als aber der holländische Resident von den Hoh. Generalstaaten eine ordre über die andere erhielten, Sr. Maj. vorzustellen, dass dieses Vorhaben ganz impracticable, und ihre Kaufleute sich hiezu nicht entschliessen noch gezwungen werden könnten, also Se. Maj. geruhen möchten, ihnen den Handel nach Archangel offen zu lassen, so haben Sie endlich den 24. huj. Dero resolution dahin gegeben, dass Sie einem Jeden Freiheit lassen wollten, nach Archangel oder hieher zu handeln. (R. G. IV, 289.)

Se. Maj. wohnen dem Senat (R. G. IV, 260, 279) fleissig und öfters 3 4 Stunden bei. Man glaubt, Ihro Hoheit der Kronprinz dürften auch demnächst mit hineingenommen werden. Dero selben Namenstag wurde den 17/28. huj. celebrirt, des Morgens die Gestücke von den Festungen und der Flotte gelöst und des Abends bei Ihren Hoheiten assemblée gehalten. Ihro Hoheiten die Kronprinzessin befunden sich auch da, man hofft und wünscht hier täglich Dero glückliche Entbindung. Ihro Maj. die Zarin gehen seither 3 Monaten wieder schweres Fusses.

Gestern wurde der Fürstin Menzikow Namenstag gefeiert. Dero junger Prinz heisst Peter Alexander und Ihro Zar. Maj. nebst der Republique Holland sind zu hohen Gevattern gebeten worden.

Der lithausche Woiwode von Oginski ist mit einem magnifiquen train hier endlich ankommen.

9.

Rel. VIII. St. Petersburg d. $\frac{7. \text{ April}}{27. \text{ März}}$ 1714.

Der Herr Geheimte Rath und Baron von Lewolde (Löwenwolde) haben bei Sr. Zar. Maj. angehalten, der Gesundheit wegen eine Reise nach Karlsbade hinzudürfen, weil er sehr schwächlich ist. Sie haben es ihm aber abgeschlagen. Desselben an-

derer Sohn ist von Ihrer Hoheiten der Kronprinzessin ernennet, um die Zeitung von Dero (annähernden) Niederkunft nach Braunschweig überzubringen.

Diese stille Woche ist hier Alles in grosser Andacht und tiefen Fasten gewesen. Man hat die letzte Zeit hier Ihro Maj. wenig gesehen und haben Sie diese ganze Woche weder Fische noch einige warme Speise gleichwie die ganze Nation, sondern champignons mit Mandelmilch genossen. Es wird in dieser Woche denen Verheiratheten vor eine grosse Sünde gehalten, wenn sie nicht allein schlafen und die dawiderhandeln, getrauen sich nicht in die Kirche zu kommen, sondern bleiben vor der Thür stehen. Ein jeder wartet nach vieler Kasteiung nach dem morgenden und folgenden Ostertagen, worinnen alle Freiheit und Vergesslichkeit zugelassen ist.

Einige von Kasan gekommene Kaufleute berichten, dass sie dem Viceadmiral Cruys einige Meilen auf diesseit gedachter Stadt, die bei drittehalb hundert Meilen von hier entlegen, begegnet und ihn in einem traurigen und desperaten Zustande angetroffen. Der Gouverneur desselben Orts soll zu seinem Glücke ein sehr artiger Mann sein und von dessen Willen seine tractamente dependiren. Seine Gemahlin befindet sich hier und werden beide sehr bedauert. Ich werde seinen ganzen Prozess nächsthin unterthänigst überschicken können.

10.

ad Relat. VIII. P. S. du $\frac{27. \text{ Mars}}{7. \text{ Avril}}$ 1714.

Après les nouvelles que l'on a eu ici, que la paix avec la France est autant que conclue, on temoigne plus d'envie que jamais de conclure l'alliance avec l'empereur, mais point de se relâcher sur les difficultés, quoiqu'on leur dise. J'ai eu encore l'occasion de parler touchant cette affaire à Ostermann, qui est le seul ministre, à qui on se peut adresser et qui est autant que Vicechancellier pendant l'absence de Schaffirow (R.G. IV, 270).

11.

ad Relat. IX. P. S. du 3/14. Avril 1714.

Le premier jour de Pasques après que j'eusse eu la grâce de baiser Sa Maj. Czarienne more Russico et de lui souhaiter

toute sorte de prospérité, Elle m'en remercia et prit occasion de là (le vin l'ayant mis un peu en bonne humeur) de nous parler (le resident danois étant aussi présent) de ceremonies et de compliments: ce sont des coutumes, dit ce prince, que J'ai agréables, quand elles viennent d'un homme d'honneur et de sincérité, qualité que j'estime préférablement aux autres que ce sont de belles choses que Ehr und Redlichkeit. Je m'y étudie et jamais homme au monde ne me pourra reprocher le contraire, et pourtant je dois voir avec chagrin, que ceux qui en devoient avoir moi et me rendre la pareille, n'en ont pas. On fait des démarches contraires aux engagements et à ce qu'on me doit. J'ai découvert toutes ces menées, mais quelque tort qu'on me fasse, so bleibe Ich doch ein ehrlicher Mann et fidèle et ferme jusqu'à la fin de la guerre. Un fidèle allié ne fait point de traités particuliers et secrets. Mais on peut être assuré, que Je m'en souviendrai. Il y en a d'autres qui viennent ici de même avec peu de sincérité, pour me faire prendre de fausses mesures, mais s'ils me veulent tromper, Je les tromperai moi-même. Ils agissent par des détours indirectement, tâchent de m'obliger à leurs accorder ce qu'ils prétendent par le canal d'un plus grand. Et celui-ci en croit profiter aussi, mais ils s'adressent mal l'un et l'autre et ils trouvent ici à qui parler. Si on a une bonne cause, on n'agit pas par intrigues et détours, qui sont mal venus chez moi.

Sa Maj. Czne ne nomma personne dans ce discours, ou Elle s'échauffa extrêmement. Après quelques moments et que le resident de Dannemarc lui eut fait des contestations sur le premier discours, le Czar lui repondit gracieusement, Sa Maj. se leva de sa chaise, embrassa le dit resident Falck et moi et en nous tenant serrés, Elle nous dit: Je suis persuadé que vos maîtres et moi sommes bons amis, ainsi nous trois pouvons bien parler en confidence ensemble. D'où vient, que le senat de Stockholm, dit-il, en s'adressant à Falck, sait tout ce qui se passe dans notre ministère? J'en suis bien surpris et comment y remédier encore? Dites-moi, qu'est ce que, veulent dire les deux cent mille écus, dont mon ambassadeur m'écrit de Copenhague? Falck interrompit le Czar et lui dit: Votre Majesté, je jure par mon dieu, que quant à cet argent, cela n'est pas ainsi. L'entrée du prince Dolgorouki, qui apporta quelques nouvelles au Czar, rompit cette conversation, dont Falck profita et se retira.

Le Czar fait fort patrouiller depuis quelques semaines sur les frontières de Livonie et de Pologne, ce qui fait faire bien des reflexions ici.

Relat. X. St. Petersburg d. 9/20. April 1714.

Der Kaiserliche Resident Bleyer (Pleyer), der nun schon an die 22 Jahre an kaiserlicher Seite sich in Moskau beständig aufgehalten, ist von solcher Stadt hieher zu kommen befehligt worden, wiewohl es scheint, dass er nur bis auf Sr. Maj. Abreise hier zu bleiben gewillet und alsdann wiederum nach Moskau kehren wird. Er kam zu Ende voriger Woche hier an.

Der Kammerherr und Obrist Jagushinski, der schon Memel passiret, wird mit Verlangen hier täglich erwartet.

Es ist bishero in denen russischen Landen ein Fundamentalgesetz gewesen, dass nach Absterbung der Eltern die Kinder in capita succediret und keiner vor dem andern einige Vortheile in Theilung der Erbschaft und Güter gehabt. Se. Zar. Maj. haben aber solches Gesetz solenniter aboliret und dagegen ein neues eingeführet, kraft dessen nach Absterben des Vaters dem ältesten Sohne die Güter insgesamt ex jure primogeniturae heimfallen, er aber nur verbunden sein soll, seine Brüder bis ins 20., und die Schwestern bis ins 17. Jahr ihrem Stande gemäss aufzuerziehen und zu ernähren, es sei denn, dass der Vater in seinem Testament, zu dessen Verfertigung ein jeder bei Lebzeiten gehalten werden soll, Jemand unter ihnen einige ausserordentliche Güter vermachen will, welches der Erstgeborene heilig zu halten hat (R. G. IV, 373). Man hält davor, dass Se. Maj. dadurch die Güter Dero Unterthanen unzertheilet erhalten, als auch die Nächstgeborenen nöthigen wollen, in den Krieg zu gehen.

Weiln auch das russische Frauenzimmer in den teutschen Manieren und denen ihrem Geschlecht anständigen Wissenschaften noch unerfahren geblieben und also ihre Kinder, obgleich die Väter gereiset, die sittliche Erziehung nicht haben können, so haben Se. Maj. auch eine Verordnung ergehen lassen, dass die bemittelten Eltern ihre Töchter in die nächstgelegenen Oerter Teutschlands bei versicherte Leute in die Kost thun und alles Nöthige lernen lassen sollen. Ingleichen, dass alle diejenigen Frauens, deren Männer in Europa sind und wieder verschickt, oder aber von selbst, umb etwas zu lernen, ausgeriset sind, und an einem Ort sich beständig aufhalten, denenselben folgen, bei ihnen bleiben, nur mit ihnen wieder zurückkommen und also bei der Gelegenheit was lernen und ein gutes Wesen annehmen sollen. Wobei aber ausdrücklich befohlen,

dass nur bloss die hübschen Frauens und von guter Gestalt zu dieser Reise gehalten sein sollen. Diesem Befehl zufolge sind schon einige junge Dames aus Moscau herkommen und werden die Reise zu ihren Männern, welche zu Erlernung der Mathematik in Holl- und Engelland sich aufhalten, ferner fortsetzen müssen.

Der Commandant von Poloczky (Polozk), am Dünafluss gelegen, hat vor 3 Jahren mit den Sueden einige Unterschleife gehabt und ihre Schiffe gegen gewisse Summen Geldes passiren lassen. Es ist ihm deswegen das Leben abgesprochen worden, wiewohl auf viele Intercession ihm wieder geschenkt und dagegen 10 Streiche der Knutpeitsche, die confiscation aller seiner Güter und relegation nach Siberien zuerkannt worden, welches denn vorgestern also vollstreckt. Ein Major, der ebenfalls viele lose Händel in seinem Regiment angefangen, bekam zu Anfang dieser Woche die Badoggen, eine Art Spiessruthen und wurde zum beständigen Musketier gemacht. Des Viceadmirals von Cruys Process ist zwar in russischer aber noch nicht in anderer Sprache gedruckt.

Se. Zar. Maj. haben ein Verzeichniss von allen Häusern in Petersburg, gross und klein dazu gerechnet, machen lassen und sollen sich 34,400 und etliche 50 Häuser gefunden haben (Ver. Russ. I. § 31 u. S. 454—481). Petersburg ist so weitläufig, dass man von desselben situation sich keine rechte Idee machen kann, falls man es nicht um und um bereiset. Man kann desselben Abriss nicht gar wohl bekommen, weil der Italienische Baumeister Tressin, der Petersburg angelegt, ihn allein in Händen hat. Es ist nach Sr. Maj. und dieses Baumeisters gemachtem Plan erst der dritte Theil des zu Petersburg destinirten Platzes bebauet. Der grosse Newastrom, der mit grosser Macht aus dem Ladogaischen See sich in den finnischen Meerbussen ergiesset und hier noch einmal so breit als die Elbe bei Harburg ist, theilet diesen Ort in verschiedene Theile. Die eigentliche sogenannte Stadt Petersburg ist die Festung, worin nur der Commandant mit seiner Garnison und einem deutschen Apotheker wohnt, die fortification der Stadt und des hart daran liegenden Hafens ist mehrentheils aus Steinen mitten im Wasser aufgeführt, aber noch nicht völlig zu Stande gebracht. Das Uebrige, welches Petersburg so gross macht, sind die Slaboden oder Vorstädte, welche auf beiden Seiten des Flusses längst den Ufern über eine grosse halbe Meile hinunter gebauet; die Bojaren- und Tartarische Slabode ist auf jener Seite, woselbst der

Grosskanzler mit der Canzelei, die kaiserlichen und holländischen Residenten, (die aber unter sich selbst wiederum durch den Fluss entschieden und von einander gelegen) und viele Senatores wohnen. Der Fürst Menschikow steht auch auf jener Seite mit seiner ganzen Hofstadt auf einer Insul, welche Se. Maj. ihm eigenthümlich geschenkt und die er wohl bebauen lassen. Auf dieser Seite ist die andere Hälfte von Petersburg und wohnen hier Se. Zar. Maj. und der Kronprinz. Der Pallast Sr. Maj., das Winter- und Sommerschloss, die Börse, das Zeughaus und die vielen Palläste der Knäsen, Bojaren und aller Vornehmen sind prächtig und von Steinen aufgebauet. Das Beschwerlichste von Petersburg und worüber ein Jeder klagt, ist, dass man den Strom, wenn er aufgegangen, so oft passiren muss, um einer zu dem Andern zu fahren, und dass man öfters einen ganzen Tag anwenden muss, um irgends wohin zu kommen. Wer keine eigene Chaloupe und Leute dazu halten kann, muss sich derjenigen bedienen, welche von der Obrigkeit dazu verordnet sind. Mit diesen ist es nun sehr gefährlich zu gehen, weil den Leuten dieser Chalouppen auf das schwerste von Ihro Maj. verboten ist, ein Ruder zu gebrauchen, sondern sie müssen sich hin und her mit und wider den Strom der Segel bedienen, es mag auch vor Wind sein, was es will. Se. Maj. haben diesen strengen Befehl gegeben und wollen davon nicht ablassen, damit Sie Ihre Nation nach gerade zur Schiffahrt anwöhnen wollen, wiewohl solches schon Vielen das Leben gekostet, weil zu diesen Chalouppen ganz unerfahrene Russen und die erst anlernen sollen, genommen werden (§ 33). Auch diejenigen, die auf einer Seite etwas von einander wohnen, dürfen und können nicht ohne eine Meile Weges zu Lande zu reisen, zu einander kommen, und müssen nothwendig des Flusses sich bedienen.

Die Menge der Menschen hieselbst ist unbeschreiblich und kommen noch täglich neue Familien aus Moskau an, wozu sie angehalten werden, denn sie sonst wegen der sehr kostbaren Lebensart hier ungern herziehen. Als die vorige und diese Woche die Preobrazinski und Semanowski auf 2 oder 3 Wochen hier in die Quartiere solten verleget werden, waren alle Häuser dermassen mit Menschen angefüllet, dass Se. Maj. viele Mühe gehabt haben, sie nur unter ein Obdach zu bringen, und haben andern zum Exempel und die Entschuldigung zu benehmen, selbst gemeine Soldaten in Dero Wohnung eingenommen.

Weil man hofft, dass das Eis in 8 oder 10 Tagen auf-

gehen wird, dürfte Sr. Maj. Abreise über 2 oder 3 Wochen nach Reval nicht mehr ausstehen, wiewohl Sie noch nichts Gewisses von der Zeit beschlossen. Das Ministerium wird hier bleiben.

Der Commandant von Alonitz (Olonez) auf jenseit des Ladogaischen Sees ist gestern mit 24 eisern Gestücken hier angekommen, welche er von dem Eisen, das dorten in den Bergwerken fällt, giessen lassen. Es werden auch hier noch täglich neue Gestücke gegossen und probirt, doch halten viele die Probe nicht aus, weil Se. Maj. sie gar zu schwer haben wollen.

Gestern haben Ihre Hoheiten die Kronprinzessin die betrübte Nachricht von Ihres Herrn Grossvaters Durchl. Ableben erhalten.

Der Feldmarschall Czeremetoff (Scheremetjew) schreibt an den Herrn Geheimten Rath Lewolde bei Kiow her, dass die Grenzscheidung mit den Türken sich noch verzögert.

13.

Postscript. ad. Relat. X du 21/10. Avril 1714.

J'eus l'honneur de parler mardi passé à Sa Maj. Czar^{ne} sur la paix avec la France. Elle fit connoître, qu'Elle y prenoit beaucoup de part par rapport aux intérêts de l'empereur, mais Elle me dit aussi, qu'Elle craignoit que la France n'eut fait cette paix et cédé tant de pays à l'empereur, que pour lui donner de l'occupation avec le duc de Savoye et reprendre haleine en attendant et exécuter ses projets ailleurs. — Ce discours me donna lieu de mettre sur le tapis l'affaire de l'alliance entre l'empereur et le Czar. Je lui répétai encore toutes les raisons, qui pouvoient et devoient la faire resoudre à aplanir toutes les difficultés et à conclure au plustôt cette alliance, J'y ajoutai que la dite paix rendoit cette affaire plus utile et plus nécessaire que jamais pour Sa Maj. Cz^{ne}, l'empereur étant débarrassé d'une guerre si onéreuse et ayant obtenu une paix si favorable. Je priai Sa Maj. ensuite, de vouloir songer sérieusement à ce grand ouvrage et d'ordonner à Mr. Matwéof, d'apporter plus de facilité qu'il n'avoit jusqu'ici et de ne s'embruyer (sic) par de choses qui souvent ne vouloient rien dire et qu'au reste Sa Maj. Cz^{ne} voulut être persuadée, que V. A. E. continueroit à y contribuer par ses bons offices à la cour Impériale. — Sa Maj. Cz^{ne} écouta tout ceci avec tranquillité et me répondit, qu'Elle souhaitoit de tout son coeur la conclusion d'une alliance si

importante, qu'Elle y donneroit les mains à chaque heure et moment, qu'Elle savoit très bien, que son ambassadeur à Vienne n'étoit pas une tête ni un habile négociateur et que pour cette raison Elle prioit instamment Son Alt. El. de vouloir disposer la cour Impériale ou 1^o) que cette négociation se traitait à la Haye par le ministre de l'empereur et par le prince Kourakin (R. G. IV, 308), ces deux ministres pouvant rendre cette affaire moins difficile et y travailler avec beaucoup plus de succès, dont Elle étoit persuadée, ou 2^o) si l'empereur vouloit avoir l'honneur que cette alliance se traitât à Vienne, Elle en étoit fort contente, mais que du moins l'empereur (ce qui le Czar répéta plus d'une fois) envoyât ici un secrétaire, pour qu'on put voir par là une véritable intention de la cour Impériale et traiter immédiatement avec Elle, qu'en ce cas là Elle se promettoit un prompt succès et une bonne issue. Que c'étoit de quoi Elle prioit instamment S. A. E. comme aussi de vouloir être bien persuadée, qu'Elle n'oublieroit pas les marques d'amitié qu'Elle lui donnoit dans cette occasion et qu'Elle ne souhaitoit, que de lui témoigner réellement la sienne à son tour. Elle dit cela d'une manière très obligeante.

Le discours vint après sur le congrès de Brounswick et je crus être de mon devoir de remontrer au Czar, qu'il n'y avoit plus de tems à perdre pour y envoyer un ministre de sa part, ceux de ses alliés et des autres puissances y étant déjà, y ajoutant, que si le prince Kourakin étoit trop nécessaire à la Haye pour le service du Czar, que Sa Maj. voulut envoyer en attendant quelque autre, qui put assister au commencement de ce congrès. Après que Sa Maj. Cz^{ne} y eut songé quelque tems, Elle me répondit, qu'Elle feroit expedier des ordres à Mr. Schleinitz de s'y rendre de sa part.

Bassewitz a souhaité de rester ici encore quelque tems à cause de la mauvaise saison et des chemins presque impracticables, mais le Czar lui a envoyé Ostermann mardi passé et lui a fait l'ordre de partir d'ici au plustôt. Il m'a dit, qu'il faisoit état de partir en 8 jours.

14.

Relat. XI. St. Petersburg d. 28/17. April 1714.

Der Kammerherr und Obrister Jagushinski kam verwichenen Sonnabend hier wieder an, da er 7 Wochen von Kopenhagen anher unterwegs gewesen.

Man hat Se. Maj. nach dem Feste nicht viel gesehen. Sie sollen ausser ihren ordentlichen recreationen bei der Drechselbank und Schiffbau gar viele und die meiste Zeit vor sich ganz allein in Betrachtung und Nachdenken über allerlei heilsame Einrichtung und Veränderungen in ihren Ländern anwenden. Es kommen wöchentlich neue Befehle und Verordnungen im russischen Druck heraus, davon Niemand, auch nicht mal der Senat was weiss, bis es gedrucket.

Ihre Hoh. die Prinzessin Natalia, Sr. Maj. Schwester, lassen von Zeit zu Zeit Comödien, die Sie selber aufgesetzt, durch acht russische Personen, die von ihren Bedienten sind, agiren. (§ 93).

Se. Maj. wollen, dass die bemittelten Leute ihre hölzernen Häuser niederreißen und steinerne aufbauen sollen oder aber dieselben an Andere, die es thun wollen und können, verkaufen. Es ist zwar eine sehr grosse Menge Häuser hier, wiewohl die mehrsten davon sind von schlechter Würde und Dauer. Es werden Bäume ins Geviert über einander und ein Dach oben darauf von dünnen Brettern gelegt. Es sind hier Häuser, die nicht 100 Thlr. aufzubauen gekostet haben, und weil sie nur etwas wohl gelegen, über 200 Thlr Miethe tragen, welches von der grossen Menge der Menschen, die sich hier befinden, herührt. Ein Ingenieur versichert, dass Petersburg von dem Einfluss der Newa in die See, wo die Häuser angehen, über 9 Würste längs denen beiden Ufern hinauf ausgebreitet wäre. Die vue auf dem Wasser zwischen den beiden Theilen von Petersburg ist wohl eine der annehmlichsten und die Spatzierfahrt zu Wasser, eine der vornehmsten divertissements im Sommer. Die zierliche Wasserkunst, die den fontainen des Lustgartens Wasser gibt, ist völlig zu Stande. Die Zarin wohnen des Sommers über in solchem Lustgarten, der sehr wohl und am Wasser angeleget; die grossen Statuen sind alle darin von Marmor- und Alabastersteinen und alle in Teutschland gemacht. Se. Maj. haben durch einen Holländer 6 Sägemühlen von besonderer Erfindung und propreté bauen lassen, der Wind treibt in jeder Mühle 3, in etlichen auch 4 Gänge und jeder Gang hat acht Sägen.

Es werden noch viele Kirchen und die Thürme davon ganz hoch und spitz aufgeführt. Die Kirchen an sich selbst sind sehr klein und nur vor einige hundert Leute gebauet, welches den Russen Gewohnheit ist. Die Glocken werden nicht getreten, sondern mit einem Hammer gerührt. Nur ein Uhrwerk findet

sich noch zur Zeit hier, das aber von den wenigsten gehört wird. In den übrigen Kirchen sind bestellte Leute, die ihr Stundenmass bei sich haben und nach denselben die Glocke schlagen. Den Soldaten und Schildwachen wird eine angezündete Lunte gegeben, auf welcher die Stunden nach der Distanz mit einem Bindfaden abgemessen sind, wenn eine Stunde abgebrannt, schlägt die Schildwache mit einem hölzernen Hammer die Zahl der Uhr an ein grosses Bret, das an einem Stricke aufgehängt und einen lauten Ton von sich gibt.

Die Lutheraner und Reformirten haben kein Geläute in ihren Kirchen, sondern es wird oben eine weisse Fahne aufgesteckt, wenn der Gottesdienst angehen soll.

15.

Postscript V ad Rel. XI du 28/17. Avril 1714.

On est fort attentif ici sur ce qui se passe en Suède. Ostermann me dit encore en confidence, que le Czar n'avoit nullement l'intention de détrôner le roi de Suède, mais dès qu'il verroit qu'on y songeoit sérieusement, ou que le roi de Suède mourut, le Czar souhaiteroit que ce fût un Suédois natif et qui n'avoit pas des Etats en Allemagne — étant persuadé que la plus grande partie de la noblesse et le sénat y donneroient la main. Mais ces choses là semblent être encore fort éloignées, continuait-il, à me parler et Sa Maj. ne songe en attendant qu'à une bonne paix. Le prince Kourakin est déjà tellement instruit à cet égard et pour le congrès de Brounswick, qu'il ne lui manque plus un Jota pour y aller et agir quand il voudra, mais Sa Maj. lui a envoyé en même tems un ordre qu'il ne devoit s'y rendre que lorsqu'il verroit que le congrès alloit devenir très sérieux et que Sa Maj. n'ait à craindre que son ministre ne s'en retourne de Brounswick comme il y est venu. Les apparences sont à cette heure belles pour ce congrès, ainsi Mr. Sleinitz a déjà ordre d'y assister au commencement et d'attendre le prince Kourakin. Sa Maj. écoutera ce qu'on y proposera. Elle a faite conjointement avec ses alliés à Husum un projet de paix, sur lequel on la veut faire et dont je crois que S. A. E. sera déjà informé, si non, Sa Maj. le lui voudra bien communiquer. Sa Maj. a déclaré jusqu'ici qu'Elle ne pouvoit point écouter de la paix, à moins que le roi de Suède même n'y voulut consentir et concourir. Il y ajouta que Sa Maj. souhaitoit de bon coeur

et ardemment de voir bientôt conclu l'ouvrage de la grande alliance, qu'il avoit ordre de me dire que Sa Maj. prioit encore instamment V. A. E. de vouloir bien continuer par son entremise et par ses bons offices de disposer la cour Impériale à la conclure sans perdre plus de tems. Ce seroit un coup de la dernière importance, Sa Maj. avoit deux raisons entre autres qui la lui faisoient souhaiter. Elle avoit l'honneur d'être déjà alliée de si près à Sa Maj. Imple et une estime très particulière et personnelle pour la personne de Sa Maj. Imple, comme digne d'être admirée de toute la terre. Sa Maj. avoit donc un très grand désir de s'unir et de s'allier pour jamais avec cette auguste Maison. La situation de leurs États n'étoit pas telle pour se devoir craindre l'un l'autre, mais il y avoit au contraire beaucoup d'assistance et une infinité d'avantages reciproques, à quoi on se pouvoit attendre pour cette alliance. Les conjectures d'à present étoient telles, qu'il y avoit bien d'espérer que la plus part des difficultés qui retardoient cette alliance, ne contenoient plus tant de peine pour être vuidées. La principale de toutes les autres et à laquelle Sa Maj. Cz^{ne} devoit regarder de si près, étoit celle du sens de l'assistance. Sa Maj. vouloit que Sa Maj. Imple s'engageat à une assistance non contre le roi de Suède, mais contra quemcunque novum aggressorem, aussi pendant la guerre avec la Suède, sous quoi on entendoit et comprenoit tous ceux qui se mêleroient encore de cette guerre du nord par les armes. Sa Maj. Imple voudroit s'expliquer formellement sur cet article, qu'alors il y avoit lieu de se flatter dans ce grand ouvrage, qu'on y viendroit bientôt à bout.

16.

Postscript II ad Rel. XI du 28/17. Avril 1714.

Falck presse journellement le départ de Bassewitz, qui s'excuse qu'avec son grand train et plus de vingt domestiques il lui étoit impossible de partir si tôt, qu'il ne demandoit un délai qu'au mardi prochain, ce qui lui a été accordé. Il veut encore donner un mémoire au grand chancelier sur ordre de son cour et faire des instances qu'au moins Sa Maj. voulut bientôt envoyer un ministre à Brounswick pour les affaires de Holstein et la restitution de cette maison. Suivant le raisonnement de la cour il a beaucoup contribué lui-même à son départ par les menaces faites chez le prince Mencirow d'un secours français, ce qui a été rapporté au Czar.

Il y a deux partis ici, l'un est Mencikow-Lewolde et l'autre sont toute la chancellerie, tout le senat, le grand-amiral Apraxin, le Feldmaréchal Czeremetoff, les deux Dolgorouki, dont l'un a été ambassadeur en Pologne (R. G. IV, 229, 257) et l'autre est le Lieutenant-Général. Tous ceux de ce dernier parti ne sont guères amis de Slippenbach et Bassewitz. Mais il y en a beaucoup, qui ne le sont par d'autres raisons que pour faire du tort au prince Mencikow, contre lequel grands et petits sont extrêmement animés.

Le Czar tient papiers des démarches et de la conduite de chacun. Le Czar tâche de savoir chaque pas et au juste ceux qui fréquentent Slippenbach et Bassewitz, de sorte que chacun ne sauroit être trop sur ses gardes à cet égard. Le Czar ayant su, que Lewolde et baron Loss¹⁾ sont toujours avec eux, l'a fait fort reprocher au premier et a conçu une plus forte rancune contre lui. Il n'a pas été aimé sans cela du Czar. Les ennemis de Mencikow se manifestent de plus en plus contre lui depuis son retour d'Allemagne. Le senat a cité son secrétaire Wolkof, pour qu'il rende compte des grandes sommes d'argent, que le senat a envoyé au prince Mencikow en Allemagne pour payer les officiers, dont il y a un très grand nombre ici, qui se plaignent hautement, qu'ils n'ont pas reçu leur gage. C'est une démarche que le senat n'a jamais osé faire dans le tems passé. Mais on a donné un grand choc à sa fortune; son plus grand appui a toujours été le grand nombre des officiers Allemands, mais ils ont presque tous pris leur congé. Lewolde se voyant un peu bas dans l'esprit du Czar, s'est attaché au prince Mencikow auprès de qui ses deux fils sont en service et favoris. Il espère par son moyen obtenir un jour charge hors du pays pour sortir bonne grace d'ici. Il est ministre pour les affaires étrangères, mais le Czar ne l'y emploie presque plus. — Quant à la rasure de Toenningen, le Czar n'en est pas fâché, mais il est sûr, qu'il n'y a jamais exhorté le roi de Dannemarc par un seul mot pour n'offenser point l'empire. Son Altesse, le prince Mencikow restera cet été ici et ne commandera point la campagne prochaine.

¹⁾ Der Gesandte des Königs von Polen.

Relat. XII. St. Petersburg d. 8. Mai 1714 n. st.

Der Hr. Envoyé von Bassewitz trat seine Rückreise vorigen Dienstag von hier mit eigenen Pferden an. — Ihre Hoheiten der Zarewitz sind diese Woche gar sehr unpässlich gewesen, befinden sich jetzo ein wenig besser. Ihre Hoheiten die Kronprinzessin haben eine Kammer aufgerichtet, welche dahin sehen und forschen soll, wie Dero Hofstadt und Haushaltung auf einen besseren Fuss, wie bishero gesetzt werden möge. Dero jährliche Einkünfte belaufen sich auf 50,000 Rubel oder Spec.-Thlr. und des Zarewitz auf 8000 Rubel (sic).

Der lustige Otzakow, so vordem mit in Hannover gewesen, ist diese Woche gestorben. Er ist von dem ganzen Hofe geliebet und bedauert worden. Se. Maj. haben ihm gestern eine solenne Leichenbegängniss unter Gefolge der Vornehmsten halten lassen. Die Todten werden hier auf einer Insul, welche denen Begräbnissen gewidmet und sonst keine Wohnungen hat, begraben.

Se. Zar. Maj. haben nunmehr zugestanden, dass ein Herbergir- und Gasthaus angeleget werden darf, welches bishero nicht — und sehr incommode vor die Ankommenden gewesen.

Postscript ad. Rel. XII. du 8 de May 1714.

— Personne du monde n'a pu deviner jusqu'ici pourquoi le palatin Oginski de Lithuanie est venu ici. Il y avoit toute sorte de bruits là-dessus, mais on vient m'assurer sous main, que le Czar l'a fait venir pour se servir de lui comme d'un instrument dans les conjectures futures en Pologne et pour mettre martel en tête au roi Auguste. Il est un des plus grands seigneurs de Lithuanie et qui a la plus part de la noblesse de son côté, laquelle n'est pas encore trop contente du roi Auguste (R. G. IV, 288). Le Czar veut donner par là à penser. Oginski est ici avec toute sa famille, mais lui et Mr. Loss ne se voient point du tout. Loss a lieu de craindre que le Czar ne demande au roi de Pologne de le rappeler, parce qu'il ne se fait guère aimer du Czar ni de personne. — On entend sous main, que le Czar a envoyé ordre à Czeremetoff de se tenir prêt avec son armée pour marcher et les troupes de Repnin (R. G. IV, 125) ont ordre pour la seconde fois d'être aussi prêts. Ces der-

nières doivent s'approcher de Riga, ce qui causera beaucoup de spéculations. On n'a pas encore de nouvelles à cette cour du départ du prince Kourakin pour le congrès de Brounswick. Parlant hier avec Ostermann, nous vinmes sur le chapitre du partage à faire par la paix. Il me dit que le prince Kourakin auroit ordre d'agir en toute confiance et concert avec les ministres de V. A. E^{le}, quant à l'Ingrie et la Carélie, le Czar ne les laissera jamais comme étant des pays qui du vieux tems ont appartenu à la Moscovie, mais à la Livonie le Czar ne se pouvoit pas encore déclarer là-dessus, qu'il étoit vrai, que le Czar s'étoit engagé de la donner au roi de Pologne après la paix, mais qu'à cette heure et à l'avenir le Czar se régleroit à cet égard selon la conduite du dit roi.

19.

Relat. XIV. St. Petersburg d. 19. Mai 1714 n. st.

Verwichenen Sonntag gaben Ihro Hoheiten die Prinzessin Natalia Sr. Zar. Maj., dem Senat, denen Generals und Fremden ein solennes festin, weil an dem Tage Sie Dero neuerbauten Pallast einweihen lassen. Es gaben nach der in Russland üblichen Gewohnheit Se. Maj. und alle eingeladenen Personen, ausser den Fremden, bei dieser Einweihung Ihrer Hoheit prae-sente. Es bestehen dieselben in allerhand Silbergeschirr, Meubeln und baarem Gelde und liegt bei jedem Geschenk ein Brod. Es war diesen Tag über ein grosses Ungewitter und gewaltiger Sturm, ungeachtet dessen setzten sich Se. Maj. nach gehobener Tafel nebst dem Woiwoden Oginski, dessen Gemahlin und Fräulein Tochter in einen Boyer und lavirten unter dem grossen Sturm über eine halbe Meile in Petersburg weg, kamen hernach gegen Abend wieder zu der Gesellschaft und divertirten sich mit Tanzen, liessen ebenfalls drei verdienstliche alte Männer aus der Gesellschaft ziehen und nöthigten sie zu tanzen. Der erste war ein russischer Fürst, Namens Bottrevini (sic), der andere der alte Patriarch aus Moscau¹⁾ und der dritte der Vicezar Romodanowski, der wegen seines wunderlichen Aussehens, Lebensart und strenger executionen in ganz Russland ein Schrecken der Nation ist, jedennoch wegen seiner Unparteilich-

¹⁾ Der erste Lehrer des Zars Nikita Moissejewitsch, Sotow (R. G. IV, 30, 37. Veränd. R. § 126. Ssolowjew XVI, 3).

keit und hoher Abkunft von Sr. Maj. lieb gehalten wird. (Er hat vor einigen Tagen um Erlaubniss gebeten nach Moskau zu reisen, um einige vierhundert Delinquenten executiren zu lassen, und hiernächst wieder her zu kommen, wie solches der Kammerherr Jagushinski selbst angehört hat). Als der Tanz von denen alten Männern zu Ende war, kam die Capelle von der Prinzessin Natalia. Es waren 20 russische Sänger, die mit ihrer composition die hohe Gesellschaft ergötzten. Es waren solches allerhand russische Lieder, die aber wegen der vielen schönen Stimmen nicht unangenehm zu hören waren. Als Se. Maj. um 10 Uhr Abends weggingen, traten Ihro Hoheiten mit hinaus vor die Thür und dankten einem Jeden vor seine Anwesenheit.

20.

Relat. XVI. St. Petersburg d. 15. Juni 1714 n. st.

Der berühmte Baumeister Slüter (Schlüter) der vordem in des hochseligen Königs von Preussen Diensten, und dessen Gage hier 5000 Rubel jährlich gewesen, ist gestorben und also das curieuse Werk des mehrentheils zu Stande gebrachten Perpetui mobilis nicht vollenföhret.

Die Unordnungen von der Kronprinzessin Hoheit Hofe nehmen täglich zu und wird denenselben nicht abzuhelfen sein, falls Sie nicht einen Oberhofmeister bekommbt, der beständig hier anwesend. Ihre Bediente sind mit einem russischen Herrn vor 8 Tagen in Schlägerei gerathen, dabei der Hoffourier und der Secretarius das Meiste davon getragen. Der Stallmeister Lewolde, ein Sohn des Geheimten Raths, war noch bei Zeiten davon kommen. — Die Zarin lässt diese Sache auf das strengste untersuchen. Der Herr Grosskanzler ist auf sein Landgut ohnweit Cronsloot gangen, woselbst er einen palais bauen lässt. Der Herr Ostermann, so auch auf 8 Tage aufs Land gehet, expedirte vorgestern einen Courier nach Constantinopel, und gab dem Baron Schaffirow Nachricht von dem jetzigen Zustande der nordischen affairen, auch so viel ich gemerket, von einigen Friedenspropositionen der Sueden. Gedachten Baron Schaffirows 3 Töchter sind mit des Fürsten Gagarins (R. G. IV, 291) einzigem Sohne, der in Hamburg ist, mit einem jungen Fürsten Dolgoruki und noch einem vornehmen russischen Herrn ohnlängst versprochen. Der Fürst Gagarin schicket sich wieder zu seiner Abreise nach Sibirien an, nachdem ihm diese Reise

und seine Liberalität über eine Tonne Goldes gekostet, welches dennoch sein grosser Reichthum nicht einmal merken soll (§ 41).

Jetzo eben vernehme, dass der Zarewitz wider alles Vermuthen und auf einmal eine weite Reise unternehmen will. Man glaubt feste, dass es, wegen dessen anhaltender Lähmung an der linken Seite, nach dem Karlsbade sei.

21.

Rel. XVII. St. Petersburg d. 18. Juni 1714 n. st.

Verwichenen Freitag Abend ging der Zarewitz in einem Schlafwagen mit sehr wenig Bedienten von hier nach dem Karlsbade ab.

Der Fürst von Circassien (R. G. IV, 417) wird nach der Stadt Moskau reisen und sich einige Monate daselbst aufhalten. Sein Herr Vater, der zu Sr. Maj. Leidwesen vor einigen Jahren in Moskau gestorben, war ein Vasall des Königs von Persien und fiel wegen seiner schönen Gemahlin, die er diesem Könige ausgeben sollte, bei ihm in Ungnade, retirirte sich mit seinen besten Meublen und Kostbarkeiten in des Zars Länder und Schutz und ist von demselben mit aller Liebe und Ehre bis an sein Ende angesehen worden. Er hat diesen einzigen Sohn und ihm vielen Reichthum nachgelassen. Er hält sich an diesem Hofe auf und hoffet durch Se. Zar. Maj. seine väterlichen Erbländer nach diesem wieder zu erlangen. — Er ist ein Herr gegen 30 Jahr und seine Gemahlin, eines russischen Knäsen Tochter, die schönste des ganzen Landes.

Der alte Fürst Dolgoruki, der vor diesem Ambassadeur am französischen Hofe, nachher 10 Jahr gefangen in Sueden gewesen (R. G. IV, 288, V. R. § 122) und woraus er vor 2 Jahren Mittel gefunden, sich zu salviren, hat Erlaubniss erhalten, nach Moskau zu reisen und bis in den Monat September sich dorten aufzuhalten. Se. Maj. haben ihn zum ältesten Senateur gemacht. Die Senatores und andere vornehme Herren sind gar ungern in Petersburg und von ihren alten Wohnsitzen so weit entfernt. Ein vornehmer Russe sagte neulich, er hörte, der König von Frankreich wiese denen disgraciirten Unterthanen ihre Güter zum Exilio und zur grossen Strafe an, er wünschte mit vielen Andern, dass diese Art der Strafen hier auch im Gebrauche wären, sie wollten es als eine sonderbare Gnade ansehen.

Relat. XVIII. St. Petersburg d. 29. Juni 1714 n. st.

Die Gewaltthätigkeiten fangen hier wieder von neuem an, weil der Herr abwesend und wenig Soldaten hier sein. Das gottlose Gesindel bricht bei Tag und Nacht in die Häuser und verübt allerlei insolentien. Man hat diese Woche verschiedene traurige Fälle gehabt. Man hält sich fast nicht mehr sicher im Hause und muss des Nachts alle ersinnliche Vorsicht gebrauchen.

Zwischen hier und Moskau hat sich eine Rotte der Rasboinik (so nennen sie Diebe und Mörder) wiederum zusammen geschlagen, mit Gewehr versehen und machen die Strassen ganz unsicher. Man rechnet, dass der Vicezar Romodanowski, der in criminalibus der oberste Richter ist, bei seiner Regierung schon über 6000 dergleichen Rasboinik tödten lassen. Wie er neulich auf seine Abreise von hier drung und um dessen Ursache befragt wurde, antwortete er, er müsse noch 300 Gefangene abthun lassen. Der Fürst Menschikow ist vor 2 Jahren von einer ganzen Dorfschaft, die ihn wohl gekennet, attackiret und nur durch seine geschwinde Pferde gerettet worden. Er hatte darauf alle Inwohner mit sammt dem Priester henken lassen. Falls die Justiz nicht so strenge in diesen Landen administriret, würde das Uebel noch ärger sein.

Weil in Petersburg die ganze communication zu Wasser geschehen muss und der Zar Schiffbrücken zu bauen durchaus nicht zulassen will, so müssen die Russen sich nothwendig zur Schifffahrt gewöhnen. Es sind etliche 20 Fahrzeuge, die bloss von unverständigen Bauern, die niemals aufm Wasser gewesen, geführt werden und welche, wenn sie eine Ladung Menschen haben, sich bezahlen lassen und überfahren. Die Einkünfte davon fallen dem Schatz anheim. Weil aber diese Leute mit Wind und Segel gar nicht umzugehen wissen und der Traject nach allen Insuln wegen des mächtigen Stroms und des beständigen ungestümen Wetters sehr gefährlich ist, so getraut sich keiner, der noch irgends etwas im Vermögen hat, mit solchen Boten zu fahren und hält sich eigen Fahrzeug und anständige Schiffleute. Se. Zar. Maj. haben uns Fremden einem Jeden eine grosse Chaloupe und die Erlaubniss zu rudern gegeben, um nach dem Grosskanzler, Fürsten Menschikow, der Zarewitsin, Kaiserlichen und holländischen Residenten und andern Herrn zu fahren. Allein ein jeder muss wenigstens 4 Ruderleute drin

halten und einem Jeden monatlich 2 Rubel geben. Der polnische Minister v. Königseck, so vor Herrn Lossen hier gewesen, Major Kirchner, der vorige Leibmedicus und viele Andere sind durch blosser Unvorsichtigkeit der Schiffleute auf diesem Newafluss ertrunken.

23.

Relat. XIX. St. Petersburg d. 13. Juli 1714 n. st.

Es wird dieser Tag (das grosse Fest Petri und Pauli) Sr. Zar. Maj. Petri Namens wegen (29. Juni), alle Jahr mit der grössten Pracht celebrirt. Vor dies Mal liess die älteste Prinzessin des Zaren, Anna Petrowna, den Montag alle und jede von dem Zarischen und des Fürsten Menschikows Hofe und die Fremden zu diesem grossen Gastmale auf Dero abwärts am Walde liegendes und von aussen wie eine Kirche gebautes Lustschloss einladen. Es ist dieses Haus vor 4 Wochen erst zu Stande kommen und mit vielen kostbaren Gemälden, Portraits und Draperien ausgezieret.

Nach obgedachtem Lusthaus verfügte sich die sich hier befindliche Herrschaft Mittags um 1 Uhr, nachdem sie dem Gottesdienste in der Bojaren-Slabode auf jenseit des Wassers beigewohnt und bei dessen Endigung über 200 Kanonenschüsse geschahen. Erst kam der Fürst Menschikow mit dessen Gemahlin und derselben Schwester. Er hatte vor dies Mal eine kurze braune Sommerperrücke auf, die, wie er selbst sagte, von des Zaren eigenen Haaren und ihm vor 3 Jahren geschenkt worden. — Gleich darauf kamen die beiden zarischen Prinzessinnen mit einer suite von mehr als 60 Dames, mehrentheils Russen. Die älteste Prinzessin, Anna Petrowna, hat schon ihre eigene Hofstadt, ihre mehrste Dames sind suedische und livländische gefangene Fräuleins, von welchen Sie die teutsche Sprache erlernt. — Zu allerletzt kam die Prinzessin Natalia mit Dero suite. Ihre Kleidung, majestätische Miene und Wesen zogen aller Augen auf sich. Sie ist seit einigen Jahren ungemein stark und gesetzt geworden. Die ganze Nation liebt und ehrt Sie, wie Dero leiblicher Bruder, der Zar, selbst. Zu Ende des 1712. Jahres wurde von Sr. Zar. Maj. der Kammerherr Naryskin zu Ew. Kurf. Durchl. nach Hannover aus Mecklenburg geschicket. Eben dieses Naryskin Grossvater, Kiril Polujewitsch Naryskin, war grosser Minister, hatte einen Sohn Leo Kirilowitz Naryskin und eine Tochter Natalia Kirilowna.

Dieser Leo Korilowitz ist der Vater des obigen Naryskin (der jetzo am Dresdischen Hofe) und Natalia Kirilowna, die Mutter des Zaren und der Prinzessin Natalia. Dieser Prinzessin Halbschwester Maria, welche nicht mit auf dem festin war, ist von der ersten Gemahlin des Zaren Alexius Michaelowitz, der Maria Iljinja¹⁾. Sie ist schon bei 60 Jahren. Es ist die Rede vor diesem gegangen, als wenn diese Maria, gleich Dero Schwester Sophie ins Kloster gebracht. Dem ist aber nicht so und hat Sie allemal in ihrer Freiheit gelebet.

Weil von Pfingsten bis Petri Pauli die Russen wiederum 7 Wochen Fasten haben, so wurde an diesem Tage angefangen Fleisch zu essen. Die Art und Weise zu tractiren und zu essen ist unter den Russen gar eigen. Eh' man zu Tafel geht, wird von dem Wirth oder Wirthin (auch der Zar und die Zarin thun es selbst) einem jeden Eingeladenen ein Schälchen Brantwein auf einem Präsentirteller gereicht und wieder zurückgenommen. Wenn man sich gesetzt, werden zum ersten Male lauter kalte Speisen, Schinken, Würste, Sülze, Fische, auch allerlei Fleisch mit Baumöl, Zwiebeln auf verschiedene Arten zugerichtet. Dieses bleibt über eine Stunde auf der Tafel stehen. Zum andern Mal kommt die Suppe, Fricassé und Braten und zum dritten Mal das Confect. Zu Anfang der Tafel werden die Gesundheitien gleich in Pokalen und Glockengläsern angefangen. Man siehet bei den Gastmalen keine andern als ungarische Weine und wollen die Russen sonderlich in dessen Ueberfluss ihre Magnificence zeigen.

Nach gehobener Tafel Nachmittags um 4 Uhr kamen die Dames in den grossen Saal und waren alle auf das Kostbarste gekleidet. Die Art der Kleidung kommt ganz mit der französischen überein, nur wissen sich einige mit den Juppes de ba-leine noch nicht wohl zu behelfen. Es waren in dieser Assemblée alle Schönheiten von Petersburg, viele von denselben wollen von der alten Gewohnheit, ihre Zähne durch Kunst hässlich und schwarz zu machen, noch nicht ablassen und suchen darin einen grossen Zierrath (§ 94—§ 97).

Der Geheimte Rath Lewolde und der Kriegsrath von Huysen, ehemaliger Gouverneur des Zarewitz (R. G. IV, 275), hatten den Abend einen harten Wortstreit, weil dieser gegen jenen von einem Kavalier an der Zarewitzin Hofe gesaget, dass er ein guter Arlequin wäre, hernächste aber den Geheimten

¹⁾ Die ältere Tochter des Ilja Danilowitsch Miloslawski (R. G. III, 590).

Rath Lügen strafen wollte, dass er's nicht geredet. Weil nicht viel fehlte, dass sie zur extremitaet kamen, so retirirte sich der Kriegsrath.

24.

Rel. XXIII. St. Petersburg d. 10. August 1714.

Vorgestern liess die Prinzessin Natalia eine Tragödie spielen, welche ein Jeder mit anzusehen Erlaubniss hatte. Sie hat ein grosses wüstes Haus zu dem Ende inwendig bereiten lassen. Das theatrum ist sehr gross, hingegen die Schauplätze desto enger. Die Maschinen und Zubehörungen waren gehörigermassen und wohl gemacht. Die Tragödie fing Abends um 8 Uhr an und endigte sich um 11 Uhr. Der Fürst Menschikow und viele Fremde sahen derselben mit zu. Die Acteurs sind geborene Russen und niemals aus diesen Ländern gewesen, daher ein jeder Ausländer sich verwundern muss, dass diese Leute zu solchen Sachen sich selbst so gut an- und von denen ehemaligen teutschen Comödianten in Moskau es so gut abgelernt. Die Prinzessin Natalia lassen ohne andern Rath und Hülfe, wegen der Kleider, Maschinen und übrigen Zubehör Alles selbst einrichten und nach Dero Gutdünken verfertigen und gestehet ein Jeder, dass Sie in allen Dem einen bon gout und was Grosses sehen lässt. Sie tichtet und setzt die Trauer- und Lustspiele selbst in russische Sprache, nimmt zuweilen den Inhalt aus der Bibel, zuweilen aus weltlichen Begebenheiten. — Die Acteurs hatten romanische Kleider an und waren feine Leute drunter. Es wurde zuweilen vom Frauenzimmer gesungen und die Tragödie mit Ermordung eines rebellischen Prinzen und seiner Adhaerenten geendigt, nachdem die Prinzessin, welche mit ihm im heimlichen Verständniss gelebet, aus dem Kloster wieder heraus genommen, begnadet und an einen Andern vermälet wurde. Der Arlequin, das ein vornehmer Offizier sein soll, mengete hin und wieder seine lustigen Possen mit ein und zuletzt trat ein Redner auf, der die Geschichte des vorgestellten Trauerspiels erzählte und zuletzt die Scheusslichkeit der Rebellionen und derselben gemeines unglückliches Ende abmalte. So wie mich ein Russe versichert, war in diesem ganzen Spiel, unter verdecktem Namen, eine von den letztern Empörungen in Russland vorgestellt. Die Musikanten bei dem Schauspiele waren auch lauter Russen und spielten zwar ohne sonderliche Manieren, sonst aber rein und ordentlich. Ich habe von gar

vielen gehöret und siehet man es auch täglich, dass den Russen, wie andere Wissenschaften, also auch die Musik durch die Badoggen (da der Delinquent sich auf die Erde legt und die Spiessruthen bekommt) eingebläuet und gepredigt werden muss, weil sie sonst ungern was lernen. Hat ein General einen jungen oder alten Kerl übrig, der die Musik beim Regiment erlernen soll, ob er gleich niemals was davon gehöret noch bisweilen das geringste Talent dazu hat, so wird ihm von dem Lehrmeister eine gewisse Zeit zu den ersten Griffen, einem Lutherischen Gesange (das ihre Arien sein müssen), einem Menuet etc. gegeben, hat ers in solcher Zeit nicht begriffen, so werden ihm die Badoggen so oft und so lange aufgelegt, bis er es spielen kann. So verfahren sie auch in allen ihren Sachen und den Kriegsexercitiis, daher es dann kommt, dass bei solcher scharfen Disciplin ein so blinder Gehorsam und keine raisonnirung gegen die Obern unter dieser Nation, sonderlich den Soldaten ist, die alle Treue gegen ihren Herrn haben und bei ihrer groben Unwissenheit doch alles dasjenige wissen, was einem exercirten und braven Soldaten nöthig ist und zukommt (vgl. § 324 S. 228).

25.

Relat. XXIV. St. Petersburg d. 17. Augusti 1714 n. st.

Der Generalkriegscommissarius von Bestushew, ein gar feiner und beliebter Mann, und ein Vater desjenigen, der in Ew. Kurf. Durchl. Diensten zu sein die Ehre hat, wird Sr. Zar. Maj. ordre zufolge sich wieder nach Riga (woselbst und in Livland er alle Zeit bei der Armee gewesen) morgen verfügen und vor der jetzo dort seienden Armee Bestes sorgen. Er hat mir gesagt, dass ein Theil der russischen Armee künftigen Winter in Kurland würde verleget werden, welches den Herren Sachsen, die darin sind, nicht anstehen dürfte. Man hält davor, dass man diesseits um desto mehr Ursache dazu habe, weil der Herzog von Kurland mit der verwittibten Herzogin wegen Dero jährlich zukommenden stipulirten Einkünfte sich nicht abfinden will.

Alle die noch in Russland zurückgebliebene vornehmste Familien kommen hier nachgerade an, wiewohl wider ihren Willen. Es sollen sich dieselbe durch solche Veränderung sehr ruiniren und bis $\frac{2}{3}$ Theile ihres Vermögens und Güter verlieren, indem sie hier vor baares Geld leben müssen, dorten aber

ihre Häuser und Landgüter in geringen Preis verfallen und nicht gebrauchen können. Sie haben sich darüber sehr bei Sr. Zar. Maj. beklaget, welche denn zu einiger Erleichterung dem Fürsten Menschikow über 100 Dörfer dieser Gegend genommen, solchen Familien gegeben und diesen Verlust dem Fürsten auf andere Weise in Russland wieder gut gethan.

Von dem oben gedachten Vicezar, dem wunderlichen Fedor Jurgewitz (Romodanowski) (§ 127) habe ich aus einem von Moskau geschriebenen Briefe gelesen, dass er bei seiner letztern Hinkunft in gedachte Stadt und da ihm viele Rosbiniks gefänglich zugeführt worden, nicht allein dieselbe, sondern auch alle gefangen gewesene Diebe und Mörder, deren etliche hundert gewesen, in einem Tage auf allerhand Art und Weise hinhängen lassen, so dass alle Kerker ledig geworden. Er soll sich einen guten Rausch trinken und hernächst dem Torquieren und Tödten zusehen.

26.

Relat. XXVII. St. Petersburg d. 7. Sept. 1714 n. st.

Mit der letzten Montagspost erhielt man hier in Petersburg die grosse fröhliche Zeitung, dass nach Ableben der hochseligsten Königin von Grossbritannien Ew. Königl. Maj. mit allgemeiner Zustimmung als Successor dieses Reichs proclamiret und Deroselben gehuldigt worden sei, etc.

27.

Relat. XXIX. St. Petersburg d. 14. September 1714.

Es kommt noch täglich viel Eichenholz die Newa herunter, das alles bei Casan und Astracan gekappet wird. Man hat mich versichert, dass solches wenigstens zwei Jahre unterwegs sein müsse, weil es im Winter wegen des Eises stille liegen und im Sommer entweder von Menschen gezogen oder wenn guter Wind ist, mit Segeln fortgeschafft werden muss. Man hat ausgerechnet, dass ein jedes Pfund (?) Eichenholz, so von Astracan gebracht wird, dem Zaren eine Altine oder einen ggr. zu stehen kommt und derselbe also Willens ist, nach erfolgtem Frieden das benöthigte Holz aus Norwegen holen zu lassen.

28.

Relat. XXX. St. Petersburg d. 17. Septbr. 1714.

Es ist hier einer, Namens Radogotzki angekommen, der sich einen vom Papst gemachten Grafen nennet und Dienste sucht. Er ist ein Pole von Geburt und vordem im Gymnasio zu Moskau gewesen, worin Se. Maj. geschickte englische Professores matheseos noch jetzo haben, unter deren Aufsicht und Anlernung eine Anzahl junger Leute geben, die Sie selbst aus armen und munteren Knaben aussuchen und Sie hiernächst, wenn sie ausgelernet, employiren.

Die Diebereien und andere Gottlosigkeiten nehmen mit den dunkelen und langen Nächten zu, dass denselben nicht zu steuern ist. Unter anderem haben sie vorgestern dem zarischen Leibmedico Areskin, einem Engelländer, sein ganzes Medaillencabinet, Geschmeide und viele andere pretiosa gestohlen, obgleich er in seiner Abwesenheit das Haus mit vielen Leuten besetzt.

Längst dem ganzen ingermanländischen Strande hat der Zar das Land in egale Theile messen und unter die vornehmen und Favoriten dieses Hofes austheilen lassen. Ein jeder hat von der See an 1000 Faden in der Länge und 200 Faden in der Breite bekommen und lässt ein Jeglicher auf seinem Eigenthum entweder Vorwerke und Land- oder andere Lusthäuser bauen, welches dann, wenn man von Cronslot kommt, auf dem ganzen Wege dem Strande ein schönes Ansehen gibt.

29.

Relat. XXXIV. St. Petersburg d. 12. October 1714.

Vorgestern schickten Se. Zar. Maj. einen secretarium aus der Canzlei zu mir und liessen sagen, weil der Patriarch Sotow (ein Mann von 80 Jahren, und der bei Sr. Zar. Maj. in Dero Jugend Oberhofmeister gewesen) in einigen Tagen Hochzeit halten wollte, und alle Gäste in Verkleidung erscheinen sollten, so wäre Ihr gnädigster Wille, dass ich derselben mit beiwohnte und dass ich mich bei Zeiten anschickte. Es müssten aber 3 à 3 Personen sich zusammen thun und in einerlei Maskerade erscheinen. Zu welchem Ende solches geschieht, weiss man nicht eigentlich. Se. Zar. Maj. werden sich mit 2 anderen Fürsten in frisische Bauerntracht kleiden. Alle Kleider sollen sauber gemacht sein, weil bei Tage umb Mittag die Hochzeit

angehen und eine Procession von des Bräutigams Hause, bis nach der Kirche geschehen soll (§ 245—247).

Se. Zar. Maj. haben dem Hofrath von Huyssen anbefohlen, eine accurate Beschreibung und Verzeichniss aufzusetzen, wie die Canzeleien, Aembter und andere Civilbedienungen in Deutschland eingerichtet sein und was es vor eine Beschaffenheit mit dem Allen, sonderlich der Einricht- und Theilung der Aemter habe. Man hält gänzlich davor, dass Se. Maj. in Russland solches einführen und alle Dero Lande und Leute auch auf solchen Fuss mit der Zeit setzen werden.

30.

Relat. XXXVII. St. Petersburg d. 2. November 1714.

Weil die englischen und holländischen Kaufleute sich fernerhin beschwerten, dass die russischen Inspectores hier und dort ihnen in allen die Handlung angehenden Sachen so viele Verdriess- und Langwierigkeiten machen und die Schiffer abgeschreckt werden, nach Petersburg wieder zu kommen, so ist auf des Zaren Befehl der Senat jetzo wirklich bemühet, deutsche und der Handlung erfahrene Inspectores zu setzen, auch Zahl, Mass und Gewicht, welches bisher viele Unordnung gegeben, auf solchen Fuss zu stellen, wie es vordem in diesem Lande zu Friedenszeiten und da es noch an Sueden gehört, gewesen.

Von Moskau vernimmt man, dass des Grossfürst Iwans drei hinterlassene Prinzessinnen, davon die älteste an den Herzog von Kurland verheirathet gewesen, sich nach Ismailow, einem lustigen Orte 3 Meilen von Moskau begeben und daselbst wohnen wollen (§ 161). Des Zaren Prinzessinnen werden hier mit vieler Sorgfalt erzogen, sie reden schon gut teutsch, sollen aber kein französisch lernen.

Ihro Hoheit die Zarewitzin sind mit Dero Frau Schwester, der römischen Kaiserin, in einer sehr flüssigen Correspondenz und schreiben sich fast alle Posttage. Sie wollen beide künftig Frühjahr ins Carlsbad, um sich zu sehen. Der Zarewitz ist auf seiner Rückreise, und soll schon in Livland sein (vgl. § 157).

Der Fürst und General Repnin ist von Riga hier angekommen. Sobald als der Admiral angelanget, soll die lustige und prächtige Maskerade bei der Hochzeit ihren Fortgang haben, 3 alte vornehme, vom podogra sehr incommodirte Herrn sollen bei Braut und Bräutigam Läufer abgeben. Zween andere alte

Bojaren, die mit dem Bräutigam 250 Jahre ausmachen, werden Schäfer sein. Der alte verdriessliche Vicezar, Knäs Fedor Jurgewitz soll den König David vorstellen und die Sackpfeife spielen, auf welcher er wider seinen Willen seit drei Tagen anfangen müssen zu lernen.

31.

Relat. XLII. St. Petersburg d. 7. December 1714.

Was die bei des Zaren Maj. bisher verspürte Tiefsinnigkeit sagen wollen, solches hat sich endlich durch einige sonderbare Begebenheiten geäussert. Gestern morgen wurde der Herr Korsakow, Vicegouverneur von Petersburg, und verschiedener Provinzen bis nach Archangel, ingleichen der Obercommissarius Sinawin nebst 3 anderen russischen Commissarien in Arrest gezogen und wird noch mit vielen anderen eben ein solches vorgenommen werden (R. G. IV, 288). Man urtheilet, dass da die zarische Rentkammer eine Zeit her von Gelde entblösset gewesen und die Arrestirte, die vordem arm gewesen, in wenig Jahren einen ungemeinen Schatz gesammelt und der ihnen anvertrauten Aembter in vielen Stücken gemissbraucht, Se. Zar. Maj. endlich hinter die Wahrheit und die complices der malversationen kommen und ein scharfes Einsehen thun wollen. Der Fürst und General Dolgoruki, der bei dem Zaren wegen seiner Aufrichtigkeit ein grosses gilt, ist zum Generalinquisitor dieser Sache gesetzt worden. Ich weiss von gar gewisser Hand, dass vor zwei Tagen des Zaren Maj. 284 (d. i. Prince Menschikow) an einen dritten Ort kommen lassen, und ihn in Gegenwart verschiedener Personen auf das schärfste seiner conduite wegen angegriffen und hatte endlich die Zarin Se. Maj. besänftiget. Man ist nun begierig zu erfahren, was diese Sachen vor einen Ausschlag gewinnen werden.

32.

Rel. XLIII. (s. l. et d.)

Die glückliche Veränderung, worin Se. Zar. Maj. unter Dero preiswürdigen Regierung Dero Land und Leute gesetzt, können diejenige, welche es selbst mit Augen ansehen, nicht genug bewundern. Ihr unermüdeter Fleiss und sorgfältige eigene Aufsicht hat das meiste hierbei gethan. Da Sie aber denen Miliz-, Justiz- und ökonomischen Sachen allein und ohne andere

Hülfe nicht vorstehen können, dennoch denen alten vornehmen Russen nicht getrauet, indem diese über die viele Veränderungen scheel gesehen und die gute Zeiten (wie sie sich einbilden) ihrer Eltern noch nicht vergessen können, so haben Sie andere aus dem Staube erhoben, ihnen grosse Aembter gegeben, alles Vertrauen auf sie gesetzt und sich die feste Hoffnung gemachet, dass diese aus schuldiger Dankbarkeit Ihro am getreuesten dienen würden. Allein die Erfahrung hat das Gegentheil bezeuget und dass solche Leute ihres Herrn Gnade am meisten missgebrauchet. Se. Maj. haben dem vielen Unwesen, das seit etlichen Jahren her gewähret, schon einige Zeit nachgesonnen und sind jetzo demselben mit Macht zu steuern entschlossen. Sie sind hinter die Ursachen und autores kommen, warum die milice so schlecht bezahlet, die teutschen Officiers mehrentheils davon gingen, die Armee, sonderlich die letzte campagne, so viel Noth gelitten, die Theure des Getreides und aller Lebensmittel in das Land gekommen, so viele tausend gemeine Leute vor Hunger crepiret und kein Geld im Schatze vorhanden, vieler andern von dem Betrug der Bedienten herrührenden Calamitäten zu geschweigen (vgl. § 167). Sie haben über die in meiner letzten unterthänigsten Relation ged. Personen noch viele andere und unter solchen den Oberadmiralitätsrath Kikin in Arrest setzen lassen. Von diesem mag man sagen, dass er die Gnade und das Vertrauen seines Herrn völlig und daneben aus seiner Mildigkeit einen grossen Reichthum besessen.

Der Knees Wolchonski, der Vicegouverneur, nebst verschiedenen anderen Commissariis sind, nachdem sie ihrer Verbrechen überzeuget, die ersteren mit der Wippe und die anderen mit der Knutpeitsche zu Bekenntniss gebracht worden, da denn entsetzliche Betrügereien und die das ganze Land gedrückt, ans Tageslicht kommen. Der Obercommandant von Narwa, Naryschkin, wird auch gefänglich anher gebracht, 10 Officiers von der Leibgarde, denen Preobrazinski, sind in die Provinzen des russischen Reichs verschicket worden, um noch verschiedene andere Gouverneurs und Befehlshaber herzuführen. Dahero dann zu glauben, dass Se. Zar. Maj. eine grosse Veränderung vornehmen, das was Ihro geraubet, wieder hervorsuchen und ihre Einkünfte und Kräfte hinfüro besser gebrauchen werden. Bei Prinz Menschikow siehet man eine grosse Veränderung; wie es mit demselben ablaufen wird, dahin gehet eines jeden Attention. Keiner der Vornehmen darf sich unterstehen, einer vor den Andern zu sprechen und zu bitten. Der obgedachte Kikin, der vor we-

nigen Monaten mit dem polnischen Orden beehret, hat dem Zaren flehentlich angelegen, ihm all sein Haab und Gut zu nehmen, und ihm nur Leben und Ehre zu lassen. Er ist gestern in eine Apoplexie und seine schöne und schwangere Gemahlin auch schwerlich krank gefallen.

33.

Relat. XLIV. St. Petersburg d. 14. Dec. 1714.

Nach Ablassung meiner vorigen unterthänigsten Relation ist mit der inquisition scharf fortgefahren worden. Man lässt noch den ehemals gewesenen Commandanten in Reval, Sotow, ein Sohn des Patriarchen, den Gouverneur in Archangel, Korbatoſ, den reichen Bauern Kursakow in Moskau und viele andere Befehlshaber arretiren und anher bringen. Se. Zar. Maj. haben dem Grossadmiral Apraxin und Golowkin eine sehr harte Predigt gehalten, weil auch diese an denen entdeckten Sachen mit Theil haben und nur 3 Senatores unschuldig sein sollen. Als ich vor einigen Tagen den Admiral besuchte, klagte er mir unter anderm, dass er in dieser letzten campagne viele Noth und Verdriesslichkeit ausgestanden, aber alles wäre nicht zu vergleichen mit der Betrübniß, welche des Zaren gegen ihn geschöpfter Unwille diese drei Tage her ihm verursacht, er hätte aber nunmehr Se. Maj. besänftiget und sich hoffentlich gerechtfertiget. Alle diese Veränderungen werden künftig hin zu Vorbeugung aller Unterschleife, ordentlicher Verpfleg- und Bezahlung der Armee, guter Einrichtung des commercii, Abschaffung aller Monopoliën und Sammlung eines ansehnlichen Schatzes abzielen.

34.

Relat. XLV. St. Petersburg d. 24. Dec. 1714.

Man hat die ganze vorige Woche mit Untersuch- und Entdeckung der malversationen zugebracht, da denn noch viele, der eine mehr, der andere weniger schuldig befunden worden. Die erste gesprochene Sentenz hat den Oberadmiralitätsrath Kikin und den Obercommissarium Siniawin betroffen. Weil die Zarin sehr vor sie gesprochen, so ist ihnen die Ehre gelassen; sie sind aber aller Aemter entsetzet, jeder in eine Strafe von 70,000 Rubel condemniret und nach Siberien relegiret worden, wohin

sie dieser Tages geschicket worden. Kikin seine Gemahlin will nicht von ihm, sondern das Elend mit ihm theilen. Der Knees Wolgonski und der Vicegouverneur sind in engern Gewahrsam gebracht und dürfte es weit schlechter mit ihnen ablaufen. Der Commandant von Narwa, Naryschkin, der von Moskau, Jerseloff, der ehemalige Commandant von Reval Sotow und ein Senateur von Moskau, Apuchtin (§ 728), sind hier schon gefänglich ankommen.

Prinz Menschikoff soll vier Tonnen Goldes bezahlen. Die Zarin hat sich sehr vor ihn interessiret und bisher ist ihm sonst nichts geschehen.

Nachdem der Baron von Schaffirow zur Freude Sr. Maj. nebst denen Herren Bestoushew und Tolstoi (dieser letztere ist 13 Jahre russischer ambassadeur bei der Pforte gewesen) hier wohl angekommen, haben sie in einem grossen Conseil den 21. huj. Sr. Zar. Maj. von ihren Verrichtungen Bericht abgestattet und sind Sie mit ihrer geführten conduite sehr zufrieden. Sie haben viel von Sachen, unter Anderm der Zarin 10 türkische Hengste mitgebraeht. Die ansehnlichen Diätengelder, welche sie vom Zar und der Pforte genossen, sind wegen ihres grossen geführten Staats ihnen allen wieder aufgangen. Der Baron Schaffirow hat täglich 88 Thlr von den Türken gehabt, 285 Domestiken sind mit ihnen zurückkommen und haben diese ambassadeurs bei ihrer damaligen siebenmonatlichen Gefängniss in den 7 Thürmen nur 3 finstere Kammern vor sich und alle diese Leute gehabt. Nach des Herrn Schaffirows Zurückkunft fangen die ausländischen affairen schon besser an zu gehen. Er nimmt sich derselben mit grossem Eifer an und ist Tag und Nacht bei Sr. Maj., welche ihm von Allem Information geben. Er besitzt die teutsche und italienische Sprache vollkommen und ist sonst von einem angenehmen Umgange.

Ein russischer Priester, Namens Voma hat sich unterstanden, in Moskau wider die russische Religion, Verehrung der Heiligen etc. öffentlich zu predigen, ja er ist gar an dem grossen Festtage Sancti Alexii in die öffentliche Versammlung gedrungen und hat das Bildniss dieses Heiligen mit einer Axt in Stücken geschlagen. Diesen hat man vor 14 Tagen in Moscau als einen Ketzer und Bilderstürmer lebendig verbrannt, da er vorher der Sentenz gemäss seine Hand und die Axt mit grosser Standhaftigkeit im Feuer verzehren lassen und indessen dem Volke immer vorgepredigt (§ 229).

Relat. XLVI. St. Petersburg d. 4. Januar 1715.

Es hat zwar der Vicegouverneur Korsakow vor 8 Tagen dem gemeinen Gerücht nach executiret werden sollen, weil aber der von Moskau gebrachte Senateur Opuchtow noch viele andere Sachen auf ihn bekennet, so wird er noch wohl einige Tage nebst verschiedenen Andern sitzen bleiben. Es werden noch täglich Arrestanten mehr gebracht und soll in diesen wenigen Wochen schon ein ansehnlicher Schatz von Strafgeldern einkommen sein, welche sehr wohl in künftiger campagne employiret werden dürften.

Der obgedachte Korsakow ist vordem ein Roscholski (raskolnik, Sectirer) gewesen. Dieses ist eine gewisse Secte, welche sich von der russischen Kirchen ganz abgesondert. Sie halten sich in den Wäldern und abgelegenen Oertern auf, geben zwar ihre contributiones, wollen aber nicht unter solchen Gehorsam wie die Russen gehen. Sie sind öfters, ja noch kürzlich sehr verfolgt worden, es ist aber bisher nicht möglich gewesen, sie auszurotten. Und da man vor 6 Monaten dreihundert von diesen Leuten ohnweit dem Ladogaischen See in die Enge und in eine Kirche getrieben hat, haben sie sich nicht gefangen geben wollen, sondern das Gebäude selbst angezündet und sich allesammt verbrennen lassen. Es leben diese Leute mehrentheils von der Fischerei (§ 229).

Die in der jetzigen inquisition arrestirten Personen haben vorgegeben, weil sie und alle andere Civilbediente des Zaren so wenig Gage hätten, dass sie nicht davon leben könnten, so wären sie genöthigt worden, durch Unterschleife und pratiquen sich selbst zu helfen. Der Zar hat sich deswegen in diesen Wochen erkundiget, was sowohl bei denen teutschen als andern europäischen Höfen die Hof- und Civilbediente vor gages und Tractemente haben, woraus Sie das anständigste wählen und Ihren Hof darnach einrichten wollen, um ins künftige allen dergleichen Klagen vorzukommen.

Se. Maj. haben seit den letzten Jahren Ihre Nation mit weniger Strenge als vordem regiret und geglaubet, dass Sie durch solche douceur die slavischen Gemüther etwas aufrichten und das point d'honneur ihnen beibringen würden. Viele aber haben solcher Gutheit missbrauchet und sind in ihrer Bosheit dadurch gestärket worden, deswegen dann Se. Maj. Ihre Macht und Autorität wieder vor die Hand nehmen. Durch die jetzige

Inquisition stiften Sie viel Heilsames und werden vornämlich die schwierigen Gemüther der Miliz wider die oberste Bediente und durch deren Schuld sie vielen Mangel leiden mussten, wieder besänftiget. Se. Maj. sind jetzo in einer unermüdeten occupation und Nachsinnung vor die Wohlfahrt ihrer Länder und findet man Sie des Morgens umb 3 Uhr schon mit ihren Ministres in Deliberationen. Sie geben Ihren Gedanken keinen Augenblick Ruhe als dass Sie dann und wann auf dem Schiffbaue und bei der Drechselbank sich eine Verkehrung machen.

Ihre Hoheit der Zarewitz sind endlich nach so langem Aussenbleiben vor 3 Tagen wieder eingetroffen. Sie sind nach dem Karlsbade und bis nach Nürnberg gewesen und sollen jetzo viel frischer und gesunder aussehen als vorhin.

Gestern ist ein russischer Lieutenant nach Pillau bei Königsberg abgangen, um bei dieser Schlittenfahrt den holsteinischen globum auf Walzen bis nach Riga zu bringen, welches aber unsägliche Mühe kosten wird, weil man die Wege breiter machen und hin und wieder die Hölzer durchbrechen muss (§ 231).

36.

Relatio XLVII. St. Petersburg d. 11. Januar 1715.

Vorigen Sonnabend gingen die grossen Fasten der Russen abermalen zu Ende und fingen ihre Lustbarkeiten mit den heiligen Tagen an, welche bis nach drei Könige währen. Sie bestehen darin, dass sonderlich die gemeinen Leute auf ihren Schlitten mit den Weibern herumfahren, sich verkleiden, vollsaufen und so bei Tag und Nacht an allen Orten in Petersburg ein schreckliches Geschrei treiben. Die Vornehmen setzen sich auf Schlitten-Würste (sic) und besuchen einer den andern.

Die Russen halten ihre Fasten sehr genau, nur Ihre Majestät nebst dem Hofe und dann die gereist haben, kehren sich nicht sonderlich daran.

Vorige Woche starb ein Zwerg, den der Zar sehr lieb gehabt, und deswegen ihm eine solenne Begräbniss letzten Dienstag gaben. Vier russische Priester gingen in ihren prächtigen Kleidern voran; diesen folgten ein Chor von 30 Sängern, welche Trauerlieder anstimmten. Hiernächst kamen zwei Marschälle, welche vor der Leiche hergingen. Der Sarg war mit schwarzem Sammet bedeckt und von sechs kleinen, mit schwarzen Decken behängten Pferden gezogen, hinten auf der Wurst sass

ein kleiner Zwerg von 50 Jahren, ein Bruder des verstorbenen, welcher den Sarg mit seinen Armen umfasst hielt. Nach der Leiche folgten 12 Paar Zwerge in Trauerkleidern und langen Mänteln, und hielt sich jedes Paar an der Hand und trugen kleine Wachslichter. Noch artiger war die Procession der Zwerginnen anzusehen, es waren ihrer 20 und nach ihrer Grösse 2 und 2 in Ordnung gestellt, sie hielten sich auch bei der Hand und waren sehr sauber in tiefe Trauer gekleidet. Endlich beschlossen Se. Maj. nebst allen Dero Generals, Ministers und Hofbedienten die Leichenbegängniss.

Es gibt in Russland viel Zwerge und kommt es davon her, dass man ihnen die Heirathen unter sich erlaubt, wie denn noch vor wenig Wochen eine sehr kleine Zwergin bei der Prinzessin Natalia einen Sohn zur Welt gebracht (§ 233 u. 234).

37.

Relatio XLVIII. St. Petersburg d. 18. Januar 1715.

An dem Neujahrstage begaben sich Se. Zar. Maj. früh in die Kirche und weil dieses ein grosser Festtag unter den Russen ist, sangen Sie bei dem Gottesdienste selbst vor und lasen auch die Epistel vor dem Altare, eine Gewohnheit, die Sie schon eine lange Zeit beobachtet, und worüber das gemeine Volk eine grosse Freude bezeuget. Nach geendigtem Gottesdienste wurden alle Gestücke gelöset und als Se. Maj. in Dero Pallast kamen, gratulirten wir Deroselben, der Zarin und den zarischen Prinzessinnen und wurden von ihnen zum Handkuss gelassen. Se. Zar. Maj. brachten jedem ein Schälchen Brantwein und retirirten sich darauf in ihr Gemach. Des Nachmittags fingen Sie mit allen vornehmen Russen an zu slawen, welches bis gestern gewährt. Es ist dieses ein alter Gebrauch der Russen, den der Zar nicht abschaffen wollen. Slawen ist ein slawonisch Wort und so viel als ein Fest feiern oder Gott danken. Es geschiehet solches folgendermassen: Zwei Russen gehen voran, tragen jeder eine Maschine von Eisen, die einem Kessel ähnlich; die Klöppel, womit sie in der Procession darauf schlagen, sind mit Baumwolle und einem rothen Tuch bewunden und geben eine dunkele, doch weit schallende Resonanz von sich. Hierauf folgt der Zar mit der ganzen Clerisei und einer grossen suite von Kneesen, Bojaren und alten Hofbedienten. Die ganze Gesellschaft fährt auf Schlitten und besucht alle die Vornehmsten des

Landes, die aber auch alle mit in der Procession sind. Wenn Sie in ein Haus kommen, singen Sie das russische *Te Deum laudamus* und den Neujahrswunsch. Nach dessen Endigung kommt der Wirth, gibt dem obersten Priester eine ansehnliche Erkenntlichkeit an Geld und lässt hernach die Gäste sitzen und mit Essen und Trinken wohl tractiren. Sie bleiben an jedem Orte ein paar Stunden und legen des Tages 5 oder 6 Visiten ab. Die Gegenwart des Zaren bei dieser Ceremonie bringt der Clerisei ein Grosses ein (§ 234).

Gestern fiel das unter den Russen so heilige und berühmte Fest der drei Könige und Wasserweihe, an welches von Alters her mit besonderer Pracht celebrirt wird. Früh um 7 Uhr fing der Gottesdienst an und währte bis um 10. Während der Zeit marschirten von den Leibregimentern 7 Bataillone, jedes 600 Mann stark, auf den gefrorenen Newastrom und machten ein grosses quarré mit 3 Gliedern. Alle Zuschauer hatten Vergnügen, diese treffliche alte Mannschaft in Parade zu sehen. Se. Zar. Maj. gingen als Obrister von den Preobrazinski und der Zarewitz (der vorige Woche zu Hause gekommen), als Sergeant mit der Hellebarde bei seiner Compagnie selbst mit auf. Mitten in dem gemachten quarré war ein viereckigt Loch in das Eis gehauen und um dasselbe ein rothes Gehäuse von Schwibbogen aufgerichtet, die oben zusammenliefen, und woran eine hölzerne Taube an 3 Faden hing. Um die Gehäuse war noch ein Geländer gezogen und dasselbe mit einem rothen Tuch überbreitet. Nach geendigtem Gottesdienste fing die Procession von der Kirche nach dem Eise unter Läutung aller Glocken an. Voran gingen 4 Priester mit brennenden Fackeln. Nach ihnen kam der Archijerei oder Erzbischof, der ein kostbares, von Edelsteinen zusammengesetztes Crucifix mit beiden Händen hielt und von zwei Archimandriten (Prälaten) geleitet wurde, ihnen folgten viele Popen, (sind gemeine Priester) und endlich das Volk hinterher. Diese ganze Clerisei sang mit entblösten Häuptern während der ganzen Procession und war in ihren prächtigen alt-russischen Kirchenornat gekleidet. Wie sie den Zaren, der vor seinem Regiment sie mit dem Degen grüsste, passiret, begaben sie sich in das in der Mitten aufgerichtete Gehäuse, hielten Messe und weihten das Wasser ein. Sobald als dies geschehen, wurden die Kanonen gelöset und die ganze Soldatesca gab *salve*. Die Priester schöpften indessen aus dem Eisloche das eingeweihte Wasser, nahmen einen Kessel voll in der Rückprocession mit und gaben hin und wieder davon zu trinken. Als die

Clerisei abgangen, drung das gemeine Volk mit grossem Eifer zu dem Loche, schöpfeten mit ihren Gefässen Wasser und liefen voll Freude nach Hause. Krüppel und Kranke sah man hinaus-kriechen, ja etliche zogen sich gar aus, sprungen ungeachtet der Kälte hinein und badeten sich (§ 235). Diese Ceremonie ist von Alters her unter den Russen gebräuchlich gewesen und die Ursache, dass sie so heilig darauf halten ist diese, weil das Baden in Flüssen ihre vornehmste Medicin ist, und sie demselben ihre Gesundheit zuschreiben, deswegen sie denn alle Jahr Gott vor solche Gnade danken und das fliessende Wasser von neuem einweihen. Die vorigen Zare haben an diesem Tage den Patriarchen müssen begleiten, um ihm auf und von dem Pferde zu helfen, wiewohl itztregierende Zar. Maj. dem geistlichen Stande eine ganz andere Form gegeben und seine Macht sehr eingeschränket. Die Revenuen der Geistlichen sind bis auf den dritten Theil eingezogen und haben sie mit genauer Noth noch ihre Bärte behalten. Die Patriarchen sind abgeschafft und demjenigen, der hier ist, hat der Zar nur zur Lust den Namen gegeben. Vier Archijerei sind nur noch in Russland und die vornehmsten. Jeré ist slavonisch und heisst ein Priester (§ 236).

38.

Relat. XLIX. St. Petersburg d. 1. Februar 1715.

Der Viceadmiral Cruys, welcher vorm Jahr wegen einer nachtheiligen Seerencontre mit den Sueden in Ungnaden fiel und nach Casan relegiret wurde, ist begnadiget und kommt wieder zurück, weil eines theils sein Verbrechen nur in Versehen bestanden, andern theils er auch des Zaren Maj. alle die jetzt entdeckten malversationes der schuldig Befundenen vorher gezeiget und Sie davor gewarnet. Es kommen noch täglich mehr arrestirte hier an, welche in obigen Sachen mit angegeben worden und worüber die Inquisition noch ferner fortfähret.

39.

Relatio L. St. Petersburg d. 11. Februar 1715.

Mit der grossen inquisition wird noch beständig fortgefahren und kommen immer mehr arrestirte Personen an. Der reiche Fürst Gagarin ist seines gouvernements in Siberien entsetzet und kommt auch hieher.

Ein gewisser Baron de St. Hilaire, der 15 Jahre zu Neapel in Seediensten gestanden, hat Mittel gefunden, daselbst aus dem Gefängniss, worin seine Feinde ihn gebracht, zu entwischen und hernächst am kaiserlichen Hofe sich zu justificiren. Der Herr Matwéoff hat ihn zu Wien in zarische Dienste genommen und ist er hier angekommen und von dem Zar wegen seiner Erfahrung und guten Qualitäten zum Generalintendant des Arsens gemacht worden. Er will eine Académie de la marine aufrichten, auch noch andere gute Sachen anstiften, worüber er ein project übergeben.

Ein junger Russe, der niemals einen Lehrmeister gehabt, hat den Zaren, die Zarin und die älteste Prinzessin in solcher Vollkommenheit abgemalet, dass sie an Aehnlichkeit allen andern portraits vorgehen. Se. Maj. zeigten dieselbe vor etlichen Tagen und sagten: hieraus sehet Ihr, dass Poeten und Maler geboren werden müssen.

40.

Relatio LI. St. Petersburg d. 22. Februar 1715.

Es sind vier Negromontinische und albanische Obristen von den Rebellen wider die Türken angelanget, ansehnliche Männer, die slavonisch und italienisch reden. Sie thun dem Zaren verschiedene Vorschläge, verlangen auch unter der Hand eine Summe Geldes, um die Rebellen zu souteniren, es stehet aber dahin, was Se. Zar. Maj. dazu sagen werden.

Ihre Hoheit die Zarewitsin befindet sich unpässig und soll wieder schwanger sein, daher denn die Hoffnung einer männlichen posterität in der zarischen Familie und succession sich von neuem vermehret.

Auf der Insul Retusara bei Cronslo — sollen 7000 steinerne Häuser gebauet, die ganze Insul mit Kanälen durchgeschnitten und Alles zu einer guten Handelstadt aptiret werden. Es sind 7 (— 8 — R. G. IV, 388) gouvernements im russischen Reiche, deren jedes 1000 Häuser an ged. Orte bauen lassen und hernächst von denen Miethers und Kaufleuten sich wieder bezahlet machen solle. Obige 7 gouvernements tragen dem Zaren, wie er selbst mal gesaget, des Jahres nicht mehr als 4 Millionen Rubel ein, wiewohl die souveraine Regierung viele anderweitige Vorthelle mit sich führet.

41.

Relatio LII. St. Petersburg d. 8. März 1715.

Der Herr Soltikow, ein Bruder der verwittibten Zarin Ismailow ¹⁾ (sic), ein Herr von 40 Jahren, verheirathete sich vorige Woche mit der Fürstin oder Kneesin Dolgoruki, einer einzigen Tochter desjenigen, welcher vordem Ambassadeur in Polen geworden und jetzo von Sr. Zar. Maj. nebst dem Herrn Tolstoi, ehemaligem dreizehnjährigen Ambassadeur bei der Pforte, dem Gross- und Vicekanzler zugesellet, dass also nunmehr diese vier in dem conseil der ausländischen affairen sind.

Es sind über 400 junge Russen, die 4 Jahr in fremden Ländern zugebracht, zurück und nach Hause entboten. Sowie sie hier kommen, müssen sie die Musterung passiren und nach ihrer capacität und Gutfinden des Zaren entweder Land- oder Seedienste nehmen.

Die inquisition continuiret noch, es ist eine grosse Zahl von gouverneurs, Woiwoden und andern Bedienten aus den russischen Provinzen ankommen, viele sind aber ohne arrest und gehen zu Hofe. Man nimmt wahr, dass seit der Entdeckung der malversationen Se. Zar. Maj. nicht wie vordem allein, sondern alle Zeit mit 3 handfesten Soldaten in seinem eigenen Schlitten sitzt und einen grossen Säbel und Dobine bei sich führet. Dobine (dubina) ist ein langer, unten mit dickem Blei belegter Stock oder Keule, den die Russen, einige zu schaden, andere zur Sicherheit zu tragen pflegen und damit meisterlich umzugehen wissen.

Man ist jetzo hier in der Butterwoche, die man Maslitza nennet. Sie gehet vor die grossen Fasten her und wird darin alle ersinnliche Lustbarkeit erlaubt. Die Gassen sind allenthalben voll Menschen und Geschrei. Wegen der in dieser Stadt vorgehenden insolenzien untersteht sich kein Fremder, so bald die Dämmerung antritt aus dem Hause zu gehen.

42.

Relatio LV. St. Petersburg d. 29. Martii 1715.

Die Landstände von Esthland sind hier gewesen und nach abgelegter Rechnung wieder nach Hause gekehret. Es gibt

¹⁾ Proskowja, Wittwe Iwan Alexejewitschs. S. oben Nr. 30, S. 37.

solche Provinz wegen ihrer jetzigen Armseligkeit nicht mehr als 15,000 Rubel an jährlicher Contribution. Se. Zar. Maj. haben Livland in 2 Kreise getheilet, in den Rigischen und Dörptischen, der erstere trägt an baarem Gelde noch nichts ab, sondern gibt dem Zaren an dessen statt viel fourage, Bauholz, Steine, Kohlen und andere Materialien. Der Dörptische Kreis hingegen trägt jährlich 25,000 Rubel ein. Der Hafenbau zu Reval wird mit grossem Fleisse fortgesetzt.

Cronslot ist ganz niedergerissen und wird auf dessen Stelle ein triangulaires fort angeleget. Es ist ein Befehl in Moskau ausgangen, dass diejenigen Häuser, welche daselbst abbrennen, nicht wieder aufgebauet, die baufälligen nicht mal gebessert werden sollen, woraus man schliessen muss, dass Moskau ganz eingehen und Alles auf die Petersburgische Residenz gewendet werden soll.

Dreissig junge Russen, welche durch praesente sich Officier-chargen erschlichen, sind von dem Zaren zu gemeinen Soldaten gemachet worden.

43.

Relatio LVI. St. Petersburg d. 12. April 1715.

Ich habe in meinen vorgehenden allerunterthänigsten Relationen von denjenigen Truppen Meldung gethan, welche von Sr. Zar. Maj. zu dem bevorstehenden Feldzug wider Sueden, in Polen oder wo es sonst nöthig sein sollte, gewidmet sind; es belaufen sich dieselben auf etliche $\frac{m}{40}$ Mann. Zu solchen rechnet man nach Untersuchung der übrigen zarischen Kräfte die $\frac{m}{18}$ im Kosakenlande unter dem General Apraxin, die in Finland stehende Truppen, die aber dermalen wohl nicht über $\frac{m}{15}$ Mann ausmachen, ingleichen die bis $\frac{m}{6}$ stark seiende Leibgarde, und endlich alle Garnisonen in Petersburg, Reval, Riga und den ukrainischen Grenzfestungen, so dass man nach dem gemachten Ueberschuss einiger unpassionirten Officiers die Macht des Zaren an geübter, wohl mündirter und mit gutem Gewehr versehener Mannschaft effective in $\frac{m}{100}$ Soldaten bestehet, wunter aber die sogenannten schwarzen Regimente nicht mit

gerechnet werden, welches eine Art von Landmiliz ist, die in Moskau, Casan, Astracan, Sibirien und allen denen Oertern verlegt sind, wo der Zar sowohl seine Unterthanen als alle und jede heidnische Nachbarn in Zaum und Furcht zu halten genöthigt ist. Die von des Zaren Majestät zu Lehen gehende Tartaren, Kalmücken und Kosaken bringen eine ungemeine Heereskraft auf, der Zar hat aber niemals so gar viel von ihnen gebraucht, wird auch dieselben ins Künftige in keinem Fall als wider die Türken aufbieten lassen.

Die obgedachte auf den Beinen habende Kriegsmacht wird in der schärfsten Disciplin geführt, ordentlich recrutirt, sonst aber mit weit wenigern Unkosten als die teutsche und andere Armeen unterhalten. Denn überdem, dass die russischen Regimenter wenig Officiers haben, ist dieser und der Gemeinen Bezahlung sehr eingeschränkt. Ein gemeiner Soldat bekommt des Monats 30 Kopeken nebst benöthigter portion an Mehl, Erbsen und Speck. Die russischen Officiers stehen in gar schlechter Besoldung und werden deshalb zu diesen chargen solche Leute genommen, die von ihren eigenen Mitteln und Gütern sich selbst zu Hülfe kommen und wohl aufführen können (vgl. § 143—§ 145). Ein russischer Capitain hat 10 Rubel, ein Major 15, ein Obrister 24, und so weiter. Die teutschen Officiers geniessen noch mal so viel tractamente, bekommen daneben fourage und Unterhalt vor ihre russische Knechte. Man hat den Ausländern seit 2 Jahren den dritten Theil ihrer gage abgezogen und sind deswegen die meisten aus hiesigen Diensten abgegangen, und die wenige, welche noch übrig sind, haben deswegen auch nicht grosse Lust zu bleiben und lassen sich viele vernehmen, dass sie, wenn sie nur in Polen kommen, abdanken wollen. Die Russen bekümmern sich auch wenig mehr, die ausländischen Officiers zu behalten, oder neue anzunehmen und geben vor, dass sie keiner weitem Unterrichtung gebrauchen, und ohne die Fremden schon fertig werden können.

Die russische Infanterie ist so beschaffen, dass sie wohl keiner in der Welt nachgeben wird und ob zwar die Cavallerie auch aus lauter ansehnlichen Leuten besteht, so ist doch noch ein und anderes bei ihr auszusetzen, und wird nicht so leicht auf den teutschen Fuss können gebracht werden, zumalen keine grosse Pferde in diesen Ländern fallen, auch ein Russe sich nicht gewöhnen will, sein Pferd wohl zu schonen und zu warten. Die meiste Reiterei besteht in Dragonern, welche, wenn es nur möglich, in den Feldschlachten gerne zu Fusse fechten,

und nur etwa auf Parteien und im Nachsetzen zu Pferde bleiben.

Es hat nun wohl diese Nation durch den gegenwärtigen Krieg eine grosse Erfahrung zu Lande sich erworben, jedennoch muss sie gestehen, dass sie zu Wasser sich noch nicht allerdings schicken, noch der ausländischen Seeleute entbehren kann.

Die meisten Seeofficiers des Zaren sind Holländer, Norweger und Dänen, unter welche diejenigen Russen versteckt werden welche in Reisen und Seediensten europäischer Potentaten einige Zeit zugebracht haben. Man macht sich grosse Hoffnung, dass die seit etlichen Jahren hinausgeschickte junge Leute was Recht-schaffenes mit zurückbringen und gute Seeofficiers abgeben werden. Ueber 100 junge Russen und grosser Herren Söhne von 10 bis 16 Jahren sind wiederum aufgesucht, um in andere Länder verschickt und bei Zeiten in allen, sonderlich den Seewissenschaften unterwiesen zu werden. Se. Zar. Maj. liessen sie ehegestern alle vor sich kommen und waren sie auf das propreste gekleidet.

Die Zahl der russischen bei Cronslot liegenden Kriegsschiffe möchte wohl nicht vermehrt, sondern nur jährlich in der verdorbenen Platz einige zugebaut werden und haben des Zaren Maj. noch vor einigen Tagen gesagt, dass Ihre jetzige und künftige Seemacht nicht grösser als 3 Escadres sein, davon jede in 9 guten Kriegsschiffen von Linie bestehen sollte.

Die vornehmste Absicht und Bemühung Sr. Maj. gehet also dahin, dero Seemacht mehr und mehr in die Höhe zu bringen und dieselbe durch Officiers und Matrosen von ihren eigenen Unterthanen zu unterstützen und glaubt man, dass obgleich Se. Zar. Maj. jetzo der Kron Sueden zu Wasser den Rang ganz allein noch nicht halten oder offensive agiren können, Sie es dennoch allem Ansehen nach in wenig Jahren zu einer balance zu bringen und Ihren Nachbarn jalousie geben dürften, wie ich denn merke, dass der König von Preussen wegen solcher Seemacht und da es scheint, dass der Zar in dem künftigen Frieden Esthonien, Ingermanland und Carelien bis hinter Wieburg zu behalten gedenkt, einige ombrage schöpfet.

Der Zar hat drei englische Schiffbaumeister. Die mehrsten Schiffe sind bisher von Tannenholz verfertigt und können nicht über sieben Jahre dauern. Es gibt zwar das russische Reich fast alle zum Schiffbau benöthigte Materialien, indessen kostet ein Schiff von Eichenholz und 80 Stücken Sr. Zar. Maj.

bis $\frac{m}{60}$ Rubel.

Relatio LVII. St. Petersburg d. 22. April 1715.

Es ist endlich mit der bisherigen inquisition zu Ende kommen und vorige Mittwochen die execution von denen Delinquenten geschehen. Man hat zwar geglaubt, dass sie alle mit der Todesstrafe würden belegt werden. Se. Maj. haben aber den Mittelweg genommen und mag solcher Entschluss wohl verschiedenen politischen Ursachen zuzuschreiben sein, denn 1) haben viele Beklagte durch eidliche Aussagen und Beweisthümer dargethan, dass sie auf Befehl des Prinz Menschikow gehandelt; 2) sind andere Grosse des Landes in diesen Sachen mit eingeflochten und also auch straffällig; 3) hat des Zaren Majestät alles untergeschlagene und gestohlene Geld, das auf ein sehr Grosses sich beläuft, wieder bekommen; 4) sehen Se. Maj., dass Viele, welche Sie in die durch die inquisition ledig gewordene Aempter wieder gesetzt, denenselben vorzustehen nicht geschickt und fähig sind, daher Sie dann vielleicht Einige, welche am wenigsten verbrochen haben, nur mit Geldbusse belegen und ihnen chargen hernächst wieder geben möchten. Eine der vornehmsten Sachen, welche dem Zaren noch abgehen ist, dass Sie noch keinen Ueberfluss erfahrener und kluger Bediente von eigener Nation, sowie in andern, also auch in Civil-Bedienungen haben, zumalen die Russen von denen neu etablirten, ihnen vorher ganz unbekannt gewesenen Aemthern und denen dazu erfordernten Qualitäten noch keine vollkommene Kenntniss erlangt und also die anwachsende junge Russen erst solches nachgerade werden ersetzen müssen; 5) siehet der Zar, dass Viele unschuldig angeklaget sind und die Parteilichkeit der Factionen mit im Spiele ist; 6) will der Zar die Gemüther seiner Unterthanen nicht verbittern, weil Ihnen ohnedem bewusst, dass die meisten die neuen Kleidertrachten, Abscheerung der Bärte, Hervorziehung der Ausländer (welchen die Russen todtfeind), so viele vorher unbekannt gewesene Auflagen, Einschränkung der Geistlichkeit und ander Sachen mehr im Herzen detestiren, die daraus grosse herfliessende Nutzen nicht begreifen, aber doch sich nichts merken lassen dürfen, denn die grosse Macht des Zaren, die Treue seiner Soldaten und das vestigia terrent in Erinnerung der letzten rebellion sie in Furcht hält; 7) lassen die russischen Gesetze nicht gern zu Diebstähle mit dem Tode zu bestrafen; 8) hat die Zarin sehr vor die delinquenten gebeten und bei öffentlicher Tafel dem Zaren auf das beweglichste an-

gelegen, Gnade vor Recht ergehen zu lassen, auch ihm dabei, zur Verwunderung der ganzen Gesellschaft, viele Sprüche aus der Bibel und den russischen Theologis angeführet. Die Zarin hat den Ruhm eines christlichen mitleidigen Gemüthes und nimmt sich aller Betrüben an. Dies sind wohl nach der Meisten Meinung die Ursachen, dass der Zar nicht nach der Strenge gegangen und sich begnüget, seine übrige Bediente nur in Furcht zu setzen.

Es wurde dennoch zu Anfang voriger Woche Alles zur execution veranstaltet und 14 der arrestirten den Mittwochen zum Tode hingeführet, auf dem Gerichtplatz aber, wo der Zar selbst zugegen war und verblieb, schenkte er ihnen allen das Leben und wurde darauf der Vicegouverneur Korsakow, ein Mann, der von den Reichsten des Landes mit gewesen und die entsetzlichsten Betrugereien begangen, mit der Knutpeitsche, die härteste Züchtigung nach dem Tode, bestraft, aller seiner Güter entsetzet und nach Sibirien verwiesen. Der Knäs und Senator Wolchonski und der Senator von Moskau, Opuchtin, wurden beide geknütet, ihnen die Zunge im Munde wegen Meineides verbrannt, die Güter confisciret und sie ebenfalls relegiret, drei anderen Befehlshabern wurden nach der Knute die Nasen abgeschnitten und auf die Galeeren condemniret, die übrigen achte mussten sich zur Erden legen und bekamen die Badoggen oder Spiessruthen, welches die Soldaten verrichten müssen. Als man ihnen befahl aufzuhören, riefen sie dem Zaren zu: Vater, gieb uns doch Erlaubniss, noch zu schlagen, die Diebe haben uns das Brod gestohlen. Es wurde aber befohlen aufzuhören.

Die übrigen Delinquenten hatten theils ihre Güter, theils die chargen verloren und etliche sind mit blosser Geldstrafe davon gekommen.

Prinz Menschikow und andere waren bei diesem spectacul nicht zugegen. Warum aber Prinz Menschikow bei allen diesen Troublen noch aufrecht bleibet, darüber wird verschiedentlich raisonniret:

1) Die von 969 (Achenbach) auf Befehl vom König in Preussen in faveur des Prinz Menschikow geschehenen intercessionen und dass der Zar ihm die Armee vertrauet, welches wie 969 mir saget, aus Dankbarkeit wegen der affaire von Stettin (R. G. IV, 281) geschiehet; 2) die wiederhergestellte Freundschaft zwischen dem König von Polen und Prinz Menschikow, wie denn Baron Loss ebenmässig sein interesse besorgen zu müssen sich merken lässt; 3) die unumgängliche Noth-

wendigkeit. mit Prinz Menschikow viele andere Schuldige auch zu stürzen; 4) seine ehemals geleistete gute Dienste und 5) die grosse Vorbitte der Zarin sind unter mehreren Ursachen wohl die vornehmste mit, dass Prinz Menschikow noch aufrecht, doch mit weniger credit bleibet.

Se. Zar. Maj. haben beschlossen und arbeiten mit Dero Geheimtesten selbst daran, dass Sie nach dem schwedischen Fuss collegia iusticiae, belli, maris, commercii, thesauri und dergleichen aufrichten und einem jeden einen praesidem vorsetzen wollen, dadurch denn das ehemals gewesene pouvoir des Fürsten von selbst hinfallen wird. — Der General Weide und andere russische Officiers, welche seit der Narwischen action in Stockholm gefangen gesessen, haben in der Zeit den Suedischen Staat studiret und geben daher dem Zaren zu obged. collegiis die Anleitung. Die Sueden beklagen sich, dass ihre Gefangene in Russland lüderlich werden, wogegen die Russen in Sueden sich geschickt machen.

Man ist sehr begierig zu erfahren, wie es der Zar mit dem Commando seiner Armee halten werde. Dies ist gewiss, dass Se. Maj. in der Versammlung des letzten Senats sich merken lassen, es sollte der General Weide nach der an den polnischen Grenzen stehenden Armee sich verfügen und vorerst dieselbe in gute Ordnung bringen, hernächst aber der Feldmarschall Scheremetjew folgen und sie commandiren. Der Fürst Menschikow war darauf hinzugetreten und hatte gefragt: so wollen Ew. Maj. mir denn diesen Sommer nichts zu thun geben? Du kannst, war des Zaren Antwort gewesen, doch mit in campagne gehen und bei mir bleiben.

Sollte die instanz von dem König in Preussen in faveur des Prinzen indessen doch durchdringen, so weiss ich, dass die ministri von Dänemark sich dawider äusserst sperren und declariren wollen, dass ihr König viel lieber einen particulier Frieden mit Schweden machen als zulassen will, dass ein geschworener Feind vom König in Dänemark die Armee commandire.

Der Secretarius von dem Fürsten Menschikow, Abraham Wesselowski, ist als Resident nach dem Wienerischen Hofe zu gehen, von dem Zaren ernennet worden und wird in 8 Tagen abreisen. Indessen ist dem Grafen Matweow ein Courier vor 4 Tagen zugeschicket worden, mit dem Befehl, noch vorgängig in Wien zu verbleiben oder wieder umzukehren, falls er schon auf

dem Heimwege ist. Schaffirow ist ein naher Verwandter von Wesselowski und hat ihm zu ged. charge verholfen.

Der Fürst Menschikow hat viele von den Sapiehaischen Gütern gekauft, welche der König von Polen mit allen immunitäten begabet und ihn dessen durch den Envoyé Lossen versichern lassen.

45.

Relatio LVIII. St Petersburg d. 10. Mai 1715.

Der Hof hat mit vielem Vergnügen das Osterfest zurückgelegt.

— Weil die beide angelangte verwittibte Zarrinnen ¹⁾ nebst Dero 3 Prinzessinnen ²⁾ (welche teutsch reden und wegen ihrer Schönheit und Qualitäten, sonderlich aber die Herzogin von Kurland aller Menschen Verwunderung an sich ziehen) die grosse Maskerade noch nicht gesehen, so wurde sie denenselben zu Gefallen vorigen Montag auf eben die Weise mit vieler Pracht bei schönem Wetter nochmal gehalten, doch mit dem Unterschiede, dass die visiten zu Wasser auf champavien geschehen und die wiederholte Hochzeit des alten Patriarchen bei der Prinzessin Natalie gefeiert wurde (§ 245—§ 247).

Der Kronprinz liegt wieder unpässlich darnieder. Sowohl dessen Gemahlin als auch die Zarin sind, und zwar die letztere seit 4 Monaten wieder schwanger und geben also doppelte Hoffnung die Nachfrage (Nachfolge) des Zaren durch männliche Erben unterstützt zu sehen. Man meint, dass Se. Zar. Maj. auf den unvermutheten Abgang männlicher posterität schon ein und andere dispositiones gemacht.

Es ist was Merkwürdiges, dass die Zarin eine Ausländerin und welche das Glück zu einer so hohen Würde erhöhet, nicht alleine sich in ihres Gemahls Gnade und Liebe bis dahin beständig erhält, sondern auch bei der ganzen Nation durch ihre angenehme und kluge Aufführung eine grosse Hochacht- und Neigung erworben, ja es würde ihr Glück noch vollkommener sein, wenn Sie einen Prinzen zur Welt tragen sollte. Sie führet einen ansehnlichen Staat und möchte derselbe wohl noch grösser sein, wenn der Zar keinen Abscheu vor aller überflüs-

¹⁾ Prosskowja und Marfa Matwejewna Apraxina † 31. December 1715 (R. G. III, 711.)

²⁾ Katharina, Anna und Prosskowja Iwanowna (R. G. IV, 29).

sigen Pracht hätten. Des Zaren selbsteigener Hofstaat kostet jährlich nur 34,000 Rubel. Er fährt gemeiniglich in einer Cariole und hat einen Diener nebst zwei Leibgarden bei sich. Sr Maj. tägliche Verrichtungen pflegen zu sein (vgl. Veränd. Russl. § 502, S. 482—484), dass Sie des Morgens von 4 bis 6 Uhr Ihren speculationen und projecten Raum geben, hernächst auf den Schiffbau gehen und darauf, wenn Senat gehalten wird, demselben bis zu Mittage beiwohnen. Sie speisen frühe und in enger Gesellschaft, trinken, wenn Sie allein sind, nicht über 2 oder 3 Gläser ungarischen Weines, legen sich nach der in ganz Russland üblichen Gewohnheit ein paar Stunden zur Ruhe, besuchen des Nachmittags hin und wieder, was Sie in Petersburg bauen lassen, besuchen ein und andere vornehme Bediente und Generals, ertheilen ihnen Befehl über die Kriegessachen, kommen gegen 9 Uhr wieder zu Ihrem Pallast und sind also keinen Augenblick müßig.

Der Zarewitz lebt sehr stille und eingezogen, ist zwar in einem Hause mit der Zarewitzin, speiset aber allein mit seinen russischen Cavaliers, und gibt Ihr des Tages ein par Mal die visite. Sein meiste Zeitvertreib sind die Bücher und hat er noch ohnlängst die Kirchenhistorie im Deutschen durchgelesen. Er hat 8000 Rubel und dessen Frau Gemahlin 50,000 Rubel jährlicher Einkünfte (vgl. oben Nr. 17). Se. Maj. haben der Zarewitzin eine angenehme und lustig gelegene Insul verehret, um diesen Sommer darauf zu wohnen und sich zu divertiren.

Der Baron St. Hilaire heirathet eine Dame d'honneur der Zarewitzin, eine Base des Hrn. von Schleinitz und ist nunmehr als Generalintendant des Arsens und der Gardes de marine angenommen worden (R. G. IV, 290). Er will eine academie der gedachten Gardes von jungen Russen aufrichten, hat auch ein anderweitig project eingegeben, kraft dessen er sich anheischig macht, 1000 und mehr Familien von allerlei Künstlern ins Land zu schaffen, ohne dass es dem Zaren einen Heller kosten soll. Er bittet sich nämlich einige Schiffe des Zaren aus, die er nach Italien mit russischen Waaren schicken, daselbst die Waaren verkaufen, und vor den gezogenen Vortheil in denen italienischen Seestädten viele dahin geflüchtete Catalonier anwerben und mit eben der Gelegenheit hierher schaffen lassen will. Der Zar hat auf diesen Vortrag noch nichts entschlossen. Ein Vetter des berühmten Le Fort, ehemaligen russischen Grosskanzlers, ist als Commerzienrath nach Gèneve gesandt, und mit

einem Schreiben an den dortigen Senat versehen worden, um allerlei manufacturiers zu engagiren und herzuschaffen.

Ein Bergverständiger ist wiederum nach der Gegend von Astracan an die Caspische See gesandt worden, um daselbst einige neue Silberbergwerke zu examiniren (R. G. IV, 291). 284 (Menschikow) scheint immer kleiner zu werden. Der Zar hat ihm seit 12 Jahren 8000 Thaler, um auswärtige Correspondenz zu führen, jährlich gegeben und weil er fast gar keine gehalten, ist ihm jetzo angedeutet worden, solches wieder zu erstatten; er hat aber durch viele Instanzen bis auf 40,000 Rubel accordiret, die er sich erbietet, zu bezahlen. Der Fürst Menschikow hat bisher als Gouverneur von Petersburg die hier liegende Garnison und Truppen commandiret, es ist ihm aber solches commando der Miliz abgenommen und dem Feldmarschall Czeremetoff gegeben worden, der sowohl den hiesigen als an den polnischen Grenzen stehenden Truppen alle und jede ordres ertheilet.

46

Relatio LIX. St. Petersburg d. 16. Mai 1715.

Vorigen Dienstag erhielten Se. Maj. die Nachricht des von den Dänen über die Sueden erstrittenen Seevorthells bei Friedrichsort und sprachen desselben Tages nicht dem dänischen Envoyé, sondern dem Canzeleirath Falcken zu, woselbst Sie von solchen zufriedenen Gemüthe waren, als wie ich Sie jemals gesehen. Sie redeten lange von der dänischen expedition und Ihren Umständen, sagten, dass wenn jetzo die Sueden gegen Sie 10 oder 12 Kriegsschiffe sendeten, Sie nächst Gott schon damit fertig werden wollten, glaubten, dass der König von Sueden nunmehr was desperates, so wie er in Türkei gemacht, vornehmen würde, und dass der König in Frankreich, wenn er sich noch eines Krieges in Engelland, Holland etc. befürchtete, dem Könige in Sueden, wegen der künftig von ihm zu erwartenden Hülfe nach Vermögen beistehen würde. Sie kamen hernächst auf die Grösse Ihrer Herrschaften zu reden, dass dieselben sich sehr weit erstreckten, aber an gar vielen Orten wüste und von Einwohnern entblösst wären, doch auch dass die fruchtbaren und volkreichen Plätze zwar an allen Lebensmitteln einen gesegneten Ueberfluss, gleichwie in der Ukraine, Kasan und Astracan hätten, sonst aber wegen Abgang des Commercii Mangel an Gelde daselbst wäre. Sie erwähnten beiläufig, dass

in dem grossen Sibirien sich nicht über $\frac{m}{200}$ Seelen in Allem befänden. Wenn nun sowohl die Fruchtbarkeit als die Armseligkeit der Provinzen gleich wenig Geld als das Nöthigste und die Kraft des Krieges dem Herrn des Landes einbrächten, so könnte ein Jeder ermessen, wie schwer es demselben ankommen müsste, einen langwierigen und kostbaren Krieg fortzusetzen. Man merkte, dass Se. Zar. Maj. durch diesen discours die Unmöglichkeit seinen Allirten mehr Subsidiengelder zu geben, darthun wollten. Sie zeigten aber sonsten, dass Sie nunmehr mit Dänemark zufrieden wären, falls in seinem Unternehmen das Ende mit dem Anfange übereinkäme, nur gefielen Ihr die factiones an seinem Hofe nicht und dass man daselbst durch so viele Thüren gehen wollte, die gerade Heerstrasse wäre die beste.

47.

Postscript ad Rel. LXI vom 28. Juni 1715.

Auch ist eine geraume Zeit her vor Archangel nur eine Fahrt gewesen, wodurch die Kauffardeischiffe haben einlaufen können. Dieser Kanal ist vor einigen Wochen durch Sturm und Ungewitter mit Sand zugeworfen und hergegen zu eben der Zeit ein anderweiter Gang geöffnet worden. Ob nun zwar dieser neue Kanal schiffbar gefunden, so haben dennoch die dortigen russischen Commandanten und Inspectores den Kaufleuten nicht verstatten wollen, solchen durch die Natur gemachten neuen Weg zu befahren und die Schiffe, welche sie allda gewärtig sind, darauf einlaufen zu lassen, sondern ihnen angedeutet, die Schiffe müssten vor dem Kanal in der wilden See, welches 6 Meilen von Archangel ist, liegen bleiben, ihre Waaren ausladen und über den alten Kanal, der noch 4 Fuss Wasser hat, so hinbringen und auf solche Art die Schiffe auch wieder abfertigen zu lassen. Weil nun keine Engelländer vor Ankunft ihrer Schiffe sich dorten aufhalten, so haben die Holländer einen Courier an den hiesigen holländischen Residenten abgefertiget, und ihm den unglaublichen Schaden vorgestellt, welchen man von der Caprice des Commandanten (der dem Zaren nichts davon geschrieben) befürchten müsste, falls demselben nicht bald eine strenge ordre zugesandt und der Sache remediret würde. Der holländische Resident nahm, wie Weber weiter berichtet, Webers Beistand in dieser Sache in Anspruch und den der

Engländer. Ich fand mich auch, fährt Weber fort, auf requisition der englischen Nation hiezu schuldig. Der Zar liess durch den Grosskanzler Weber erklären, „Se. Maj. wollten in Ansehen Ew. kgl. Maj. und Dero Nation hieunter versirendem interesse ohne Verzug meine Bitte zugestehen und die verlangte ordre aus dem Senat ausfertigen lassen. Wir erhielten dieselbe auch zu Cronslot und haben beide nationes (die englische und die holländische) dieselbe durch einen Courier nach Archangel schleunigst versandt.“

48.

Rel. LXIV. Reval d. 6. August 1715.

Ich bin den 27. vergangenen Monats aus Petersburg gereiset und erst vorgestern hier angelangt (vgl. § 265—§ 268); denn nicht allein die zarischen und fremden ministri, sondern auch viele andere Grosse des Hofes unterwegs zusammentrafen und wegen der wenigen Postpferde einer auf den andern warten müssen.

Der Fürst Sapieha (R. G. IV, 230), Oberkämmerer von Lithauen, der verschiedene Jahre bei dem Könige von Sueden auch in Bender sich aufgehalten, nachher aber bei dem Könige von Polen ausgesöhnet worden, ist hier mit einer ansehnlichen Suite angelangt. Der Fürst Menschikow hat von ihm grosse Herrschaften in Polen erkauft und ihm den dritten Theil noch nicht bezahlet, er ist um dasselbe einzufordern anher gereiset, möchte aber noch zur Zeit nichts erhalten, weil der Fürst bisher viele Ausgaben gehabt.

49.

Relatio LXX. St. Petersburg d. 19. Septber. 1715.

Der nach Persien gehende Abgesandte Artemii Wolinski schreibt mir gestern aus Moskau, dass er seine mühselige Wallfahrt mit seiner grossen suite in diesem Monat Sept. auf denen Flüssen nach Casan und so weiter fortsetzen würde. — Der Vicekanzler sagt mir, dass, weil der Zar von der Beschaffenheit des persianischen Reichs, seines heutigen gouvernemens, Kriegsmacht, Grenzen etc. eine rechte Idee zu haben gewünschet, so wäre dieses die vornehmste Ursache der abgeschickten ambassade und hätten Se. Maj. deswegen dem Envoyé verschiedene feine Leute deutscher und französischer Nation mitgegeben (§ 271. R. G. IV, 417).

Beilage ad Relat. LXX. St. Petersburg d. 19. Sept. 1715.

Auf jenseit Narva fand ich die Güte des Erdreichs und das Getreide im Felde weit besser als in Ingermanland stehen (§ 259). Ganz Esthland treibet damit einen grossen Handel, wie denn noch dieses Jahr die holländischen Kauffahrdeischiffe zu Reval $\frac{m}{4}$ Last Korn ein- und 1500 Last Salz ausgeladen haben. Die Ausländer suchen das dortige Korn vor alles andere auf, weil es die Bauern in heissen Stuben aufrocknen. In Esthland liegen keine grossen Dörfer, sondern die Häuser mehrentheils zerstreuet. Der vierte Theil des Landes ist kaum bewohnt und beackert; die vielen rudera zeigen, was vor eine grosse Menge adeliger und Bauernhöfe durch die Kriegsflamme verzehrt sind (§ 261). Die elendeste Zeit, welche das Land erlitten, ist im Anfange des Krieges gewesen. Denn wie damals die Russen von solchen Ländern wenig zu behalten geglaubt, haben sie die Tartaren und Kalmücken herumgeschicket, welche denn so viele Oerter in die Asche gelegt, auch sonst grausam gewüthet.

Die Einwohner sind alle Sklaven. Bei Einnehmung des Esthlandes hat der Zar dem Adel, welcher sehr stark ist, alle seine alte privilegia bestätigt, und die ehemalige reduction (von welcher in ganz Esthland nur etliche 20 Güter befreit geblieben) gänzlich aufgehoben. Die Adeligen besitzen also ihre Güter zwar in Ruhe und haben ihr Auskommen, sonst aber wenig baare Mittel. Sie sind durch die reduction (R. G. IV, 57) und da sie ihre eigenen Güter arondiren müssen, gute Haushalter geworden. Die Krongüter hat der Zar alle verpachten lassen.

Man merkt dieses in Esthland an, dass hin und wieder Mumien gefunden werden, welches man verschiedenen physikalischen Ursachen zuschreibt. Wir haben unterwegs in einem Dorfe Riwker (§ 264 — Wessenberg) genannt, das Grab einer adeligen Dame, die so 1633 begraben war, öffnen lassen und den Körper, der nicht balsamirt gewesen, unverweset und in vollkommenem Zustande befunden. Der Priester und die Bauern dieses Dorfs versicherten, dass sie noch von ihren Vätern sagen hören, dass die Leiche zu deren Zeiten in eben dem Zustande gewesen.

Die Stadt Reval beginnt in einer lustigen Ebene und im

Thal, ist schräg an einem Berge bis oben hinauf gebaut. Die meisten Häuser der Stadt sind uralt und verfallen, aber alle von Steinen. Die Stadt hat sonst eine ziemlich gute Fortification. Wenig Jahre vor Uebergabe dieses Orts haben die Sueden 12 Bollwerke bei dem Hafen anlegen lassen, auch schon 3 davon fertig gemacht, die aber von schlechter defension sind. Der von dem Zaren angelegte Hafen ist ein grosses und dauerhaftes Werk und wird diesen Winter fertig werden. Es kostet aber diese Arbeit dem Lande ein Grosses, weil so viele tausend Balken, wovon die Kasten gemacht, mit Steinen gefüllt und hernach gesenkt, aus dem ganzen Lande zugeführt werden müssen. Die Sueden haben es allezeit vor unmöglich gehalten, an solchem Orte einen Hafen anlegen zu können.

Die Stadt ist sehr entblösst von Menschen und hat nur noch 200 Bürger. Laut des von dem Rath verzeichneten Registers sind in der letzten Pest allein in der Stadt über $\frac{m}{40}$

und im Lande $\frac{m}{90}$ Menschen gestorben. Die vornehmste Sorge

geht dahin, das Land zu peupliren. Particuliere Leute gehen in kleinern Fahrzeugen nach Finnland (das fast eine Sprache mit Esthland hat) über, woselbst sie allerhand von dem Krieg gedrückte Menschen durch Geld und gute Worte leicht bewegen und in Dienste nach Reval bringen, woselbst wöchentlich dergleichen mit Leuten beladene Fahrzeuge ankommen. Die Stadt, welche sich eine freie Reichsstadt nennt, macht sich sehr breit mit ihren alten dänischen und suedischen privilegiis, welche Se. Zar. Maj. ihnen auch alle bestätigt. Es liegen daselbst zwar 2 bis $\frac{m}{3}$ Mann in beständiger Garnison, dessen ungeachtet aber

haben die Bürger die Freiheit, einige Stadtcompagnien zu halten und damit die Hauptwache auf dem Markte zu besetzen. Es sind 3 Regierungen in Reval, der Rath, das collegium der 12 Landrätthe und das Gouvernement, bei welchem das forum executivum und wovon der Fürst Menschikow bisher praeses ist.

Man sieht in den Kirchen, an alten Gebäuden und sonst das dänische Wappen und dänische Schriften eingekritzelt. Es wollen einige diese Besonderheit wegen der ehemaligen dänischen Regierung anmerken, dass diejenige Bauern, welche zu der Zeit aus Dänemark, sonderlich aber aus Schonen in Esthland geführt worden, von den übrigen Bauern solches Landes

sich unter Anderm auch dadurch distinguiren, dass die Nachkommen der dänischen Colonien Mützen, hingegen die allezeit einheimisch gewesene esthnische Bauern Hüte tragen.

In der Stadt ist eine societät, welche zu den dänischen Zeiten noch gestiftet und sich die Schwarzen Häupter nennen, weil sie einen Mohrenkopf zum Wappen führen. Sie haben ihre eigene und grosse privilegia, bestehen aus lauter bemittelten und unverheiratheten Personen, die sich in Kriegszeiten mit Ausfällen und Parteigehen zu distinguiren pflegen. Sie sind bei diesen Zeiten aber nicht über 50 Mann stark und möchten mit der Zeit wohl gar eingehen (§ 259—§ 269).

51.

Relatio LXXV. St. Petersburg d. 11. October 1715.

Da bishero die Unruhe in Lithauen so sehr überhand genommen und am polnischen Hofe man es so wunderlich angefangen, dass endlich Se. Zar. Maj. daraus schliessen müssen, dass man daselbst einig Absehen auf die Souverainität gerichtet, so haben Sie selbst dem Envoyé Lossen gar harte Bedeutung gethan und gedrohet, falls der König nicht gelinder mit der Nation umginge, Sie die malcontenten wider den König unterstützen und ihre Freiheit beschirmen würden. Der Ambassadeur Dolgoruki hat auch ordre bekommen, beiden Parteien die zarische mediation anzutragen, damit nicht gar ein innerlicher Krieg daraus entstehen und des Zaren Majestät genöthiget werden möge, sich mit ins Spiel zu flechten. Diese gute officia haben einen gewünschten success gehabt, indem auf das Zureden und Versprechen des Ambassadeurs Dolgoruki der lithauische Feldherr Pot-schin (Pociej R. G. IV, 263) und Andere ihm zugethane Magnaten sich zu submitiren und den sächsischen Truppen die Winterquartiere zu geben, doch mit dieser Bedingung, versprochen, dass der Zar den König von Polen von ferneren pressuren abhalten und die Nation beschützen sollte, damit sie nicht gar unter das Joch gebracht würden, wozu sich dann Se. Maj. anheischig machen und zufolge dessen dem polnischen Hofe die nöthige Vorstellungen thun lassen wollen. Der Vicekanzler Schaffirow sagte vorgestern, der Zar erzeigte durch Beilegung dieser Troublen dem polnischen Hofe mehr Freundschaft als er meritirte, weil seine Undankbarkeit so weit ginge, dass er das hiesige interesse an verschiedenen Höfen auf allerlei Weise con-

trecarrirete und demnach Se. Zar. Maj. das Böse mit Gutem vergölten.

Da man diesen Ort (Petersburg) und Gegend mit aller Macht in Aufnahme zu bringen bemüht ist, so haben Se. Zar. Maj. einen Befehl nach Russland ergehen lassen, dass von dorten und aus Moskau noch bis $\frac{m}{12}$ Familien weg und hieher ziehen sollen (§ 276), welche dann, wie ungern sie auch wollen, ihr Vaterland verlassen, und mit dem Schlittenwege hieher kommen werden. Eine gute Anzahl davon sollen hier und die übrigen auf Retusara bleiben, um solche Insul zu bebauen und zu bewohnen. Ingleichen wird das ganze Archiv von Moskau hergebracht und kommen auch die übrigen bisher noch dort gebliebenen Bediente der Reichscanzelei herunter, dass also Moskau mit der Zeit wohl eingehen wird.

Ob durch die grosse Mühe und Unkosten, welche man an diesen Ort wendet, es dahin zu bringen sei, dass das Commercium von Archangel ganz und gar hieher verleget werden könne, darüber wird verschiedentlich raisonniret und von einigen aus folgenden Ursachen bezweifelt:

1) Sind einige deutsche Kaufleute in der Stadt Wolgoda (Wologda) (zwischen Moskau und Archangel), welche allen den Hanf, der nach Archangel und in auswärtige Länder verführt wird, reinigen und bearbeiten lassen und dazu bis $\frac{m}{25}$ Menschen auf ihre Unkosten halten. Nun ist Wolgoda ein so wohlfeiler Ort, dass die Arbeitsleute daselbst mit dem fünften Theil desjenigen, was sie hier haben müssen, ernährt werden können und würden folglich die Kaufleute, wenn sie eine so grosse Menge Menschen an diesem theuern Orte halten sollten, keinen Vorthail übrig haben.

2) Fällt das Meiste der auswärts gehenden Waaren in denen um Wolgoda liegenden Provinzen und können sowohl näher als auf denen Flüssen mit grosser Bequemlichkeit nach Archangel geführt werden, da sie hingegen hieher einen so weiten Weg zu Lande gebracht und also den Kaufleuten viel theurer zu stehen kommen müssen.

3) Ist es an diesem Orte so beschaffen, dass der Hanf nicht über etliche Monate liegen kann, sondern leicht verstockt und verdirbt.

4) Ist das Fahrwasser in dem Sinu Finnico sehr gefährlich

und werden die assecuranzen also auch bei Friedenszeiten höher zu stehen kommen als diejenigen, welche auf das commercium nach Archangel geschehen. Bei so bewandten Umständen leben Einige der Hoffnung, dass Se. Zar. Maj. zwar hier den Handel auf-richten, aber auch denselben zu Archangel nicht eingehen und einem jeden die Freiheit darüber lassen werden (§ 277).

52.

Relatio LXXVI. St. Petersburg d. 25/14. Oct. 1715.

Se. zarische Maj. lassen jetzo eine grosse deduction und historie von den Ländern in Druck gehen, welche Ihre Vorfahren dieser Gegenden besessen haben und sagten Sie vor wenig Tagen, dass Sie solches Alles durch die Originalschriften und die mit denen Sueden vor Alters gemachte, in dem Archiv zu Moskau verwahrlich liegende Traktaten bekräftigen und wahr machen könnten, daher Sie diejenigen Länder, welche Ihren Voreltern entrissen, sich mit Recht wieder zueignen müssten.

53.

Relatio LXXVII. St. Petersburg d. 1. Nov. 1715.

Ihro Hoheit die Kronprinzessin befinden sich in einem gefährlichen Zustande. Vorgestern hatten Sie schon die con-naissance verloren und gestern blieb denen Medicis wenig Hoff-nung zu Ihrer Genesung übrig, so dass man mit grosser Unge-duld auf die Nachricht wartet, wie es mit Ihro diese Nacht beschaffen gewesen.

54.

Relatio LXXX St. Petersburg d. 11. Novbr. 1715.

Nach dem letzthin hier gehabten sehr betrübten Zufall hat man den frohen Tag erlebt, welchen Se. Maj. so sehnlich ge-wünscht. Die Zarin kam in der Nacht vom Freitag zum Sonn-abend mit einem jungen Prinzen nieder. Es wurden alle Ge-stücke dieses Orts 3 Mal abgefeuert, die Trauerkleider 3 Tage abzulegen und ebenso viel Abend die Häuser zu illuminiren anbefohlen. Alles floh nach Hofe und legte sich mit gratula-tionen vor der Zarin nieder. Die vornehmen russischen Fami-

lien kamen nach Landesgebrauch und opferten der Zarin auf Ihrem Bette kostbare praesente. Der Fürst Menschikow schenkte dem jungen Prinzen 5 brillans, welche er in Teutschland mit 80,000 Rubel gekauft. In allen Gassen wurde Branntwein, Bier und Meth dem gemeinen Volke ausgetheilet. Gestern früh bekamen wir Fremde auch Erlaubniss, der Zarin unsere Complimente abzulegen und mussten darauf mit Sr Maj. den ganzen Tag bis um Mitternacht auf dem Wasser an viele Orte fahren.

Unter anderen vorfallenden discoursen hatte der polnische Envoyé Gelegenheit zu sagen, dass er an seinen Herrn allezeit in französischer Sprache schreibe, worauf Se. Maj. antworteten: „Eure Canzelei ist ja französisch. Ihr wollet gerne Schaden thun, aber Ihr könnet nicht mehr. Die Zeiten haben sich verändert. Die Sünde hat Euch, aber Ihr habt die Sünde nicht verlassen. Im übrigen rathe ich, dass Ihr es in Polen anders anfanget und die pressuren einsetzet. Ich sehe die Folgen sehr gefährlich an.“ Als der Envoyé vor des Zaren bisherige gute officia gedanket und Se Maj. damit fortzufahren ersucht, erwiderten Sie ihm: „Ich habe nach proportion der conjuncturen (waren Ihre Maj. Worte) das Meinige gethan, aber schickt Euch auch darnach.“ Ged. Envoyé hat seit einigen Wochen sich äusserst bemühet, den Zaren von der guten intention seines Hofes und dass er niemals auf einige souverainité gedacht, zu persuadiren.

Se Maj. raisonnirten von dem Türkischen Kriege und als Einige sagten, man getröstete sich künftig mal des zarischen Beistandes, Falls die Türken den Meister zu spielen fortsetzen würden, schwiegen Se. Maj. ganz stille. Sie kamen hiernächst auf die in Engelland nach Entdeckung der conspiration sich mehr und mehr in den Provinzen hervorthuende Unruhen zu reden, wobei ich aber Gelegenheit nahm, Sr. Maj. von dem wahrhaftigen Zustand solcher troublen Nachricht zu geben und zu versichern, das dieses Alles nichts zu bedeuten und die Rebellen mit Gottes Beistand schon wieder zu Paaren getrieben werden. Es gab Dieses Anlass, dass Sie von dem grossen und blinden Gehorsam der russischen Nation erwähnten. Zuletzt discourirten Sie von der elenden condition der grossen favoriten und courtisans, welche Sie den grossen Hörnern verglichen, die hoch in die Luft steigen und inwendig leer sind.

Wie Se Maj. um Mitternacht bei Dero Schwester, der Prinzessin Natalia, eine vocal- und instrumental Musik angehört hatten, verfügten Sie sich sehr vergnügt zur Ruhe.

Relatio LXXXIII. St. Petersburg d. 6. December 1715.

Se. Zar. Maj. liessen verwichenen Sonnabend mir zu wissen thun, dass Sie am Montag, den 2. huj. in meiner Behausung speisen und befehlen wollten, wer kommen sollte. Ich habe solche hohe, unvermuthete Gnade, welche Se. Maj. noch keinem von den hiesigen Fremden erwiesen, und woraus der ganze Hof Dero sentimens gegen Ew. Kgl. Maj. so deutlich schliesset, mit allem Gehorsam und Respect angenommen. Sie kamen am Montage des Mittags um eilf Uhr nebst dem Vicekanzler Schaffrow, dem General Weide, dem Generalfeldzeugmeister Bruce, dem Generalmajor Gollowin, verschiedenen anderen russischen Bedienten und einigen englischen Schiffbauern, wovon Sie viel Wesen machen. Se. Maj. blieben mit einer sehr vergnügten humeur bis des Abends um 7 Uhr. Ich musste Deroselben von den schottischen troublen Bericht abstaten. Sie redeten auch lange von Ihrer letzten türkischen campagne, von der schlechten Miliz der Türken, von Ihrer Reise nach Deutschland und sagten mir, dass Sie noch keine gewisse Zeit festgesetzt, es riethen Ihr aber die medici, sich im Frühjahr des Karlsbades zu bedienen. Sie bezeugten nochmals Ihr Vergnügen über den Schluss des mit Ew. Kgl. Maj. geschlossenen Tractats (worüber die ratification durch einen Courier vorige Woche von hier weggegangen) und versicherten Ihrerseits eine ewige Freundschaft, wogegen ich gleichmässige gebührende Antwort abstattete. Sie wünschten nachgehends baldige Nachricht von der glücklichen Descente auf Rügen. Diese kam nun noch an eben dem Abend und dass die Sueden von den Alliirten zurückgeschlagen worden, worüber Se. Maj. und ein Jeder in vollkommener Freude sind.

Relatio LXXXIV. St. Petersburg d. 13. Dec. 1715.

Vergangenen Sonntag wurde wegen der Einnahme von Rügen ein ansehnliches festin gegeben. Se Maj. befunden sich aber des Tages nicht zum Besten auf. Des Montags wurden Sie von einer heftigen Colique angegriffen. Des Dienstags kamen noch andere Beschwerdungen dazu und verschlimmerten den schlechten Zustand dergestalt, dass man in der Nacht vom Dienstag zum Mittwochen in unbeschreiblichen Sorgen stand.

Se. Maj. hatten das Abendmal von Ihrem Hofpriester genommen. Die Fürsten Menschikow, Dolgoruki, der Admiral, die Geheimten Räthe und Senatores kamen zu Hof und sind in der Vorkammer bis auf diese Stunde, so Tages als Nachts geblieben. In der Nacht vom Mittwochen zum Donnerstag war die Gefahr ebenfalls gross. Gestern morgen schien es etwas besser zu werden, allein diese Nacht haben Sie gar nicht geschlafen, dennoch soll die Gefahr nicht so gross als vor 3 Tagen sein.

57.

Relatio LXXXV. St. Petersburg d. 3. Januar 1716.

Die hier aufgerichtete Seeakademie ist schon in ziemlichem Stande und bestehet aus 300 jungen Edelleuten, welche jetzo von 16 Professoren theils Engelländern, theils Deutschen und Russen informiret werden (R. G. IV, 290).

Es haben einige polnische Woiwodschaften an des Zaren Majestät, andere an den Ambassadeur Dolgoruki in Warschau geschrieben und vorgestellet, aus welchen Ursachen sie die Waffen ergriffen, dass es zur Behauptung ihrer Freiheit und zu Abkehrung der bisherigen Drangsale angesehen wäre. Sie hätten keine gefährliche Absichten wider den König und wären viel mehr bereit, vor denselben ihr Gut und Blut herzugeben, es müsste aber derselbe seine harten pressuren einstellen, die Sachsen aus dem Lande schaffen, seinen ausländischen Ministres nicht so viel Gehör geben, auch alles dasjenige, was künftig des Reichs wegen beschlossen werde, nicht anders als mit Zustimmung der ganzen Republik geschehen; wollte der König dieses versprechen und Se. Zar. Maj. dasselbe garantiren, würde ein Jeder sofort die Waffen niederlegen und heimkehren, gegen theilig aber viel lieber ihr Leben und Güter sacrificiren als länger solches Elend aushalten, bäten Se. Zar. Maj. letztlich, sich ins Mittel zu schlagen und ihr Unglück Ihro zu Herzen gehen zu lassen.

Se Zar. Maj. haben hierauf geantwortet und versichert, dass Sie die Republik bei ihrer Freiheit schützen und beschirmen würden, Sie könnten aber auch nicht zugeben, dass bei dermaligen conjuncturen ein Krieg in Polen entstünde, Sie wollten deswegen zutreten und die Unruhe auf gütliche Weise beizulegen suchen.

Die Republik wird einige Deputirte, sowohl hieher als an andere Höfe mit ihren gravaminibus absenden.

Da man dänischer und preussischer Seits nach der glücklichen descente auf Rügen Sr Zar. Maj. zu erkennen geben, dass man der nach Deutschland destinirten Russen, weil sie sich in Polen verspätet, nicht mehr bedürfe und dieselbe vielmehr zu Stillung der dem gemeinen Wesen so gefährlichen troublen in Polen gebraucht werden könnten, ist man darüber anfangs zwar sehr bestürzt gewesen, man hat sich aber seit wenig Tagen darin gefunden und in einem conseil beschlossen: dass ein Theil der Armee von Scheremetjew sich diesen Winter über nicht zu weit von den teutschen Grenzen entfernt halten sollen, damit diese Truppen im künftigen Frühjahr, wenn es nöthig, zur Belagerung von Wismar gebraucht werden können.

Die andere Hälfte solcher Armee soll sich unter dem commando des Feldmarschalls Scheremetjew zurück und weiter in Polen ziehen, um die dortige Aufruhr zu stillen.

Damit auch gedachter Feldmarschall des Zaren intention genau erfülle und sich von keiner Partei ins Garn ziehen lasse, so ist der Fürst und General Dolgoruki ernennet und abgereiset, um so wohl dem Scheremetjew mit Rath und That behülflich als auch, wie man es hier nennet, dessen controleur zu sein.

58.

Relatio LXXXVI. St. Petersburg d. 10. Januar 1716.

Se Zar. Maj. sind zu allgemeiner Freude des Landes nunmehr ganz von Ihrer Krankheit wieder hergestellt. Am verwichenen Weihnachtsfest gingen Sie zum ersten Mal wieder aus in die Kirche, waren aber noch von etwas blasser und verfallener Miene. Man hat von Ihren bisherigen Zufällen und ganzer Constitution einen Aufsatz gemacht, womit der Doctor Blumentrost nach Engel- und Holland verschicket werden soll, um darüber consilia medica einzuholen, ingleichen, welches Bad Sr Maj. am dienlichsten, dessen Sie sich im Frühjahr zu bedienen Willens sind, weil man Sie vom Karlsbade wegen seiner violence abgerathen. Se. Maj leben anjetzo mit der grössten diaete.

59.

Relatio LXXXVII. St. Petersburg d. 17. Jan. 1716.

Die verwittibte Zarin des Zars Feodor Alexiewiz gesegnete verwichenen Sonnabend dieses Zeitliche und wird morgen mit grossen solemnitäten beigesetzt werden. Sie ist eine leibliche Schwester des Admiral Apraxins und hat wegen ihres Gemahls frühzeitiges Absterben nur 4 Wochen im Ehestand gelebet.

60.

Rel. XCI. St. Petersburg d. 21/10. Febr. 1716.

In dieser Woche ist das russische Carneval und so unsicher, dass Niemand indessen reiset, deswegen ich am künftigen Montag erst von hier nach Moskau abgehen kann (§ 295 bis § 303)¹⁾.

61.

ad Rel. XCVI. Petersburg d. 27. April 1716.

Die Stadt Moskau nebst ihrem gouvernement wird durch die Hälfte des russischen Senats (die andere Hälfte ist hier in Petersburg) und dessen viele Unterprecassen oder Canzleien regiert und hat solcher Senat in Moskau keine Gemeinschaft mit andern affairen, sondern thut, was ihm obliegt, schickt die contributionen und was sonst Se Maj. anbefehlen und nöthig haben, auf Dero Befehl anher, ohne zu fragen oder zu wissen, warum und wozu es gebraucht wird. Der Reichthum eines Russen besteht in vielen Dörfern und Sklaven, daher der Senat die gewöhnlichen und ungewöhnlichen Taxen auf den Gutsherrn ausschreibt, der hiernächst seine repartition auf seine Bauerhöfe macht und von denselben das Geld eintreibt. Ich habe auf mittelmässigen Bauerhöfen gefragt, ob ihre onera stark wären

¹⁾ In einem Brief aus Moskau vom $\frac{5. \text{ März}}{22. \text{ Februar}}$ 1716 schreibt Weber: il y a demain 8 jours que j'arrivai ici und in seiner Relation Nr. 93 aus Petersburg vom $\frac{3. \text{ April}}{23. \text{ März}}$ heisst es: Ich bin den 19. Martii aus Moskau abgereist und habe ich unterwegs des eingefallenen Thauwetters und meiner bis itzo noch währenden Unpässlichkeit halber länger als auf die Hinreise und in den siebenten Tag zugebracht.

und vernommen, dass sie jeglicher des Jahres etliche 30 Rubel erlegen müssen.

Die Eintheilung der contributionen in Russland ist sehr verschiedentlich. Armselige Provinzen geben gar nichts, andere mittelmässige, und die weit entfernt und ihre Waaren nicht zu Gelde machen können, wenig, und die an grossen Flüssen und zur Handlung bequemen Orten wohnen, das meiste. Und diese, weil sie in ihrer Gegend keine Märkte haben, müssen ihre Waaren nach Archangel, welches der einzige commercielle Jahrmarkt in ganz Russland (ausser Astrachan) ist, entweder selbst führen oder so gut sie können, an andere verkaufen.

Die wenigsten Kaufleute wohnen in Archangel. Sie ziehen im Monat Junio aus allen Orten und Enden dahin, erwarten die Schiffe und wenn sie wieder beladen, kehren sie mit den eingebrachten fremden Waaren wieder ins Land.

Die Russen haben ihr eigenes Recht und einen kurzen modum procedendi, sie brauchen in den Processen nicht viel Zeit und Schreibens, sondern es kommt auf des Richters penetranz und Gutmüthigkeit an, der die Parteien hört und den Schluss spricht. Der Knees Fedor Jurgowitz, von welchem ich oben erwähnt, ist supremus iusticiarius in Moskau. Er straft die Delinquenten ohne Jemanden zu fragen und hat von seinem Spruche kein appel statt. Er ist durch seine Strenge und scharfe executiones ein Schrecken und treibt bloss durch seine Sprache und Ansehen den Leuten eine Furcht ein. Ob er gleich von einem wunderlichen humeur ist, hat er doch grosse Gunst bei des Zaren Majestät, weil er ohne Ansehen der Person richtet, und keine Geschenke nimmt. Er hat ohngeachtet seiner Strenge dennoch den Dieben und Mördern das Handwerk nicht legen können, weil ein Russe zwischen Leben und Sterben wenig Unterschied macht und mit grosser Kaltsinnigkeit eine geschwinde Todesstrafe angehet. Nachdem er aber etliche hundert seit einem Jahr lebendig an den Rippen aufhenken lassen, hat solche Art des Todes die Strassenräuber etwas geschreckt und vermindert (§ 303).

62.

ad Relat. XCVIII. Continuatio V. Petersb. d. $\frac{11. \text{ Mai}}{30. \text{ April}}$ 1716.

Weil noch eine gute Anzahl schwedischer Gefangene in dem russischen Reiche sich befinden, kann ich nicht umhin, von

derselben jetzigem Zustande ein und anderes allerunterthänigst anzuführen.

Seither der Pultawischen Schlacht haben die Gemeinen nur 2 Mal remisen aus Sueden zu ihrem Unterhalt, jeder durch die Bank 3 rthlr. bekommen, denen Officiers aber ist nichts gesandt worden. Diese sind ehemals leidlicher tractiret, weil aber so viele wider ihre gegebene parole, wenn man sie hinausgelassen, nicht wieder zurückkommen, andere in russische Dienste getreten und heimlich fortgeschlichen, auch die in Sueden gefangene Russen sehr schlecht gehalten, so sind sie jetzo genauer beobachtet, weit von einander zerstreut, und diejenige, welche vor andere, die nicht wiederkommen, caution gestellt, in strenge Verwahrksam gebracht worden. Durch diese Zerstreuung hat man auch den Meutereien, die man von Einigen zu befürchten gehabt, um aus dem Lande zu kommen, vorbeugen wollen, so dass nunmehr in allen Provinzen und Städten des russischen Reichs die Gefangene aufbehalten und wohl in Acht genommen werden. Man rechnet der noch gefangenen Oberofficier über zweitausend und weil kaum der zehnte Theil von denselben aus eigenen Mitteln leben kann, so sind die Uebrigen genöthigt worden, allerlei Künste und Handwerke zu lernen, um dadurch ihr Brod zu gewinnen.

Es ist zu verwundern, auf wie vielerlei Art und Weise diese Leute ihren Unterhalt suchen und wie weit es sie in ihrer Hände Arbeit, die durch ganz Russland feil geht, gebracht haben. In Siberien sitzen bis tausend Oberofficier, die allerlei Fabriken und manufacturen angelegt, von der Maler, Gold- und Silberschmiede, Kartenmacher, Drechsler, Tischler, Schuster und Schneider Arbeit habe ich in Moskau gesehen und fanden die besten Meister nichts daran zu tadeln. Es sollen unter ihnen nur bloss keine Perrücken- und Hutmacher sein. Einige verfertigen Gold und silberne Stoffe, einige geben Musikanten ab, andere sind Gastwirthe und Handelsleute und haben Erlaubniss dorten im Lande herum zu ziehen, weil sie nicht entkommen können, andere sind der Russen Handlanger. Diejenigen, welche sonst nichts wissen und von guter Leibesstärke sind, gehen ins Holz, hauen täglich einen Faden Holz und bekommen des Abends ihren Altin oder guten Groschen. Andere, die studia und gute Wissenschaften besitzen, haben ordentliche Schulen angelegt, in Classen vertheilt, worin sie nicht allein die Kinder der suedischen Gefangene (zumalen viele ihre Frauen mit hineingenommen, auch dorten mit Russinnen sich verheirathet), sondern

auch der Russen in dem Christenthum, lateinischer, deutscher, französischer und anderen Sprachen, in der Mathematik und den Leibesexercitiis unterrichten. Es hat diese Schule schon einen solchen Ruhm unter den Russen erworben, dass sie aus Moskau, Wolgoda und anderen Orten ihre Söhne zur Unterweisung dahin — und nach Tobolski schicken. Die Praeceptores, so hohe und niedrige Oberofficiers gewesen, sollen ein sehr heiliges Leben führen, sich ganz und gar dem geistlichen Stande gewidmet haben und sowohl von ihren Lehrlingen als dem berühmten Francke aus Halle ihren Unterhalt bekommen.

In Moskau sind ebenfalls dergleichen, die durch information sich ernähren und eines unsträflichen Wandels sind. Andere haben die russische Religion, Dienste und Weiber angenommen und erhalten dadurch Brod.

Ein Lieutenant aus dem Bremischen bürtig, Namens Bröhl, hat ein Marionettenspiel angelegt und soll grossen Zulauf von den Einwohnern in Tobolsk haben, die dergleichen niemals gesehen.

Es ist ein Glück vor alle diese Gefangene, dass sie dorten an einem so wohlfeilen Orte sind, weil sie ihr Essen in einem Gasthause mit 12 Rubel bezahlen können, auch der Fürst Gagarin keinen Gefangenen, der ihn um etwas anspricht, traurig von sich weggehen lässt. Sie haben alle ihre freie Wohnung und werden weder mit Zobelfangen, noch anderer Arbeit von den Gouverneurs belegt; wer eigene Mittel und industrie hat, klagt nur über die weite Entlegenheit des Aufenthalts, diejenigen aber, welchen solches fehlt, müssen sich kümmerlich behelfen (V. R. § 311).

Von den gemeinen suedischen Gefangenen in Russland ist mehr als die Hälfte zerschmolzen. Sie arbeiten, gleichwie die Russen in Sueden haben thun müssen. Die Namen und Aufenthalt der Officier sind ordentlich eingeschrieben und können also bei künftigen Frieden leicht aufgefunden werden, welches mit den Gemeinen desto schwerer hergehen möchte, weil sie nicht einzeln eingezeichnet und nicht allein in den Städten, sondern auch im Lande auf den Boyarengütern weitläufig verlegt sind, woselbst viele durch Verheirathung und Veränderung der Religion sich so fest gesetzt und ihren nothdürftigen Unterhalt haben, dass dieselben wohl im Lande beständig bleiben werden. Hier in Petersburg sind über tausend, die bei der Arbeit täglich etwas Mehl, Salz etc. bekommen und Freiheit zum Betteln haben.

Relatio CIV. St. Petersburg d. 16/27. Julii 1716.

Der Baron und Obristlieutenant Lubras (Bergmann IV, 173, 175), ein sehr habiler Ingenieur, der den Hafenbau in Reval dirigiret, ist befehliget, Sr Zar. Maj. in die campagne nach Schonen zu folgen und gehet heute von hier weg.

Vor 3 Tagen sind hier 200 Lackenmacher und 5 Schäfer (vgl. § 323), die alle in Schlesien angenommen, angelanget und campiren auf dem Felde. Sie werden ihren Weg nach Moskau und dem Königreiche Casan, das sehr viel Schafe träget, fortsetzen. Die letztern sollen daselbst die Schafe scheeren, auch wie man damit umgeheth, denen Russen zeigen, die erstern aber solche Wolle verarbeiten und Fabriken anlegen. Es ist dies ein project von grosser Wichtigkeit, welches, wenn es zum Stande kommen sollte, sowohl den Engelländern als anderen Nationen, die mit Lacken nach Russland (handeln), grossen Nachtheil in ihrem Commercio thun würde. Diejenigen aber, so die Sache genauer ansehen und in dem Casanschen sich aufhalten, wollen an dem baldigen success dieser Sache aus folgender Ursache zweifeln: man hat seit undenklichen Jahren die Ziegen- und Schafheerden durch einander gehen, und die Ziegenböcke bei den Schafen gelassen, wodurch die letztern ganz abatardiret und sehr kurze, harte und spröde Wolle tragen, von welcher niemals gutes Lacken wird verfertiget werden können. Weil nun alle Heerden, sowohl die Schafe als Schafböcke von solcher verdorbenen race sind, so werden die Lackenmacher, wenn sie dorten hinkommen, die Unmöglichkeit, solche Wolle verarbeiten zu können, vorstellen und um etliche 1000 Schafböcke aus andern Ländern anhalten müssen, um damit vorgängig das Geschlecht wieder in die vorige Art zu setzen und möchte solchergestalt es mit dieser Lackenmanufactur sich noch in die Länge ziehen.

Seit acht Tagen ist ein Befehl ausgegangen, dass diejenige, welche keine Unterthanen Sr Zar. Maj. sind, nichts mehr en detail verkaufen, noch einen Kramladen, wie bishero geschehen, halten sollen, welches Verbot denn insonderheit die deutsche, persianische und armenische Kaufleute treffen und drücken wird. Hingegen bleiben sowohl die Russen als andere Unterthanen aus den conquestirten Provinzen bei ihren vorigen privilegiis und sind sie sowohl in den Zöllen als anderen Auflagen um die Hälfte desjenigen erleichtert, was die Ausländer erlegen müssen.

Es ist noch ein Professor matheseos, um in der hiesigen neu aufgerichteten Akademie zu sein, aus Mòskau ankommen, und ist es derselbe, welcher Sr Maj. vorgeschlagen, einen geraden Weg von hier nach Moskau durchzuberechnen. Er hat solchen Weg abgemessen und befunden, dass da man jetzo 756 Würste oder 110 Meile bis Moskau zu reisen hat, dieser neue nach der Gesichtslinie entworfene Weg nur 582 Würste oder 2 bis 83 Meile betragen wird. Man hat nun schon wirklich den Anfang von hieraus damit gemacht und ist man in der Arbeit schon mit 12 Würste damit fertig (vgl. § 299).

64.

Relat. CVI. St. Petersburg d. 10. Augusti 1716.

Es kommen wöchentlich mehr Künstler und Handwerker an diesem Orte an und da aus Holland und Frankreich noch etliche hundert Familien von solchen Leuten erwartet werden, so sehen die in das russische commercium eingeflochtene auswärtige Kaufleute schon voraus, dass wenn solche manufacturen dermaleinsten hier zu Stande kommen sollten, ihre Handlung dadurch in ein grosses Abnehmen gerathen würde.

Alle Bemühungen Sr Zar. Maj. gehen vornehmlich dahin, Dero Länder wegen ihrer glücklichen Gelegenheit durch den Handel in Flor zu bringen. Hiezu ist sowohl die Auferbau- und Vollenführung als auch die Erhaltung einer vollkommenen und bequemern Handelsstadt an diesem Orte und bei Cronslot von Nöthen. Wenn nun Se Zar. Maj. hieran mit unaufhörlichem Eifer arbeiten lassen, auch die Bemittelte und Vornehme des Landes nöthigen, einen grossen Theil ihres Vermögens auf diesen Ort zu verwenden, so gehet hierunter Dero Absicht dahin, diese zu dem commercio so wohl gelegene Residenz bei Dero Lebzeiten noch auszuführen und in solchen Stand zu setzen, dass Dero Hr. Successor und die Grossen des Landes dadurch aufgemuntert werden mögen, hieselbst zu bleiben und Dero wohl angefangenes project zu vollenden, weil ein Jeder dasjenige nicht gerne verlassen würde, was er mit dem Verlust seiner in Russland gehabten Güter hier erbauen lassen, dahingegen, wenn der Zar das Werk in unvollkommenem Stande hinterlassen sollte, ein jeder seine gemachte Unkosten verschmerzen und wieder nach Moskau gedenken würde, zumalen dieses gewiss ist, dass

die Meisten hier mit Unwillen wohnen und die schweren Baukosten ungern anwenden.

Wie nun eines Theils des Zaren Endzweck mit dieser Stadt Petersburg dahin abzielet, vermittelt der Ostsee eine vortheilhafte und reciproque Handlung mit den europäischen Nationen von hier aus aufzurichten, so gehet andern Theils Dero Absicht auch dahin, Dero commercio mit denen asiatischen Königreichen sowohl fernerhin zu unterhalten, als auch noch auf einen bessern Fuss zu setzen und dadurch eine nutzbare communication zwischen Europam und Asiam sich zu- und nach diesem Orte zu ziehen. Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin von dermaliger Beschaffenheit der russischen Handlung mit denen asiatischen Provinzen ein und andere gemachte wenige observationes hier unterthänigst beizufügen.

Es reisen jährlich zwei Karawanen von Astracan nach Persien ab, die eine im Sommer, die andere im Winter. Die erste gehet zu Schiffe über die caspische See und setzt bei der Stadt Gilan an der Südseite des caspischen Ufers ans Land. Man hat auch seit einem Jahr einen neuen Hafen in der Gegend der Stadt Astrabat ohnweit Gilan gefunden, der bequemer, wie der andere, sein soll. Sobald die Karawane ausgeladen, setzt sie ihren Weg bis Hispahan zu Lande fort. Die Schiffe auf dem caspischen Meer werden auf Unkosten des Zaren gebaut und den Kaufleuten gegen einen billigen Preis vermietet.

Die andere Karawane nimmt zu Winters Zeit ihren Weg von Astracan längst dem westlichen Ufer des obigen Meers, und reiset durch viele grosse Wüsten, welche im Sommer wegen der tiefen Sandfelder ungangbar sind. Diese Karawane bestehet in 1000 bis 1500 Kameelen, öfters mehr und weniger, nachdem die Gesellschaften der Kaufleute gross sind. Ueberdem gehen auch wöchentlich noch einzelne Schiffe von Astracan ab, welche mit den Karawanen keine Gemeinschaft haben und die Reise auf ihre Gefahr unternehmen. Es nimmt diese Handlung täglich zu und ziehen die Russen daraus so grosse Vorthelle, dass sie das beneficium zu 200 Procento mit den persianischen Waaren bringen können. Da Se Zar. Maj. neulichst einen Abgesandten an den persianischen Hof geschickt, so ist nicht zu zweifeln, dass Sie auch durch denselben das commercium noch besser einrichten lassen werden.

Sollten auch die Russen, wie schon in Vorschlag gebracht worden, Seidenarbeiter aus Frankreich und Piemont kommen

und die persianische Seide im Lande selbst verarbeiten lassen, würde dadurch den Holländern ein merklicher Abbruch geschehen, weil dieselbe bisher alle Jahre an Gold- und silbernen Stoffen (zu deren Verfertigung sie von den Russen selbst die Seide grossen Theils einkaufen) vor mehr als $\frac{m}{1500}$ Guld. nach

Archangel gebracht und entweder sich mit Gelde bezahlen lassen oder gegen russische Waaren barattiret haben.

Mit dem Kaiserthum des grossen Mogul haben die Russen bisher wenig oder gar keine Verkehrung gehabt. Es scheint aber, dass man auch auf eine mit den Indianern aufzurichtende Handlung reflectirt.

Das commercium mit China ist zwar in so weit in einem guten Stande und Gange, es haben aber die Karawanen keine gebahnte gerade Wege dahin und müssen hin und wieder durch grosse Wüsteneien dem Lauf der Flüsse folgen, daher sie wenigstens drei Jahre auf solcher Reise zubringen. Weil nun der ohnlängst erschlagene Usbekische Cham vor zwei Jahren dem Zaren einen geraden und weit kürzeren Weg von Astracan ab durch seine Länder, die an die Ostseite des caspischen Meers stossen, nach China anbieten lassen, auch Se Maj. solches bei künftigen Eriedenszeiten zu bewerkstelligen entschlossen gewesen, so werden Sie mit dem jetzigen Regenten der Usbekischen Tartaren ohne Zweifel darüber Handlung pflegen und vorgängig durch die von dem Alex. Bekewitz (§ 304; R. G. IV, 407) an der Ostseite des caspischen Ufers anzulegende Festung der Kalmücken, wie obgedacht, unter besserm Gehorsam, folglich die von dort sowohl nach Indien als China abgehende passagen dem Commercio zum besten in Sicherheit setzen lassen.

Es erhellt nun aus diesem, dass der Zar seine Länder wegen der glücklichen situation und wegen des an der Ostsee nunmehr festgesetzten Fusses wird in grossem Flor bringen können und dass Se Maj. nur auf den Frieden warten, um zu diesem Zweck zu gelangen.

Ich schliesse hier eine specification aller Waaren gehorsamst bei, welche sowohl aus denen dem Zaren unterworfenen Ländern als auch aus Persien kommen und von den Russen in Europa verkauft werden.

Specification

derjenigen Waaren, welche von den Russen zu Archangel und Petersburg an fremde Nationen verkauft werden:

Allerlei Getreide in grosser Menge, Hanf, Flachs, vielerlei Pelzwerke, grobe Leinwand, Segeltuch, Strickwerk, Mastbäume und Bauholz, Harz, Theer, Juchten, Kupfer, Eisen, a) Pferdehaar, Schweinsborsten, Fischleim, Fischöl, Kaviar, Unschlitt, Wachs, gesalzen Fleisch, gesalzen Lachs, Pottasche, weisse Asche, Rhabarber, Reis, b) Kaffee, allerhand Gewürze und Specereien, Rohe Seide c) (diese letztern kommen aus Persien).

1) Die Eisengruben bei Alonniz jenseit der Ladogaischen See sind in vollkommen gutem Stande und werden daselbst Geschützgewehr und andere Sachen verfertigt. Es gibt noch mehrere Eisenwerke in Russland, der noch fortwährende Krieg aber verhindert, dass man die nöthigen Unkosten nicht darauf wenden und die Arbeit in Gang bringen kann. Man hält sonst das russische Eisen [für] besser als das suedische.

2) Wiewohl man auch hin und wieder in Russland Reis findet, der aber nicht von der besten Güte ist.

3) Die Persianer verkaufen den Russen viererlei Art Seide, die Schaboff, Leschr, Ardasch und Ardaschet genannt werden. Die Holländer nehmen zu Astracan von den Amenianern jährlich vor eine Million Rubel an roher Seide und geben ihnen dagegen allerlei Lacken, die in Holland verfertigt werden. Dieser Seidenhandel zu Astracan trägt dem zarischen Zolle jährlich über 70,000 Rubel ein.

Es wächst sehr viel Salz in den russischen Provinzen, weiln sie aber sehr entlegen und die Waare schwer zu Lande fortzubringen, so hat man, was dieser Gegend an gutem Salz verbraucht wird, mehrentheils von den Engelländern gekauft. Man wird aber auch dessen mit der Zeit entbehren können, wenn der Zar sich der Oerter, wo das Salz wächst, sonderlich im Kalmückenlande gänzlich bemächtigt und diese Waare auf den Flüssen herschiffen lassen kann.

Se Zar. Maj. schicken verschiedene Bücher in teutscher und französischer Sprache, die von allerlei Wissenschaften

handeln, anher und lassen dieselbe in die russische Sprache übersetzen, welches auch mit allen denjenigen reglemens geschieht, die der Regent bisher in Frankreich von Gewissens-, Staats-, Kriegs-Finzen und allen anderen Sachen herausgehen lassen.

67.

Relat. CVIII. St. Petersburg d. 21/10. Aug. 1716.

Der französische Architekt le Blond ist hier am verwichenen Montag angelanget und bringet 40 Personen von allerlei professionen mit. Er hat vollkommenen Gewalt, Alles niederzureissen und zu bauen, was er vor gut finden wird.

68.

Rel. CX. St. Petersburg d. $\frac{2. \text{ Oct.}}{21. \text{ Sept.}}$ 1716.

Es haben bisher verschiedene Briefe von Moskau ausgestreuet, dass die nach Persien gehende russische grosse Ambassade von den Tartaren erschlagen worden sei. Es ist aber ohne Grund und habe ich von dem dabei befindlichen zarischen Legationssecretario Wenigerkind einen Brief aus Astracan unterm $\frac{25. \text{ Juli}}{5. \text{ Aug.}}$ erhalten, worin er folgende curieuse Anmerkungen über ihre Reise macht.

Sie wären in 6 Wochen von Casan zu Astracan den 13./24. July angelanget. Er hätte mir aus Simbirski Gora von dem heutigen Zustande der casanischen Tartaren, Czeremissen, Schuassen und Morduinen Nachricht gegeben (ich habe aber solchen Brief nicht erhalten). Diejenigen nationes, welche ferner auf dem Striche ihrer Reise und an der caspischen See wohnten, wären die Kalmücken, jaikische Kosaken, astracanische Tartaren, Karakalpaken, Bucharen und Einwohner der Landschaft Chiwa. Die Karakalpaken hätten noch jetzo und Zeit ihrer Reise auf die Kalmücken und jaikische Kosaken mit 25,000 gestreift und wären bis ins alte Königreich Bulgar nach Uffa eingedrungen.

Die obgedachte Völker leben (ausser den Bucharen und Einwohnern von Chiwa) zwar alle unter des Zaren Botmässigkeit, weil sie aber sehr unruhig sind und nicht viel bei ihnen

zu holen ist, so siehet man hier gerne, dass sie sich dann und wann selbst in den Haaren liegen und also auf keine Empörung wider ihren Landesherrn, wie noch vor einigen Jahren geschehen, gedenken. Der Zar könnte gute Soldaten aus ihnen machen, man trauet aber ihrer tückischen humeur nicht und möchten sie, wenn sie das Kriegshandwerk besser verstehen sollten, den Russen mit der Zeit Händel machen. Man lässt sie also in ihrem wilden Stande und bedienet sich ihrer in den Kriegeszeiten wider die Türken, weil sie an Geschicklichkeit zu streifen und zu plündern, Niemanden nachgeben. Es weiss das arme Ingerman-, Esth- und Livland nicht genugsam über die von den Kalmücken, Tartaren und Kosaken im Anfange dieses Krieges erlittene Drangsale zu klagen, weil die Russen, um den Sueden *terrorem panicum* einzujagen, einen schrecklichen Schwarm von diesen Völkern voranschickten, welche denn das Land durch Feuer und Schwert in einen solchen ruin gesetzt, davon es sich in langen Zeiten nicht wird erholen können.

An der rechten Seite der Wolga (ist der fernere Bericht), lägen einige schlechte Städte, Saratow, Caspern, Samara, Kamuschinka, Tzonogar, das Uebrige aber wäre lauter Heide und Wüstenei, woselbst die kubanische Tartaren jährlich auf den Menschenfang und Räuberei ausritten, wie denn dieses Gesindel die Ambassade auf ihrer Reise an mancher Jagdlust der wilden Ziege und Rehe durch ihre Streifereien verhindert. Sie wohnten ohnweit dem schwarzen Meere und hätte sie der Zar A^o 1711 durch den damaligen *gouverneur* in Casan und Astracan, Knees Peter Matwewitz Apraxin, des Grossadmirals Bruder, in ihrem eigenen Lande heimgesuchet und scharf gezüchtigt.

An der caspischen See, diesseits um Terski, des Zaren lezten Grenzfestung, wohnten einige Tartaren in der grossen Salzwüste und hätten zu Nachbarn die Dagestaner Tartaren, deren Haupt ein sogenannter Schafkal wäre. Weiter gegen Georgien (das ehemaln berühmte Colchis) und gegen den Berg Caucasum läge des Knees Alexander Bekewitz (wovon ich öfters erwähnt) Vaterland und wohnten da herum die Cyrkessen. Auf dem angrenzenden Gebirge, welches in verschiedenen jugis sich durch ganz Asien erstreckete, wäre vor diesem regio Amazonum gewesen, heute zu Tage wären die bekanntesten Einwohner daselbst die Alani, Suani, Abcassini etc., von welchen allen und noch andern auf der Reise observirten Merkwürdigkeiten er ehestens mehrere particularia senden wollte, weil jetzo die Eile des abgehenden Curiers ihn daran verhinderte.

Relatio CXIV. St. Petersburg d. 6. Nov. 1716.

Die russische Nation wird gemeiniglich als ein wüstes und dummes Volk beschrieen. Nun fehlt es ihnen zwar an Sitten und Wissenschaften noch gar sehr, sonst aber sind sie in der Handlung unverdrossen, tiefsinnig auf ihren Wucher verschmitzt, wie mit einem grossen, also auch mit einem kleinen Vortheil zufrieden, weil sie sehr sparsam sind und die reichsten russischen Kaufleute in ganz gemeiner Tracht und mit sehr schlechter Kost sich begnügen. Wie man Se Zar. Maj. einsmals gefragt, warum Sie zu Aufnahme der Handlung denen Juden keine Erlaubniss gäben, sich in Russland niederzulassen, hätten Sie geantwortet: Ihre Unterthanen wären selbst Juden genug.

Relatio CXV. St. Petersburg d. 13. Nov. 1716.

Die Finanzen sind dergestalt erschöpft, dass wenn der Zar noch zwei Jahre so grosse Unkosten als in dieser letzten campagne bestreiten sollte, sein Land in einen grossen ruin gerathen würde. Der Zarin ihre jährliche ordinaire revenuen sind 13,000 Rubel, wovon 8000 aus dem Ihr constituirten Landgütern und 5000 aus dem Senat bezahlet werden. Diese letztere hat Sie ohnlängst zu Behuf ihrer Ausgaben in Deutschland gefordert, allein der Senat hat auch Mühe gehabt, nur diese kleine Summe aufzubringen, woraus man den grossen Geldmangel zur Genüge schliessen kann.

Es lieget in dem weissen Meer, nahe an dem finnischen Ufer eine Insul, Solowieski genannt (in den Landkarten stehet Solofko), die von der Natur zu einer Festung gemacht und mit lauter Felsen umgeben ist (R. G. IV, 39). Auf dieser Insul lieget das allerreichste Kloster in ganz Russland. Der Mönche ihre jurisdiction erstrecket sich auf alle um die weisse See gelegene finnische und leporische Küsten bis über Archangel hin, von welchen und andern mitten in Russland ihnen zugehörigen Gütern sie seit undenklichen Jahren so ansehnliche Einkünfte gezogen haben und noch ziehen, dass sie ihr Kloster mit königlichem Reichthum versehen. Sie haben überaus grosse privilegia und halten eine eigene garnison auf ihre Unkosten. Als Sr Zar. Maj. Herr Vater von ihnen eine Beisteuer verlanget, und eine ab-

schlägige Antwort bekommen, hat er das Kloster ordentlich belagern lassen und erst nach einer harten Gegenwehr die Geistlichen zu *raison* gebracht.

Wie heut regierende Zarische Maj. an. 1704 wegen damaligen Geldmangel von der ganzen Clerisei in Russland eine gutwillige Steuer an Juwelen, baarem Gelde und Glocken (zu Giessung der Kanonen) aufnahmen, wurde das reiche Kloster in der weissen See nicht vergessen. Se Zar. Maj. thaten in solchem Jahre eine Reise in Begleitung aller fremden Minister und vieler deutscher Officier nach Archangel, setzten sich daselbst in eine Jacht, die der König William glorwürdigsten Andenkens von Mylord Portland bekommen und dem Zaren geschenkt, nahmen Niemand als nur einige Geistliche aus Archangel mit und fuhren nach obgedachter Insul Ssolowieski, wurden aber von einem solchen Sturm überfallen, dass Se Maj. niemalen, weder vorhin noch nachher in grösserer Lebensgefahr gewesen, kamen doch endlich im Kloster an und gaben der Geistlichkeit Dero Verlangen zu erkennen, welche dann ihre Freigebigkeit dermassen sehen liess, dass die Jacht mit einem grossen Schatze in Archangel zurück kam (vgl. Brückner, Peter der Grosse I, 112). Weil nun jetzo ein grosser Geldmangel ist und die Rede gehet, dass Se. Zar. Maj. bei Dero Rückkunft abermal eine Reise nach Archangel thun wollen, so glaubt man, dass das reiche Kloster wiederum einen Zuspruch bekommen, der Zar auch zu gleicher Zeit die Vereinigung des weissen Meers mit der Ostsee vornehmen lassen wird.

71.

Relatio CXVI. St. Petersburg d. 27. Nov. 1716.

Der ehemalige wallachische Hospodar Demetrius Cantemir, welcher unter des Zaren Schutze und jetzo auf seinen Gütern in der Ukraine lebt, schreibt hieher an einen guten Freund unterm 17/6. October, dass die krimischen Tartaren abermalen bei dem Fluss Oskol (der in den Don Fluss bei dessen Ursprunge fällt), einen Einbruch in Dero Zaren Grenzen gethan und viele Menschen nebst 6000 Pferden, die bei der Stadt Bachmut geweidet, hinweg geführet und dass die Russen, als sie darüber sich beklaget, zur Antwort bekommen, es wäre ohne des Chams Befehl und durch Diebesgesindel geschehen, das man unmöglich finden und abstrafen könnte. Weil diese Feindselig-

keiten in Friedenszeiten geschehen, können dieselbe den Russen mit der Zeit zum Vorwand dienen, um die krimischen Tartaren bei einer guten Gelegenheit unter ihren Gehorsam zu bringen.

72.

Relatio CXIX. St. Petersburg d. 1 Januar 1717.

Von des Zaren Maj. sind verschiedene Befehle an den Fürsten und den Senat eingelaufen. Nach Inhalt des ersten sollen 50,000 Mastbäume (deren jeder mit allen Unkosten nur auf einen banco Thaler dem Zaren zu stehen kommt) gefällt und nach Kronslot zu Erbauung eines vollkommenen Hafens geführt werden, weil derjenige, so jetzo dort befindlich, nicht mehr als 50 oder 60 Schiffe einschliessen kann.

Der andere Befehl ist von eben der Natur, denn weil dem Zaren an der Wiederaufbauung des ruinirten Revalschen Hafens (s. unten Nr. 76) höchst gelegen, so sollen die Liv- und Esthländische Provinzen von neuem so viel Bäume wieder nach Reval liefern als zu einem weit stärkeren Hafen nöthig sind, welche schwere Last laut dem daher gekommenen Bericht solche durch Krieg und Hunger und Pest ausgemergelte Länder gar darnieder drücken und das Lamentiren der Unterthanen noch mehr vermehren wird.

Die dritte Ordre injungirt dem Senat den 6ten Theil aller russischen Waaren, die in diesem 1717ten Jahre aus dem Lande gehen sollen, hieher und die andern $\frac{5}{6}$ Theile nach Archangel bringen zu lassen, weil Se Zar. Maj. wohl sehen, dass Sie Dero Vorhaben, den grossen Theil des archangelischen commercii zu unterdrücken, vor Beilegung der nordischen troublen nicht ausführen können, indessen wird der obged. 6te Theil der Waaren vor die in geringer Anzahl hieher kommende Schiffe mehr als genug sein.

In der 4ten wird befohlen, noch eine grosse Anzahl Familien allerlei Standes aus Russland ohngesäumt hieher kommen zu lassen und ihnen nur auf eine gewisse Zeit Wohnung zu geben, um sie dadurch zu baldiger Aufbauung ihrer Häuser anzunöthigen.

Viele Seeoffiziers, welche die Flotte zu Reval commandiren, haben diese Woche ihren Abschied gefordert und wollen ungeachtet des von dem Admiral ihnen angedröheten arrestes nicht weiter als bis Ablauf dieses Jahres nach dem alten Stil dienen.

73.

Relatio CXX. St. Petersburg d. 8. Januar 1717.

Die Canzelei des Fürsten Menschikow wurde vorigen Sonntag durch eine Feuersbrunst in die Asche gelegt und ist dadurch demselben ein unersetzlicher Schade verursacht worden, weil alle seine Schriften und insonderheit die justificirung seiner Rechnungen von so vielen Jahren her, ingleichen viel baares Geld nebst einem Diamant von 40,000 Rubel, welcher der verstorbenen Prinzessin Natalia zugehöret, dabei verloren gangen.

Die Ingenieurs, welche in Begriff sind gegen Archangel zu reisen, um die weisse See mit der Ostsee zu vereinigen, sagen mir, dass sie künftigen Sommer damit fertig werden können und die ganze Arbeit 80,000 Rubel kosten wird.

Weber an Robethon.

74.

St. Petersburg le 15. Janvier 1717.

Monsieur! Les officiers de marine ne sont pas sur un bon pied en ce pays à cause du peu de gages qu'on leur donne, qui à peine leur suffit pour vivre, outre qu'ils n'ont pas l'occasion de faire des prises, le commerce des Suédois étant ruiné. D'autre coté les Russes, toujours prévenus contre les étrangers, croient présentement, quoiqu'avec peu de fondement, se pouvoir bientôt passer d'eux sur ce qu'un bon nombre de leur noblesse, qui a servi sur mer en Hollande et ailleurs, est retourné ici, qu'ils croient capables de pouvoir commander en peu de tems. C'est ce qui leur donne lieu de mépriser les étrangers et de leur donner peu d'encouragement, au lieu ci-devant on les combloit de caresses et de douceurs. Ceux-ci se voyant dans cet état et la flotte dans un grand danger, étant exposés aux tempêtes et aux ennemis, d'autant plus que les matelots sont très mauvais et gens sans experience, ils ont été en corps demander avanthier leur congé à l'admiral, qui apres avoir jetté leur mémoire par terre les a menacé de les forcer à servir et comme les officiers ont repondu, que n'étant pas nés esclaves de Russie et ayant servi fidèlement au delà du terme mentionné dans leur capitulation, l'on n'etoit pas en droit de les retenir,

sur quoi l'admiral a répliqué: l'embarras où je suis avec la flotte et l'absence de mon maître vous donne occasion de murmurer, mais je vous rangerai à votre devoir et je vous jure que tous ceux qui ne se rendront pas à leur poste dans un certain tems, seront passés par les armes; mais les officiers, en s'en allant, lui ont dit: faites ce que vous voudrez, nous ne servirons plus. On est très attentif à l'issue de cette affaire, qui est d'autant plus importante, que sans le service de ces officiers la flotte ne pourra pas bouger du port.

Avant-hier il a été résolu dans le sénat, de faire la jonction des mers Baltique, Blanche et Caspienne et on a passé un contract avec l'entrepreneur Vestri, Venitien, qui s'engage de perfectionner avec six mille hommes ce grand ouvrage en quatre mois de tems, on lui avance 50,000 Rubel et on lui donne deux autres ingenieurs pour inspecteurs, qui viennent de m'informer de ceci. Les Russes commencent à raisonner, qu'après cette jonction leur commerce deviendra des plus florissants du monde en egard à la facilité du transport par eau des denrées de Perse, de la Chine et du Mogul et que celui d'Archangel sera supprimé pour en favoriser les habitans de St. Petersbourg à l'exception seulement de quelques marchandises de gros volume.

Je n'ai rien plus aujourd'hui qui soit digne d'être mandé et d'en faire une relation.

Je prens la liberté de vous recommander le compte ci joint de mes dépenses¹⁾ extraordinaires de l'année 1716. Je vous prie en grace, Monsieur, d'appuyer mes très humbles demandes auprez de leur Excellences pour qu'il soit payé au secrétaire Petri à Hannover.

Weber an † † †.

75.

Riga le 28. Janvier 1717.

Monsieur! Le prompt départ du courier ne me permet que de vous dire, qu'étant arrivé ici il y a une heure, j'ai trouvé un contreordre de m'arrêter ici jusqu'à en recevoir un autre. Je me rapporte à la copie de ma lettre à Monsr de Robethon. Le prince et gouverneur Gallizin n'est pas ici.

¹⁾ Liegt nicht bei.

76.

Copie de ma lettre à Monsieur de Robethon, datée de Riga.
aujourd'hui ce 28. Janvier 1717.

Ma dernière lettre, dans laquelle j'ai accusé la reception des ordres de Sa Majesté, étoit du 18. d. c., dateé de Petersbourg. Etant parti de là au soir, je suis arrivé ici le matin à la pointe du jour. Mr. Wesseling vient de me rendre vos lettres du 12. Janvier, par lesquelles je reçois l'ordre de rester ici, pour attendre un autre. J'avois déjà fait atteler pour continuer ma route avec toute la diligence possible, ainsi je m'arreste jusqu'à ce qu'on m'ordonnera ou de m'en retourner ou de poursuivre mon chemin.

En partant de Petersbourg le prince Mentzikoff, l'admiral et tous les autres seigneurs Russiens m'ont comblé de caresses et de civilités. Le premier m'a chargé d'une lettre pour sa Majesté le roi, elle est très soumise et obligeante, puisqu'il souhaite fort d'entrer dans les bonnes graces du roi et il m'a dit de bouche tout ce qu'il a cru nécessaire pour y parvenir. Plus de trente personnes etrangères de la première distinction m'ont accompagné à une demi-lieue hors de la ville et plusieurs jusqu'à quatre. J'y laisse une infinité d'amis.

Je joins ici un extrait de la lettre de Mr. le baron de Saint Hilaire, que je viens de recevoir ici et par laquelle vous verrez comment j'ai gagné le coeur de tout le monde de Petersbourg. Je suis fort surpris, que ma lettre du 4. Décembre ne vous ait point été rendue, je vous y fesois part du dommage que l'orage avoit causé à Reval, j'ai été des premiers à en savoir les circonstances et j'en ai fait une relation que j'ai envoyé le 7. Décembre.

Weber an Robethon.

77.

Riga le 4. Fevrier 1717.

Monsieur! J'ai eu l'honneur de vous informer de mon arrivée ici. J'attends présentement les ordres, si je dois avancer ou rebrousser chemin.

Le gouverneur, le prince Gallizin, est présentement à Reval avec le grand admiral, pour y concerter les moyens de rétablir promptement le port ruiné, qui fait beaucoup crier les peuples

des provinces conquises, sa construction les ayant déjà épuisé, ils vont être entièrement ruinés par sa restauration. Cette ville tombe de plus en plus en ruine à cause de la mauvaise police et du peu de soin que l'on en prend.

Vous verrez, Monsieur, par les copies ci jointes le chagrin qui m'est arrivé avec mon frère, je suis très mécontent de lui, mais l'affaire m'est suscitée par la malice des personnes qui sont devenus mes ennemis, parceque j'ai fait mon devoir. Je vous supplie d'en informer leurs Excellences etc.

78.

Copie du P. S. du 28 Janvier 1717.

Mon malheureux frère me tue par les chagrins qu'il me donne. J'ai eu toutes les amitiés et les soins possibles pour lui, mais il y a mal répondu, s'étant tellement abandonné au jeu, qu'il a fait de grandes dettes, dont je n'ai été informé que le jour de mon départ, j'en ai payé une partie pour le sortir de Petersbourg, mais le reste des créanciers s'étant plaints au prince Mentzikoff, et le comte de Matwéoff, l'ayant accusé le même jour d'avoir eu quelques argenteries qu'on lui avoit volé, il y a un an, ont porté le prince à le faire arrêter, mais comme j'étois déjà parti, on a envoyé un ordre au commandant de Narwa de l'arrêter et de le renvoyer à Petersbourg, ce que celui-ci a exécuté lorsque je passai à Narwa, en me traitant au reste avec beaucoup d'honneur et de civilité. Dans la désolation, où mon frère me mit le jour de mon départ, je voulois l'abandonner et le laisser en arrière, mais beaucoup de personnes de distinction, qui entroient dans ma peine, me sollicitoient de lui pardonner, de le prendre avec moi et de m'en décharger plutôt en Allemagne. Mais Dieu, qui est juste, l'a voulu punir de tous les chagrins qu'il m'a causé depuis trois ans, c'a été un malheur pour moi, que mon père m'en ait chargé. Je solliciterai à ma cour de me permettre, que je l'envoie en Sibérie, pour le remettre sur le chemin de la vertu, dont il s'est si fort écarté. Cependant la plainte du comte Matwéoff n'est pas encore prouvée. Ce seigneur agit par un effet de malice, il me veut du mal, mais il n'est aucunement redoutable, il est haï de toute sa nation, et de tous les étrangers, il n'y a pas une seule ame qui ne le déteste, sa conversation est des plus dangereuses et fait dresser les cheveux. Ainsi j'ai cru qu'il étoit

de la prudence d'éviter une si pernicieuse connoissance, il a recherché la mienne avec bassesse et d'une manière peu convenable à son caractère, il a été quatre fois à ma porte, mais je me suis toujours fait céler, ne voulant nullement entrer dans ces intrigues et dans sa faction, ce qui m'auroit fait perdre l'amitié de toute la cour, que je me suis si bien conservé. Tout ceci l'a fort aigri contre moi et il s'est plaint hautement dans les compagnies, que je repondois mal à ses civilités, mais tout le monde, sachant son peu de crédit auprès de son maître et de toute sa nation, a approuvé ma réserve. Cependant je lui ai témoigné dans les occasions tout le respect possible, présentement il est bien aise, que mon indigne frère lui ait donné moyen de me chagriner, mais il ne me fera pas le moindre tort.

79.

Copie de ma lettre à Monsieur Robethon. Riga le 31 Janv. 1717.

La grande hâte avec laquelle je vous écrivois la semaine passée, ne me permit pas de vous dire tout ce qui regarde l'affaire de mon malheureux frère. On avoit posé aux portes de Narwa plusieurs soldats, qui nous menèrent chez le commandant. Celui-ci me traita avec civilité et me dit qu'il étoit fâché d'avoir reçu l'ordre d'arrêter mon frère, me montrant celui du prince signé de sa main. Je ne lui répondis autre chose, si non que je ne m'opposois pas, que l'affaire étoit délicate, qu'on forçoit le droit des gens, dont je devois jouir dans toute son étendue avec ma suite et que je lui laissois mon frère. On l'a amené à Petersbourg sous garde et il loge dans la maison que j'ai eu, où il est observé de près. Il m'envoie aujourd'hui les points de sa justification, moyennent les quels et les temoins, qui prouveront son innocence, il pretend mettre en son jour la noire accusation du comte Matwéoff, qui a chargé Mr. de St. Hilaire a me porter à un accommodement, mais le conseil vient trop tard après l'eclat qu'on a fait; l'affront est trop sensible.

Quoique je n'aie pas un caractère, je n'en dois pas moins jouir du droit des gens: inviolibilitatis et privilegii exceptionis a foro principis ad quem, étant allé auprès de S. M. Cz^{ne} avec lettres de créance.

C'est pourquoi j'ai ordonné à mon frère, de ne se point soumettre à la justice Russienne, au reste je ne m'intéresse

aucunement pour lui auprès de qui que ce soit à Petersbourg, laissant aller l'affaire comme elle va et attendant des ordres pour savoir comment je dois me conduire en cette rencontre, je vous supplie, Monsieur, d'en informer Sa Majesté et leurs Excellences.

Le comte (Matwéoff) agit uniquement par un effet de malice et je puis vous assurer que 284 (Menschikow) n'a pas oublié les mauvais services, que je lui ai rendus en agissant contre lui par ordre de S. M., il y a près d'un an¹). Il n'a couvert son ressentiment par toute sorte de civilité, que parce qu'il me voyoit bien venu auprès de S. M. Cz^{ne} et de toute sa cour et qu'il me vouloit engager à écrire favorablement sur son sujet. Il a été bien aise de trouver cette occasion pour se venger et le comte de même. Ces deux qui sont grands amis, sont les seuls dans le pays, qui me veulent du mal pour n'avoir point voulu entrer dans leurs intrigues. 526. 128. 956. 936. 94. 948, mais ils ne sont point du tout à craindre et je m'applaudis de la conduite, que j'ai tenue, que mon frère soit coupable ou non (je ne crois pas qu'il le soit), je souhaite toujours d'être débarrassé de lui comme d'un homme, qui me cause tant de chagrin. Tout le monde m'a conseillé depuis un an de le renvoyer, mais je ne le pouvois faire à cause de l'incertitude où ma longue maladie me mettoit, n'ayant personne à qui confier mes papiers en cas de besoin.

Weber an Robethon.

80.

Riga le 7. Fevr. 1717.

Monsieur! Me trouvant encore fort incommode à la gorge et n'ayant rien à mander d'ici, je me contente de vous envoyer ci joint deux extraits de lettres, dont la première est de Mr. de St. Hilaire, directeur général de l'académie de marine de S. M. Cz^{ne}, qui etant fort de mes amis me parle sans réserve et en confidence, me priant de ne le pas commettre.

¹) In der Stettiner Angelegenheit.

81.

Copie de la lettre de Monsieur le baron de Saint Hilaire,
datée de Petersbourg le $\frac{21. \text{Janvier}}{1. \text{Fevr.}}$ 1717.

Vous aurez vu mes sentimens et ceux des gens raisonnables du pays au sujet de l'affront qu'on vous a fait en arrêtant votre frère. Tout le monde loue votre conduite, de ne vous être point opposé à cette violence et blâment fort celle du prince et du comte Matwéoff.

J'ai été ce matin chez ce dernier pour savoir (comme de moi même) ses sentimens et ses prétentions sur cette affaire. Il m'a répondu avec une mine noire, qu'il venoit de chez le prince (Menschikow) et qu'il lui avoit dit, qu'il falloit traiter votre frère suivant les lois et maximes du pays, mais que si on vouloit lui payer 500 Rubels, il se désisteroit de l'affaire. Il est certain que le vol en question ne vaut pas 25 Rubels.

J'avois envoyé ce matin chez votre frère pour savoir, s'il n'y auroit rien de nouveau. La personne que j'avois envoyé, m'a rapporté que lorsce-qu'il est arrivé chez lui, il sortit pour aller chez le Vicegouverneur. J'ai cru que celui-ci le feroit arrester dans la pricasse du gouvernement. Comme le dit comte me l'avoit dit, votre frère n'a pas trouvé le Vicegouverneur et s'en est retourné chez lui.

Si vous voulez, que je vous parle en bon et fidèle ami, je vous conseille de ne point différer davantage d'en faire votre rapport à la cour, comme d'un attentat contre le droit des gens, autrement non obstant l'apparence innocente de votre frère et malgré tout le bon droit, qu'il fait voir, il ne se retirera jamais de cette affaire qu'avec bien des peines et beaucoup de risque diffamatoire, si tant est (sic), qu'on le doit traiter, selon les lois russiennes.

Quoique vous n'ayez pas raison de vous intéresser pour votre frère par rapport au chagrin, qu'il vous a donné par sa mauvaise conduite, votre honneur et celui de votre famille vous engage de mettre tout en usage pour le tirer d'affaire et je ne trouve point d'autre moyen que celui de l'autorité du roi votre maitre à cause de l'affront fait contre le droit des gens.

Quand même le comte voudroit se ranger à la bonne foi et ne prétendre que la juste valeur du prétendu vol, il seroit toujours diffamatoire à vous Monsieur et à votre famille, d'acquiescer à un accommodement, d'autant plus que votre frère soutient avec un air heroïque et une fermeté sans pareille son innocence.

Le prince doit partir ce soir pour Reval, Charnischoff (Tschernyschew) et Mr. le Blond doivent le suivre après-demain.

82.

Copie d'une lettre à Mr. de Robethon de Riga le 7 Fev. 1717.

Les manières obligeantes, dont le prince en a usé avec moi, surtout à mon départ, m'ont presque abusé et fait croire, qu'il avoit oublié sa haine et qu'il me vouloit du bien, ce persuadant que je lui en ferois à notre cour, mais on vient de me détromper de tout coté.

La lettre ci-jointe¹⁾ contient quelques nouvelles et m'informe de la situation de l'affaire en question.

Tout le monde blâme la conduite du prince et celle du comte, il n'y a rien de si injuste, que ce qu'ils ont fait et on s'étonne qu'une personne qui a été dans les pays étrangers pendant 18 années et qui a dû y apprendre ce que c'est le droit des gens, ait fait une faute si grossière. Je vous ai dit les motifs qui le font agir: sa malice et celle du prince sont des plus noires.

Quelques passagers qui viennent de Petersbourg m'assurent en confidence et positivement, que le prince agit plutôt contre moi que contre mon frère et qu'il se sert de l'occasion en sa personne pour me nuire indirectement.

Il ne me paroît aucunement coupable, mais supposé qu'il le fût, il ne doit avoir d'autre juge que le roi et rien ne peut autoriser le prince de l'arrêter et de procéder contre lui selon les menaces du comte.

Je vous demande en grace, Monsieur, de faire en sorte, que j'aie ordre de le réclamer et de le retirer du pays, afin qu'il ne devienne pas la victime de mes ennemis et l'opprobre de ma famille dans un pays d'où je sors avec toute sorte d'honneur et réputation.

J'aurai toujours assez d'occasion de le mortifier [mon frère], c'est ce que je souhaite et demande, mais je serois fâché, qu'il le fût par des Russes et par des personnes, qui ne veulent qu'à moi même, ce qui n'est que trop evident.

Je vous envoie les lettres, dont le prince m'a chargé, mais

¹⁾ Es ist wohl ohne Zweifel der obige unter Nr. 81 mitgetheilte gemeint.

je vous laisse à juger, s'il mérite les graces qu'il sollicite, après avoir marqué si peu de respect pour sa Majesté; je ne me souviens aucunement, qu'il ait jamais rien fait pour ses interests, il a dit au contraire, que 87 (le roi) m'envoyoit vers le Czar sous le voile d'amitié, mais que ce n'étoit qu'un masque (expression dont il s'est servi), etc.

Cette excessive civilité, dont il m'a comblé, ne m'a pas empêché d'y découvrir cette fausseté dont on l'accuse. Je pourrois vous en rapporter plusieurs traits depuis l'absence du Czar, mais ce n'est pas ici le tems.

Weber an Robethon.

83.

Riga le 14 Fevrier 1717.

Monsieur! Ayant reçu hier l'ordre de continuer mon chemin, je pars demain matin, n'attendant qu'après le passeport du gouverneur. Les feuilles ci jointes vous informeront, Monsieur, des nouvelles de Petersbourg et de ce qui regarde l'affaire en question.

Je vous supplie d'excuser, que les lettres de Mr. de St. Hilaire, beaufrère de Mr. de Schleinitz, sont si mal copiées, je ne suis pas en état à cause de mon indisposition de le faire moi même.

84.

Extrait d'une lettre de Mr. le baron St. Hilaire, datée du
25. Janv./5. Fevr. 1717.

L'affaire de votre frère est toujours dans le même état. Le Vicegouverneur l'envoye chercher continuellement pour l'examiner. Il a refusé jusqu'à cette heure d'y aller, alléguant que s'il le fesoit, il paroitroit se soumettre à la justice russe et qu'il renonceroit par là au droit des gens. Je vais le recevoir chez moi et je lui donnerai ce qu'il aura besoin.

Partout ailleurs où il y a des règles établies, pareilles choses n'arriveront pas, mais vous connoissez cette nation, qui sans considérer aucun droit, suit ce que son panchant lui dicte.

Ce qui me fait croire cela, c'est que le comte m'a dit, que le prince avoit remis cette affaire au Vicegouverneur, pour en agir suivant les lois severes du pays. Cependant je mettrai tout

en usage pour gagner du temps, afin que vous puissiez avoir reponse de votre cour sur cet article.

Le comte pretend 500 Rub., sans vouloir, dit il en démor- dre, non obstant l'incertitude il est de prouver sa plainte. Au contraire votre frère a toute sorte d'apparence de justification, et il est certain, que si le comte eut pu mordre sur vous, il l'auroit fait avec joie extrême.

Tout ce que je prévois dans cette affaire est que le comte doit payer au mois de Mars 800 Rub. pour l'interest de l'argent qu'il a emprunté à Vienne sur les gages, qu'il y a laissé et comme il ne sait où en prendre pour le payer, il souhaiteroit que vous lui fournissiez 500 Rub.

Ce seroit une honte d'acquiescer à la tyrannie de cet homme. Vos amis espèrent, que le roi votre auguste maître, prendra à coeur l'affront, qui vous a été fait contre tout droit. Je vous prie, Monsieur, d'avoir soin de votre santé, que vous avez sacrifié au service du roi, votre maître, de sorte que nous puissions vous revoir ici dans une meilleure santé.

P. S. du $\frac{25. \text{ Janv.}}{5. \text{ Fevr.}}$ 1717.

Dans ce moment votre frère arrive chez moi avec cinq ou six soldats et un Podiaschei, c'est à dire un ecrivain de la Pricasse du gouvernement avec un ordre par écrit du Vicegouverneur, qui porte ordre exprès aux dits soldats de l'amener à la Pricasse ou prison, de gré ou de force. Tout ce qu'il a pu obtenir de ces soldats avec beaucoup de peine, c'est de lui permettre de venir chez moi. Je lui ai fait écrire une lettre pour Mr. Wesselofski, pour accompagner celle que vous m'avez adressé et que je lui ai envoyé à Reval¹⁾. Je lui ai conseillé de lui parler de la violence qu'on lui fait ici, je l'ai encore exhorté de ne point donner sa déclaration, telle violence qu'on lui puisse faire et de leur repondre, qu'il ne connoit pas d'autre juge que le roi d'Angleterre, son souverain et maître. Je vous informerai par le prochain des suites. On met par là votre frère hors d'état de faire sa preuve, je crois que c'est l'unique raison, qui les oblige à l'enfermer, supposé qu'on le fasse, ainsi vous devez vous en plaindre à votre cour, c'est de conséquence.

¹⁾ Vergleiche dagegen den nachfolgenden Brief.

85.

Copie de la lettre de Mr. le baron de St. Hilaire
du 28 Janv./8 Fevr. 1717.

J'ai reçu la lettre que vous m'avez fait écrire par Mr. Guignard avec votre P. S.

J'ai bien examiné la lettre, que vous m'avez adressé pour Mr. Weselofski. Je n'ai pas trouvé à propos de la lui rendre moi-même, ni la lui faire rendre de ma part. Je l'ai remise à votre frère et lui ai conseillé de l'envoyer lui-même au dit Wesselofski à Reval, où il est avec le prince (Menschikow). Je crois qu'elle fera beaucoup plus d'effet rendue par lui que par d'autres, les raisons, dont vous vous servez, sont toutes fort justes et vous ne sauriez vous en servir d'autres. Si elle ne fait pas l'effet, que vous vous êtes proposé, elle fera du moins celui de gagner du temps, c'est tout, ce qu'on peut espérer dans cette affaire.

Votre frère va travailler à faire la preuve de justification contre l'horrible et détestable accusation, que le comte Matwéoff a fait pour avoir occasion de vous déshonorer et vous faire l'affront, qu'il vous a fait et cela je crois en représaille et pour se venger de celui qu'on lui a fait pendant son ministère auprès de la reine Anne de très gracieuse mémoire.

Je crois que lorsque vous aurez vu la justification ci-dessus alleguée et que votre cour en sera informée, qu'elle demandera la satisfaction due non seulement à l'attentat contre le droit des gens, mais encore contre la malice invétérée, dont le comte s'est servi pour y parvenir.

Si vous m'aviez cru lorsque vous fûtes à Moscú, vous auriez préféré les offres que tous les marchands Anglois vous firent à celles du comte, je connoissois son caractère dès ce temps là¹⁾.

Je suis fâché de votre fluxion à la gorge, j'espère que vous en serez déjà délivré. Madame de St. Hilaire vous offre la continuation de son amitié et moi, qui ai l'honneur d'être avec beaucoup d'attachement.

¹⁾ Hierzu hat Weber eigenhändig die Bemerkung hinzugefügt: Sur ses grandes instances j'y logeois dans sa maison malgré moi.

Weber an † † †

86.

Dantzig le 3. Mars 1717.

Monsieur! Etant parti le 25. Fevr. de Koenigsberg, une rechute d'une fluxion à la gorge, que j'ai eu à Riga, m'est survenue en chemin par le grand froid, de sorte qu'étant arrivé ici le 28. Fevr. indisposé et fort incommodé, je dois faire halte pour me rétablir. J'ai eu beaucoup de peine à résister à la rigueur du temps, qui a fait périr un grand nombre de monde depuis trois semaines.

Les nouvelles de Petersbourg et les miennes vont ci jointes. Celles des brigands en Ingrie sont de conséquence. Ces gens, qui viennent de Moscou et des autres endroits du royaume sous prétexte de misère, donnent beaucoup à penser pour l'avenir, la nation étant mécontente du gouvernement qui est entièrement opposé à leur naturel oisif et paresseux et même, comme ils s'imaginent, contraire à leurs intérêts. De plus le Czar est absent et la nation trouvant 922 à dire, en prend ombrage, puis-qu'elle (est) généralement portée pour lui. Outre cela 948 est entouré de provinces conquises, remplies de personnes mal intentionnées. On peut même remarquer à cette occasion, qu'il y a beaucoup de prisonniers Suédois en Russie et un grand nombre d'officiers parmi eux, lesquels en cas de révolte ne manqueroient pas d'augmenter le parti. Il y a bien des choses à dire sur cette matière importante.

Berichte aus Petersburg von Webers Correspondenten.

87.

1. St. Petersburg d. 11. Juni 1717.

Denen beiden Gebrüdern Apraxin (die von den Einkünften der Salzgruben nichts in Rechnung gebracht und solche unter sich getheilet) und dem Vicegouverneur ist vorige Woche vom Senat der Arrest angekündigt worden, welchen sie aber in civilen terminis declinirt und den Senat in dieser Sache als Richter verworfen, auch Ihro Maj. gerechten Anspruch einzig und allein suffisant erkennen. Dem ungeachtet unterlässt der

Senat nicht aus Casan, Astrakan und andern weit entlegenen Oertern, wo besagten Herren das Gouvernement vor diesem anvertrauet gewesen, die benöthigten Zeugen wider sie anhero zu citiren, nach deren Ankunft sodann die inquisition ihren Fortgang gewinnen wird.

In dem von dem Zaren an den Senat abgelassenen harten Schreiben, wovon ich letzthin erwähnt, sind unter anderm die Worte enthalten:

Ihr werdet so wenig Gottes Gerichte als meiner Strafe bei meiner Zuhausekunft entlaufen. Durch eure negligence und Untreue wollet ihr mich zu einem unglücklichen Prinzen machen.

P. S. Die hiesigen Sachen sehen sehr verworren aus, und kommen täglich in grössern Abfall. Deswegen denn nicht allein des Zaren baldige Zurückkunft höchst von Nöthen, sondern ein Jeder seufzet auch nach dem lieben Frieden, welchen man zwischen dem Zaren und Sueden schon avanciret zu sein hiesiges Orts glaubet.

88.

2. St. Petersburg d. 14. Juni 1717.

Die gedachte Inquisition nimmt noch immer ihren Fortgang und hat man vorige Woche den Landrath Apuchtin von Moscau gefangen anhero gebracht und hier mit Ketten und Halsbändern beehret. Naryschkin, Schamaroff (?) und andere erwarten gleiches Tractament.

P. S. in Chiffren vom 14. Juni 1717.

Nachdem nähere Nachricht von dem Zarewitz eingelaufen, dass er sich zu Inspruck aufhält, und in Sr. Zar. Maj. Ungnade gefallen, fangen endlich allmählich die Grossen bei hiesigen Hof an, freier von dem verdeckten Räthsel zu raisonniren, indem sie den Zarewitz für untüchtig zur künftigen succession ansehen, und fehlet es auch nicht an Leuten, so dem gemeinen Mann, sonderlich der Soldatesque beizubringen suchen, dass vermeldeter Prinz e matrimonio adulterii suspecti erzeugt sei. Der russischen Geistlichkeit, als bei welcher der Zarewitz bisher in guten credit gestanden, fehlet es auch nicht an allerhand widrigen Gedanken, dass der Zarewitz aus keiner andern Absicht die Reise nach Teutschland hazardiret als bei dem Kaiser und andern katholischen puissancen, unter Versprechen, dermal einst die katholische Religion hier zu introduciren, eventuell

Hülfe zu suchen. Des Zarewitz gewesene Hofbediente sind gänzlich zerstreut, die vornehmsten davon weit exiliret, die geringern theils unter die Miliz gesteckt, theils auf die Galeeren condemniret. So ist auch bei letzterm Geburtsfeste des Zaren nicht auf die Gesundheit des Zarewitz, wohl aber des Prinzen von der jetzigen Zarin getrunken worden, welches sonderlich die suedisch Gesinnte zu ihrem Vorthail auslegen und dermaleinst grosse Zerrüttungen in hiesigen Reichen vermuthen, wovon die Krone Sueden sodann profitiren und die abgenommenen Provinzen gewiss wieder einnehmen würde. Andere sind der Meinung, dass der Zarewitz besser gethan, wenn er sich an den Grossbritannischen Hof adressiret und dorten das Recht seines Prinzen als nahen Anverwandten von Hannover nachdrücklich vorgestellet. Zu bedauern ist es, dass vermuthlich den Kriegsrath Baron von Huyssen, der vordem des Zarewitzes Hofmeister gewesen und jetzo ganz melancolisch wird, das aufsteigende Gewitter gleichfalls treffen und seine ehemalige treue Dienste bei so gestalten Sachen übel belohnet werden möchten, gleichwie er selbst und andere Teutsche es befürchten.

(Joseph Kenworthy) an Weber.

89.

Danzig d. 31. Juli 1717.

Den 29. huj. arrivirten die russischen Galeeren an der Zahl 43 und liegen im revier ohngefähr 200 Schritt von der contrescarpe. Die Gassen schwärmen nun von lauter Russen. Die dazu bestellte Leute haben gestern Vormittag 1400 und gegen Abend 2000 in der Stadt gezählet, welches fast doppelt so viel als die garnison. Sie tragen kein Gewehr als ihre Schwerter, doch sind die Magistraten sehr bekümmert und haben eines von den äussersten Thoren unter dem Vorwand geschlossen, die Brücken zu repariren, es geschiehet aber aus keiner andern Besicht als nur mehr Leute übrig zu haben, auf die Seite der Stadt zu sehen, wo die Russen liegen.

Die praetensiones, welche der General Dolgoruki im Namen Sr. Zar. Maj. gemacht, sind:

1) Vier Fregatten (viel grösser als die sie schon vorhin bauen müssen) auszurüsten und auf ihre Unkosten zu unterhalten. Sie sollen mit halb Dantziger und halb russischen Matrosen besetzt werden. Die Offiziers aber sollen Russen sein.

2) praetendiret er 500,000 Speciesthaler als eine satisfaction vor einen Russen, so von einem Danziger Träger, wie Se Zar. Maj. letztens hier waren, todt geschlagen worden, hat aber seit dem 200,000 Thlr. abgelassen; 100,000 Thlr. hat der Magistrat offeriret, wird aber nicht angenommen.

3) dass Se Zar. Maj. mögen Macht haben, einen von seinen Offizieren beständig an der Münde zu halten, umb alle ausgehende und einkommende Schiffe zu visitiren.

Dies sind die wahren Puncte, so von der Stadt gefordert werden und die mir von unserm Stadtpraesidenten als ein Geheimniss vertrauet sind, wobei er mich gebeten, es nicht public zu machen.

Von Thorn schreibt man mir, dass keine aparence ist, dass die Russen von da wegziehen wollen und dass sie im Sinn haben müssen, eine ziemliche Zeit noch zu bleiben, weiln sie noch immer proviant zusammen bringen.

90.

3. St. Petersburg d. 9. August 1717.

— Und wäre wohl zu wünschen, dass die immer mehr und mehr einwurzelnden Uneinigkeiten zwischen denen Senatores möchten einmal ihr erwünschtes Ende finden. Der Fürst Menschikow hat es sehr übel genommen, dass der Senat sich unterstanden, ihn als Gouverneur von Petersburg wegen einer ihrer Meinung nach praejudicirlichen ordre zu citiren, ja gar den ersten, so ihm dergleichen würde anmuthen sein, und wäre er noch so vornehm, mit einer Pistolenkugel zu empfangen gedrohet.

Der alte General Gollowin (so vor einigen Jahren wegen gar zu freien Reden in Ihro Zar. Maj. Ungnade verfallen und auf kurze Zeit zur Hand-Mühle condemniret worden, nachgehends aber wiederum in vorige Gnade gesetzt und den Ruhm eines redlichen Dieners bei Ihro Maj. bis dato besitzt), hat dem Fürsten allerhand verdriessliche Vorstellungen gethan, auch denselben wegen gar zu absoluter Administration bei Ihro Zar. Maj. zum öftern angeschwärzet. Mehrerm Unheil vorzubeugen, suchet der Fürst sowohl als andre Grossen dessen Gunst durch öftere Visiten und andre sonst ungewöhnliche Höflichkeiten.

91.

4. Petersbourg le 9. Aout 1717.

Il est tems que le Czar revienne en logis, car tout va en bredouille, s'il ne revient pas bientôt, la milice et la marine seront au printems hors d'état d'agir, malheur qu'il faudra attribuer aux divisions entre le prince et le sénat et à celles qui regnent entre les membres *magnae ingentisque istius molis*.

Le président du sénat Jacob Fedorwitz Dolgorouki accuse derechef l'admiral général, son frère, Alexander Kikin et autres d'avoir volé S. M. pour la somme de 800,000 Rubel dans les salines et en donne des preuves authentiques à ce qu'il prétend, les autres accusent à leur tour celui des concussions. Jugez ce qui en sera. Le prince est prêt pour aller à Reval à la rencontre de S. M. dès qu'il le jugera à propos. Il ne manquera pas de s'insinuer; à dire la vérité, il a mieux servi le public que tout le sénat ensemble.

92.

5. St. Petersburg d. 13. August 1717.

Heute wird eine in Deutschland ungewöhnliche Lebensstrafe an einer Frauen, so successive ihre beiden Ehemänner im Schläfe ermordet, executiret werden. Die Delinquentin wird bei der Tartarischen Slobode lebendig bis an den Hals eingegraben und eine Wache dabei gesetzt, damit ihr keiner eine Erquickung oder Victualien bringen könne. Man hat in Moskau Exempel, dass durch Vorschub der bestochenen Wache dergleichen unglückselige bis in den 10. Tag gelebet und bis an den Mittel-leib von Würmer allbereits lebendig verzehret worden.

93.

Joseph Kenworthey an Weber f. 125.

Danzig s. d.¹⁾.

Hochedler Herr! Verwichenen Freitag tractirte der Magistrat General Dolgoruki zum andern Mal, ohngefähr eine halbe Meile aus der Stadt, sucheten die affair mit ihm abzumachen,

¹⁾ Der vorhergehende Brief Kenwortheys an Weber f. 114 ist vom 11. August datirt.

welches er mit der grössten furie und ungestümlichsten praetension refusirte und wollte von seiner praetension, nämlich 300,000 Rthlr., nichts ablassen. Die Truppen, so hier sein, seind nicht über 2 à 3000 Mann, aber dräuet ihnen und saget: General Czeremetows division ist im Marsch herwärts begriffen und die werden wohl so viel zu Wege bringen, dass es werden bezahlen müssen.

93a.

Weber an † † †

Drakenbourg le 16. Août 1717.

Monsieur! Etant venu ici pour quelques jours voir mes parens et venant de recevoir mes lettres de Petersbourg etc., je me donne l'honneur de vous envoyer les copies. — Suivant mes dernières lettres de Londres je ne partirai pas de Hannover (où je serai de retour après-demain) avant que S. M. Cz^{ne}. n'ait quitté la Hollande; j'ai l'honneur.

94.

6. St. Petersbourg 27. Aout 1717.

Le czar a un grand nombre de gentilshommes chez toutes les puissances maritimes de l'Europe, pour servir dans la marine et apprendre la navigation et par la pratique se rendre capables d'être officiers sur sa flotte, qui grossit journellement et qui en peu d'années va devenir si considérable, que l'équilibre de la mer baltique pourroit être détruit par la grande puissance de ce monarque. Il ne faut que peu de temps pour le mettre en état d'exécuter ses vastes dessins et les Russes se flattent que le czare rendra un jour l'arbitre des différends de toutes les puissances du nord et de l'Allemagne. Cela paroît à d'autres si vraisemblable, qu'ils m'ont rapporté qu'un habile mathématicien, arrivé depuis peu en cette cour pour l'instruction de la jeunesse, leur a avoué, qu'il en a eu à Amsterdam plusieurs disciples Russes qui ont fait plus de progrès en un mois dans les sciences qu'aucun étranger des autres nations n'a pu faire en quatre. On me veut persuader qu'en quatre ans de paix la flotte du czar pourra être augmentée jusqu'à 100 vaisseaux de ligne et les bois de chêne pour leur construction ne manqueront jamais, les forêts de Cazan en étant toutes pleines.

M. Le viceamiral a traité il y a quelques jours les principaux officiers des vaisseaux de guerre Anglois, qui ont convoyés ici ceux des marchands de leur nation. Il nous dit à table, que 1000 hs. étoient actuellement employés à faire un canal à 70 lieux d'ici, pour joindre le Wolga avec notre rivière afin d'éviter le lac de Ladoga, qui est très dangereux, qu'il étoit persuadé que les troupes du czar qui reviennent de Pologne et du Mecklenbourg seront employés dans les travaux et que le nombre seroit augmenté jusqu'à 100,000 hs., de manière qu'en 3 ans le grand ouvrage pourroit être achevé, qu'alors les marchandises des lieux reculés de la Russie et d'Astracan pourroient être transportées ici en peu de temps et à $\frac{2}{3}$ meilleur marché de frais qu'il en coute à présent. On remarque qu'en temps de paix le czar n'ayant pas besoin de ses galères dans la mer baltique, pourra les faire passer dans la Caspienne et mettre toute la côte sous contribution; il est certain, qu'après la jonction des mers par le moyen des canaux et rivières, la puissance de ce monarque sera plus grande et qu'il la pourra porter jusqu'à un degré suprême.

Le commandeur Anglois a visité les vaisseaux de guerre du czar qui sont sur le chantier et les a trouvé si beaux, qu'il n'a pu s'empêcher d'avouer qu'ils n'en sont pas de meilleurs en Angleterre. Ceux qui les font, sont des constructeurs de sa nation, qui ont été engagés à servir ce monarque moyennant de gros appointements, il y en a qui ont plus de 2000 R. de gage.

Les différends entre la principale noblesse de cette cour vont en augmentant, le président du sénat a accusé l'amiral Apraxin, son frère et une autre personne de distinction, de s'être approprié de grosses sommes au préjudice du czar; les uns et les autres, engagés dans ces brouilleries, écrivent à ce monarque, mais sa prudence l'oblige à ne rien décider pendant son absence et à remettre l'examen des choses jusqu'à son retour.

La flotte est retournée à Reval et une partie doit venir à Cronslot avec le chef d'escadre Anglois.

Mr. le Général-Feldzeugmeister Brusse a produit en plein sénat sa patente de président du futur conseil de commerce et

l'on dit que Mr. le général Weide en sera membre, ce sont deux seigneurs, dont on peut espérer beaucoup, du moins ils écouteront les deux partis, outre cela ils parlent allemand.

Le prince Menzicow celebra hier l'anniversaire de son mariage; j'eus l'honneur d'y être invité avec les nations Britanniques et Hollandoises.

96.

8. St. Petersburg d. 13. September 1717.

Nachdem gedachter Fürst (Menschikow) sich genöthigt gesehen, einen Wechsel von 300,000 Rubeln in Amsterdam zu zahlen und der Herr Solowjoff, seines Marschallen leiblicher Bruder, deswegen bei ihm in Verdacht gerathen, dass auf dessen Einrathen Ihro Maj. diesen Wechsel auf ihn, den Fürsten, trairet, und er also den Vorschuss für diejenige thun müssen, welche in der schuldigen Zahlung ohne Scheu saumselig sich erzeigen, wird diese Familie lange zu arbeiten haben, sich wiederum in vorigen Credit bei Ihro Durchl. zu setzen.

97.

9. St. Petersburg d. 20. September 1717.

Der Anfang zum Modell der zarischen Statue zu Pferde ist in Gegenwart Ihro Durchl. des Fürsten (Menschikow) unter Lösung vier Kanonen den 3. September gemacht worden und wird der Graf Rastrelli ¹⁾ sich nicht weniger insinuiren als bei dem Guss des Fürsten Brustbildes, doch wollen einige, so ähnlich auch das Gesicht des Fürsten getroffen, die Zierrathen des Harnisches nicht loben, an welchem er die rechte Brust mit dem Bildniss Ihro Maj. zu Pferde, da Sie unter Pultawa die Ihrigen angeführet, die linke hingegen mit dem Königl. suedischen Bildniss in gleicher positur ausgezieret. Sonsten aber statten das Spitzen-Halstuch, Ordenszeichen und übrige künstliche Arbeit dem Meister sein verdientes Lob ohne Weigerung ab.

¹⁾ Rastreilly war zu Anfang des Jahres 1716 nebst Sohn und Zöglingen in die Dienste des Zars getreten. Bergmann IV, 72.

98.

10. St. Petersbourg le 20 Sept. 1717.

Tout tremble ici vers le retour du Czar. L'amiral est parti pour Riga. Chacun tient ici ses pièces accusatives et défensives prêtes. Nous verrons à quoi aboutiront toutes ces scènes.

99.

(Joseph Kenworthy) an Weber.

Danzig d. 26. Sept. 1717.

Vor 3 Tagen arrivirte ein Courier vom Zaren, der dem Magistrat zu wissen gethan, dass er von der gemachten praetension nichts ablassen wollte. Heute ist der ganze Rath versammelt und deliberiret, was in dieser affaire zu thun ist. Künftigen Dienstag wird der Zar hier erwartet¹⁾, die insolence der Moskowiter ist nicht zu beschreiben und aus folgendem exempel nur abzunehmen. Als vor einigen Tagen ein Moskowiter in compagnie sehr übel von verschiedenen Potentaten gesprochen und ein Danziger ihm deswegen zuredet, worüber sie sich erzürnen, doch aber ohne Schaden auseinandergehen, so hat der Dolgoruki bei dem Magistrat angehalten, diesen armen Mann fest zu setzen, welches auch ohne einiges Verhör wirklich geschehen.

100.

Jos. Kenworthy an Weber.

Danzig d. 29. Sept. 1717.

Ich vernehme, dass die affaire mit den Moskowitern gestern abgemacht worden. Sie geben ihm 350,000 Rthlr. und die 3 gebauete Capers sollen auch allemal zu des Zaren Diensten sein, versprechen ihm auch in nächst kommendem Monat, im Fall Ihro Kgl. Maj. von Polen es approbiren, drei mehr fertig zu haben, woran aber kein Zweifel ist, dann es von Vielen erachtet wird, dass der König von Polen der autor von allen diesen troubles ist (vgl. Bergmann IV, 193).

¹⁾ Er langte daselbst am 29/18. September an. Bergmann IV, 192.

101.

11. St. Petersbourg 27. Sept. 1717.

Certains nuages s'approchent de ces cotés, qui semblent vouloir crever sur la tête d'un certain grand favori. Vous savez sans doute, que S. M. Cz^{ne}. s'est saisie de Mr. Solowioff, frère du maréchal de la cour du prince Menzikow, vous n'ignorez pas que l'un et l'autre sont les favoris de cette Altesse et dépositaires de ses trésors et secrets. Ce n'est donc pas sans sujet que cet enlèvement altère et frappe les esprits du Principal et des subalternes, convaincus qu'ils doivent être, que tout ce qu'il y a de grands et petits n'aspire qu'à leur perte, le prince cependant fait bonne mine, comptant apparemment sur l'ascendant qu'il a toujours eu sur l'esprit du souverain et sur l'appui de sa compagne, mais si j'étois en sa place, je tremblerois de peur, que cette longue absence n'ait diminué de beaucoup ce bonheur; s'il savoit lire, il pourroit trouver dans l'histoire ancienne et moderne nombre de tristes exemples des catastrophes de ses pareils. Cela pourroit peut-être augmenter ses agitations, tellement qu'il y a des cas, où l'ignorance est avantageuse, cependant il semble, qu'il cherche quelques moyens pour se défendre et qu'il pourroit bien sacrifier ses favoris, car il y a quelques jours qu'il chanta une vilaine palinodie à Mr. son maréchal, lui nombrant quantités de vols et fripponneries, d'où je conjecture, qu'il mettra sur les epaules de ces messieurs tout ce dont on voudra le charger, en alleguant que faute de savoir lire et écrire (R. G. IV, 277), il a été obligé de se fier à eux et à ses secrétaires; le chemin ne seroit pas mauvais, si on ne trouvoit réplique à cette excuse. Enfin dans peu nous verrons, si l'orage sera si dangereux, ce qui est sûr, est, que je serois fâché que sa chute fut rude, car en vérité il est encore un des meilleures de sa nation et peut-être le seul avec lequel on puisse parler, du moins en mon particulier j'ai sujet de me louer de ses bontés et accueils. Mr. Neptune a fait rage, depuis huit jours il a englouti quelques vaisseaux.

L'invasion des Tartares du Cuban dans le Cazan devient plus considérable à chaque poste, mais c'est un mal irrémédiable, car il n'y a nulles troupes dans les quartiers là.

102.

12. St. Petersbourg le 4. Octobre 1717.

Le prince Menzikow part vers la fin de cette semaine pour Narwa pour y attendre Sa Maj. Cz^{ne}. La disgrâce et l'enlèvement du Sr Solowioff dérange la cervelle de ses frères, qui sont ici, mais je crois, qu'ils auront bien de la peine à se tirer d'affaires. Ils ont toute la Russie pour ennemie et certes c'est une indigne famille. Le grand et terrible Viceczar à Mosco, Knés Fedor Jurgewitz Romodanowski, est allé dans l'autre monde (Bergmann IV, 288).

103.

13. St. Petersbourg le 11. Octobre 1717.

Hier sur les 3 heures après-midi Sa Maj. Cz^{ne} arriva en cette ville par eau de Cronslot.

Le Czar a fait un accueil favorable à Mr. Creutz, Vice-amiral, qui pendant son absence à rempli dignement les fonctions de la marine, dont il étoit chargé du détail.

104.

14. St. Petersbourg le 14. Octobre 1717.

Sa Maj. fit lancer hier un vaisseau, Alexandre Newski (Bergmann IV, 196). Sa Maj. y a regalé sa cour avec profusion, ayant fait couvrir des tables pour tous ceux, qui se sont prescrites sans aucune distinction, mais ce qui a fixé le plus l'attention de toute la compagnie, a été la conversation d'amitié du Czar avec le prince Menzicow, qui n'a presque cessé pendant le repas; les autres ne faisant aucun semblant et s'entretenant ensemble pour donner à ce monarque un champ libre à son entretien, cette conversation a fait d'autant plus de plaisir aux partisans de ce dernier, qu'elle a causé de tristesse à ses ennemis et l'on ne doute même plus, qu'il ne soit dans sa première faveur, ce qui étant, changeroit beaucoup la face des affaires et fera, qu'il en auroit fort peu dont on ne vienne à bout par sa protection. Md^e. la Czarienne n'a pu se trouver à cette cérémonie à cause d'une légère indisposition.

L'arrivée de Mr. Solowioff est le sujet de l'attention du public. Il est gardé à vue et il n'est permis à personne de le

voir ou à lui écrire, cependant il est à présumer, que bientôt le czar se fera instruire des affaires, dont il a eu le maniement.

105.

Georg, König und Kurfürst, an die Geheimten
Räthe zu Hannover.

Hamptoncourt d. $\frac{27 \text{ Sept.}}{8 \text{ Oct.}}$ 1717.

— Demnach Wir resolviret, Unsern Secretaire Weber an den Zar wiederumb abzuschicken, soll ihm das Creditiv behändiget und aus der Rentkammer zu einem Mal 200 Thlr. zu seiner equipage und während gedachter seiner Abschickung täglich drei Thaler zu seinem Unterhalt gewähret werden¹⁾.

106.

Weber an den König.

Relat. III. Danzig d. 6. November 1717.

Es ist mir berichtet, dass 6 schottische Rebellen, wovon aber der eine ein Doctor medicinae und Petullo heisset, hier 6 Wochen bei einem Lackenpresser gewohnet und gespeiset. Als nun der Zar hier kommen, hat der Doctor Areskin (R. G. IV, 303) den Petullo wirklich als medicum in des Zaren Dienste und mit nach Petersburg genommen, wohin die andern 5 auch gefolget sind. Der Lackenpresser hat ihre generosität und reichliche Bezahlung sehr gerühmet. Es braucht fast keines weiteren Zeugnisses, dass Alles, was von dieser Bande hier gewesen, dem Zaren meistens nachgefolget sei.

107.

Relatio X. St. Petersburg d. 31/20. Dec. 1717.

Se Zar. Maj. reiseten verwichenen Sonntag Abends um 7 Uhr von hier nach Moskau. — Der Vicekanzler ist vorgestern

¹⁾ „Das Creditiv“, heisst es in einer dem Original beigefügten Bemerkung, „ist auf Befehl des Geh. Rathes von Bernstorffs, Excell. dem Geh. Legationsrath von Robethon zugestellt worden.“

morgen erst abgereiset und der Canzleirath Ostermann hat Ordre hier zu bleiben, um Dasjenige, was wir etwa vorzutragen haben, anzunehmen und dem Zaren davon Bericht zu erstatten. Dessen Bruder, der mecklenburgische Hofrath, welcher ehemals informator bei der Herzogin von Mecklenburg in Moskau gewesen, ist hier schon in voriger Woche ankommen, weil er aber ebenfalls wegen der strengen Kälte in eine tödtliche Krankheit gefallen, hat er weder Audienz bei Sr Maj. haben, noch Dero nach Moskau folgen können. Er wird an diesem Hof eine Zeit lang subsistiren und seines Principalen Interesse in Acht nehmen.

108.

Relatio XI. St. Petersburg d. 3. Januar 1718.

Diejenigen Officiers von der Leibgarde, von welchen Se Zar. Maj. ein Tribunal aufgerichtet, versammeln sich täglich und haben schon ein und andere malversanten in Verhaft nehmen lassen. Was dieselben nun entdecken und bestrafen werden, muss die Zeit lehren.

Se Zar. Maj. haben nunmehr fest entschlossen, den ganzen Senat zu supprimiren, auch die Staatscanzelei zu verändern und neue besondere collegia nach dem schwedischen Fuss in folgender Ordnung aufzurichten (vgl. R. G. IV, 381, Bergmann IV, 318):

1) Conseil des affaires étrangères, wovon der Präsident: Gabriel Iwanowitz Golofkin, jetziger Grosskanzler, der Vicepräsident: Peter Paulowitz Schaffirow.

2) Conseil de guerre. Der Präsident: Alexander Danilowitz Menzikow, der Vicepräsident: General Adam Weide.

3) De marine. Der Präsident: Admiral Peter Matwewitz Apraxin, der Vicepräsident: Viceadmiral Cornelius Cruys.

4) Conseil de justice. Der Präsident: Andreas Artemonowitz Matweoff, der Vicepräsident: Brever(n) aus Riga, der ehemals eben die charge in Dörpt unter Suedischer Regierung bekleidet.

5) Conseil des finances. Der Präsident: Knees Demetri Gallizyn, bisheriger Gouverneur in Kiew; der Vicepräsident: Baron Nirod von Reval.

6) Conseil de revision. Der Präsident: Knees Jacob Fedorowitz Dolgoruki; der Vicepräsident ist noch nicht ernannt.

7) Conseil de commerce. Der Präsident: Tolstoi, der Vicepräsident: Schmat (?) von Riga.

8) Conseil des recettes et payements. Der Präsident: Graf Iwan Alexé Mussin Puschkin, der Vicepräsident — — —

9) Conseil des arts, métiers et mines. Der Präsident: General-Feldzeugmeister Brusse, der Vicepräsident — — —

Der Präsidenten Gage ist zu $\frac{m}{4}$ und der Vicepräsidenten zu $\frac{m}{2}$ Rubel gesetzt, die Anzahl der Rätthe und Assessoren aber noch nicht determiniret worden.

Ein vornehmer Herr frug vor einigen Tagen einen Russen, warum Se Zar. Maj. ein und andre Personen in diese collegia nähmen, deren conduite Ihro doch schon verdächtig und verhasst wären. Dieser antwortete: er hätte sie nicht besser in seinem Lande und aus zweien Uebeln müsse man das geringste wählen. — Es kommen hier noch täglich recruten und werden fleissig in den Waffen getrillet. Es ist ein Edict publiciret, welches alles Spielen um Geld, es mag Namen haben wie es will, bei schwerer Strafe verbietet.

Aus Persien ist hier ein Jesuite angekommen, und hat die Nachricht mitgebracht, dass der russische Ambassadeur Artemi Wolinski zu Ispahan seinen Einzug gehalten, und mit grossen Ehrenbezeugungen aufgenommen worden. Sein Legationssecretarius (Wenigerkind) ist unterwegs gestorben (§ 343).

109.

Relat. XII. St. Petersburg d. 7. Januar 1718.

Es haben Se. Zar. Maj. nach Dero Wiederkunft die Sachen Ihres Reichs in einem solchen elenden Zustande gefunden, dass Sie genöthigt worden, nach Moskau zu gehen (§ 343), um daselbst ein und andre gute Verfassung zu machen, auch hier den Ueberlauf so vieler Personen zu meiden, die gegen einander in unversöhnlicher Verbitterung stehen und von beiden Seiten nach Gerechtigkeit schreien.

Die conduite, welche dieser Monarch mit den Klägern und Beklagten führet, erwecket bei allen Menschen Verwunderung. Er findet unter so viel tausend Bedienten gar keine oder sehr wenig fleissige Leute, die Justiz zu administiren und die sich

durch ihre Aufführung des richterlichen Ambts würdig gemacht hätten. Er hat selbst vor seiner Abreise geklagt, dass er sich keinem Menschen vertrauen und weder der einen noch der andern Partei glauben könnte, sich also gezwungen sähe, die vornehmsten Personen seines Reiches dem Gericht und Urtheil einiger schlechten Officiers (die nicht die geringste Kenntniss vom jure civili haben) zu unterwerfen. Deswegen Er dann einer jeden Partei einen Major, einen Capitain und einen Lieutenant constituirt, um die Sachen zu untersuchen und nach der gesunden Vernunft und Billigkeit die Rechtssprüche ergehen zu lassen. Also ist es nunmehr so weit in diesem Reich gekommen, dass ein ansehnlicher Senat (welcher aus dem vornehmsten Geblüt dieses Reichs bestehet) vor einem Lieutenant erscheinen und demselben seine submission machen muss.

Wie nun dieses ganz in Unordnung gefallenes Wesen wird wieder zurecht gebracht werden können, solches kann Niemand weder sagen, noch begreifen, weil Betrug, Bosheit und Untreue sich wie eine ansteckende Seuche durch das ganze Land gezogen und ein Jeder doch Kläger sein will. Die diesmalige Inquisition betrifft nur sonderlich die Grossen, und die Kleinen werden schon zu einer anderen Zeit vorgenommen werden.

Die gottlose und barbarische Procedures derer Russen in Finnland (seit der Abwesenheit des Zaren) sind himmelschreiend. Sie haben nicht allein die Menschen zu Markt gebracht, sondern auch Priester und Bauern gespiesset, die Frauens geknütet, einzig und allein diese arme Leute zur Bekenntniss, wo sie ihre Mittel verborgen, zu bringen. Der zarische Landhöfing in Abo Baron von Douglas ist hier angekommen, um Sr Zar. Maj. einen genauen Bericht von allen diesen Bosheiten abzustatten und den bedrängten und beleidigten Unterthanen Recht und Gerechtigkeit zu verschaffen. Ob aber diese gute und löbliche Intention Sr Maj. und die Bestrafung der Laster das böse Naturel der Nation und die ihr angeborene Verstockung ausrotten wird, daran zweifelt man sehr.

Es hat sich vor einigen Wochen ein Gesundbrunnen bei Alonitz (Olonetz) an der Onegischen See hervorgethan, welcher von einer martialischen Natur zu sein geglaubet wird (§ 351). Se Maj. haben einen medicum hingesandt, um die Eigenschaft dieses Wassers zu erforschen und dasselbe 12 kranken Leuten, welche er nehmen sollte, wo er sie findet, zu trinken zu geben; da Sie dann nach Gutbefinden es hiernächst selbst gebrauchen wollen.

Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin anzuführen, dass Se Zar. Maj. sehr altern und übel sehen, man auch nicht ohne Ursach befürchtet, dass, wo Sie Ihren unendlichen fatiguen und Sorgen nicht balde Mass und Ziel setzen, Ihre Gesundheit endlich unter der Last erliegen wird.

Man hat noch keine Nachricht von Sr Maj. Ankunft in Moskau, viel weniger von der Zeit Ihrer Rückreise.

110.

W e b e r a n † † †

St. Petersbourg le 10. Janvier 1718.

Monsieur! Nous avons avis que S. M. Cz.^{ne} y est arrivé (à Moscou) le 1. d. c. On m'assure sous main que ce prince a couru grand risque en chemin d'être attaqué par des voleurs et mecontents.

Un etranger, arrivé ici de Moscou, raconte qu'il a trouvé dans un village quatre cens Russes et à leur tête un pope ou prêtre occupé à boire avec excès. Le pope lui demande des nouvelles, celui ci en fait de même. L'autre repond: Nos Russes sont sans barbe, nos autels sans encens, nos lois violées et nous gémissons sous la tyrannie des etrangers et de leurs manières. Il continua ces discours séditieux à mesure, qu'il s'enivra et l'etranger se sauva.

Vous voyez, Monsieur, par là, que l'esprit de sédition et de mécontentement est général et que Sa Mté. Czarienne fait très sagement, de ne se fier à personne. Les excès et meurtres, qui se font ici journellement, font frémir.

111.

Relat. XIII. St. Petersburg d. 13. Jan. 1718.

Es wird hier unter der Hand geredet, als wenn Se Zar. Maj. auf Ihrer Reise nach Moskau Gefahr geloffen und eine Rotte Räuber einen Anschlag auf Sie gehabt, deswegen Sie nur bei Tag gereiset und wider Ihre Gewohnheit des Nachts still gehalten. Zwanzig von diesen Räubern sind ertappt und dem Zaren nachgebracht worden, da Er dieselbe in Moskau die Musterung passiren lassen und sie hiernächst des berühmten

Feodor Jurgewitz — und unlängst gestorbenen Vicezares seinem hinterlassenen Sohne und successori (Iwan Fedorowitsch) als das erste Geschenk angeboten und ihm anbefohlen, mit solchem Gesindel kraft seines Amtes zu verfahren.

Man glaubt, dass die 6000 M. Cavallerie, welche Se. Z. M. nach Moskau defiliren lassen, in keiner andern Absicht dahin gehen, als die schwierigen Gemüther in Furcht zu halten und allen innerlichen Unruhen vorzubeugen.

Auf einige Meilen von Moskau sind verschiedene grosse Herren Sr Zar. Maj. entgegengereiset und haben Deroselben alle Unterschleife entdeckt, welche sich in Dero grossem Reiche seit einigen Jahren eingeschlichen und denen Sie jetzo durch eine strenge Nachsuchung abhelfen wollen.

Die hiesige Inquisition bleibt in ihrem Gang und sind 6 verschiedene Fiscale derselben noch zugeordnet worden. Dem ersten sind die Sachen des Senats aufgetragen, dem andern die Admiralität, dem dritten der Process der Solowjoffs, dem vierten das Proviantwesen und Kriegsamunition, dem fünften die Schiffbauerei, dem sechsten die affairen der Königreiche Casan und Astrakan.

Vor 4 Tagen war ich bei dem Fürsten Menschikoff zur Mittagsmahlzeit eingeladen, woselbst dieser Prinz in seinem Preussischen Orden erschien.

An dem Neujahrstage machte ich die Reverence an die Czarewitzsche Prinzen und Prinzessin, welche nicht allein einer vollkommenen Gesundheit geniessen, sondern auch unter der Anführung einer Deutschen Oberhofmeisterin überaus wohl erzogen werden. Ihre kleine Hofhaltung ist sehr wohl eingerichtet und lässt man ihnen nichts mangeln.

112.

Relat. XIV. St. Petersburg d. 20. Januar 1718.

Es ist vor einigen Tagen ein Courier aus der Ukraine mit der verdrüsslichen Zeitung gekommen, dass die kubanische Tartarn sich mit einer grossen Heereskraft abermalen zusammenziehen und die russischen Grenzen nähmen (§ 345), indessen versichert man sich, dass die Türken in keinem heimlichen Verständniss mit ihnen leben, um so mehr, da der türkische Commandant von Asow den dortigen russischen Befehlshabern durch einen expressen von solchem Vorhaben Nachricht gege-

ben und sie warnen lassen, wohl auf ihrer Hut zu sein, weil dieses Gesindel, das Niemand in Zaum halten könnte, sich bei der vor einem Jahre in Russland gethanen invasion und gemachten reichen Beute so wohl befunden, dass sie eine zweite visite mit aller ihrer Macht zu thun entschlossen wären. Man ist hiesigen Orts darüber sehr consterniret und der Senat vorgestern den ganzen Morgen zusammen gewesen, um die nöthige Verfassungen und Gegenanstalten zu machen, auch ihr Gutdünken Sr Zar. Maj. zu eröffnen. Der Senat will den General Korbатов vorschlagen, um denselben mit 10/m Mann, halb Cavallerie und halb Infanterie, reglirter milice, der Gegend hinzuschicken und dabei eine zahlreiche Armee der Kosaken mit aufsitzen zu lassen, welche einen Theil derjenigen Linie besetzen sollten, die man seit vorigem Frühling zu Bedeckung der dortigen Grenzen mit unsäglicher Arbeit gezogen und die über 80 Meilen in die Länge gehet.

Ein Officier von der Leibgarde wird mit 30 Mann von dem Preobrazinski - Regiment morgen von hier nach Casan gehen, um aus solchem Königreich über 200 von der hiesigen inquisition angeklagte Gouverneurs und allerlei Beamte in Verhaft zu nehmen und hierher zu bringen. Se Zar. Maj. haben diesem Officier schriftlich ordre aus Moskau ertheilet, dass sobald die inquisitores ihm die Anzahl und Namen der beschuldigten Personen überliefert, er sich ohngesäumt von hier machen, in Casan die zur Wache benöthigte Mannschaft nehmen, er aber selbst ohne Gnade henken sollte, wenn er einen solchen Gefangenen entwischen liesse. Man sieht aus diesen Umständen, dass die inquisition sich noch in die Länge ziehen wird.

113.

Weber an Bernstorff.

Petersbourg le 27. Janv. 1718.

On a usé de toutes les précautions possibles pour dérober au public la connaissance du voyage de Mr. Brusse et Ostermann, mais nous ne savons que trop maintenant qu'ils sont à Abo. Certains Russes de distinction m'ont dit, que le Czar n'étoit excité que par la curiosité de les y envoyer, pour savoir les intentions du roi de Suède¹⁾.

¹⁾ Bereits in einem vorhergehenden Schreiben Webers vom 20. Januar an Se Excellenz (Bernstorff) heisst es, er zögere keinen Augenblick

Weber an Bernstorff.

Petersbourg le 7. Fevrier 1718.

L'affaire des trois frères Solowioff fait tant de bruit dans le monde et en fera encore tant, que vous ne serez pas fâché, si je vous informe de l'origine de leur malheur. Celui, qui a été agent à Amsterdam, renvoya une cargaison de conséquence dans la mer glaciale et ayant son frère à Archangel, qui étoit commissaire du czar et qui connoissoit parfaitement le pays, il fut résolu entre eux de faire la décharge du vaisseau dans quelque lieu peu éloigné d'Archangel, afin d'en frauder les droits. L'exécution ayant suivi le dessin et le Vicegouverneur à Archangel, Korbatoſ, en ayant été informé, envoya 12 gardes avec un officier pour faire saisir les dites marchandises, qui devoient être transportées plus avant dans le pays, mais le commissaire Solowioff, en ayant vent, apporta bon nombre de ses gens, qui massacrèrent les 12 gardes; non obstant cela, le dit Korbatoſ ayant envoyé un nouveau détachement, les saisit et le czar, qui fut informé du tout, donna ordre au prince Wolkonski de savoir et approfondir les vérités des faits et d'en faire justice.

Celui-ci, pour favoriser les Solowioffs, sachant qu'ils étoient créatures du prince Menzicow, chercha à les justifier et au lieu de faire son devoir, donna l'absolution aux Solowioffs et accusa le Vicegouverneur des malversations et obligea le czar de le rappeler de son poste. C'est cette sentence qui a coûté la vie au prince Wolkonski.

L'examen de ces trois frères continue et nous saurons leur sort après le retour du Czar.

J'oublie de vous dire, Monseigneur, que l'envoyé de Danemarck a ordre exprès d'être bien attentif à tout ce qui regarde le czaréwitz et de prendre même hautement son parti en cas que le czar vienne à manquer, le roi de Danemarck sachant très bien, que la Czarine, étant Suédoise, est portée pour cette nation.

Si la nouvelle de la conspiration à Moscou est véritable, on n'en doit être nullement surpris, et si le czar fait semblant,

ihn in Kenntniss zu setzen von der Absendung des grand maitre d'artillerie Brusse nach Abo, dont Sa Maj. Cz.^{ne} s'est servi déjà en plusieurs autres affaires, d'aller écouter le Baron Goertz.

de ne vouloir pas laisser tomber en ruine la ville de Moscou, ce n'est quam ad captandam benevolentiam populi.

L'arrivée du Czaréwitz (R. G. IV, 319) cause autant de joie aux uns que de tristesse aux autres. Ceux qui prennent son parti, se réjouissoient avant son retour dans l'espérance qu'il arriveroit quelque révolution, dont cet empire étoit menacée. Présentement tout est changé, la politique prend la place du mécontentement et tout est immobile dans l'attente du dénouement de l'affaire. Le prince a passé incognito ici à ce qu'on dit, accompagné de Mr. Tolstoi et du prince ¹⁾ Gallitzyn, gouverneur de Riga, par honneur en apparence, mais plutôt pour veiller à sa conduite et répondre de sa personne; son retour est généralement désapprouvé, car on craint, qu'il n'ait le même sort que sa mère, on le blâme, qu'avant son retour il n'a pas insisté sur l'abolition du dernier testament fait en faveur de son frère, sachant très bien, qu'il subsiste encore et où (sic) le czar veut, que si même le jeune prince du second lit vient à mourir, un Naryskin, qui voyage en France, parent du czar, sera déclaré successeur de la couronne, en (se) mariant avec une des filles du czar.

Un de mes amis s'étant entretenu hier avec une personne de distinction, qui est dans le secret de cette cour, sur les bruits de la paix particulière et lui disant que le roi de Suède n'envoyoit traiter à Abo qu'en vue d'amuser le Czar et de l'empêcher de faire les préparatifs nécessaires pour la campagne prochaine, l'autre lui répond, croyez moi entre nous que j'ai été mandé hier au sénat pour dire mon sentiment à ce sujet et que l'on a résolu d'augmenter l'armée de Finlande de 10/m hs., qui ne sont pas loin d'ici et que l'on prend toutes les mesures nécessaires pour n'être la duppe de nos ennemis.

115.

Relation XVI. St. Petersburg d. 4. Februar 1718.

Nachdem Se Zar. Maj. des verstorbenen Vicezaren Romodanowski hinterlassenen Sohn seines Vatern Würde wiederum conferiret und den Namen dieser vornehmen Familie, die mit dem zarischen Hause verwandt ist, nicht gern sterben lassen wollen, so sollen die beiden Schwestern des jetzigen Vicezaren, der ohne Erben und der letzte Sprosse solches Namens ist, mit

¹⁾ Peter Alexejewitsch (Bergmann IV, 238).

zwei Vornehmen des Landes sich mit der Bedingung vermählen, dass die beiden Männer ihren angeborenen Namen fahren lassen und denjenigen der Romodanowski annehmen sollen. Der jetzige Vicezar soll ein Ungeheuer wie sein Vater sein und alle seine Qualitäten haben (§ 347).

Man verwundert sich gar sehr, dass Se Zar. Maj. zu Moskau wider aller Menschen Vermuthen befehlen lassen, das grosse zarische Schloss zu repariren, auch den Bau des vor vielen Jahren angefangenen mächtigen Zeughauses zu vollenden, da Sie doch bishero solche Gebäude nebst andern in der Stadt in Ruin fallen und alle Besserung verbieten lassen.

Der ehemalige Admiralitätsrath Kikin, welcher mit dem Fürsten Menschikow, dem Admiral Apraxin und dessen Bruder, dem Senateur, die Bande wider die Dolgoruki und den ganzen Senat ausmachen, ist gestern in Arrest gezogen worden, welches seine Partei nicht wenig consterniret (§ 348).

Das Examen der Herrn Inquisitoren nimmt noch ferner seinen Fortgang und sollen des 284 (d. i. Menschikow) vor 3 Jahren schon aufm Tapet gewesene und damals niedergedrückte Sachen wiederum hervor und untersucht werden.

116.

Georg von G. G., König von Grossbritannien an die
Geheimten Rätthe in Hannover.

London d. $\frac{31 \text{ Jan.}}{11. \text{ Febr.}}$ 1718.

— Demnach Wir Unserm bisherigen Secretario Weber den Character Unseres Residenten bei dem Czar beigeleget, Unser Wille (ist), dass vom Tag seiner Ankunft zu Petersburg bis zu seiner Rückkunft ihm täglich 4 sogenannter Rubels zu seiner Subsistenz gereicht werden sollen, als wird bei Unser Rentkammer die Verfügung zu machen sein, dass gedachtem Unserm Residenten Weber solche Gelder de praeterito und förderndst remittiret und damit bis zu seiner Rückkunft continuiret werde.

117.

Postscript des, auf Befehl des Königs Georg aus London vom 31. Jan./11. Febr. an die Geheimten Rätthe in Hannover, dem Residenten Weber zuzusendenden Schreibens:

— Auch, demnach Uns vor einiger Zeit glaubwürdige Nachricht zugekommen, dass der Zar seinen Frieden mit Schweden schon wirklich geschlossen hätte und dieselbe sogar dahin ginge, dass der Zar mit dem Könige von Schweden sich gegen Uns und Unsere übrige Nordische Mitallirte conjungiren wollte, umb Uns und Sie (die Alliirten) zu Eingehung eines Friedens nach des Königs von Schweden Willen nöthigen zu helfen, so hat Uns solches billig nicht geringes Nachdenken verursacht und natürlicherweise angeleitet, darauf bedacht zu sein, wie Wir Uns gegen dergleichen in Sicherheit zu stellen. Solches hat Uns auch bewogen, Unsern Geheimten Rath Herrn zu Eltz an den König in Preussen abzuschicken, umb demselben gewisses dieses Werk angehendes Anbringen zu thun.

Wir zweifeln nun nicht, der Königlich Preussische Hof werde mit allerhand Zusätzen und gehässigen Umständen dem Zar davon Eröffnung thun, und es so vorstellen lassen, als wenn Unserseits dem Zar zuwider zu Berlin etwas proponiret und negociiret wäre. Wenn Ihr solches merket etc.

Weber (an Robethon).

118.

Petersbourg le 18. Févr. 1718.

Je viens de recevoir une lettre de Moscou, dont voici l'extrait. Elle est du 7. Février.

Le courier de l'Empereur et le Résident du même ont apporté une lettre de leur maître, qui contient de grosses plaintes contre Monsieur Tolstoi, qui ayant forcé le Czaréwitz d'accepter le défrayement de l'Empereur en revenant d'Italie et de passer même Vienne sans voir S. M. I., a été assez résolu de refuser au Comte Colloredo, gouverneur de Moravie, de parler au prince, quoiqu'il eut beau dire, qu'il en avoit ordre de son maître, ce qui obligea le gouverneur de diffculter le départ de ses hôtes, qui au cinquième jour l'admirent à l'audience. Colloredo ne fit que temoigner le déplaisir, que S. M. I. avoit d'apprendre, que son Altesse avoit passé Vienne, sans la voir. M. Tolstoi au contraire fit le méchant et menaça du ressentiment du Czar sur ce qu'on les avoit empêché de partir. L'Empereur demande satisfaction de l'incivilité du Sieur Tolstoi. Le pauvre résident prie depuis cinq jours, qu'on le décharge de sa lettre,

mais on fait le difficile et enfin ce matin on l'a voulu persuader, de donner copie de la lettre de son maître, ce qu'il n'a pas cru devoir faire. Il doit retourner demain matin chez le comte Gollowkin et il espère avoir audience du Czar.

Le Czaréwitz ne paroît pas encore, on dit, qu'il est à Twer, mais Tolstoi est ici. Le tems du départ du Czar n'est pas encore fixé, mais les cheveaux de relais sont prêts. Madame la Czarienne prendra le devant ; on ne fait ici que boire et manger.

Jagoushinski est échappé trois fois la mort et enfin il est hors de danger.

Tous les bruits, qui ont couru, que le Czaréwitz étoit arrivé à Moscou et qu'il avoit vu le père, sont faux et un effet du dépit et de l'envie, qui regne parmi le peuple. Il a reçu ordre de s'arrêter dans la ville de Twèr à 30 lieues de Moscou et Tolstoi a eu celui de venir à Moscou. On lui a laissé des gens, qui veillent sur sa conduite. On tire des conséquences fâcheuses de celle du Czar et l'on croit que la réconciliation du père et du fils ne sera jamais sincère, à moins que celui-ci n'entre véritablement dans les vues de l'autre et qu'il se conforme aux grands changemens, qu'il a fait et pourroit faire à l'avenir. Peut-être que par cette résignation avec les ecclésiastiques le Czar (le) recevra en grace ou du moins en fera le semblant par politique, pour rétablir la tranquillité publique et étouffer la semence de division entre les parties de ce prince et de Pierre Petrowitz, son plus jeune frère.

La grande inquisition va toujours son train. Solovioff, le troisième frère et commissaire d'Archangel, est remis hier aux arrêts. Le Czar laisse aller les choses comme elles vont, je remarque seulement, que par un trait de politique il a amené avec lui l'amiral, car quelque mécontentement qu'il ait de sa conduite, il a ses raisons pour ne le pas perdre et pour ne le laisser pas en proie au juges, officiers du régiment des gardes, car il est le seul exempt de paroître devant leur tribunal. Ce seigneur, outre que Made. la Czarienne s'intéresse fort pour lui, commande la flotte, que le Czar ne peut pas confier à un autre et par conséquent il ne veut pas l'irriter et perdre son amitié.

Je viens d'apprendre que Tolstoi est revenu du Czar à Twèr auprès du Czaréwitz et que tous deux en sont partis pour Moscou. Nous verrons bientôt le dénouement du tout. La Czarienne est attendue ici la semaine prochaine, car elle ne va pas à Allonitz.

Relat. XVIII. St. Petersburg d. 21. Februar 1718.

f. 354. Man beginnt nunmehr etwas klarer in der Sache des Zarewizen zu sehen und meine ich, zu Erläuterung derselben nicht besser thun zu können, als die Copie von dem Anfang eines gewissen Schreibens (in Chiffren: welches von mir ist) beizulegen.

f. 358. In Chiffren: „Ich habe noch allerunterthänigst zu erwähnen, dass ich expresse meine Schreibens-Art in beigeschlossenem Briefe verändert und will ich auf solche Weise den ganzen jetzigen Staat und was ich davon noch nicht berichtet, durchgehen!“

f. 355. Copie eines Schreibens aus Moskau vom 3/14. Febr. 1718.
(Beilage zu Rel. XVIII vom 21. Februar.)

Je mehr ich die Kräfte meiner Vernunft anspanne, um den jetzigen wahren Zustand dieses Reichs zu untersuchen, je weniger kann ich mich darin finden, noch begreifen, was die vielfältige und ineinander laufende Unordnungen noch vor ein Ende finden werden.

Der grosse Monarch, welcher die schwere Krone und den Scepter desselben mit unaufhörlicher Sorgfalt und Wachsamkeit führet, kann mit seiner wohlgeneigten Intention, ja mit seiner Liebe gegen die Unterthanen dennoch nicht zu dem vorgesetzten End und Zweck kommen, weil er Alles allein und durch sich selbst verrichten muss und sich nicht ohne Ursach einbildet, dass alles dasjenige, was er in seiner glorieusen Regierung verändert, von den Russen mit Widerwillen und nur aus blossem Gehorsam angenommen wird. Die schlaflosen Nächte, welche Sie vor das Aufnehmen Ihrer Länder zubringen, dienen den Meisten, die darinnen wohnen, zum Trost und zur Hoffnung, dass dadurch Dero Lebensstage werden verkürzt und das Reich wieder in seine alten Formen gebracht werden. Man weiss, dass Petersburg, Schiffe und Wasser, deutsche Moden und Bartscherer, alle ausländische Sitten und Sprache denen Meisten ein Gräuel sind (§ 348) und dass Alles, was sich in Petersburg niederlassen müssen, nach ihrer Heimath als dem Paradiese seufzen und nichts mehr wünschen, als wieder in den altrussischen Schlamm zu kehren. Man siehet ja täglich, dass, wenn die

Russen, welche ihr Haus und Habe in Petersburg, und hier in Mosco nichts mehr haben, Erlaubniss erhalten, eine Reise hieher zu thun, ihnen nicht anders zu Muthe, als wenn die Kinder in unserm geliebten Vaterlande den heiligen Christ bekommen und hingegen wie zum Tode verurtheilte Menschen nach Petersburg kehren. Wann (weshalb?) also dieser grosse Monarch nach seiner grossen Penetration und vortrefflichen Verstande mehr als zu wohl urtheilet, dass mit seinem Absterben der Russe wieder ein Russe werden und ihm, dem Zaren, nichts als der Nachruhm bleiben wird, dass, wenn er einen ihm ähnlichen Nachfolger, des Nestors Jahre und getreue Hülfe von seinen Unterthanen gehabt (hätte), Er den Ruhm der ehemaligen Regenten würde verdunkelt haben.

Da ihm folglich dieses Alles sehr empfindlich zu Gemüthe gehen muss und Er wohl vorher siehet, dass der Zarewitz in seine Fussstapfen nicht treten, sondern vielmehr die Lebensart seiner Vorfahren sich gefallen lassen wird, wie darf man sich dann verwundern, dass dieser Herr in solcher extremität auf harte Mittel bedacht ist, die zwar in der Welt einen Schein der Ungerechtigkeit vor sich tragen und dem Ansehen nach wider das Recht der Nation laufen, jedoch bei gesunder Urtheilung der Sachen schon eine zulängliche Verthätigung (Vertheidigung) finden.

Die Ausschliessung des Zarewitszen von der russischen Krone und (im Fall Dero Hintritte) die Constituirung einiger Tutoren des zarischen und zarewitschen jungen Prinzen¹⁾ hat Sr Maj. das einzige Expediens geschienen, dies Reich in Flor zu bringen und von der Ausführung Ihrer guten Absicht und Projecten bei Ihrem dermaleinstigen Ableben versichert zu halten, deswegen Sie auch in Dero einmal gefassten Entschliessung so feste beharren, dass Sie auch nach jetziger Wiederkunft des Zarewitszen dieselbe nicht umstossen, sondern vielmehr, da Sie den Prinzen in Ihrer Gewalt haben, noch mehr bekräftigen wollen. Es ist dieser endlich bei uns angelanget und hat sich in tiefer Demuth, bezeigender Reue und herzlicher Abbitte zu den Füßen seines Herrn Vatern geworfen, worauf ihm Se Maj. mit nachfolgender Anrede begegnet:

Du kennest, undankbarer Sohn, die Liebe und Vorsorge, welche ich von deiner Jugend an vor dich getragen, um dermaleins einen würdigen Nachfolger und Regenten meiner Reiche

¹⁾ Peter Petrowitschs und Peter Alexejewitschs.

aus dich zu machen. Aber wie hast du leider die Ohren verstopfet, dasjenige geliebet, was ich gehasset, und das gehasset, was ich geliebet, dich dem Saufen und vielen anderen Untugenden ergeben, dich blindlings in die Arme deiner gottlosen Pfaffen geworfen, ihren Rathschlägen und Maximen Gehör gegeben, endlich das Mass durch deine unbesonnene Flucht gehäufet und nicht allein dadurch einen fast unversöhnlichen Hass zwischen mich und dem kaiserlichen Hofe gestiftet, sondern auch deinem Blut und Personalien einen unauslöschlichen Schandfleck anhänget, gedenke also ob du dich nicht aller meiner Ungnade würdig gemacht; ich will jedennoch, aus überflüssiger väterlicher Liebe, dir die wohlverdiente Strafe nicht ertheilen, sondern dir Leben, Freiheit und Unterhalt lassen, mit der ausdrücklichen Bedingung, dass du der succession dich auf ewig und mit einem kräftigen Eide in Gegenwart dieser Grossen meines Reichs renoncirest und absagest (R. G. IV, 320; Bergmann IV, 232).

Es hatte der Zarewitz dieses Urtheil mit einer grossen Gelassenheit angehört und noch in eben der Stunde die hier in Copie beigeheende Abschwörung geschrieben und unterzeichnet (Bergmann IV, 237), so dass nunmehr demselben alle Hoffnung der Erbschaft abgesprochen und siehet man aus dieser ganzen Begebenheit, dass die russischen Pfaffen diesen Prinzen unglücklich gemacht und dass dem Zaren nicht zu verdenken, wenn er denselben die Flügel beschnitten und sie mit einem nothdürftigen Unterhalt auf die Beobachtung ihres Altars und Weihrauchs schlechterdings verwiesen (vgl. § 348).

f. 356. In Chiffren: Ich gebe nur dem Zar in allem Obstehendem den encens aus praecautio, weiln weder seine autorité noch die unartige conduite des Zarewitz diesem sein Recht benehmen wird. Es wird in diesem Reich Alles mal ein Ende mit Schrecken nehmen, weiln die Seufzer so vieler Millionen Seelen wider den Zar zum Himmel steigen, auch dem glimmenden Funken der in allen Menschen verborgenen Wuth nichts als ein Wind und Anführer fehlet. Es bleibet mir noch ein weitläuftiges Feld vom Zarewitz, Kikin, dem particulieren Frieden und anderen Sachen zu reden, ich will aber davon mit nächster Post successive mich schon in mehrerem auslassen. Der 26/15. Februar ist von unserm allergnädigsten Herrn zu seiner Abreise nach Alonitz angesetzt.“

Relat. XIX. St. Petersburg d. 25. Februar 1718.

f. 359. Nachdem der Alexander Kikin hier etliche Tage in einem schlechten Behältniss mit dem Halseisen an der Mauer befestigt gesessen, ist er vor drei Tagen nach Moskau geführt worden (vgl. § 348; R. G. IV, 323), weil man seine Abwesenheit von diesem Ort vor nöthig angesehen. Sein Bruder, der Vicepräsident, ist ebenfalls nebst dem ¹⁾ Lapuchin (einem Bruder der verstossenen Zarin und Onkel des Zarewitzen) und dem Zarewitz von Siberien, auch vielen andern in Verhaft genommen worden (Bergmann IV, 246). Dieser letzte stammt von den ehemaligen Siberischen Königen her und ist nur der einzige von solchem Geblüte übrig. Er hat keine Erben. Dem Zarewitz Alexei Petrowitz war er sehr zugethan und dessen tägliche Gesellschaft. Man glaubet zwar wohl, dass er von seiner Flucht informiret gewesen, nicht aber, dass er ihm dazu angerathen, weil er sich in keine Intentionen jemals eingelassen und sein genie auch so weit nicht gehet. Bei einem guten Branntwein befindet er sich am besten.

Die preobrazinskische Soldaten haben seit 8 Tagen nichts gethan als die Stadt mit Schlittens durchzujagen und die soupconnrte Personen in die Gefängnisse zu schleppen.

Die ganze garnison hat ordre Tag und Nacht unter Waffen zu sein und bei dem ersten Lärmschlagen sich an gewisse Oerter der Stadt zu versammeln, wie denn seit dieser Unruhe eine beständige Wache von etliche hundert Mann vor des Zaren Pallast lieget. Die Wachsamkeit des Fürsten Menzikoffs bei diesem gefährlichen Wesen kann nicht grösser sein und siehet man aus allen Umständen, dass Se Zar. Maj., ob Sie gleich die gewiss vorhanden gewesene Conspiration (welche nunmehr die 28ste ist, welche Sie erlebt haben) entdeckt, Sie dennoch vor einem Generalaufstand sich befürchten und deswegen derjenigen Personen sich versichern, welche nach dem Bekenntniss des Zarewitzen Theil daran haben und die durch die Tortur zu Offenbarung der übrigen complices schon werden gebracht werden. Der Courier, welchen der Backlanski (Poklanowski) aus einer unbegreiflichen Verwegenheit an den Kikin hieher abgefertiget (§ 348), ist hier fast in einer Stunde mit dem andern Courier, den der Zar seiner Arrestirung halber anher gesandt,

¹⁾ Abraham Lopuchin (Bergmann IV. 272).

und also zu späte gekommen. Se Zar. Maj. schreiben alle anher gehende ordres mit eigener Hand, und setzen in einem gewissen Briefe, dass Sie zu Ihrer höchsten Verwunderung bei Ihrer Person einen Judas gehabt, er solle aber mit den andern gleichen Lohn bekommen.

Falls die obged. Conspiration ausgebrochen wäre, würden alle hiesige Ausländer ein schlechtes tractament zu gewarten gehabt und der Wuth des Pöbels ohne Ausnahme aufgeopfert worden sein.

Der General Weide hat mir einen Brief aus Moskau von dem Cabinet-Secretario Makaroff gezeiget, worin er versichert, dass Se Z. Maj. als morgen von Moskau weg gehen werden. Uebrigens schliesse hier die Continuation der Nachrichten allerunterthänigst bei, welche ich aus Moskau bekommen und füge denselben noch hinzu, dass man des Alexander Kikins Reichthum auf 6 Tonnen Goldes schätzt, von welchen er 100,000 Rubel an Juwelen und Geschmeide bei einem griechischen Seeoffizier vor 4 Wochen in heimliche Verwahrung gegeben. Nachdem er aber in Verhaft genommen, hat der Grieche aus besorgender Gefahr Alles dem Fürsten Menzikoff entdeckt und überliefert.

122.

Beilage zu Rel. XIX vom 25. Februar 1718.
Moskau d. 6/17. Febr. 1718.

Monsieur! Die mit dem Zarewitz bei uns vorgefallene Begebenheit ist so merkwürdig und occupirt dergestalt unsere Gemüther, dass ich nicht umhin kann, meinem Versprechen zufolge, noch ein und andere Umstände meinem vorigen Briefe einzufügen und die darüber hegende Gedanken zu erkennen zu geben. Die Abschwörung des Zarewitten ist in Gegenwart der Grossen des Reichs mit allen Solennitäten geschehen und soll ihn der Zar zum Beschluss mit seinem väterlichen Fluch belegen haben. Nachdem nun die Abdankung wirklich geschehen, hat man den Zarewitten durch allerhand Bedrohungen zu Entdeckung aller derjenigen Personen gebracht, welche mit ihm in heimlichem Verständnisse gelebt und nicht allein ihm seine Flucht angerathen, sondern auch den Anschlag formiret haben, in Abwesenheit des Zarewitten seinen jungen Prinzen aus dem Lande zu schaffen und ihm zuzuführen, welchen Falls der Zarewitz wohl nimmermehr bei Lebzeiten seines Vaters diese

Länder wieder würde betreten haben. Es hat sich diese Partei flattirt, dass der Zarewitz draussen den kaiserlichen Hof wider den hiesigen anhetzen, da indessen sie hier ihren Anhang vermehren und die ohnedem in Russland zum Aufstand schon disponirte Gemüther zu Ergreifung der Waffen wider ihren Landesherrn bringen wollten. Alles dieses soll der nunmehr abgedankte Kronprinz entweder aus Schwachheit oder Klugheit seinem Herrn Vater bekennen und die Vornehmsten seiner ihm anhängenden Partei mit Namen genennet haben. Unter diesen ist der Alexander Kikin der Vornehmste und haben Se Zar. M. deshalb die benöthigte ordres, denselben und viele andere in Verhaft zu nehmen, nach Petersburg geschickt. Es war dieser Kikin vor 4 Jahren noch einer der angenehmsten Lieblinge des Zaren und hab ich vor diesem mehr als ein Mal gesehen, dass dieser Monarch ihn über eine Viertelstunde in seinem Arm gehalten, da er hingegen itzo zur Belohnung seiner Verrätherei die eiserne Halsfessel tragen soll.

Man beschuldigt ihn auch unter anderm, dass auf seine Anstiftung dem Zaren in seiner Herreise nach Moskau durch eine Anzahl Banditen aufgelauert worden. Es ist ein Mann von grossem Verstande und scharfsinnigem Geist, hat auch Klugheit genug gehabt, um sich den polnischen Orden zu erwerben, doch mit alledem hat ihn die ehemalige Gnade des Zaren und seine unmässige Geldliebe verblindet und gestürzt, weil er in die letzte inquisition fiel und ins exilium gesandt, wenig Zeit hernach aber zurückberufen und begnadigt wurde. Anstatt, dass er nun von solchem Glücke profitiren und an ein geruhiges Leben denken sollen, trieb ihn die Rache, unter dem Vorwand des Carlsbad sich zu bedienen, aus dem Lande zu gehen, ja gar einen Ausschweif nach Wien zu thun, ohne ordre und Vorwissen des Zaren und daselbst mit denen alten Russen, welche in der grossen streilitzen Rebellion vor 20 Jahren impliciret gewesen und seit der Zeit unter kaiserlicher Protection gelebet, heimliche Unterredung zu halten und gefährliche mesures mit ihnen zu nehmen. Er ging hierauf zurück nach Königsberg und traf daselbst den Kronprinzen an, der auf seiner Hinreise nach Mecklenburg begriffen war und sagte zu ihm: Mein Prinz, dein Kopf ist in Gefahr, mache dich aussem Staube, eile nach Wien und nimb diese 4000 Thlr. von mir zu deiner Reise an. Dieser war also der erste, welcher den Zarewitten zu solcher Flucht persuadiret. Er kam hierauf zurücke, umb desselben interesse hier in Acht zu nehmen, und ihm, wo es möglich, seinen jungen

Prinzen aus dem Lande zu schaffen. Doch ein gutes oder böses Verhängniss hat sich allen diesen Anschlägen entgegengesetzt und der Zarewitz hat durch die Entdeckung derselben zeigen wollen, dass sie nicht aus seinem Gehirn entsprungen, sondern von Anderen ihm suppeditirt worden. Es hat dieser Kikin seine Spions auch bis in des Zaren Cabinet gehabt. Ein gewisser Kammerbedienter, Namens Kablanski (Poklanowski), hat ihm von hier aus schon vor 3 Wochen Nachricht gegeben, dass ihm eine Cappe zugeschnitten wäre, und wie der Zar in Gegenwart dieses Bedienten (Kammerpagen), die ordre nach Petersburg senden lässt, um Kikin und Andere in Arrest zu nehmen, so fertiget dieser vor sich selbst einen andern Courier dahin ab und bittet ihn, sich aus dem Staube zu machen. Allein es ist doch diese Verrätherei wunderlicherweise entdeckt und dieser Kablanski gestern in Eisen gelegt worden (§ 348). Die Bestürzung der Grossen und Kleinen ist hier unbeschreiblich und die Sorge bei Hofe wegen eines Aufstandes ist nicht geringer. Es werden deswegen alle ersinnliche *praecautiones* genommen. Der Zar kann sich in diesen *conjuncturen* auf Niemand besser als den 284 (Menschikow) und alle andern ihm anhangende neue Creaturen verlassen, weshalb denn dem ersten völlige instruction und Vollmacht zugeschickt worden.

Nun ist die Frage, was man mit dem Zarewitz ferner vornehmen wird. Man sagt, dass man ihn in ein ohnweit von hier entlegenes Kloster bringen wird. Die Sache kommt mir nicht wahrscheinlich vor, denn je weiter der Zar sich von ihm entfernt, je grössere Gelegenheit gibt Er dem unruhigen Pöbel, vor seine Freiheit zu sorgen, ich denke, man wird ihn wieder bei Petersburg in der Nähe behalten. Ich will hier nicht Richter sein, ob der Zar Recht oder Unrecht habe, ihn von der Succession auszuschliessen und ihm denjenigen väterlichen Fluch zu geben, mit welchem Er ihn bei der Abdankung beleget. Dieses ist gewiss, dass die Clerisei, der Adel und der Pöbel den Zarewitz wie einen Gott verehren und begreift ein Jeder, dass nach Ableben des Zaren sein und des Louis XIV. Testament einerlei *fata* haben werden.

Se Z. M. wollen ein scharfes Verbot ausgehen lassen, dass so wenig von dieser als allen andern Ihro angehenden Sachen von keinem Menschen nichts soll geredet werden. Ich verspreche den Verfolg dieser Sache bis nächstens.

123.

Relatio XX. St. Petersburg d. 3. Martii 1718.

Nachdem ich den 15. Febr. an den Baron und Reichsvizekanzler von Schaffiroff [nach Moskau] geschrieben, — so habe ich hierauf eine Antwort vorgestern von ihm bekommen, welche im Original hier allerunterthänigst beischliesse, und woraus Ew. Kgl. Maj. selbst hochehrleuchtet urtheilen werden, dass dieser Hof mit seiner zu Abo angezettelten negociation und denen mir vorhin gegebenen ganz anders lautenden Versicherungen embarrassiret zu sein scheint.

Schliesse hier übrigens den Verfolg der von Moskau erhaltenen Nachrichten allerunterthänigst bei.

Das dem Kammerherrn¹⁾ Naryschkin bezeigte Tractament ist wohl kein Mensch, noch er sich selbst vermuthen gewesen, weil er von hier seine Braut, eine russische Fräulein, mit nach Moskau genommen, um daselbst Hochzeit zu halten.

So eben vernehme, dass der Alexander Kikin auf dem Wege nach Moskau sich selbst mit seinen Halsketten erwürgen wollen. Wie er zu Moskau angelanget, hat er auf 30 Personen, die mit in seine Intriguen trempiret, bekennet, unter welchen der General-Lieutenant²⁾ Dolgoruki der erste ist. Dieser Fürst ist bishero der Generalinquisiteur und fast der einzige gewesen, auf dessen Treue Se Maj. ein vollkommenes Vertrauen gesetzt, daher gestern ganz Petersburg bestürzt wurde, als ein Courier von Moskau mit der ordre an den Fürsten Menschikoff kam, gedachten Dolgoruki in Verhaft zu nehmen, welches um 4 Uhr Nachmittags ins Werk gestellet wurde.

Der Fürst Menschikoff ist nun wieder oben auf.

124.

Beilage zu Relat. XX. Moskau d. 13/24. Febr. 1718.

Es ist nunmehr die deduction derjenigen Ursachen zum Vorschein gekommen, welche zu einer in der Historie unsterblichen Begebenheit Anlass gegeben haben und die ich hier in copie beischliesse. Ich habe dieselbe mit Fleiss translatiren lassen und finde ich dasjenige, was darin wider den Zarewitz

¹⁾ Iwan Naryschkin (Bergmann IV, 247).

²⁾ Wassilii Wladimirowitsch.

vorgebracht, auf der Vernunft und Erfahrung gegründet, weil mehr als zu gewiss ist, dass dieser junge Herr durch keine Mittel und Weise sich von seiner Schlafsucht aufwecken lassen und den Gedanken des Herrn Vatern conformiren wollen. Es ist ferner eine erkannte Wahrheit, dass er seiner hochsel. Gemahlin ein gar schlechtes Vergnügen gegeben und ihr durch seine rüde und wenig bescheidene Aufführung viele bittere Thränen ausgepresst, sie (je)doch aus angeborener sonderbarer Grossmüthigkeit niemals öffentlich, sondern in ihrem Gemache und den Armen ihrer Damen vergossen, deswegen Sie denn ihr mühseliges Leben mit Freuden verlassen und durch die sonderbaren Umstände ihres Abschiedes der Nachwelt ein unvergessliches Andenken ihrer Grossmuth und Geduld hinterlassen, jedoch wollen Wenige damit übereinstimmen, dass ihr Tod dem Zarewitz allein zuzuschreiben sei, weil die Zarin ihr Herzeleid genug angethan und die Unerfahrenheit der Hebammen dazu das Meiste beigetragen.

Ich komme wieder auf den Zarewitz, der in seinen domestiq. affären die Eigenschaft seines Gemüthes und seiner Neigung zur Härte (ich will nicht sagen zur Grausamkeit), zum Trunk und anderen Unanständigkeiten gezeiget. Doch kann man ihm den Ruhm nicht nehmen, dass er viel gesunde Vernunft, aber eine gar zu grosse Ergebenheit zu den Geistlichen hatte, welche ihn von allen andern affären distrahiert; des Arnoldi Ketzer historie ist sein tägliches Handbuch und die Bibel weiss er ganz auswendig. Es ist hier zwar das Gerüchte gegangen, dass ihm sein Hr. Vater anstatt der Krone den Patriarchenhut verehren und ihm dadurch sein Unglück vergessen machen wollte, wiewohl ich solches mir nimmermehr einbilden kann, sondern mit den Meisten glaube, dass er sich mit der Mönchskappe behelfen und durch genugsamen Vorschub von starkem Branntwein sich bald ertränken wird.

Der Alexander Kikin wird hier stündlich vermuthet und ein schlechtes Bad ihm zubereitet werden. Aber sollte man wohl geglaubt haben, dass der Kammerherr Naryskin, welcher an dem englischen, wienerischen und anderen verschiedenen Höfen oft verschicket gewesen und der letzthin den Solowioff gefänglich hergebracht, mit in das Verbrechen des Zarewitzens verwickelt. Er ist in diese Anklage verfallen, in Arrest gezogen und, wie man versichert, gestern mit der Knute torquiert worden. Nunmehr weiss des Zaren Maj. wohl nicht mehr auf wen Sie sich verlassen sollen.

Man ist begierig zu erfahren, ob der Gouverneur von hiesiger Stadt, auch ein Naryschkin und Verwandter des Zaren, sich ebenfalls mit dem Zarewitz verstanden. Wenn dieser boshafte Mensch ein gutes Ende nimmt, so bewundere ich die Vorsehung Gottes, dessen Rache zwar mit langsamen Schritten aber doch endlich desto schwerer kommt. Er ist lange Jahre Gouverneur von Narwa gewesen und hat durch ungegründete, dem Zaren beigebrachte Argwohne sich die Vollmacht zugezogen, die arme Stadt Dörpt viele Jahre nach ihrer Einnehmung gänzlich zu zerstören und keinen Stein auf dem andern zu lassen, auch durch unerhörte, an geistlichen und weltlichen Personen beiderlei Geschlechts verübte Tyranneien sich den Fluch aller rechtschaffenen Christen auf den Hals geladen.

Was meinen Sie aber von der Verrätherei des Poklanowski (er heisst nicht Kablanski), Denschiks oder Kammerbedienten des Zaren, welcher dem Kikin einen Courier nach Petersburg gesandt, wovon ich in meinem vorigen erwähnt. Sie wissen, dass S. Z. M. ihn mit vielerlei Gnaden überschüttet, ihm verschiedene Landgüter gegeben, Tag und Nacht um sich und bei Ihrer Person gehabt und öfters in seinen Armen geruht. Kann die Undankbarkeit wohl weiter gehen und kann man die göttliche providence in Entdeckung seiner Verrätherei wohl genugsam admiriren. Wie S. Z. M. die ordre wegen des Kikins schreiben, stehet Poklanowski, seiner Gewohnheit nach, hinterm Stuhl und liest den Brief, entfernt sich aus dem Gemache; der Zar vermisst ihn und kommt gleich auf den Gedanken seines bösen Anschlags, lässt bei dem Gouverneur fragen, ob Niemand einen passeport dort gefordert. Er bekommt zur Antwort, dass Poklanowski einen verlangt und abgeholt und mit demselben einen Courier schleunigst nach Petersburg gesandt. Er wurde hierauf nach halsstarriger Verleugnung gegen den Zaren zu der Knutentortur und baldigen Bekenntniss gebracht. Man wird nun bald ein Mehres von den Bluturtheilen hören, und gibt mir dieses Gelegenheit noch eine Passage anzuführen, die so lächerlich als der Wahrheit gemäss ist. Es ist bekannt, dass hier vor dem Schlosse und andern Orten die Köpfe der ehemaligen rebellen in der grossen Strelitschen Aufruhr bis diese Stunde auf hohen Stangen zur Schau stehen. Es waren dieses vornehme Herren und sind wohl ihre nachgebliebene als andere Verwandte, Leute von Stande und Mitteln, die sich sowohl in dieser Stadt als im Lande aufhalten. Solche Verwandte haben jetzt einen Tschelobit oder Bittschrift dem Zaren übergeben

und allerunterthänigst vorgestellt, die Köpfe ihrer Verwandten hätten nunmehr so lange Schildwache in der Luft gestanden, dass sie wohl endlich abgelöst werden könnten. Sie wollten so viele Schelme, Diebe und Verräther dem Zaren entdecken, dass solche Schauplätze 10 doppelt wiederum bekleidet werden sollten (§ 348).

Dasjenige, was ich bei allen diesen Sachen am wenigsten begreifen kann, ist der unerschrockene Muth Sr. Z. M., welche mit einem einzigen Bataillon, die hier zur Garnison liegt, sich unter so viel tausend wider ihn entrüsteten Seelen aufhält und seines Lebens nicht sicher ist. Doch der einmal dem Pöbel eingeprägte Schrecken ihres mächtigen Zaren und der Mangel eines Anführers dienen diesem Monarchen zu derjenigen Leibwache, welche andere Potentaten von der Liebe ihrer Unterthanen haben.

125.

Brief des Vicekanzlers Schaffirow an Weber aus Moskau
vom 19. Febr./2. März 1718.

Inhalt: Der noch eine geraume Zeit in Moskau verweilende Zar lässt andre Legationssecretaire und auch Weber ersuchen, sich alsbald nach Moskau zu begeben.

126.

Relatio XXI. St. Petersburg d. 6. Martii 1718.

Was ich vor einigen Wochen von einem gefährlichen auf dem Tapet wider des Zaren Maj. vorgewesenen Anschlägen (sic) als eine Muthmassung Ew. Kgl. Maj. allerunterthänigst berichtet, solches kann nunmehr als eine unstreitige Wahrheit versichert werden.

Der abgedankte Kronprinz ist zwar nicht der autor, wohl aber das subjectum dazu gewesen und der seinen Herrn Vater auf die Spur gebracht. Alexander Kikin und Poklanowski sind die ersten, welche der Sache mehr Licht gegeben und nicht allein ihre Mitbrüder, sondern auch alle diejenige offenbaret, wider welche sie einige Anklagen haben und die sie gerne zur Gesellschaft mit in ihr Unglück ziehen wollen. Indessen werden alle, welche sie angeben, in Arrest genommen und nach Moskau geführt.

Verwichenen Donnerstag Abend brachte ein Courier die ordre an den Fürsten Menzikoff, den Knees Wassilii Wolodemowitz Dolgoruki, General-Lieutenant, Obristen von der Leibgarde der Preobrazinski, Ritter von dem Elephantenorden und bisher gewesenen General-Inquisitorem, unter harter Bewachung (gleich wie ich in meinem Vorigen allerunterthänigst gemeldet) nach Moskau zu senden (§ 350).

Der Fürst Menzikoff hatte sich sofort mit einer starken Anzahl Soldaten zu ihm verfügt und ihm sein Unglück bedeutet, da der Fürst, ohne sich zu entsetzen, ihm den Degen gereicht und dabei nur gesaget: ich habe ein gut Gewissen, und nur einen Kopf, den kann man mir nehmen. Er wurde des Abends noch in die Festung gebracht, da indessen der Fürst nach dem Senateur Peter Matwewitz Apraxin (Bruder des Grossadmirals), zu dem Abraham Fedrowitz Lapuchin, oncle des Zarewitz und der bisher nur in civilen Arrest gewesen, dem Senateur Samarin, dem Woinoff, dem Woroff, dem Iwan Wassilewitz Kikin, Bruder des Alexander Kikin, und noch zu neun andern vornehmen Russen gefahren und mit ihnen eben solches Spiel vorgenommen (§ 350). Bei dem Abschiede des Fürsten Menzikoffs und des Fürsten Dolgoruki (unter welche jeder Zeit eine tödtliche Feindschaft gewesen) hatten sie beide bittere Thränen vergossen, der letzte war des Nachts unterschiedliche Male in Ohnmacht gefallen. Des Freitags Morgens wurden sämmtliche Gefangene in den Hof des Zarenpallast gebracht und daselbst in die Fessel gelegt. Dreihundert Bauerschlitten waren vor die Gefangene und ihre starke Wache von dem Markte, und wo man sie nur finden können, mit Gewalt weg genommen.

Man hat ihnen weder Essen noch Trinken mitgegeben, auch keinen einzigen Bedienten gelassen, nur aber einen Chirurgium zugeordnet, umb, wie man glaubet, bei der Hand zu sein, wenn etwa Jemand von ihnen, sich einiges Leid zuzufügen in den Sinn kommen lassen sollte. Man hat in den Apotheken aufs Schärfste verboten, keine verdächtige Arzneien verabfolgen zu lassen, weil seit 14 Tagen viel nach Arsenicum und andern giftigen Sachen gefraget worden.

Obgedachten Gefangenen ist keine Wacht von der Leibgarde, die den Dolgoruki sehr liebet, sondern von des Fürsten Menzikoff Regiment mitgegeben worden. Ich habe zwar ihre Abfahrt nicht mit angesehen, weil solche Neuigkeit hors de

saison ist, man hat mir aber erzählt, dass der Graf Apraxin, als man ihn in die Eisen geschlagen, wie ein Kind geweinet.

Vorgestern wurde ein zarischer Befehl öffentlich publiciret, dass kein Mensch weder aus noch in Petersburg gelassen oder mit Pässen versehen werden, auch die Bauern in einer gewissen Zeit nicht mehr zu Markte kommen sollten, damit Niemand unter ihre Kleider sich fortschleichen möge. Ferner ist ein Befehl ausgegangen, dass ein Nachbar auf den andern zur rechten und linken Achtung geben und bei Lebensstrafe sofort der Regierung anmelden soll, wenn Jemand die geringste Bereitschaft zur Reise machet, oder nur Argwohn dazu gibt. Solcher gestalt ist nunmehr ganz Petersburg geschlossen und so zu sagen unter Arrest. Es ist mir unmöglich, die Bestürzung aller Menschen zu beschreiben, weil Schuldige und Unschuldige sich befürchten, angegeben zu werden. Die Garnison ist stets allart und die zarischen Prinzessin fahren niemals ohne eine starke Begleitung von Dragonern aus, da Sie doch vorhin niemals eine Wache gehabt.

Die von diesen ganzen Unwesen befürchtende grosse Gefahr ist wohl vorbei und die Krone auf dem Haupte Sr Maj. von neuem befestiget.

127.

Beilage zu Rel. XXI. Moskau d. 17. Febr. 1718.

Se Zar. Maj. haben nunmehr wiederum eine sonderbare Epoque in ihrer Regierung erlebt; die materie zu der conspiracy war schon zusammengetragen, allein die forme (die Ausführung) hat durch die schleunige Zurückkunft des Zarewitszen und seine Schwachheit nicht zum Stande kommen können. Die dem Kikin, dem Poklanowski und dem Naryskin gegebene Knute hat ein langes Protocoll ans Tageslicht gebracht, und zu der nach Petersburg geschickten ordre Anlass gegeben, diejenigen vornehmen Personen hieher zu bringen, die bei Anlangung dieses Schreibens Ihnen dorten schon bekannt sein werden. Sollte man sich nicht entsetzen, dass der grosse Favorit und General-Lieutenant Dolgoruki mit in der Zahl der Beschuldigten ist, da er doch bisher als der treueste Bediente angesehen worden, und das Amt des Generalinquisitors gehabt; man gibt ihm den Ruhm, dass er jeder Zeit einen ungemeinen Eifer vor des Zaren Interesse spüren lassen und in den Feldzügen und Bataillen viele Proben seiner Tapferkeit und Treue gezeiget, auch drei Finger

von der rechten Hand verloren, doch seine und aller alten Familien Ergrimmung wider die Zarin und ihren Anhang, folglich auch den Menschikow, mag wohl der grösste Anlass zu seinem Unglück gegeben und Kikin solches entdeckt haben.

Die vier vornehmsten und ältesten Familien dieses Reichs und von welche der Zar bei itzigen Umständen am meisten zu fürchten hat, sind die Dolgoruki, die Galizyn, die Naryskin und Apraxin. Die erste, dritte und vierte werden nunmehr ausser Stande gesetzt, etwas vorzunehmen, von der zweiten hört man noch nichts. Sie erinnert mich aber einer passage, die der Durchlesung nicht unwürdig ist. Des Zaren Maj. waren vor einigen Jahren zu Kiew bei dem dortigen Gouverneur, dem Fürsten Galizyn, zu Gaste und einer sehr guten humeur. Wie nun dem Herrn Hospiti die Dünste des Weines zu Gehirn stiegen, fängt er einen grossen Sermon von dem vortrefflichen Ursprunge, Ahnen und Alterthum der Galizynschen Familie an, und berühmet sich, dass dieselbe älter wie die Romanowsche (aus welcher heut glorwürdigst regierende Zar. Maj. entsprungen), auch den ehemaligen Zaren öfters den Kopf geboten hätten und was sonst seine Ruhmredigkeit und gutes Gedächtniss zu raisonniren ihm an die Hand gibt. Se Zar. Maj. hören ihn mit grosser Geduld an und antworten: das ist Alles wahr, aber der heutige Zar kann dem heutigen Galizyn die Batoggen geben lassen. Der Gouverneur wird hierauf sans façon daniedergelegt und durch die obgedachte russische Rückenstrafe ihm die alte Historie von Russland vergessen gemacht.]

Se Zar. Maj. haben hier zur Sicherheit ihrer hohen Person nöthig gefunden, eine beständige und ewige Wache von 30 Oberoffizier sich zu erwählen, und dieselbe stets um und bei sich zu haben.

Weil täglich noch mehr complices entdeckt werden, und Se Maj. von der ganzen Sache erst eine genaue Kenntniss einziehen wollen, so dürfte dies Eclaircissement Ihre Abreise noch wohl einige Tage aufhalten.

Soeben wird mir versichert, dass der Gen.-Lieutenant Dolgoruki unter den Zar. Preobrazinski Meuterei zu Sr M. préjudice anstiften wollen. Die Zeit wird seine Schuld oder Unschuld darlegen. Es ist gewiss, dass S. Zar. Maj. wohl auf Niemand mehr als die ged. Preobrazinski und übrige Leibregimenter sich zu verlassen haben, deswegen Sie dieselbe denn auch auf das Aeusserste caressiren, allein eben diese distinction verursacht bei den übrigen Truppen (die 10 Mal so stark sind),

scheele Augen und lasse eines Jeden Beurtheilung anheim, was solches vor eine Wirkung bei etwa entstandener Unruhe hätte geben können. Indessen hat des Zaren vortreffliche Wachsamkeit und Klugheit aller Gefahr die Thüre gesperrt und nach den Maximen kluger Regenten durch Einziehung der Vornehmsten den Muth der übelgesinnten Subalternen und des nach dem Glück und Unglück sich alle Zeit lenkenden unbeständigen Pöbels daniedergeschlagen.

Ich werde nicht ermangeln, die fernern Begebenheiten dieser intriguanten Sachen zu communiciren.

128.

Relatio XXII. St. Petersburg d. 8. Martii 1718.

Weber dankt für den ihm beigelegten Charakter eines Residenten. Er verweist auf ein beiliegendes Schreiben Schaffirows vom 19. Febr./2. März aus Moskau (Nr. 125, S. 127), woraus hervorgeht, dass Se Zar. Maj. gar sehr verlange ihn zu sprechen, „und werde ich noch diesen Nachmittag von hier jagen, um, wo es die Wege und die Pferde leiden, in 4 oder 5 Tagen dort zu sein.“

129.

Rel. XXIII. Moskau d. 14. Martii 1718.

f. 73. Weber, am 9. März aus Petersburg abgereist, langte am 14. in Moskau an. Der dänische Envoyé Westphal theilte ihm seine Verhandlungen mit den russischen Ministern mit, welche denselben die vom Baron Görtz an Schaffirow gerichteten Briefe hatten lesen lassen. — f. 75a. Kurz darauf hatte Westphal eine Audienz beim Zar gehabt, in welcher Se Maj. von Dero guten intention die theuere Versicherung gaben, dass, so wahr Sie ein christlicher Potentat und ehrlicher Mann (welches Sie mit einer besonderen Vehemenz gesprochen), Sie keinen Separatfrieden mit Schweden machen, noch Ihre Alliirten verlassen würden, Sie erböten Sich, mit 40,000 Mann diese campagne in Schweden einzudringen, wenn man Ihr die Hände bieten, und die Entreprise durch eine zureichende Flotte, wozu die Ihrige stossen sollte, bedecken lassen würde. Sie fügten hinzu, Sie wüssten gar wohl, dass man am dänischen Hof seine Gemahlin in Verdacht hätte, als wenn Sie ihn zu einem Particulier-

Frieden zu überreden suchte, damit Schweden ihrem Sohn die succession garantiren möchte, man thäte aber Ihr viel zu nahe und möchte man sich doch nicht einbilden, dass Er seiner Frau so viel Gewalt einräumte, ob er gleich Sie von Grund der Seele liebete; wenn es auf die Liebe seines Vaterlandes und die glorie seiner Nation und Reiche ankäme (welches Se Maj. mit einer heftigen Gemüthsbewegung hervorgebracht), würden tausend Weiber nicht vermögen, ihn dahin zu bringen, dass Er das Geringste wider sein Interesse vornähme.

Der Envoyé, fährt Weber fort, hat mir weiter communicirt, dass er in conformitaet seiner obhabenden Commissiones sich mit äusserstem Fleiss angelegen sein lassen, zu Stiftung eines guten Vernehmens zwischen Ew. Maj. und dem Zaren das von dem Könige seinem Herrn vorgeschlagene temperament in den mecklenburgischen Sachen gelten und goutiren zu machen. Er hätte es nun Gott Lob so weit gebracht, dass Se. Zar. Maj., um alles Misstrauen zu heben und die vorige Freundschaft mit Ew. Maj. zu erneuern, versprochen, es dahin zu bringen, dass die in Mecklenburg noch seiende Russen herausgehen, auch der Herzog die Sachen mit der Noblesse auf den Fuss lassen sollte, wie sie zu dessen Herrn Brudern Zeiten gewesen. Die Sachen mit Rostock müssten aber in statu quo bleiben. Der Envoyé will mir einen Extract seiner Relation über diesen Punkt senden. Mehrged. Envoyé hat mir ferner vertrauet, dass dieser Hof sehr viele Klagen gegen Ew. Maj. führet und insonderheit sich sehr über des Hrn. Geh. Rathes von Eltz zu Berlin gehaltene negociation beschweret und dass Ew. Maj. den König von Preussen unter anderm vermögen wollen, die Russen aus Polen zu jagen.

d. 15. Martii 1718.

Soeben komme ich von den zarischen Ministres wieder zurück, mit welchen ich etliche Stunden zugebracht. Sie haben mir aber so viel aufgegeben, dass ich den Aufsatz davon vor Abgang der Post nicht zu Ende bringen kann. Ich will nur dieses einrücken, dass ich mit allen dem, was sie mir gesaget (ihre Klagen und Beschwerden ausgenommen), sehr zufrieden bin und alle dispositiones von der Welt finde, in ein gutes Vernehmen mit Ew. Maj. wieder zu treten.

Es passiret hier täglich und stündlich so viel Neues, dass man ganze Bücher schreiben könnte. Halb Russland scheint in die entdeckte Conspiration verwickelt zu sein.

Rel. XXIV. Moskau d. 21./10. März 1718.

Weber berichtet über seine mit dem Reichsvizekanzler Schaffirow geführte Verhandlung, welchem er den Inhalt des Kgl. Rescripts vom 10. Januar, betreffend „die diesseits mit dem Baron Görtz geführte verdächtige conduite“, von Wort zu Wort vorgelesen hatte. Schaffirow betheuerte auch jetzt, dass Se Zar. Maj. keinen Particulier-Frieden schliessen würden. Mit der Verschickung der zarischen Minister nach Åbo verhalte es sich folgendermassen: „da man schon vor einiger Zeit von einem Generalfrieden gesprochen und man schwedischerseits zu wissen verlangt, auf welche conditiones sich der Zar zum Frieden bequemen würde, so hätte man dem König von Schweden durch die hessen-casselschen Ministres solche Bedingungen insinuiren und übergeben lassen, welche, wie ich fest glauben möchte, darin bestunden: dass Se Zar. Maj. von Dero conqueten dem König von Sueden nichts als das blosse Finnland abtreten wollten, und hätte man darauf dem König von Schweden anheim stellen lassen, ob er sich hierüber äussern und durch Beantwortung dieser praeliminarien zu Entamirung eines Generalcongresses Anlass geben wolle.“

f. 81. Schaffirow wiederholte: „man möchte nur fest versichert sein, dass Se Zar. Maj. weder in einem Particulier- noch Generalfrieden Ihre conqueten, ausser das blosse Finnland an Schweden wieder geben würden. Die Arbeit wäre dem Zaren zu sauer geworden. Alles, was man unsererseits dem Zaren vorrückte, könnte der Zar mit viel besserem Grunde recipiren und solches Alles durch in Händen habende Schriften beweisen. Man wäre diesseits gar zu wohl von den menéen der Nordischen-See Allirten instruiert und was der Graf La Marc, Sparre und jetzo Fabrice vor Commissiones in Schweden mitgenommen, auch dass dem Könige von Schweden eine Summe Geldes vor Bremen angeboten.

f. 82. Es wäre übrigens ein Unglück, dass die Mecklenburgische Heirath zu der schrecklichen Uneinigkeit in der nordischen Ligue Anlass gegeben.“

f. 83. Ich kam mit dem Vicekanzler ferner auf die englischen in Kurland sich aufhaltende Rebellen und führte derselben langen Aufenthalt daselbst als ein Zeugniß an, was man diesseits im Schilde führte. Schaffirow behauptete, „dass der Zar weder diese Leute nach Mitau kommen lassen, noch von

ihrem Anwesen daselbst etwas gewusst, bis dass der Resident Wesselowski davon in seinen Relationen erwähnt.“

f. 84. „Er gab mir bei Fortsetzung dieses discourses genugsam zu verstehen, dass Areskin, Medicus des Zaren, als ein bekannter Jacobite, allem Anschein nach seine heimliche consilia mit diesen Rebellen führte, von welchem Allem aber dem Zarischen Ministerio (welches er kräftigst betheuerte), nichts bewusst wäre. Er redete mir lange von dem bösen Character des Areskin und gab deutlich zu erkennen, dass er ein böses Naturel und seine, des Vicekanzlers, Freundschaft gar nicht hätte, welches Letztere gewiss und mir schon längst bewusst ist.“

„Ich trat endlich an das Hauptwerk und die 3 Punkte, worüber Ew. Kgl. Maj. eine positive Erklärung und verbindliche Versicherung von dem Zaren verlangen. Er schien hierüber etwas stutzig zu sein. Er versicherte mich zuletzt, dass Se Zar. Maj. eine aufrichtige Begierde hätten und noch diesen Abend bereit wären, die vorige gute intelligence mit Ew. Kgl. Maj. vollkommen wiederherzustellen. Er hätte wohl nimmermehr geglaubt, dass, da eine so vertraute Freundschaft unter beiden Maj. Maj. vor diesem gewesen, dieselbe jetzo so schrecklichen Anstoss gelitten. Er wollte mir gern gestehen, dass dem Zaren an Ew. Kgl. Maj. Freundschaft gelegen — deswegen er, Schaffirow, zu Wiederherstellung solcher Freundschaft Alles, was von ihm dependiret, mit Eifer beitragen wollte. Er schloss damit, dass Se Zar. Maj. ihm expresse anbefohlen, mich hieher nach Moskau zu invitiren, um mir alles Dasjenige zu eröffnen, was ich jetzo von ihm gehört. — f. 85. Ich wurde hiernächst in die Reichskanzlei beschieden, woselbst ich ihn und den Grosskanzler wieder antraf. Der Grosskanzler — versicherte mich noch, dass ihm von dem irländischen Obersten, der in Sr Zar. Maj. Diensten getreten, nichts bewusst, wenn aber solches gleich geschehen, und der Zar einige Engelländer als wie den Capitain Gordon in Petersburg und Andere annähme, so sehe man nur auf ihre meriten, ohne sich zu bekümmern, von welcher Partei sie wären. Was den Herzog von Mecklenburg anbeträfe, wäre der Zar niemals in sein Land gerücket, um denselben wider die noblesse zu schützen.“

f. 88a. „Soeben hat mir der Envoyé Westphal die auf sein eingegebenes Memorial an den Zaren gegebene Antwort — gebracht.“

f. 89. Inhalt des Zarischen Gegenmemorials: Schluss f. 89a: „Nachdem aber Se Zar. Maj. anjetzo die von Westphal geschehenen

propositionen, Ihrer Kgl. Maj. von Dänemark eigentliche sentiments und dispositiones zu den Kriegsoperationen vernommen, so haben Sie hiermit dem Herrn Envoyé zu declariren befohlen, dass Sie bereit sind, Ihrerseits die begehrte descente in Altschweden von Finnland aus durch das alandische Haff mit 40,000 Mann zu thun, wenn Ihre Kgl. Maj. zu Dänemark mit 30,000 Mann aus Norwegen in Schweden versprochnermassen etwas vornehmen werden. Weil aber Sr Zar. Maj. Flotte noch nicht in solchem Stand sich befindet, dass Sie allein Meister in der See sein —, der Envoyé aber declariret, dass Se Maj. von Dänemark Dero Flotte nicht weiter als jenseit Bornholm schicken kann, als ist nothwendig, dass man um die assistance der grossbrit. Flotte sich bewerben müsse. Kann der König von Dänemark das bewirken, so will der Zar dem beitreten, und sich der gemeinsamen Sache zum Besten über die mecklenburgische affaire raisonnable genug zeigen.“

131.

Relat. XXVI. Moskau d. 28/17. Martii 1718.

Vorgestern wurde mir von einem Capitaine vom Hofe notificirt, dass ich den folgenden, als gestern Morgen, bei Sr Zar. Maj. meine Audienz nehmen sollte und mich deswegen frühzeitig dazu fertig halten möchte. Gestern 3 Uhr nach Mitternacht kam der Canzleirath Stepanow und der Secretarius Kellermann bei mich und holten mich ab. Wir langten erst um 5 Uhr in Preobrazinski (einer 1½ Stunde von hier entlegenen Vorstadt, wo Se Maj. in einem ordinären Hause wohnen) an. Es waren aber Se Z. Maj. und die sämtlichen inquisitores schon in einem abermaligen Verhör der dort sitzenden Delinquenten begriffen und hatte sich so viel Neues wieder darin hervorgethan, dass Stepanow, wie derselbe mich angemeldet, wieder mit der Antwort zurückkam, Se Z. Maj. liessen sich excusiren, weil Sie vor dies Mal einiger eingefallener Verhinderung halber nicht Zeit hätten, wollten mich aber wiederum auf eine andere Zeit bestimmen.

Vorgestern befand sich der Bojar Glebow in einem so schlechten Zustande, dass der Doctor Areskin zu ihm fahren und examiniren musste, ob es Gefahr hätte. Wie er nun dem Zaren berichtet, dass er die Nacht nicht überleben würde, so wurde sogleich in der ganzen Stadt publiciret, dass noch an

eben dem Nachmittage dieser Glebow auf öffentlichem Markt gespiesset werden sollte, welches denn auch sogleich exequiret worden (Bergmann IV, 252). Ich muss hier vorgängig anführen, dass dieser Delinquent, der Commandant von eben dem Kloster, worin die ehemalige Zarin bisher gewesen, wodurch denn ihre Vertraulichkeit und Bekanntschaft desto mehr facilitet worden. Nachdem dieser Glebow auf die geschehene Bekenntniss und Entdeckung des Zarewitszen in Verhaft genommen worden, hat sowohl er als Sie ihr beiderseitiges grobes Verbrechen sowohl als ihren wider den Zaren formirten boshaften Anschlag dreiste und ohne Scheu bekennet, aber niemals den Chiffre, welchen sie unter sich in ihrer Correspondenz gebraucht, entdecken wollen. Weil nun unterschiedene unauflösliche Briefe gefunden worden und man versichert ist, dass in denselben noch viele wichtige Sachen verborgen sind, so hat man ihn durch die empfindlichste und härteste Torturen von allerlei Art zu Offenbarung von der dechiffrirende Chiffre und was in den Briefen enthalten wäre, zwingen wollen. Doch Alles umsonst und hatte er mit einer unerhörten Hartnäckigkeit alle Marter ausgestanden, wie er denn auch bei der Spiessung und bis an sein Ende nicht den geringsten Laut von sich gegeben, ja nicht einmal gezucket.

Heute Mittag werden die übrigen Uebelthäter gerichtet werden.

132.

Relatio XXVII. Moskau d. 31. März 1718.

Inhalt: Weber hatte am 29. eine Audienz beim Zar, am 30. bei dem Vicekanzler. Der Zar hatte diesem befohlen, Weber nochmals zu versichern, dass er so wenig an einem Particulier-Frieden arbeiten liesse als denselben jemals schliessen würde.

133.

Beilage ad Relationem XXVII. Moskau d. 31. Mars 1718.

Verwichenen Montag um 11 Uhr wurden mehr als 30 Delinquenten nach dem Gerichtsplatz geführt, da Kikin nebst dem Schatzmeister des Klosters Susdal und einem Schreiber von der Artillerie gerädert und hernach noch lebend auf die Seite gelegt wurden. Der Archiree oder Bischof von Rostow wurde

nebst einem Unterpriester eben so gestraft; diesen beiden letzteren die Köpfe abgeschlagen und aufgesteckt und die Leiber in die Flammen geworfen (§ 355, 356). Dem Poklanowski wurden Zunge, Ohren und Nase abgeschnitten (§ 358). Die Fürstin Trojekúrowa wurde nebst einer andern vornehmen Dame und zwei Nonnen, welche mit der Zarin in einem Kloster und Verständnisse gewesen, ausgezogen und bekamen die ersten beiden acht und die letztern noch einmal so viel entsetzliche Knutenschläge, mit welcher Strafe dann auch verschiedene vornehme Herren, worunter einer von Lapuchin, ein junger Mensch, der erstlich aus Engelland wieder zu Hause kommen ist, und noch ein Verwandter des Admirals Apraxin, dessen Namen mir entfallen, beleget wurden. Eben dasselbige und die Batoggenstrafe bekamen noch viele andere geringere Personen, mit welcher Handtirung über 3 Stunden hingen. Wie die Knutenstrafe ihren Anfang nahm, kamen S. Z. M. selbst auf den Richtplatz, um zu sehen, ob nicht einer oder ander noch etwas bekennen würde. Kikin, der schon anderthalb Stunde nach der Räderung auf der Erden gelegen, bat den Zaren flehentlich, ihm durch einen geschwinden Tod der Marter abhelfen zu lassen. S. Maj. antworteten ihm: denke nur auf Gott und bereue deine Sünde, sagten aber kurz darauf dem Commandirenden Obrist-Lieutenant etwas ins Ohr und fuhren weg, da dann sogleich dem Kikin und dem Schatzmeister die Köpfe abgeschlagen und aufgesteckt wurden. Der Schreiber aber wurde lebendig aufs Rad geworfen. Wie dieser etliche Stunden gesessen, hätte er zu denen Umstehenden gesagt, dass er dem Zaren noch etwas offenbaren wollte. Sobald als dem Zaren hiervon Nachricht gegeben, wurde er in ein nächst gelegenes Kloster gebracht und mit allerlei Herzstärkung erfrischt. S. Z. M. verfügten sich selbst zu ihm und liessen ihm das Venerabile vorhalten und sein Bekenntniss ablegen, es soll aber nicht von importance und nur des Delinquenten Absicht gewesen sein, der schmähhlichen Endigung seines Lebens auf dem Rade zu entgehen und in der Stuben zu sterben, deswegen ihm der Kopf noch heute vor die Füße gelegt und bei die andern aufgesteckt werden wird. Seine Maj. waren sonst Willens gewesen (um ihm sein Leben zu salviren, worum der elende Mensch gebeten), Arme und Beine ihm abnehmen zu lassen. Das Verbrechen dieses Menschen ist gar besonders, weil er gleich nach der geschehenen Abdankung des Zarewitszen, von einer unerhörten Verstockung angetrieben, gerade zu dem Zaren gingen und ihm in die Augen gesagt, er

könnte und wollte den jungen Prinzen Peter Petrowitz nicht vor den Kronprinzen anerkennen, der Abgedankte wäre der rechtmässige Kronerbe, bei dem wolle er leben und sterben. Er hat sich damit nicht begnügt, sondern auch seine Declaration schriftlich gegeben. Man hat observiret, dass der Zarewitz sich bei diesem spectacul einfinden und zusehen müssen, er ist aber in einem verdeckten Schlitten gewesen und nicht ausgestiegen. Es haben alle diese Delinquenten wenig oder nichts geredet und die am Leben Gestrafte aus Verstockung keinen Laut von sich gegeben. Die Dames und Nonnen hingegen trieben ein erbärmliches Geschrei. Die Kneesin Anastasia Petrowna Galizyn, eine Tochter des Prosorofski, Kronschatzmeisters, welches eine der grössten chargen im Lande ist, hat sich darin gröblich versehen, dass, wie die Aebtissin des Klosters Susdal ihr die Nachricht von den intriguen der ehemaligen Zarin vertraute, damit es zu Sr Maj. Wissenschaft gelangen möchte, sie solches verschwiegen und dadurch der conspiracy fernern Verlauf gegeben. Sie ist auf viele Vorbitte so weit begnadigt, dass sie die Batoggen im Gefängniss bekommen und darauf in das hiesige Spinnhaus verstossen worden. Ihr Vater, wie auch ihr Mann, der Fürst Galizyn, sind beide im Leben und hier. Sie hatte ungemeine Gnade bei Hofe und wegen ihrer lustigen Einfälle alle Freiheit zu reden, man nannte sie durchlauchtige Fürstin. Sie ist mit der Zarin am dänischen und preussischen Hofe gewesen und wegen ihrer lustigen Aufführung dorten sehr wohl bekannt (R. G. IV, 326). Kikin wird von Niemand bedauert, weil der Zar ihn von einem Betteljungen zu einem so grossen Mann gemacht. Wie er vor 5 Jahren in den höchsten Credit bei Sr Maj. kam, hat er dem 913 (Areskin) gute Dienste geleistet. Vor drei Jahren beehrte ihn der König von Polen mit seinem Orden, welchen der Envoyé Loss itzund wiederfordert und auch bekommen wird. Es wird bei dieser Execution nicht bleiben, sondern, weil viele Delinquenten nach Petersburg gebracht werden, der Zar in solcher Stadt auch ein Exempel statuiren. Man sieht aus der hier vorgegangenen Execution, dass das grösste Verbrechen auf die vorige Zarin fällt, und weiss man also noch gar nicht, was ihr begegnen wird. Es werden alle crimina, welche man Sie und ihre complices überführet, durch den Druck ehester Tage bekannt gemacht werden. Bei dem Glebow hat man ein geschriebenes Buch, zwei Finger dick, aber in lauter chiffren gefunden, worin er sein ganzes project gemachet. Es wird aber wohl unaufgelöst bleiben. In seiner

correspondenz mit der ehemaligen Zarin hat er einen andern chiffragebraucht, den man auch gefunden. So viel hat der Zar von der ganzen conspiration erfahren, dass man den Zarewitsch mit Gewalt auf den Thron setzen, mit Schweden Frieden machen, die conqueten abtreten, Petersburg verbrennen, die residence hier wieder in Moskau aufrichten, die auf den deutschen Fuss etablirte Gouverneurs und Commandanten absetzen, den meisten Theil der Armee abdanken und um das Land zu peupliren, Bauern davon machen, alle Ausländer massacriren, sechs von den itzigen Favoriten lebendig spießen und die ganze Verfassung dieses Reichs wiederum auf den alten russischen Fuss stellen wollen (R. G. IV, 328). Wäre der Zarewitsch nicht zu Hause kommen, so würde auch Alles verborgen geblieben sein, allein es hat derselbe bei seiner Rückkunft und nach der ihm geschehenen Bedrohung sofort Alles bekennet und zum Zaren gesagt: du darfst nur Kikin aus Petersburg holen lassen, der weiss am besten Bescheid darum; er hat sich damit nicht begnügt, sondern aus Antriebe der Furcht und des Gehorsams alles schriftlich aufgesetzt, welches über ein Buch Papier ausgemacht. Als der Zar solches durchgelesen, hatte er zu ihm gesagt: Bedenke dich wohl, was du thust, du schreibst und entdeckst gar zu viel, du kannst vielleicht Unschuldige angeben, es kommt hier auf Menschenblut an. Der Zarewitsch war aber dabei geblieben, dass er nichts als die Wahrheit vorbrächte. Der Fürst Dolgoruki soll, wie ich höre, in perpetuum exilium gesandt und alle seine Güter confiscirt werden, was Naryskin (Ssemen) und denen Uebrigen begegnen wird, kann man noch zur Zeit nicht wissen (Bergmann IV, 287).

134.

Relatio XXVIII. St. Petersburg d. 22./11. April 1718¹⁾.

Bei meiner hiesigen Ankunft habe Ew. Kgl. Maj. allergnädigstes Rescript vom 11. März/18. Februar vorgefunden und nach Anleitung desselben dem Reichsvizekanzler vorgetragen, was die von der römisch-katholischen Religion in Polen sogenannte Dissentirende zu besorgen und dass die dabei mit interessirte von der griechischen Kirche Se. Zar. Maj. veranlassen müssten, aus

¹⁾ Aus einem Schreiben Webers aus Petersburg vom 28. April 1718 entnehmen wir, dass er, nach einer höchst beschwerlichen siebzehntägigen Reise, soeben daselbst angelangt sei (vgl. § 368).

dieser Sache causam communem zu machen. Der Vicekanzler Schaffirow erwiederte mir: der preussische Abgesandte am polnischen Hof wäre ebenfalls über diese Sache instruiert und ginge mit dem russischen ambassadeur de concert.

Weber an † † †

135.

Petersbourg le 28. Avril 1718.

Ueber Wassil. Wolod. Dolgorouki et son frère Michel Wol., sénateur, lässt Weber sich folgendermassen aus: le premier eut ordre du Czar, il y a deux ans et plus, de porter le prince Alexei Petr. à embrasser la vie monastique (Sa M. l'ayant lors exclus de la succession par son testament). Il eut l'imprudence de lui dire, que cela ne lui devoit donner la moindre inquiétude, qu'on le retireroit du monastère, quand il seroit tems. — Dolgorouki allégua pour sa justification, qu'il s'est servi de cet argument, pour engager le prince de se faire raser, mais comme il a manqué d'en faire alors rapport, il est coupable. Le Czaréwitz, heisst es weiter, ne paroît plus à la cour depuis quelques jours, on eroit que son cerveau est troublé, car ses actions le marquent. Il n'a pas encore eu la permission de voir ses enfants, qui sont bien entretenus. Le Czar tirera de grosses sommes par la confiscation des biens des criminels d'état et de ceux qui ont malversé dans les finances. Les biens de Kikin (excepté le dot de sa femme qui lui reste et qui importe 80 m. Roubles), sont donnés à Tolstoi.

136.

Relatio XXIX. St. Petersburg d. 6. Mai 1718.

Der neue Vicezar von Moskau, Romadanowski, ein Sohn des verstorbenen, langete hier vor den Feiertagen an, und wurde nicht allein mit dreimaliger Lösung der Gestücke bewillkommenet, sondern es fuhren auch S. M. demselben mit einem grossen Gefolge von den Vornehmsten des Landes entgegen, empfangen ihn mit tiefer Submission und setzten sich nebst dem General-Lieutenant Butturlin rückwärts zu dem Vicezar in die Gutsche, führeten ihn nach Hofe, woselbst die Zarin nebst allen Damens ihn ebenfalls mit vielem respect willkommen hiessen, ihn in

einem Lehnstuhl niederliessen und beiderseits Majestäten stehend ihn mit Wein und Brantwein bedienten. Er ist ein Mann von ohngefähr 40 Jahren und von schlechter capacität, soll aber mit den Missethättern eben als sein Vater umzuspringen wissen. Er hat die leibliche Schwester der Zarin, Proskowia (Mutter der Herzogin von Mecklenburg), zur Gemahlin (§ 369).

— Am verwichenen Sonntag geschah die Vermählung des jungen Grafen Muschin Puskin mit einer russischen Bojarin, und weil dieser junge Graf den Zarewitz beständig bewachtet, der Vater¹⁾ auch ein Criminalrichter über alle Staatsgefangenen ist, so steht er bei dem Zaren in grossen Gnaden und beehrten Se Maj. seinen Hochzeitstag mit Dero Gegenwart. Sie raisonnirten den Tag mit uns Frembden sehr weitläufig. Der Baron Schaffirow erzählte uns, dass sein Bruder vor 2 Monaten zu Moskau in dem Archive einen alten vor 209 Jahren von dem Kaiser Maximiliano an den Zaren auf Pergament geschriebenen Brief gefunden, worin derselbe den Zaren deutsch den Kaiser von Russland nennete, auch ihn ersuchet, in eine Allianz mit ihm zu treten (§ 438). Man hätte diesseits von diesem Brief niemals etwas gewusst und dass dieser Titel vom kaiserlichen Hof dem Kaiser zugestanden. S. Maj. fielen ihm hierauf in die Rede, dass Sie niemals denselben von Jemand praetendiret, wenn er Ihr aber gegeben würde, gleichwie von der Königin Anna geschehen, so nähmen Sie ihn an und suchten sich dabei zu maintenir. Euer Graf Flemming, sagten Sie zu Lossen, hat mir öfters in Husum vorerzählet, warum ich den Kaisertitel annähme und mir dadurch viele Feinde machte. Der Envoyé Loss fand aber bedenklich hierauf zu antworten. Der Discurs fiel hiernächst auf die künftige Campagne.

— — Der Zarewitz wird noch immer genau bewachtet und kommet wenig aus. Er soll bisweilen ganz verwirrt im Gemüthe sein, und vor wenig Tagen, da ihn der Feldscheer rasirt, wohl zehn Mal unterm Scheermesser aufgesprungen sein. Seine Maitresse ist nebst zween Brüdern gefänglich aus Leipzig anhero gebracht (vgl. § 374). Sie ist aber bis itzo noch nicht in Fesseln, obgleich ihre Brüder damit beladen sind. Wenn sie beweisen kann, was sie vorgibt, dass sie den Zarewitz zu seiner Rückkunft persuadirt, so möchte sie wohl mit einer gnädigen Strafe davon kommen.

Die Zarin avanciret glücklich in Dero Schwangerschaft und

¹⁾ Iwan Wassiljewitsch (Bergmann IV, 298).

gründet der Zar auf dieselbe neue Hoffnung zu einem zweiten Erben. Auf den erstgeborenen Peter Petrowitz möchte wohl wenig reflexion zu machen sein, weil er itzo, da er schon 2 $\frac{1}{2}$ Jahr alt ist, weder zu stehn noch zu sprechen anfängt und so zu sagen fast von Medicamenten lebet.

137.

Relat. XXXIII. St. Petersburg d. 30. Mai. 1718.

In meiner vorigen allerunterthänigsten Relation vom 27. huj. habe Ew. Kgl. Maj. von der mit den Zarischen Ministris gehaltenen Conferenz Bericht abgestattet. Es ist nun der Reichsvicekanzler nach seiner Genesung gestern zum ersten Mal in Gesellschaft des Grosskanzlers bei Sr Zar. Maj. (welche vorgestern von Cronslot zurückkommen) gewesen und haben beiderseits meinen ihnen separatim gethanen Vortrag von Ew. Kgl. Maj. dispositionen und Verlangen eröffnet, nämlich, dass Ew. Kgl. Maj. das ehemalige gute Verständniss zu erneuern und das Nöthige wider Sueden zu concertiren erbötig wären, falls Se Zar. Maj. dem Römischen Reich alle fernere Besorgniss benehmen, keinen einseitigen Frieden mit Sueden schliessen und mit dem Prätendenten und dessen Anhang keine Gemeinschaft haben, auch dessen hiesigen heimlichen Emissariis, gleich wie dem Sterling und Anderen keinen Aufenthalt in Dero Landen geben würden.

Baron Schaffirow hatte Sr Maj. gesagt, dass nach meiner gethanen declaration Ew. Kgl. Maj. unmöglich ein Vertrauen zu der zarischen Freundschaft fassen könnten, falls diese gravamina nicht gehoben würden, wobei er auch dasjenige nicht vergessen, was ich ihm als von mir selbst von dem 913 (Areskin) insinuiert, der sich mit seiner Bande hier täglich versammelt, und das Anfang, Mittel und Ende ihrer conversation in nichts als gottlosen, ehrwürdigen und ihren principiis gemässen öffentlichen discursen und Ausstreung allerlei pasquinaden bestehen lassen und soweit damit gehen, dass alle ehrliebende Gemüther solche boshafte Gesellschaften fliehen. Ich muss bei dieser Gelegenheit Ew. Kgl. Maj. nicht bergen, dass Areskin durch seine falsche, erdichtete Zeitungen und heillose Rathschläge bei dem Zar in einem Tage mehr Böses stiftet als Schaffirow in vielen nicht redressiren kann. Es ist dieser Mensch eine Pest vor das interesse von Engelland, welcher viel Menschen ansteckt und in seine Meinungen zieht, und so lange ihm

sein gottloses Handwerk nicht gelegt wird, so lange wird er nicht aufhören, das gute Vernehmen zwischen Ew. Kgl. Maj. und dem Zaren zu hintertreiben.

Heute früh liessen mich nun die Herrn Minister zu sich in die Canzelei berufen und gab der Baron von Schaffirow mir Nachfolgendes zu erkennen: Sie hätten Sr Zar. Maj. das Protokoll meines Anbringens vorgelesen und von Deroselben Befehl zu versichern, dass Sie die guten dispositiones und Neigung Ew. Kgl. Maj. mit vielem plaisir angehört. Es wären Dieselbe diesen Augenblick bereit, eine solche feste und unverbrüchliche Freundschaft als sie noch nie gewesen, wieder aufzurichten. Ja, wenn Ew. Kgl. Maj. wirklich in ein concert wider Sueden treten und darüber ein oder andern Minister instruiren wollten, so erböten sich Se. Zar. Maj. in solchem Fall den alandischen Congress wieder aufzuheben, auch sich hiernächst mit Ew. Kgl. Maj. dergestalt zu vereinigen, dass man den von beiderseitiger union zu verfassenden Endzweck wider Sueden erreichte und einen sichern und billigen Frieden erlangte.

Wenn nun Se. Zar. Maj. sich wegen Aufhebung des alandischen Congresses so wohl erklärten, wenn Sie die in Moskau mir gegebene, das Römische Reich und insonderheit Mecklenburg angehende Versicherungen wiederholte, da sie den Duc d'Ormond und seine Bande aus Mitau gejagt und Ew. Kgl. Maj. sowohl wegen des einen als andern ausser Besorgniss sein dürften, so hofften sie nunmehr, dass gleichwie der Zar sich gern aller praeventionen entledigen wollte, also Ew. Kgl. Maj. gleichfalls alle ombrage fahren lassen und zu Wiederherstellung des guten Vertrauens das Ihrige contribuiren würden. Der Baron Görtz wäre Schuld an allen diesem Unglück und hätte den Argwohn zwischen den beiden Höfen aufs Höchste getrieben.

Weil ich auch dem hiesigen Ministerio Nachricht von dem Aufenthalt des Sir Harry Sterlings und von der conduite des Areskin gegeben, und sie, die Herrn Ministri von obgedachten Emissarii höchstnöthigen Wegschickung von diesem Orte sehr nachdrückliche Vorstellung gethan, so hätte Se. Zar. Maj. den Augenblick den General-Major Jagushinski gestern ins conseil kommen lassen und zu ihm gesagt: Gehe sofort hin und sage dem Areskin, ich höre, dass derselbe mit den Jacobiten noch in heimlichem Verständniss lebt, dieselbe ohne mein Wissen ins Land kommen lässt und einen verdächtigen, sogenannten Harry Sterling bei sich hält. Wir gebieten ihm also, bei Unser höchsten und schwersten Ungnade, durch dich, dass er nicht allein

solche verdächtige Correspondenzen fahren lasse, auch sich in seinen Reden und Aufführung mässigen, sondern auch den Harry Sterling bedeuten soll, keinen Fuss weiter bei Hofe zu setzen und das Land zu räumen, sobald er seine vorgebliche particulier-affairen wird ausgerichtet haben. Jagushinski wäre sofort mit solchem harten Compliment nach Areskin (der krank ist) gegangen und würde solches noch heute ruchbar werden. Ich würde hieraus also genugsam abnehmen, ob es dem Zaren ein Ernst sei, Ew. Kgl. Maj. Freundschaft sich wieder zu erwerben.

138.

Relatio XXXIV. St. Petersburg d. 3. Juni 1718.

Nachdem Se Zar. Maj. dem 913 (Areskin) durch den Generalmajor Jagushinski über seine Aufführung ein hartes Compliment machen und ihm befehlen lassen, den Sir Harry Sterling von hier zu schaffen, so wurde solches gleich in der Stadt ruchbar und consternirte die hiesigen Engelländer, welche fast lauter Jacobiten sind. Der Areskin hatte vor Zorn und Bosheit geschäumt und hernächst hin und wieder sich vernehmen lassen, er wäre bisher noch kein rechter Jacobit gewesen, aber nunmehr wollte er es sein und den Harry Sterling nach Engelland schicken, um sich daselbst zu justificiren.

Ich finde mich verpflichtet, Ew. Kgl. Maj. nochmals in aller Unterthänigkeit zu wiederholen, dass dieser Areskin das gefährlichste und boshafteste Werkzeug zu Hintertreibung der zwischen Ew. Kgl. Maj. und dem Zaren wieder herzustellenden Freundschaft ist und sein wird.

Der Fürst General Dolgoruki ist verloren. Man hat ihn aller Ehren entsetzt und seine Güter confisciret, welche heute sub hasta feil geboten werden sollen. Er ist nebst dem Bruder der ehemaligen Zarin (Lapuchin) nach Peterhof geführt und daselbst zwei Mal geknütet worden und hat sein Bekenntniss noch zu gefänglicher Einziehung verschiedener Personen Anlass gegeben. Einige meinen, dass er einer der vornehmsten Autoren der wider die Ausländer intendirten conspiracy gewesen (Bergmann VI, 280).

Georg, König und Kurfürst an den Residenten
Weber zu Petersburg.

Kensington d. 13./24. Mai 1718.

„Wir haben aus Eurer Relation vom 22. April (vgl. oben Nr. 129 und 137) vernommen, was der Reichsvizekanzler Schaphirow verschiedenen Motiven halber Euch zu erkennen gegeben“. Weber soll dagegen bemerken: „Wir erkannten gar wohl, was für beiderseitige convenienzen eine genaue union zwischen Uns und dem Czar — mit sich bringen könnte, wenn man nur an dortiger Seite belieben wollte, aus dem Weg zu räumen, was bisher zum Stein des Anstosses gedienet“. „Solches bestünde hauptsächlich darin, dass durch des Czaren in den Mecklenburgischen Sachen geschehene Declarationes der Kaiser und das Reich in immerwährender Besorgniss unterhalten würden, — in denen für sie allein gehörigen Reichssachen, worin sie keiner fremden puissance einige concurrenz oder disposition einräumen könnten, durch den Czar und dessen Truppen von neuem sich beunruhiget und gestöret zu sehen. Nun wären wir einer der vornehmsten Stände des Reichs und einer der Directoren des sächsischen Kreises, welcher eigentlich derjenige wäre, der von denen russischen Truppen bisher ein Grosses gelitten und denen ferner exponiret zu sein, erwarten müsste. Dem nur zuzusehen und unser teutsches Vaterland, bei dessen Ruhe und Wohlstand Wir so sehr interessiret wären, in dergleichen Fällen zu verlassen, verstattete weder Unsre mit dem Kaiser und dem Reich habende vielfältige nexus, noch Unsere Ehre, welche erforderten, dass wir auf die gemeine Sicherheit dagegen, aufs Beste Wir könnten, bedacht sein und dieselbe befördern und befestigen helfen müssten, da dann leicht zu ermessen wäre, dass, so lange dem Reich und Uns deshalb noch ferner einige jalousie gegeben würde, kein solides Vernehmen zwischen Uns und dem Czar wiederumb würde gestiftet werden können“ (R. G. IV, 296).

„Dass Unsere unter russische protection nach Kurland ausgewichene rebellische Unterthanen der dortige fernere Aufenthalt verboten worden, das wäre ganz gut, und gereichte Uns zu nicht geringer Verbindlichkeit, Wir hätten aber nicht allein genaue Nachricht, sondern auch überzeugende klare Beweisthümer davon in Händen, dass der dortige medicus Areskin gegen Unsre Person und hiesiges Reich mit allerhand aufrührischen Per-

sonen hiesiger Nation gar gefährliche und schändliche Dinge tramiret und zu tramiren noch nicht aufhörete. Da nun der Reichsvizekanzler selbst dieses Menschen böses intrigantes Gemüth kennete und erkannte, auch Jedermann wüsste, in wie sonderbarer admission und Credit derselbe bei dem Czar und bei einigen der Vornehmsten des dortigen Hofes noch immer stände, so würde der Reichsvizekanzler als ein vernünftiger und aequibler Mann hoffentlich nicht unrecht finden, noch Uns verdenken, dass Wir Uns zu eröffnen verlangten, was für Sicherheit Wir gegen des Areskin machinationes für das künftige haben könnten.“

„Sobald Uns in obigen beiden Punkten zu Unserer Beruhigung würde verholfen sein, so würde von dem Tage an der Weg zu einer gewünschten und beständigen Freundschaft zwischen Uns und dem Czar dermassen wiederumb gebahnet sein, dass dieselbe weiter nichts würde aufhalten noch trennen können.“

140.

Relat. XXXV. St. Petersburg d. 13. Juni 1718.

Das Missvergnügen dieses Hofes ist seit dem letzten Posttage wieder so gross, dass da sechs übel gesinnte Engelländer ins Land gekommen, und vorgestern von dem Dr. Areskin als Seeofficiers dem Zaren praesentiret sind, man dieselbe gleich angenommen und auf die Flotte gesandt hat.

— Dem hiesigen kaiserlichen Residenten ist am verwichenen Freitag der Hof verboten worden. Man hat ihm aber dabei bedeutet, dass solches nicht auf Se Kaiserliche Majestät, sondern auf seine eigene Person rejaillirete, weil S. Zar. Maj. wider ihn missvergnügt zu sein Ursach hätten und diese demarche zu Wien rechtfertigen wollten. Ob man nun zwar sich hier nicht herauslässt, wodurch er die Ungnade des Zaren sich zugezogen, so weiss man doch, dass der Resident Wesselowski in Wien Copie von seinen eingesandten Relationen zu haben Mittel gefunden, in welchen er über die hiesigen Domestiqsachen, insonderheit den Zarewitz ein und andere Nachrichten seinem Hof gegeben, welche dem hiesigen gar nicht anständig sind.

Relat. XXXVI. St. Petersburg d. 17. Juni 1718.

Es wurde der kaiserliche Resident Pleyer vorige Woche in die Canzlei berufen und ihm von dem Vicekanzler vorge-
tragen: es hätte der Resident Wesselowski von Wien berichtet,
dass der Graf Zinsendorff ihm zu erkennen gegeben, wie Se
Kais. Maj. viele gravamina wider des Zaren Maj. führeten, ohne
doch zu sagen, worin solche bestünden. Man wüsste zarischer
Seiten nicht, was dazu möchte Anlass gegeben haben, zumalen
S. Z. M. eine aufrichtige Begierde hegten, mit dem Kaiser in
gutem Verständniss zu leben; dass der Zar die genereuse recep-
tion, welche der Kaiser dem Zarewitz gethan, nicht anders als
rühmen könnte, auch bei jeder Gelegenheit erkennen würde,
dass der Zar dem Herzog von Mecklenburg stets anriethe, die
mit dem Adel obschwebende Streitigkeiten der decision des
höchsten Reichshofgerichtes zu überlassen, dass der Zar dem König
von Preussen stets ermahnte, mit dem Kaiser sich nicht zu ver-
stossen, sondern dessen Freundschaft auf alle Weise zu suchen,
dass der Zar bisher nichts hätte wollen anhören und angehen,
was dem Kaiser hätte zuwider sein können und dass Er des-
wegen auch die von Frankreich ihm in Paris geschehene offer-
ten nicht annehmen wollen, dass S. Z. M. (welches der Vice-
kanzler nochmalen wiederholete), alle Augenblick erbötig wären,
sowohl in Ansehen der Pforte als der unruhigen Polen eine
Allianz aufzurichten. Es hätte der Vicekanzler ihm hierauf den
Brief des Kaisers Maximilians, wovon ich gedruckte Copien
allerunterthänigst übersandt, zu lesen gegeben und hinzugefüget,
wie billig es wäre, dem Zaren sowohl die Majestät als den
kaiserlichen Titul zu geben, womit der Vicekanzler seinen
langen discours (den der Resident mir verbotenus communiciret),
geendiget. Es verdienet derselbe um so viel mehr attention, da
bekannt ist, dass man diesseits eine starke animosität gegen den
kaiserlichen Hof bishero blicken lassen und nur Gelegenheit ge-
wünscht, solche zu zeigen.

Unter den Ursachen dieser jählingen Veränderung können
wohl die vornehmsten diese sein, dass man einen baldigen Frie-
den in Ungarn befürchtet und dass hiernächst der Kaiser mit
seiner sieghaften Armee sowohl denen Mecklenburgischen
Sachen abhüflliche Masse geben, als auch Polen von dem rus-
sischen Ueberlast befreien möge, überdem die kaiserliche Macht

um so gefährlicher sein würde, da es mit die Sachen in Norden und Conferenzen in Aland noch so ungewiss stehet. Den König von Polen fürchtet man hier um so viel mehr, da derselbe durch seinen Minister in Wien 3 Memoriale übergeben lassen und die kaiserliche Hülfe imploriret, um das bedrängte Polen von dem russischen Joche zu befreien. Ferner mag man hier auch in Sorgen stehen, dass, wenn der Kaiser freie Hände haben wird, Er das interesse des hiesigen degradirten Kronprinzens zu unterstützen sich in den Sinn kommen lassen möchte. Drei Tage nach dieser Conferenz ist gedachtem kaiserlichen Residenten verboten worden, den Hof und diejenigen Oerter, wo S. Z. M. sich befinden würden, zu frequentiren, bis der Zar auf die wider ihn zu Wien führende personelle Klagen Antwort bekommen. Indessen ist dieser Resident sehr geruhig und saget mir, dass, da er nichts gethan als seiner Pflicht und ordre nachgelebet, er von seinem Hofe schon die Versicherung bekommen, dass Se kais. Maj. mit seiner conduite zufrieden wären, und auf seine von dem Residenten Wesselowski öfter urgirten rapell gar nicht reflectirten.

— Man erwartet nunmehr täglich das Urtheil der Delinquenten nebst ihren Verbrechen zu vernehmen. Der Zarewitz soll gestern in die Festung gebracht sein und daselbst hinfüro seine Wohnung unter guter Aufsicht haben. Des Zarewitz maitresse ist frei gegeben, sich wo und wie sie will zu verheirathen, indessen sind ihr doch ihre Juwelen und ihre Geldbörse abgenommen worden (vgl. § 374).

— Der Sir Harry Sterling ist noch nicht von hier und hat Areskin (der nebst allen anderen Jacobiten seine gottlose Zunge vor mir noch gebrauchet), geschworen, dass er ihn souteniren und hie bei sich behalten wollte. Es wird mir versichert, dass das dem Areskin durch den General Jagushinski gemachte Compliment nur schlechterdings pro forma geschehen und dass derselbe vor wie nach von Sr Zar. Maj. geliebkoset wird.

Ew. Kgl. Maj. Allergn. Rescript vom 24. Mai habe ich vorigen Montag zu erhalten die Ehre gehabt und sofort Gelegenheit genommen, dem Reichsvizekanzler vorzutragen, dass Ew. K. M. — zu Wiederherstellung des guten Vernehmens

ganz und gar disponiret wären, Falls S. Z. M. das gravamen der Mecklenburgischen Sache aus dem Wege räumte, auch wegen des Medici Areskin zulängliche Sicherheit verschaffte und seinen boshaften intriguen steuerte, dass, wenn man E. K. M. in diesen beiden Punkten zu Dero Beruhigung würde verhelfen, so würde der Weg zu der ehemaligen Freundschaft wiederum sofort gebahnet sein, dass, wenn S. Z. M. keinen einseitigen Frieden schliessen und wider Sueden ferner agiren wollten, es nur um ein Wort zu thun wäre, um das concert aufzurichten. Es wurde mein ganzer Vortrag protocolliret und gab der Vicekanzler mir wieder zurück: — Weil S. Z. M. noch stets glaubten, dass Ew. Kgl. Maj. in heimlicher negociation mit Sueden stünden, so wären Sie billig auf Ihrer Sicherheit bedacht, könnten auch den Alandischen Congress nicht eher aufheben, bis Sie feste Versicherungen hätten, dass Ew. Kgl. Maj. nichts einseitiges mit Sueden schliessen und ein Concert mit Sr Zar. Maj. errichten würden. Wenn solches geschähe, so würden S. Z. M. dieses als eine untrügliche Probe annehmen, dass Ew. Kgl. Maj. es aufrichtig mit Ihr meinten, zumalen Sie sich einbildeten, dass alle von mir bisher gegebene Versicherungen zu nichts anders abzielten als den Zaren einzuschläfern und sicher zu machen. Der Zar hätte sich ja wegen der Mecklenburgischen Sachen so weit herausgelassen, dass Er den Herzog nicht mit der Macht souteniren wollte, und dieser wäre erbötig, seine mit dem Adel obschwebende Streitigkeiten an das höchste Reichsgericht, nicht aber an das partialische Reichshofgericht zu verweisen. Es wäre zu wünschen, dass diese unglückliche affaire dergestalt beigelegt werden möchte, dass der Herzog doch Herzog in seinen Vorrechten bliebe, auch man dem Adel gleichmässige und solche Sicherheit verschaffe, dass sie (die Noblesse) sich keiner weiteren Unterdrückung von dem Herzog zu besorgen hätte und auf solchen Fuss gesetzt würde, als wie der Adel bei anderen Reichsständen wäre.

Ich erwiderte ihm hierauf, dass, wenn Ew. Kgl. Maj. mit Sueden einen separaten Frieden einzugehen gesinnt wären, Sie keine ordre von solcher Natur, als wie ich bekommen, mir würden ertheilet haben und dass, wenn man diesseits Dero Königl. hohen Worten und Versicherungen von Dero guten Gesinnungen gegen den Zaren keinen Glauben beimessen wollte, so wüsste ich nicht mehr, was ich sagen sollte. Dass der Herzog von Mecklenburg seine querelles nicht auf dem Reichstage zu Regensburg, meiner Meinung nach, sondern bei dem Reichshof-

gerichte zu Wien debattiren und urtheilen lassen müsse und könnte, dass man übrigens die mecklenburgische Noblesse nach des Königs von Preussen gegebenen Rath auf solchen Fuss als wie in seinem Lande setzen wollte, solches wäre wider die Billigkeit und nicht practicable und würde des Kaisers Majestät nimmermehr zugeben, dass gedachter Adel bei seinen wohlhergebrachten und per praescriptionem temporis corroborirten Gerechtsamen gekränket würde. Er fiel mir hier in die Rede, dass der Kaiser, welcher schon mit souverainen Gedanken umginge, diese Gelegenheit gar nicht vorbei gehen lassen würde, dem Adel beizustehen, um nach gerade die kleinen Reichsstände zu unterdrücken und bei dem Herzog von Mecklenburg anzufangen. Es schiene zwar etwas paradox, dass E. K. M. hiebei nicht allein geruhig sein, sondern auch die Absichten des Kaisers, sonderlich in Mecklenburg mit secundiren könnten, zumal Dieselbe ein Stand des Reichs wären und billig befürchten müssten, dass auch die Reihe an Dieselbe mal kommen möchte, allein es stünden Ew. K. M. durch die angestammte Grossbritannische Krone in so mächtiger Verfassung, dass Sie nebst andern gewaltigen Gliedern des Reichs nichts zu besorgen hätten und das Ungewitter nur bloss die kleinen Fürsten dräuete. Er sagte mir dieses als Schaffirow und nicht als Minister, ich hätte es auch nicht nöthig, eben weg zu schreiben. Ich beantwortete dieses Letztere nur damit, dass wer das gerechtigkeitsliebende bekannte Gemüth Sr Kaiserl. Maj. kennete, sich solche Gedanken unmöglich in den Sinn kommen lassen könnte. Er wiederholte mir übrigens nochmals die Versicherung, dass es an seiner Arbeit und getreuen Intention nicht ermangeln sollte, worauf Ew. Kgl. Maj. festen Staat zu machen geruhen möchten. Ich replirte ihm, dass ich — doch aber auch nicht begreifen könnte, warum uns derselbe (er) den Zaren nicht abhielte, das Reprinsche corps nach Danzig und so weiter hin marschiren zu lassen, wodurch man Ew. Kgl. Maj. und des Römischen Reichs Besorgnisse wiederum vermehrete und dem aufzurichtenden guten Vernehmen Thür und Thor von neuem sperrte. Er antwortete, dass der Marsch dieser Truppen Ew. Kgl. Maj. gar nichts anginge, sie sollten vor Danzig und nicht weiter rücken, weil diese Stadt ihr Versprechen nicht gehalten und davor vorgehen werden müsste. Meine Gegenantwort war, ich liesse dieses Alles an seinen Ort gestellet sein, und wollte ihm wohlmeinentlich anrathen, nicht — den Bogen zu hoch zu spannen, damit nicht eine schwere und zu späte Reue darauf folgete. Er

reprochirte mir, dass ich ihm nichts von der negociation des Raths von Schrader communiciret, da er, der Vicekanzler, doch seit der Ankunft des Baron Görtz auf Aland mir kein Jota von dessen Anbringen und dortigen Conferenzen eröffnet, man auch überdem den Harry Sterling noch nicht von hier weg geschaffet und von den Jacobiten noch täglich mehr in Diensten nähme. Ich regerirte ihm dieses Alles mit Vorbedacht, weil ich wohl weiss, dass gute und böse Worte an diesem Hof zusammengehören.

Der Vicekanzler endigte unsere Unterredung mit vieler douceur und Höflichkeit, gab mir aber beim Weggehen den Rath, ich möchte nach Hofe schreiben und mir eine copie von denjenigen Beweisthümern ausbitten, welche Ew. Kgl. Maj. wider den Areskin in Händen zu haben versicherten, damit man, weil er beständig sich aufs Leugnen legete, ihn überzeugen und seinem bösen Betreiben Einhalt thun könnte.

Ich bin nunmehr „hinter die ganze Oekonomie dieses Reichs gekommen“, wovon ich mit nächstem das detail zu geben den Anfang machen will (vgl. § 185—§ 224). Der Kaiserl. Resident Pleyer sagte mir am vorhergehenden Posttage, dass ein kaiserl. Cabinetscourier unterwegs wäre und wenig angenehme Sachen mitbringen würde. Itzo erfahren wir mit eben ankommender Post, dass er bei Dörpt von Räubern attaquirt, verwundet in den Wald geschleppt und an einen Baum gebunden worden, an welchem er von dem 11ten bis 15ten Mai elendiglich zugebracht und von einem Bauern, der von ohngefähr im Walde Bast gesucht, aufgelöset und nach Dörpt gebracht worden, woselbst er, ohngeachtet aller von dortigen zarischen Commissariis angewandten Mittel und Erquickung, den 16. Mai gestorben, die Briefe sind ihm geraubet und der kaiserliche Resident schicket heute seinen Secretarium hin, um diese nachdenkliche Sache zu examiniren und den Körper zu beerdigen.

143.

Weber an Robethon.

Petersbourg le 31. Juillet 1718.

J'espère que ma dernière dépêche du 23 d. c. [Rel. XLIII], vous aura été bien rendue. — J'ai reçu hier des ordres de Sa Maj., dont vous aurez déjà connaissance.

In Chiffern : „Je vous écrirai et (sic) à Londres fort amplement de Narwa, pour y décharger mon cœur sur les affaires de ce pays, puisqu'on ouvre à Petersbourg toutes les lettres et ce qu'il y a de plus étonnant, on n'en fait pas de mystère. Ce n'est que par cet endroit que les résidents de Vienne et de Hollande¹⁾ ont tant de chagrin. La cour est au désespoir de la paix des Turcs et le duc de Mecklenbourg n'a qu'à s'affermir dans ses étriers apres événement.“ — Je remets le reste jusqu'à mon arrivée à Reval (§ 389 u. 390).

144.

Weber an Robethon.

Reval le 28./17. Août 1718.

Monsieur! J'espère que toutes mes relations vous seront bien parvenues après avoir passé la revue dans quelque bureau de poste. On me mande de la cour et de Dantzig, que toutes mes lettres sans exception ont été non seulement ouvertes, mais rendues très irrégulièrement. Les ministres étrangers à cette cour sont dans le même cas. Il faut espérer qu'on se lassera à la fin de ce manœuvre, qui nous gêne extrêmement, mais qui ne m'empêche pas de continuer dans mon devoir et de mander tout ce que je crois devoir parvenir à la connaissance de notre cour.

(In Chiffern): „J'aurois bien des choses à vous dire des affaires de ce pays terrible ou tant de mortels tremblent, mais il n'y a plus de sûreté pour la plume ni pour le chiffre, car on retient copies de nos lettres.“

Je vous envoie ci-joint le reste de mes raisonnemens sur les revenus du Czar. Vous ne prendrez pas mauvais, Monsieur, que je ne l'écris pas moi-même. Comme, ce que va à la Cour, est de ma main et que je dois informer nos ministres à Copenhague, Berlin, Vienne et à la Haye de tout ce qui est nécessaire pour leur département et ministère, je n'ai jamais un moment de reste. Puisque le Czar ne revient pas ici²⁾, nous

¹⁾ Pleyer und de Bie.

²⁾ Weiter oben heisst es in eben diesem Schreiben: Vous aurez vu, Monsieur, dans ma Rel. du 25 d. c. [Nr. XLVIII], que nous avons appréhendé avec raison, que le Czar ne soit allé à Abo. Il y est actuellement, étant parti le 23. d'Ango avec 34 galères en compagnie du prince Menzikoff, de l'Amiral, des deux chancelliers et de l'envoyé de Prusse.

sommes résolu de retourner en 3 jours à Petersbourg et de l'y attendre (vgl. § 391).

145.

Webers staatswirthschaftliche Denkschrift.

Die in Nr. 144 erwähnten Nachrichten von den Einkünften des Zars hat der Verfasser in seinem Veränderten Russland, § 172 bis § 225, Seite 34—57, veröffentlicht. Handschriftlich sind sie zum Theil doppelt vorhanden, in dem vierten Fascikel der Weberschen Acten, unter dem Titel: „Kurtzer Entwurf der Revenuen Russlands, wie solche im 1616. und 17. Jahre gestanden“ und als Beilagen zu den Relationen vom Jahre 1718, namentlich zu Rel. 40 und 46. Doch hat er freilich auch hier, sichtlich genug, abgesehen von ergänzenden Zusätzen, an die durch die Veröffentlichung ihm auferlegten Schranken sich binden zu müssen geglaubt. So lauten die Schlusssätze des § 221, welcher vom zarischen Monopol aller sibirischen Waaren handelt: Ob nun wohl diese Handlung so streng verboten ist, kehren sich doch die sibirische Gouverneurs, welche daselbst en souverain regieren, wenig daran, und thun in der Handlung auf ihren Profit mehr als auf des Zaren Rechnung, daher sie denn auch gemeiniglich aus diesem sonst sterilen Lande mit ungemeinem Reichthum zurückkommen. Eben dieses wurde auch dem jetzigen Gouverneur, Fürsten Gagarin, Schuld gegeben und war die Ursache, warum man ihn im 1716ten (und 1719ten) Jahre nach Petersburg abholte (wie er denn bei meiner letzten Abreise aus Russland noch in Verhaft war). Dazu findet im Manuscript vom Jahre 1718 sich der Zusatz: „Die Beschuldigung schien auch einigen Grund zu haben, aber theils die unzähligen Geschenke, welche er unter die Grossen austheilte, theils der Credit seines Schwagers des Herrn von Schaffirows, welcher eben dazumal von der türkischen Ambassade zurückkam, verhinderten, dass man nicht so genau, als man angefangen hatte, die inquisition fortsetzte.“ Und noch beachtenswerther ist die Ergänzung, die wir dem § 224 geben können. Dieser lautet handschriftlich, fast wörtlich mit dem gedruckten übereinstimmend: Ob nun zwar das russische Reich dem Zaren so viel einträgt, dass er bei einem so langwierigen Kriege und so vielen Veränderungen und Unternehmungen nicht allein keine auswärtige Schulden gemacht, sondern auch zur Zeit den Gebrauch der

Billets de Monnaye nicht nöthig gehabt, so könnten doch Se Majestät ein weit mehreres aus ihren Ländern geniessen, wenn sie durch eine Anzahl kluger und getreuer Rätthe secundirt und die Finanzen aller Ihrer Provinzen auf den deutschen Fuss eingerichtet würden, denn aus eben dieser Ursache entspringet der täglich anwachsende Geldmangel, welchen man zwar durch die jetzo anzurichtende Rentkammer abhelfen und der Einnahme eine bessere Gestalt geben will, aber ausser dem, dass zehn oder zwölf ausländische Personen schwer, ja unmöglich sein wird, solche Sachen in einem unbekannten Lande in bessere Ordnung zu bringen, so wird der Zar durch die Widerspenstigkeit seiner Nation und durch ihre Liebe zur Ungerechtigkeit die grösste Hinderniss finden, den vorgesetzten Endzweck zu erreichen, „weiln“, heisst es im Manuscript weiter, „nach dem eigenen Geständniss dieses Monarchen, Pietas und Justitia als die beiden Grundsäulen aller wohleingerichteten Regierungen in Russland so unbekannt als Terra australis sind und sein werden“.

146.

Rel. XLIX. St. Petersburg d. 19. Sept. 1718 ¹⁾.

Der dänische Envoyé hat einen harten Satz mit ihm (Schaffirow) gehabt, die zwischen Dännemark und Russland geschlossene letzte Allianz vor Augen gelegt und ihm vorgelesen, dass kein Alliirter ohne des Andern Vorwissen mit dem Feinde in separate Handlung zu treten befugt wäre. Er hat aber gegen ihn eben so wenig als mich sich bloss geben wollen und nur gesagt, dass England und Dännemark in heimlichen Negociationen stünden, es auch dem Zaren nicht verdacht werden könnte, wenn er ein Gleiches thäte, worauf der Envoyé regeriret, das wäre eine calumnie, dieses aber, nämlich die Alandische Handlung, offenbar und der ganzen Welt kundig. Doch er hat mit allen seinen Vorstellungen nichts von ihm herausholen können und vielmehr hören müssen, dass, wenn die Sueden raisonnabler sein würden, der Zar wohl zuschlagen und Frieden machen möchte. Der polnische Envoyé (Loss) hat sich eben so wenig aus der diesmaligen Antwort des Herrn Vicekanzlers finden können und dabei viele Verweise von der Intelligence des Kö-

¹⁾ Nach einem Schreiben Webers vom 16. September aus Petersburg war der Zar daselbst am 14. Abends angelangt.

nigs von Polen mit Mr. (Meiner) Majestät und dem Kaiser hören müssen. Diese mysterieuse Aufführung zeigt genugsam an, dass man sich hier mit der Hoffnung eines baldigen einseitigen Friedens flattiret.

147.

Rel. L. Petersburg d. 26. Sept. 1718.

f. 591. „Man hat sich zu diesem Hofe nichts gutes weiter zu versehen, die Schwüre der Ministres probiren nichts, der hass gegen Ew. Kgl. Maj. hohes Interesse kann nicht grösser sein und fehlet nichts als das Vermögen zu schaden.“

f. 591a. „Mit der Heirath zwischen dem Herzog von Holstein und einer zarischen Prinzessin entretentret der Baron Görtz die russischen Plenipotentiarier noch fernerhin und wo dieser Vortrag schwedischer Seiten im Ernst gemeint ist, welches mir unbewusst, so wird die Provinz Livland den Frieden nicht aufhalten.“

148.

Relatio LIII. St. Petersburg d. 7. Oct. 1718.

f. 580. Ich höre, dass die relationes des nach Wien geschickten Baron Loewolde¹⁾ hier gar nicht angenehm sein sollen und der Zar sich vor einigen Tagen verlauten lassen, man sehe wohl, dass Ew. Maj., der Kaiser und der Regent mesures wider den Zar zu nehmen entschlossen. Es würde mir schwer fallen, die übele humeur und den Verdruss dieser Herren mit lebendigen Farben abzumalen. Es werden täglich consilia gehalten und versichert man auch, dass guter Rath theuer ist.

149.

An den Residenten Weber zu Petersburg.

Hamptoncourt d. 14./25. October 1718.

Als Entgegnung auf die vielfachen in Petersburg durch Schaffrow, und in Wien durch Wesselowski wiederholten Ver-

¹⁾ Als bevorstehend zeigt Weber die Sendung des Oberstlieutenant Baron Löwenwolde in seiner Relation Nr. XLIII vom 23. Juli 1718 an.

sicherungen, dass der Zar das gute Vernehmen reintegriren wolle, heisst es in obigem Kgl. rescript: „Zu dem Ende schicken Wir unsern Admiral Norris mit gewisser commission zu dem Zar und finden gut, den vormals von weiland Königin Anna von Grossbritannien an den König von Schweden abgeschickt gewesenen Jeffreys als Unsern Kgl. Residenten auf einige Zeit nach dem russischen Hof gehen zu lassen. Demnach Wir aber mit gar wahrscheinlichen Umständen vernehmen, dass der Friede zwischen Schweden und dem Zar zwar noch nicht völlig geschlossen, Schweden jedoch zu Abtretung von Reval an den Zar, woran es bisher vornemblich gehaftet, nunmehr resolviret sei, gegen ein aequivalent, welches von Jemand des Zars nordischen Mitalliirten hergegeben werden und welches dem Könige von Schweden zu verschaffen der Zar mit Schweden in engagement getreten, oder zum wenigsten zu treten Willens sein solle, so werdet Ihr so gut Ihr könnt Euch erkundigen, wie es darumb stehe und davon berichten. Einiges (eigenes?) Anbringen aber werdet Ihr deshalb nicht haben, jedoch könnt Ihr bei Gelegenheit als für Euch den Vicekanzler Schaffirow wohl fragen, ob man Euch nicht von dem jetzigen Zustande der dortigen Friedenstractaten mit Schweden eröffnen wollte, von welchem verschiedene, theils gar seltsame Dinge in der Welt gesprochen würden.

150.

Relatio LVI. St. Petersburg d. 11. Nov. 1718.

f. 614. Vorgestern wurde der Geburtstag des Prinzen Peter Petrowitz mit sonderbarer Freude und Pracht gefeiert (§ 402) und mit einer Abendmalzeit angefangen. Die kostbaren Kleidungen, die niedlichen Speisen und Getränke, das schöne Feuerwerk und die Menge des frohen Volkes machten diesen Tag vollkommen. Als ich um Mittagszeit noch nicht invitiret war und gedacht, man würde mir wieder die exclusion geben, so reisete ich in die andere Seite der Stadt bei gute Freunde, woselbst der Capitaine Ostergarten mich um 5 Uhr Abends antraf, und mir vermeldete, er hätte von Sr Zar. Maj. ordre, mich so lange zu suchen, bis er mich fände und auf das festin zu nöthigen. Bei der Hinkunft gab mir der Generalmajor Jagushinski seinen Platz am Tische und die Herren Gross- und Vicekanzler machten mir viele excusen, dass durch des Marschalls Vergessenheit ich nicht zur rechten Zeit wäre eingeladen worden.

Ich hatte mit dem Herrn Vicekanzler über die gewöhnliche materien viele erbauliche discurse. Er betheuerte mir fernerhin, dass zu Aland nichts geschlossen und dass es mit solchem Congress schlecht aussähe. Der Schluss war die Gesundheit der guten Hoffnung zu einer baldigen Versöhnung. Ein paar Stunden darauf traf ich den Vicekanzler in einem andern Gemache, da er mir in die Arme fiel und sagte: Wir werden doch noch wohl wieder gute Freunde werden, ich habe noch gute Hoffnung dazu, ich sehe wohl, wir müssen zusammen wieder auf einem Wege. Ich antwortete: Gott gebe es, aber meinen Ew. Excellenz es auch aufrichtig, und wollen Sie treulich und redlich dazu contribuiren, oder meinen Sie, durch solche süsse Worte mich einzuschläfern, bis dass Sie mit dem Baron Görtz richtig sind. Ich prophezeie Ihnen nochmals, dass er Sie betrügen und zur ewigen Reue bringen wird. Seine Gegenantwort konnte nicht besser sein und die conversation wurde durch eine Tonne Branntwein unterbrochen, welche Se Zar. Maj. bei Dero humeur vom Markte bringen und hinter sich hertragen liessen, da Sie einem jeden Gaste aus einem hölzernen Gefäss von der Maasse eines Bierglases voll schenkten und selbst auszutrinken gaben und wie ich meine Unvermögenheit zu solchem feurigen Getränke vorwendete, musste ich doch auf Dero mir anführendes Exempel, dass alle Damen es ausgeleert hätten, diesen harten Saft annehmen. — Als ich um 9 Uhr Abends mit dem Baron von Schaffirow, der mich stets bei sich behielt, dem Feuerwerk zuzusehen — mich fortschleichen wollte, wurde ich von dem Generalmajor Jagushinski, mit welchem ich seit einem Jahr fast nicht geredet, aufgefangen und, nachdem er meine froideur mir vorgeworfen, mit vieler distinction in den Tanzplatz geführt und zum Tanz aufgenöthiget, da er mir vorher ebenfalls, gleich wie der Herr Vicekanzler geredet. Ich führe diese Umstände und dass alle Grosse des Hofes mir ein ander accueil machen, nur deswegen an, um Ew. Kgl. Maj. zu zeigen, dass man sich seit 14 Tagen hier einen ganz andern neuen Plan ausgemachet und entschlossen habe, mit den übrigen Allirten sich wieder zu setzen, wenigstens zeigt man äusserlich alle dispositiones dazu, woran doch nichts weniger als die gute intention, sondern die Furcht Ursache ist, und will man, falls aus dem Alandischen Congress kein Friede gebrütet werden sollte, sich eine Hinterthüre schaffen, indessen bleibt die Begierde des Zars zum Frieden so gross als sie bisher gewesen ist.

Relatio LXIX. St. Petersburg d. 27. Jan. 1719.

Nicht allein das erlösete Norwegen, sondern auch der confirmirte Tod des Königs von Sueden und die zwei in solchem Königreich gegen einander streitende Parteien geben diesem Hofe neue Beschäftigungen und sind Ursache, dass S. Z. M. seit 8 Tagen mit Dero Herrn Ministris öfters bis nach Mitternacht versammelt gewesen und über die mesures berathschlaget, welche sie bei diesen Conjunctionen zu nehmen haben. Einige Nebenräthe haben sich verlauten lassen, der Zar könnte nicht besser thun, als die Regierungsform in Sueden gänzlich überm Haufen zu werfen und eine Republique aus derselben zu machen. jedoch ist diese Meinung mit einem Lachen verworfen worden, Andere haben geurtheilt, es müsste derjenige, welcher durch den zarischen Beistand den Thron maintainiren würde, durchaus der bisherigen souverainität renonciiren, wodurch das russische Reich ins künftige vor aller Gefahr gesichert sein könnte. Wiederum Andere haben dem Zaren angerathen, sich als Zuschauer bei dieser ganzen Sache aufzuführen und durch Bedrohung, Versprechung und Abschneidung aller Lebensmittel die übersiegende Partei dahin zu vermögen, dass sie dem Zaren seine Conqueten, ausser Finnland, freiwillig überliessen und man den Weg der Güte vor der Gewalt probiren sollte, wo aber dieses nicht zureichig wäre, müsste man, wo nicht ganz in Sueden gehen, dennoch wenigstens mit einer zahlreichen Armee und denen Galeeren sich bei Abo setzen, und das Königreich Sueden in beständiger Furcht einer invasion halten und dasselbe nach der russischen Pfeife tanzen lassen.

Dieser letzte Rath ist als der heilsamste angesehen worden, und wird man von demselben nicht eher abtreten, bis die Briefe und Nachrichten der russischen Plenipotentiarier auf Aland dem Zaren ein mehres Licht von dem Zustande der suedischen Sachen gegeben und Se Maj. sehen werden, welche Partei die Oberhand in Sueden nehmen wird. Indessen haben Se Maj. in dem conseil declariret, dass Sie sich in Ihren conqueten handhaben, auf derselben Beschützung bedacht sein, auch Livland nicht restituiren wollten, wenn gleich die ganze Welt Sie dazu nöthigen sollte.

— Ob zwar der Zar sogleich nach erhaltener Nachricht von des Königs von Sueden Tode sich vernehmen lassen, dass Er vielleicht seine Ministres von Aland zurückkommen lassen

würde, so höret man doch seit 4—5 Tagen von solchem rapell nichts weiter, sondern vielmehr, dass Er, falls die Sueden ihre plenipotentiarier nicht selbst zurückziehen, Er die Seinigen dorten lassen, ja bis in Sueden, wenn es nöthig ist, gehen und die negociation dorten fortsetzen lassen will, um so mehr, da verschiedene Ohrenbläser Sr. Maj. beigebracht, dass man noch niemals mehrere Ursache als eben jetzo hätte, einen particulieren Frieden zwischen Ew. Kgl. Maj., Dännemark und Sueden zu befürchten. Hiezu kommt das Missvergnügen, welches der Zar über des Residenten Jeffreys mitgebrachten Antrag öffentlich blicken lässt und Sich hin und wieder auf das härteste beschwert, dass Ew. Kgl. Maj. nicht allein diesem Residenten wenig oder nichts mitgegeben, sondern auch in der Zeit, da dieser allerlei Versicherungen guter Freundschaft thäte, zu Wien den Zaren mit dem Kaiserl. Hofe in die grösste Feindschaft ferner zu setzen suchten, dahero der Zar alles Vertrauen zu Ew. Kgl. Maj. verloren zu haben bezeiget und Sich keine Hoffnung, das gute Vernehmen wieder herzustellen, weiter machet, auch deswegen Sich einen gewissen Plan formiret, von welchem ich in wenig Tagen etwas Zuverlässigeres zu erfahren hoffe. Aus eben dieser Ursache hält man uns mit der Antwort und Gegenerklärung des Zaren so lange auf, worüber ich mich auf des Residenten Jeffreys abzustattende Nachricht beziehe.

Die Erbitterung des Zaren ist so gross, dass, da derselbe feste entschlossen gewesen, seine Truppen aus Polen zu ziehen, Er vor drei Tagen dem Vicekanzler befohlen, dass, so oft der Residente Jeffreys von dem Abmarsch der Russen aus Polen reden und instances thun würde, Er, der Vicekanzler, allemal dem Fürsten Repnin eine neue ordre zusenden sollte, sich noch 8 Tage still zu halten und will der Zar hiedurch zeigen, dass Er durchaus Sich nichts vorschreiben zu lassen gewillet ist.

— Es gehet dieser Monarche bei gegenwärtigen conjuncturen so vorsichtig zu Werke, dass Er über 50 ausländische, in seinen Diensten stehende Personen consuliret und ihre Meinung über die zu fassende resolutiones eingezogen, welche er in seine Schreibtafel notiret, das beste davon ausgesuchet und durch die Canzelei in eine ordentliche Schrift fassen lassen.

Der Envoyé von Dännemark wird aufs Aeusserste caresiret. Indessen dass man diesem Minister gute Worte giebt, fährt man fort, mit dem preussischen Envoyé heimliche Abrede zu nehmen, und gehet die Passion dieses letztern vor das rus-

sische Interesse so weit, dass er dieselbe bei keiner occasion verbirget.

152.

Weber an Robethon.

St. Petersbourg le 15./26. May 1719.

Monsieur! J'ai reçu vos nouvelles du 29 Avril. Ma relation vous instruira du peu de succès que mes remontrances ont eu auprez de Mr. le B. de Schaffrow, avec lequel j'ai eu une conférence de 2 heures. Il m'y a témoigné beaucoup de civilité, mais c'est une marque de la peur et cependant l'aveuglement et l'orgueil sont insupportables. Il ne faut pas ajouter foi aux assurances de cette cour. Elles sont trompeuses. Notre roi n'a pas un plus grand ennemi que le Czar. C'est une vérité que je pourrois prouver par „certaines particularités, qui se sont passées et que Jeffreys n'ignore pas, mais elles sont“ d'une nature, „quelles arrestent ma plume. On caresse Westphal au possible. Schaffrow et lui s'intriguent pour engager S. M. D. dans les intérêts du Czar“. Voici deux passages, que j'ai lu dans la copie d'une lettre de „Westphal“ que j'ai trouvé sur sa table: „Si votre Majesté pourra trouver moyen d'engager S. M. Britt. à garantir au Czar la Livonie, je me fais fort d'être un instrument de la réconciliation entre le Czar et S. M. Britt. et je ne doute nullement d'un bon succès, car cet article est le principal motif qui détourne le Czar de prêter l'oreil à un accommodement“. Et dans un autre endroit il dit, „le fils est mort, perte irréparable pour le Czar. Il seroit à souhaiter, qu'il eust un successeur et héritier, qui heritast aussi de son genie et de sa capacité.“ Westphal souhaite par conséquent beaucoup de bien au Czar et une augmentation de ses prospérités au préjudice de son maistre et de plusieurs autres princes.

Les Moscovites n'ont jamais lu les nouvelles de Suède avec plus d'attention qu'à présent, les changements, qui s'y font donnent fort à penser au Czar et encore plus à la nation. Le grand amiral Apraxin, grand hypocrite, en a pris occasion de représenter au Czar le danger, qui menaçoit la Moscovie après la mort du Czar. Sur quoi le Czar s'est mis furieusement en colère et après il a gardé un silence de deux heures (vgl. R. G. IV, 447). Le Czar fait instruire sa fille aînée dans tout

ce dont une princesse peut avoir besoin pour se rendre capable de gouverner un estat. Car le Czar ne veut absolument pas constituer pour successeur le fils du Czaréwitz. Il faut voir, si ce projet se pourra exécuter. Je suis etc.

153.

Weber an Bernstorff.

Reval d. 4. September 1719.

Hochgeborener Herr Geheimer Rath und Freiherr,
Gnädiger Herr.

Wie ich nach meiner letzten Wiederkunft in Russland durch die weltbekannte theure Einrichtung der ganzen Haushaltung und aller anzuschaffenden Sachen, hiernächst durch die unglückliche Reisen, Diebstähle u.s.w. mit meinen Subsistenzgeldern nicht die Hälfte der Ausgaben bestreiten konnte, hätte ich zwar billig damals — vorstellen sollen, dass mir unmöglich wäre, mit meinem Gehalt länger auszukommen, jedoch da ich durch die ehemals vorgehabte und zu meinem Glück zurückgegangene Heirath (?) mich wieder zu helfen und die von Hrn. Kenworthey genossene Hülfe und Vorschuss zu bezahlen gedachte, habe ich lieber bis dahin leiden und stillschweigen als Ew. Exc. — mich importun machen wollen. In dieser Absicht, und umb meine Schulden mit dem Meinigen zu bezahlen, verheirathete ich mich und habe mich dadurch wohl zu $\frac{m}{8}$ oder $\frac{m}{9}$ Thaler verholffen, allein bis dato derselben nicht gänzlich mächtig werden können, woran theils der Tod meines Schwiegervaters, theils der unversöhnliche Hass des 120 (Zaren) gegen 678. 73 [Grossbritannische Majestät] Schuld ist, zumalen Ew. Exc. ich auf mein Gewissen versichern kann, dass er mich nicht anders als die creature von 678. 73 zu nennen pflegt.

Ich bin nunmehr alles Trostes unfähig, dass solche Fatalitäten mich von Bezahlung der Kenwortheyschen Schuld verhindert und insonderheit Ew. Exc. und dem ganzen Hofe eine übele impression von mir beigebracht. — Indessen, da etc. — —, so lebe ich in der unterthänigsten Zuversicht, dass Ew. Exc. denjenigen, welchen Dieselbe erhoben, nicht fallen lassen und in Erwägung meiner Unschuld Dero vorige Gnade mir wieder zu-

wenden, auch wenn ich dermaleinst lebendig, doch ohne Gesundheit und Mittel aus diesem Lande zu Hause komme, mich nicht verderben lassen werden.

154.

Ursprung meiner Schulden.

Ich lieh von Herrn Kenworthey, umb die Reise nach Petersburg zu vollenden	Rubel 200
Die benöthigte Kleider anzuschaffen	„ 250
Die ganze Haushaltung in Petersburg einzurichten, auch Wagen, Schlitten und Pferde anzukaufen	„ 700
Ich kann monatlich unter 200 Rbl. unmöglich auskommen und, da ich jedes Monat 80 Rubel zugesetzt, bringet solches in 20 Monaten	„ 1600
Auf der Reise nach Moskau verlor ich durch Wasserschaden alle Kleider und Linnenzeug. In Petersburg und auf der Revelschen Reise wurde ich bestohlen, welches nebst denen faux frais mir insgesamt eine depense von mehr als 800 Rubel verursacht	„ 800
Alles dieses hat Herr Kenworthey mir vorgeschossen.	
Mein gottloser jüngerer Bruder kostet mir baar Geld worüber ich sowohl seine als seiner creditoren Quittungen in Händen habe.	„ 2000
	Sum. 5550

155.

Weber an Bernstorff.

A son Excellence Monseigneur le baron de Bernstorff.

St. Petersburg le 18. Sept. 1719.

J'ai reçu la lettre que V. Exc. m'a fait la grace de m'écrire du 26 Août. En chiffre: „Je reçois avec un profond respect l'ordre de me retirer à Dantzic avec Mr. Jefferies. Pour marquer notre obéissance, nous présenterons incessamment un mémoire aux chancelleries pour obtenir notre passeport, en y prétextant notre voyage d'aussi bonnes raisons, qu'il nous sera pos-

sible. Nous abandonnons tout, pour n'exposer pas l'honneur de la cour par l'arrest de nos personnes. Cependant Mr. Jefferies et moi avons lieu de le craindre, ou que du moins on ne nous laissera pas aller sans un rappel en forme. Personne ne peut sortir de ce pays sans un passeport du Czar, car un tel ordre a été donné par toute l'étendue de ses États. En ignorant donc le sort qui nous attend", je suis etc.

156.

Weber an † † †

Dantzig le 21. Novembre 1719.

— Le secrétaire du ci-devant résident de l'empereur est encore aux arrêts à Petersbourg, de même que son fils, tout deux courent grand risque de passer par la knoute, si la cour Imp.^{le} ne s'intéresse pas pour eux. Leur correspondance a principalement regardé le fils du feu Czaréwitz. Je ferai une relation à part de tout ce qui regarde ce jeune et aimable prince.

Au reste, Monsieur, la confusion est générale à Petersbourg, les mouvemens perpétuels du Czar et l'infinité d'édits qu'on publie tous les jours, en sont des preuves et marquent la faiblesse de son conseil. Les Russes applaudissent aux sentimens du Czar et aux violents mesures qu'il prend, dans l'espérance, que tôt ou tard elles causeront une révolution et sa ruine. Les étrangers tremblent pour la même raison et se trouvent dans un triste état, puisqu'on les traite comme un peuple subjugué, il n'y a rien, que les Russes n'inventent pour rendre leur état plus insupportable et pour comble de malheur ils leur défendent de vendre leurs effets et maisons pour les empêcher de se retirer. La chose n'est pas mal inventée, car si les plus prévoyans venoient à vendre leurs biens, cela donneroit infalliblement la terreur à tout le reste et rendroit la ville déserte, si bien que les uns et les autres sont retenus par cet artifice et tous ensemble par la difficulté d'avoir des passeports qui doivent être scellés du sceau du Czar. Tout cela fait voir, que ce prince s'aperçoit qu'il perd le reste du crédit, qu'il avoit acquis hors de ses Etats et que le seul moyen d'avoir des étrangers est de conserver ceux qu'il a.

Nous arrivâmes ici le 14. d. c.

157.

Relatio CVII. Danzig d. 2. Oct. 1719.

Der von dem ehemaligen kaiserlichen Residenten Pleyer hinterlassene Secretaire hat seit seiner Abreise mit ihm Correspondance nach Wien gepflogen und ihm insonderheit von des jungen Grossfürsten Zustand posttägliche Nachricht in Chiffren ertheilet. Diese Briefe sind endlich verrathen und der Secretarius in Arrest genommen worden, woselbst man ihn mit Vorlegung der Knute zu producirung seines Chiffres gezwungen. Viele meinen, dass er nebst seinem Sohne die Knute schon bekommen, jedoch weil Niemand zu ihm kommen kann, ist nichts gewisses davon zu melden, viel weniger von dem Inhalt seiner Briefe, indess ist eben diese entdeckte Correspondance Ursache gewesen, dass man des jungen Grossfürsten deutsche Hofhaltung gänzlich cassiret, von welcher Veränderung und des Prinzen jetzigem Zustande ich nächsthin allerunterthänigst Bericht abstaten werde.

158.

Weber an Robethon.

Dantzig le 3. Janvier 1720.

Monsieur! Les nouvelles sont si stériles dans cette ville, et la peur de la knoute a imposé aussi grand silence sur celles de Russie, que la correspondance de Mr. Jefferies et la mienne a été fort défectueuse pendant notre séjour ici et ne nous a rien fourni, qui eut mérité un coup de plume et une place dans nos relations, d'ont nous envoyons très rarement en cour.

On mande de Petersbourg, que Mr. le baron de Schaffirow est à l'extrémité; s'il meurt, le Czar perd son meilleur ministre et les affaires iront pis qu'à présent. Car quelque dur et quelque malintentionné qu'il puisse être, j'ai pourtant toujours pu me bien comporter avec lui et il souhaite pour sa propre conservation que son maître se conduise avec plus de modération qu'il ne fait. Il est souvent obligé d'accommoder ses conseils au goût du Czar, pour lui complaire et pour donner dans son génie, mais il n'a pas laissé de lui dire après son retour en Suède et après notre paix faite avec elle, qu'il feroit beaucoup mieux, de se priver volontairement d'une partie de ses conquêtes pour sauver le reste, que de perdre tout dans la suite

du tems, à quoi le Czar a répondu, qu'il étoit toujours tems de rendre, si on le réduisoit à l'extrémité et que ce ne lui seroit point une honte, de céder à la force, mais qu'il y en auroit beaucoup de céder à la peur; c'est apparemment dans cette résolution, qu'il continue ses préparatifs et qu'il enverra le Général Butturlin ici pour y établir des magasins.

On mande de Vienne, que le Czar veut accepter la médiation de la cour Impériale et déclarer son petit fils héritier de la couronne de Russie, mais j'ai peine à croire l'un et l'autre. Je m'informai avant mon départ de Petersbourg auprès d'une personne, qui pénètre dans le secret sur les dispositions de cette cour à l'égard du jeune prince et j'eus pour toute réponse: Je crains l'application de la maxime: *stultus qui patre occiso natos relinquat*. Cette odieuse réflexion me rebuta de lui en demander davantage.

Je vous ai envoyé, Monsieur, une relation, dont la Czarine regnante fait le sujet. Les choses, qu'on débite d'elle, sont si fabuleuses, et si différentes que je n'ai pu me dispenser de faire un abrégé de sa vie par les rapports fidèles des personnes, qui ont été élevées avec elle, sans toucher pourtant quelques circonstances délicates, qui accompagnent son histoire (vgl. *Veränd. Russl. III, S. 7—9, Schmidts Materialien und Webers Relation XCIX aus Danzig vom 20. Dec. 1719; R. G. IV 262*).

— Je souhaite, Monsieur, que vous ne sentiez jamais le moindre de ces noirs chagrins, où j'ai été enveloppé pendant l'année 1719 et qui ont été de toute façon. Mais rien ne m'a été plus sensible que l'échec que mon crédit a souffert pendant un certain tems par rapport aux dettes où j'ai été enfoncé. Mais grâces à Dieu, que j'ai prouvé à la cour mon innocence par des attestations les plus authentiques et j'ai eu la satisfaction de recevoir hier une lettre où Leurs Excellences me font assurer une seconde fois de leur constante protection et que tout sera redressé à ma satisfaction.

J'ai tout abandonné à Petersbourg, entrepris le voyage et vecu ici sur mon propre crédit, puisque notre Agent à Hannovre n'a pas encore reçu ordre de me faire toucher ici ma compétence de chaque mois. Je vous supplie, Mr. de vouloir bien remédier à cela et de considérer, que puisque ma belle-mère a payé et payera tout ce que je dois au monde, elle n'est pas maîtresse de tant d'argent pour me secourir encore ici, d'autant plus que la malice des Russes l'empêche de disposer de tous ses biens. De sorte que je n'ai ici d'autre ressource que mes apoin-

temens et si le payement en demeure encore incertain pour l'avenir, je ne saurai en vérité où donner de la tête, surtout si je reçois ordre d'aller quelque part, car j'ai fait serment de ne plus emprunter dussé-je même manger du pain et du sel.

159.

Weber an die Geheimen Rätthe in Hannover.

Dantzig d. 31. Januar 1720.

Hochgeborene Herrn Geheimte Rätthe, Gnädige Herren!

Der preussische Geheimte Rath Hr. von Slippenbach hat bei seinem Hiersein wegen unserer guten Freundschaft mir ein und andere vertrauliche Nachrichten von dem, was nach unserer Abreise in Petersburg vorgefallen, gegeben. Und ob er mich gleich ersuchet, nicht Alles nach Hofe zu schreiben, so kann ihm doch diese communication auf keinerlei Weise praejudicirlich sein.

Er erzählte mir Anfangs, dass der Herr von Schaffirow seit ein paar Monaten seinen Gedanken gar zu grossen Raum gegeben, und dass entweder der schlechte Zustand der russischen Sachen und der üble Ausgang seiner Rathschläge, oder die von dem Zaren vielleicht empfangene harte Vorwürfe ihn in diese Tiefsinnigkeit gestürzt, welche dergestalt überhand genommen, dass er nicht alleine das Gedächtniss verloren, sondern auch zu gewissen Zeiten ganz doll wäre, auch seit dem 1. Dec. 1719 mit den affaires nichts zu thun gehabt, viel weniger sich von fremden ministris sprechen lassen wollen. Dann und wann hätte er einige gute intervale, die aber nicht lange dauerten, jedoch dem Herrn von Slippenbach bei einem guten Augenblick Gehör gegeben, um Abschied zu nehmen.

Seine, des Herrn von Slippenbach, Versickung nach Petersburg hätte zum vornehmsten Endzweck gehabt, den Zaren wegen der preussischen mit Sr Kgl. Maj. von Grossbritannien geschlossenen Allianz zu besänftigen und ihm das Ding so süß als immer möglich vorzumachen, und hätte er zwar den Zaren durch generale Versicherungen in etwas, den Baron von Schaffirow aber durch ein Hauptargument noch mehr zufrieden gesprochen.

Se Zar. Maj. hätten gar wohl begriffen, dass ein Kahn wider die Kraft des Wassers bei einer Schleuse nicht aufrudern könnte, sondern dem Strome folgen müsse. Der Baron von Schaffrow aber hätte auf die zwei folgende Fragen mit einem tiefen Stillschweigen geantwortet und die Schultern gezogen: ob nämlich der Zar bei jetzigem Zustande seiner Sachen wider die mächtigen Alliirte in Europa einem König von Preussen dergestalt zu helfen im Stande wäre, dass er nicht allein Stettin in ewiger Sicherheit behalten, sondern auch wider alle künftige Anfälle durch den blossen russischen Beistand sich schützen könnte? Zum andern: dass wenn auch allenfalls des Zaren Macht sich so weit erstreckte, ob der Baron von Schaffrow nicht mit allen klugen Leuten der Meinung wäre, dass Se Zar. Maj. keine sonderliche Merkmale eines langen Lebens zeigten, und nach Dero Tode das russische Reich einer grossen Revolution exponiret, folglich der successor, wer er auch sei, gar zu ohnmächtig sein würde, sich selbst, geschweige einen Alliirten, der sich dem Zaren sacrificiret, wider alle Feinde des russischen Namens zu schützen?

Der Herr von Slippenbach schwur mir, dass der Vicekanzler bei diesem argument verstummet, und wie er ihn nicht länger wegen seiner Unpässlichkeit aufhalten wollen, hätte er hernächst Gelegenheit gesucht, den Zaren selbst zu sprechen und seine Gedanken durch vielerlei Fragen und Einwürfe zu ergründen. Die Spatzierfahrten, welche er wenig Tage vor seiner Abreise mit dem Zaren in sehr angenehmer Gesellschaft nach einigen Lusthäusern thun müssen, hätten ihm hiezu gute Gelegenheit gegeben und wie er sich erkühnet zu fragen, ob Se Zar. Maj. sich nicht endlich zu der Grossbritannischen mediation verstehen und auf den Frieden ernstlich bedacht sein wollte, wäre ihm folgende Antwort gegeben worden:

„Ich bin nicht abgeneigt, die Anerbietung dieser mediation vorzunehmen, sofern sie in Freundschaft geschieht, und die Drohung nicht hinten angefügt wird, dass man mich durch die englische Flotte und andere Mittel dazu zwingen will, gütliche Tractaten schlage ich nicht aus, aber ich will lieber Hals und Kragen wagen, als die harten Gesetze, die man mir vorschreiben will, eingehen. Meinet Ihr, dass man mir Petersburg, und was man mir sonst noch anbietet, gönnet, oder der Meinung ist, es mir zu lassen? Ich bin nicht so einfältig, es zu glauben.“

„Vorerst will man mir Livland und Reval abschwatzen, in einer Zeit, da ich noch keine rechte Barriere vor Petersburg

habe, denn Narva will nicht zureichen. Sollten nun bei dem jetzigen Zustand meiner Sachen die Sueden sich in Livland wieder einnisteln, würden sie in einem Jahre mit Hülfe ihrer Freunde mich von Haus und Hof zu jagen bestand sein. Nein, ich kenne mein Interesse besser, lasse ich die Sueden jetzo in Livland, so hege ich eine Schlange in meinem eigenen Busen. Ich muss diese Provinz zum wenigsten noch so viel Jahre behalten, bis ich eine befestigte Grenze und Vor-mauer wider eben diese Provinz habe, und ist deswegen mein fester Vorsatz, dieselbe mit meinen äussersten Kräften zu main-teniren. Indessen geht die Zeit hin und verändern sich die Sachen wohl an andern Orten. Der Regent in Frankreich wird nicht ewig regieren und das Parlament in Engelland kann auch wohl in 2 oder 3 Jahren seine Gedanken ändern und des Geld-gebens müde werden, insonderheit wenn es durch eine vielleicht unglückliche oder wenigstens fruchtlose Seecampagne weder ihr commercium nach Russland retabliren, noch sonst den geringsten Nutzen aus einem unnützen Krieg schöpfen sollte. Alberoni und sein Herr haben mehr als zu wohl gewusst, dass Spanien an allen Ecken und Orten angetastet werden kann, und dennoch hat dieser Minister eine so grosse Standhaftigkeit gezeigt und es auf das äusserste ankommen lassen. Meine Länder haben ein Grosses voraus. Ihre situation ist bekannt und überdem sind sie so weit entlegen, dass sich mancher bedenken wird, seine Armee auf ein paar hundert Meile und in ein Land zu senden, wo ich bei einer gezwungenen retirade weder Stock noch Stiel (stehen) und das menschliche Geschlecht (sic) wegführen lassen will und meinen Feinden also schwerfallen soll, so weithin ihre magazins zu schleppen.“

Der Zar hätte hierauf von seinen guten sentimens gegen den König von Preussen gesprochen und nebst der Zarin ihn, den Herrn von Slippenbach, auf das äusserste carressiret, in der Hoffnung, [dass er] das patrocinium des russischen Interesses über sich nehmen [und seinen König] bei seinen vermeinten guten Gesinnungen unterhalten, auch die Macht des Zaren durch ein Vergrösserungsglas vorstellen würde; wiewohl man schmeichelte sich damit vergebens, er dankete Gott, dass er mit Ehren von dem russischen Hofe abgekommen wäre; er hätte verschiedene persönliche Ursachen mit den Russen und in Sonderheit dem nichtswürdigen favoriten des Zaren, dem Jagushinski, übel zu-frieden zu sein, wäre ihm auch wenig daran gelegen, dass er keine Geschenke vom Zaren bekommen; er hätte den Entschluss

gefasst, sich ein Verdienst aus dieser Verschickung zu machen, weil er seinem Könige solche Nachrichten geben und dem Hofe dergestalt die Augen öffnen wollte, dass derselbe erkennen würde, dass die Freundschaft und Feindschaft der Russen dem preussischen Hofe nicht allein nach dem Tode des Zaren, sondern auch bei Lebzeiten desselben sehr gleichgültig sein müsse. Preussen hätte bisher den Zaren am meisten wegen Polen geliebkoset, doch da der Zar jetzo gebundene Hände hätte, sich in die polnischen Sachen zu mischen, auch dem Ansehen nach nicht lange leben würde, so müsste Preussen nunmehr ganz andere und sichrere Freunde suchen.

Er hätte übrigens sich von sehr guter Hand in Petersburg versichern lassen, dass, da der Zar auf Aland angeboten, das eigentlich sogenannte Livland, exclusive des Pernauischen und Dörptischen Districts, nach 40 Jahren abzutreten, er jetzo, und da Grossbritannien ihm schwer fiele, schon von 20 Jahren gesprochen, ja noch wohl näheren Kauf geben und sich mit 10 Jahren begnügen würde, damit er nur indessen so viel Zeit gewinnen möchte, die Städte Pernau und Dörpt und insonderheit einen gewissen Strich zu befestigen, der durch einander hängende Flüsse Russland von Lithauen und Esthland von Livland scheidet. Der erste Fluss heisset Wielka (Welikaja) auch Muddau, entspringt an der lithauischen Grenze, ergiesset sich in den grossen livländischen Poip-See, in welchen See bei der Stadt Dörpt ein anderer Fluss tritt, der mit dem Werezer-(Wirzjerw)-See die communication hat, und aus diesem letzten lacus fliesset die Fala bis nach Pernau und wirft sich daselbst in die Ostsee. Diese Flüsse und Seen nun hätte sich der Zar zu seiner Grenze und Barriere von dieser Seite ausgesehen und dieselbe wollte er mit seinen letzten Soldaten zu behaupten suchen, und wenn er ja endlich seinen Feinden weichen und abtreten müsste, so würde doch dadurch, wie der Zar meinte, sein Ruhm nicht geschmälert, hingegen nach einer gutwilligen und furchtsamen cession ihm der künftige Zuname Petri Magni (welcher sein Hauptzweck wäre) nicht beigelegt werden.

Ein vornehmer russischer Bedienter hätte ihm bei dieser Gelegenheit gesagt: „Ihr thut übel, dass, da der Zar nicht lange leben kann, ihr ihm wegen Petersburg, als seiner marotte, nicht einige anliegende Provinzen und etwas lassen wollet, da er mit zu spielen hat. Es ist ja nur auf eine kleine Zeit und nach seinem Tode wird Alles wieder in das vorige chaos fallen.“ Der Herr von Slippenbach nannte dieses mit Recht eine abge-

schmackte instanz und fügte hinzu, dass der Zar die Revalschen und Rigischen Vorstädte ganz abbrechen und die dortigen Festungen mit aller Gewalt verbessern und vermehren liesse, dass er Wiburg in Ewigkeit nicht mit Güte abtreten würde, und er sich verlauten lassen, dass ihm an dieser Stadt noch mehr als an Reval gelegen wäre, weil auf dieser Seite Petersburg doch noch in etwas von Narva gedecket wäre, hingegen die Sueden als Meister von Wiburg nach Petersburg, einem offenen Orte, alle Stunden und Augenblicke kommen und Alles verbrennen könnten; dass der Zar ganz blass und die Augen sehr starr aussähen, dass er zwar Zeit meines Anwesens in Petersburg sehr reveur gewesen, jetzo aber es mehr als jemals wäre, dass er einen schweren Fall in seiner, des Herrn von Slippenbachs, Gegenwart, wie er aus einem Schiffe in das andere treten wollen, gethan und eine gefährliche Folge davon besorget würde, auch seine heftige coliquen täglich zunähmen.

Dass der Geheimte Rath Tolstoi und der General-Major Jagushinski, als die beiden Greule der Nation und die grössten favoriten des Zaren (die Gott in seinem Zorne ihm gegeben), jetzo eine sehr vertraute und enge Freundschaft aufgerichtet, um ihren Feinden den Kopf zu bieten, und dass sie beide nach des Zaren Tode ein schlechtes Ende nehmen würden, weiln der erste den Zarewitsch wieder ins Land gelocket und bei den öffentlichen und heimlichen Hinrichtungen so vieler vornehmen Personen vom zarischen Blut und Verwandtschaft die direction gehabt, der letztere aber durch andere infame Wege sich in des Zaren höchste Gnade eingeschlichen.

Der Herr von Slippenbach schloss damit, dass wenn die Sueden in künftiger campagne nach Abo oder der Orten einen transport thäten, zu gleicher Zeit einen andern kleinen auf ihrer Insul Gothland nur pro forma aussetzten und den dritten nach der auf der liv- und esthländischen Küste gelegenen und zur retraite sehr bequemen Insul Oesel schickten und in Esthland nur starke Parteien absetzten, so würde der Zar von allen Orten in Furcht und Ungewissheit sein und genöthigt werden, bei Abo, bei Wiburg, in Esthland, in Livland, ja gar auf der Insul Cronsloot, die allenthalben offen ist, ansehnliche Corps zu halten und wenn man ihm dann auf dieser Seite nur einige ombrage gegen Smolensko verursachte, würden alle seine Armeen, die durchaus keine $\frac{m}{100}$ Mann reglirter truppen ausmacheten und elende Officiers hätten, in sehr dünne Haufen getrennt werden.

Er, der Herr von Slippenbach, hätte von dieser materie (worin er mit mir einerlei und wohlgegründete Gedanken hat) Sr Kgl. Maj. von Preussen viel zu eröffnen und gab mir nicht undeutlich zu verstehen, dass man sich leicht aller und jeder russischen conqueten, inclusive Petersburg, bemächtigen könnte, wenn man dieselbe, ausser Livland, den Sueden wiedergeben, dieses letztere aber als eine Lockspeise der Republik Polen versprechen und mit der Krone reuniren wollte, um dadurch die Polen mit in das Spiel zu ziehen und wer wüsste, ob Preussen in solchem Fall auch nicht andere mesures nähme, insonderheit, wenn es einigen kleinen Vorthail dabei zu hoffen hätte? Ich liess dieses project unbeantwortet und will nur noch berichten, dass die Arbeit zu Strelna muise, sechs Meilen von Petersburg, mit dem grössten Eifer fortgesetzt und ein ander Versailles werden wird. Ich habe es vor $\frac{3}{4}$ Jahren gesehen, und war es damals schon ein stupendum opus, woran 10,000 Menschen täglich arbeiteten. Doch ich denke, dass dieses Bauwesen mit unter diejenigen Wissenschaften gehöret, welche die Russen durch die Badoggen in futuram oblivionem erlernen.

160.

Weber an † † †.

Dantzig le 23. Mars 1720.

Les nouvelles que la poste nous apporte de Petersbourg sont si rares et si variables qu'on n'en sauroit faire un jugement solide, si quelques passagers ne nous éclaircissent de tems en tems sur la situation des affaires publiques et domestiques de ce côté là. Le secrétaire Först m'en a donné quelques informations contenues dans la copie ci-jointe de ma lettre à Mons.^r de Robethon. Vous me permettez, Mr., de m'y rapporter et de joindre ici les assurances de la parfaite considération etc.

Le Czar est parti le 28. Fev. v. st. pour Alonitz.

161.

Weber an Robethon.

Dantzig le 23. Mars 1720.

Le secrétaire du ci-devant résident de S. M. Imp.^{le} à Petersbourg en est arrivé ici et nous a fait un ample détail de son

aventure et des nouvelles de cette cour là. En voici l'essentiel : Le prince Menzicow le fit emprisonner avec son fils par ordre du Czar et lui demanda son chiffre. Sur son refus il fit entrer le bourreau et le menaça de 80 coups de Knoute. Le prisonnier céda à la peur, produit le chiffre et fut forcé de déchiffrer lui même les lettres que le résident (Pleyer) lui avoit écrites de Vienne et qu'on avoit intercepté. On y trouva des passages peu édifiants, qui scandalisèrent le czar, surtout ceux qui rouloient sur la condition du jeune Grossfürst et sur le horoscope, que le résident avoit tiré, que la grande période Moscovite et de la destruction de leur monarchie approchoit à grands pas. Le czar en fit demander l'explication au secrétaire, qui s'appelle Först, mais celui-ci n'ayant voulu ni pu la donner, fut enfermé dans un cachot plus affreux que le premier et son fils, qui étoit translateur du prince Menzicow, dans un autre, où étant resté deux mois, on mena le père chez les deux Chancelliers, qui après quelques rudes compliments à la façon moscovite, lui déclarèrent, que son obstination à ne vouloir rien avouer, exposoit son corps à des cruelles souffrances et sa vie à une mort fort ignominieuse. Le secrétaire demeurant inflexible plutôt par un défaut de connoissance que par un effet de fermeté, le Vice-chancelier l'assura d'un ton plus doux, qu'une confession et révélation volontaire lui attireroit outre le pardon une fortune au-dessus de sa condition et de son attente, mais toutes ces persuasions furent inutiles et on le renvoya à sa destinée et dans la prison, où il passa encore quatre mois dans des inquiétudes terribles, jusqu'à ce qu'on l'en arracha tout d'un coup et qu'on le mena à la chancellerie, où leurs Excellences lui annoncèrent le pardon et l'ordre de quitter la ville en 8 et la frontière en 20 jours.

Le secrétaire croit, qu'il en a l'obligation à la peur des Russes et à la part que la cour Imp^{le} a bien voulu prendre dans cette affaire. Il a passé les 6 mois dans une prison fort illustre, puisque le prince Gagarin, ci-devant gouverneur de Sibérie, le comte Woinorowski, neveu de Mazepa et plusieurs autres Knees y sont encore actuellement. Le fils de ce malheureux Gagarin est marié avec la fille du baron Schaffirow et sa fille avec le fils du grand chancelier Golowkin, mais ces deux ministres parents ne peuvent apporter d'autre soulagement à sa triste condition que de leur fournir la nourriture et de le visiter une fois par semaine.

Le comte Woinorowski même, qui fut arrêté à Hambourg,

ayant épuisé sa patience avoit formé le dessein de se noyer et l'auroit exécuté, si un de ses gardes ne se fût jetté dans l'eau pour l'en retirer, ce que le secrétaire Först a vu lui même par une ouverture de son cachot.

Ce pauvre comte est chargé des fers et il n'a avec son valet pour toute subsistance que 10 copèques par jour.

La noire mélancolie du baron Schaffrow et le mauvais état de sa santé proviennent de causes fort naturelles et prouvent qu'un ennemi réconcilié est plus à craindre, que celui qui se déclare. Il a brigué depuis long-tems la charge du grand chancelier, qui avec le secours de son phlegma a su temporer jusqu'à ce qu'il s'est saisi de certaines prétendues preuves pour convaincre le Vicechancelier des malversations pendant son ambassade en Turquie, où le czar lui a fait remettre six cent mille Roubles pour les y distribuer et pour les employer au bien des affaires de la Russie. La brouillerie, qui se leva entre des deux ministres l'année passée, fut assoupie par le Czar, qui ne trouva pas à propos d'aprofondir la chose dans un tems, où il ne se pouvoit passer du ministère de cet accusé, mais la malheureuse issue des conférences d'Aland et le grand besoin que le Czar a de l'argent, joint à la persuasion où il est, des richesses immenses du baron, l'ont porté à lui déclarer enfin sa disgrâce et à lui enjoindre de rendre compte de ces six tonnes d'or et de plusieurs autres sommes, qu'il est soupçonné avoir excroqué à des particuliers. Il lui a oté en même tems la charge de directeur général de poste et des revenus qui y étoient attachés.

Un changement si subite de fortune chagrina tellement le Vicechancelier, que connoissant l'humeur du maître, il tomba malade et affecta un égarement d'esprit, pour émouvoir la compassion de Sa Majesté, mais ce prince, insensible à son état et aux rémonstrances de sa famille, le laissa languir et manifesta ses sentimens dans un festin, qu'il donna à l'occasion du jour de Siméon et Hanna (ou Anna), nom de la fille ainée du Czar; il y déclara par un discours étudié cette princesse, son enfant favori, *mayorenne*, contume, qui n'a jamais été pratiquée en Moscovie ni (que je sache) aux autres cours de l'Europe. Il lui coupa les ailerons, que les enfans portent à leurs habits, la baisa et fit boire à sa santé au bruit d'une décharge de plusieurs canons.

L'épouse du Vicechancelier, une véritable mégère et la femme du monde la plus fière, que j'aie jamais vu, tant envers

son mari qu'envers tout le monde, dédaignant de boire la santé par un effet de son dépit, ne fit que porter le verre aux lèvres et le rendit tout plein à l'échanson. Sa fille suivit l'exemple de la mère et le Czar, auprès de qui la soumission fait tout le mérite, s'étant fort emporté contre cette sobriété hors de saison et si peu de contume parmi les Russes et leur femmes, s'aprocha de la fille et en lui donnant deux bons soufflets, lui dit, „mé-„chante engeance Hébraïque, je vous apprendrai à obéir et vous ferai mettre toutes deux dans une maison de correction, d'où vous ne sortirez de votre vie.“ Cette mortification fait craindre, que la même famille n'en essuye encore de plus cruelles, voilà donc Mons.^r Schaffirow le plus habile et le plus attaché de tous les ministres du Czar, à demi en bas et proche de sa chute et comme le prince Menzicow se relève de la sienne, il est aisé de voir, que le Czar se plait dans un changement continuel de la distribution de ses graces et de ses rigueurs, pour tenir ses grands également dans la crainte et dans le devoir et pour remplir son épargne.

Le prince Menzicow est allé avec toute sa famille dans l'Ukraine, pour y commander les Russes et pour avoir un oeil sur la conduite des Turcs. Il n'en faut pas davantage pour être persuadé de la crainte où les Russes sont d'une rupture des Turcs. Le baron Schaffirow a dit au secrétaire Först, que la cour Imp.^{le} animée par celle de la grande Bretagne, n'oublioit rien pour faire dresser la queue à Constantinopel. Pour revenir au prince Menzicow, il paroît qu'il gardera toujours du moins jusqu'à la mort du Czar les honneurs et titres, dont il est resté en possession, par des raisons qui s'expliquent mieux de bouche que par la plume, de même que tous les autres anecdotes, dont je me réserve de vous entretenir de bouche, si j'ai l'honneur de vous voir à Hannovre; c'est ce que je désire ardemment.

Chacun forme sa conjecture sur la cérémonie sus-mentionnée de la prétendue majorennité de la princesse Anne et la plus part demeure persuadée, qu'il (le Czar) veut être suivi par Elle sur son trône et dans la route heroïque, qu'il a tracée, malgré les caresses qu'il continue de faire au jeune Grossfürst, qui est jusques ici nourri et élevé parmis les femmes et filles de mauvaises moeurs. Il se peut aussi que pour entretenir l'espérance de la cour Imp.^{le}, il veut sauver les apparences et que dans cette intention il a fait venir de Casan un prisonnier Suédois, Italien d'extraction, ci-devant secrétaire du gouvernement de

Narva, à qui il a confié l'éducation de ce prince, on dit que ce gouverneur est un second Mentor, ainsi il faut voir comment il conduira son élève.

Trente mille recrues sont arrivées à Petersbourg de Sibérie et d'autres provinces. Le secrétaire Först en a vu bon nombre et me dit, que leur jeunesse et mauvaise figure prouve assez l'épuisement du pays et que les gens de bonne mine commencent à manquer. Le même Först a vu le Czar deux jours avant son départ de Russie et lui a remarqué une extrême pâleur de visage, ses amis lui ont dit, que ce prince avanceroit sa mort en voulant cacher sa maladie, puisqu'il étoit en mouvement continuel et qu'il ne se donnoit un seul moment de relâche, qu'il recommençoit à se peu ménager dans les festins et qu'il étoit encore résolu de se servir des eaux d'Alonitz, qui certainement acheveroit de le perdre, que l'on (sic) beuvoit 15-livres par jour de ces eaux et que chaque livre portoit une once de fer, moyen pour corrompre entièrement ses entrailles, où l'on supposoit déjà une grande inflammation. Que l'appréhension et l'alarme des Russes par rapport à leurs ennemis devenoit plus grande que jamais, qu'il n'y avoit que le Czar, qui montroit le plus de fermeté et comme il ne se sentoit pas encore disposé à fléchir et qu'il savoit que le peuple se prenoit beaucoup par les yeux il tâchoit de rassurer les esprits par les divertissements qu'il donnoit au public.

Tolstoi et Jagoushinski ont toujours l'oreille et les caresses du Czar. J'ai oublié de dire que les préparatifs des Russes ne sont pas à beaucoup près si grands comme on les débite en Allemagne.

On n'a pas donné un passeport à ce secrétaire, mais un soldat l'a accompagné jusqu'à la frontière, quelques créanciers l'ont voulu faire arrêter de nouveau, mais comme en honnête homme il n'a pas contracté les dettes par une fausse oeconomie, ni par un défaut de conduite, ses amis les ont payé pour lui. Il a vu en passant l'endroit, où le courrier de l'Empereur est cru avoir été assassiné l'an 1718 par un capitaine et 3 soldats de la garnison de Narva, déguisés en paysan. Il va droit à Vienne, pour y solliciter la récompense de ses souffrances.

162.

Weber an † † †.

Dantzig le 13. Avril 1720.

Monsieur! Les lettres des frontières de Pologne marquent, que le Czar a renouvelé les ordres pour assembler un grand nombre de Cosakes et Calmukes etc. et que ces ordres sont affichés par-tout.

Il court un bruit que Jagoushinski ira à Vienne en qualité d'ambassadeur et qu'il sera ici dans peu de jours, la rareté des gens de bien et de fidélité ne permet pas au Czar de choisir. Le baron de Schaffirow ne sera pas content de cette mission, connaissant le foible sujet, qui y est employé, mais ce ministre ne joue point de rôle pendant le fort de sa disgrâce et se contente de souffler aux acteurs.

Tolstoi nous est peu favorable et si on fait un retour sur la conduite qu'il a tenue trois ans, il faut se méfier de lui.

L'évêque de Cujavie est ici et demande $\frac{m}{70}$ écus et la restitution de l'église cathédrale, dont les protestants sont en possession, mais comme les droits qu'il s'arroge, sont injustes, la ville est bien résolue de maintenir les siens et de se conserver l'essentiel de son indépendance. J'ai reçu l'ordre de Sa Maj. de me rendre à Hannovre et l'argent nécessaire pour le voyage, que j'aurois pu avancer moi même, si je n'avois payé de ma dot depuis six mois jusqu'à sept mille écus pour acquitter mes dettes. Voilà une somme surprenante, mais mes revers et souffrances en Russie ne l'ont pas été moins. J'ai souffert des pertes considérables dans les différens voyages et pour surcroît de malheur il falloit sauver un indigne frère de l'inquisition moyennant deux mille Roubles, qui ont donné lieu à cette lettre de change qui a été payée à Mr. Kenworthey et qui n'auroit jamais paru, si Mons. de Schaffirow par un effet de son amitié ne m'eût poussé à faire mes derniers efforts pour le relâchement de ce frère.

Pardon que cette matière m'a conduit plus avant, que je n'avois dessein.

Je partirai au milieu de la semaine prochaine pour Hanno-

ver, où je ne sais pas le tems que je resterai, mais on me mande de la cour, que je serai employé au dehors ¹⁾).

Je suis etc.

163.

Weber an † † †.

Dantzig le 17. Avril 1720.

Le Schout-by-Nacht Suédois Feiff arriva avant-hier devant cette rade avec deux frégates et 5 autres petits bâtiments bien montés et équipés. Il écrivit hier une lettre au magistrat de la ville et lui déclara, qu'ayant ordre de déloger le commandant russe, il prétendoit savoir, si la ville garderoit une exacte neutralité dans cette occasion.

Le général Jagoushinski est arrivé ici de Petersbourg et continuera demain sa route vers Vienne.

164.

Weber an Robethon.

Dantzig le 24. Avril 1720.

— Le général Jagoushinski est parti d'ici pour Vienne. Puisqu'il jouera un grand rôle et que la fortune l'a favorisé avec tant de rapidité, j'ai trouvé nécessaire de faire son portrait dans une très humble relation, qui va sub volante (sic) ci-jointe. Il a fort appréhendé d'être enlevé par les Suédois et il l'auroit été, si ces derniers en avoit (avoient) eu plus d'envie. Je ne crois pas, que les assurances, qu'il y porte, trouveront assez de credulité pour causer une froideur entre les alliés, mais si cela devoit arriver et que Vienne fut moins éloignée de Hannover, je demanderois la grace à Sa Maj. de suivre la piste de cet homme pour peu de semaines et pour le décréditer, car le résident de Sa Maj. Imp.^{le} qui a été à Petersbourg, ne lui fera pas grand mal et ne demande pas mieux que d'y retourner et d'y continuer son trafic.

¹⁾ Durch ein an die Geheimen Rätthe in Hannover gerichtetes Schreiben aus Danzig vom 15. März hatte Weber sich um eine neue Anstellung beworben.

Je partirai demain après que Mr. Kenworthey s'est rendu caution pour 600 écus de ma subsistence, sur quoi je me rapporte au P. S. de ma relation. Je vends tout avec grande perte pour faire le voyage et il n'y a rien que je ne sacrifie pour exécuter mes ordres. Je vous supplie de me continuer votre assistance dans mes besoins.

165.

Weber an den K'önig.

Dantzig d. 24. April 1720.

Weil der russische Generalmajor Paul Jaguschinski hie durch nach Wien gehet und mit gefährlichen Negociationen beladen ist, so finde ich sehr nöthig, vor meiner Abreise nach Hannover, die ich verschiedener Ursachen halber bis morgen früh aufzuschieben genöthigt worden bin, ein und andere Umstände, welche diesen höchsten zarischen Favoriten angehen, Ew. Kgl. Maj. in allerunterthänigstem respect zu hinterbringen.

Sein Vater war ein aus Polen gebürtiger Schulmeister bei der Lutherschen Gemeinde in Moskau und wurde von einem deutschen Chirurgo wegen einiger Bierhandel erstochen. Ein russischer Obrister nahm hierauf diesen Paul als einen gemeinen Jungen bei sich und hielt ihn wegen seines guten Aussehens so lange lieb, bis er bei dem Zaren bekannt, auch russisch umgetauft und hernächst mit einem Sächsischen Capitain, Namens Blüher (V. R. § 346), dem er zwei Jahre als Schuhputzer aufgewartet, nach den Bergwerken in Sachsen gesandt wurde. Nach seiner Rückkunft machte er sich durch solche Wege angenehm, die ich mit Stillschweigen vorbeigehen lassen muss, und wie er zu den verständigen Jahren kam, wusste er durch gewisse Geschicklichkeit in weiblichen intriguen sich dergestalt bei Hofe einzuschleichen, dass er eine Gnadenstufe nach der andern bestiegen und durch dieses einzige Verdienst sich in der höchsten faveur festgesetzt hat.

Sein Verstand ist sehr eingeschränkt und seine Brutalität, die er unter einer scheinheiligen Höflichkeit sehr wohl verbergen kann, ist den Russen ein Schrecken. Er ist allen er-sinnlichen debauchen zugethan und gehet niemals mit seinen fünf Sinnen und ohne Rausch zu Bette. Er ist keines Menschen Freund, und alle Menschen ausser dem Herrn sind seine

Feinde. Diejenige Leute, einheimische und ausländische, welche er durch seine Bosheit und falsche Verführungen unglücklich gemacht, sind ohnzählbar, und nachdem er die ansehnliche Güter seiner russischen Frauen, die zur Heirath gezwungen worden, und mit welchen er nach Art der Katzen lebt, mehrentheils hindurch gebracht, erzwinget er von seinen Anbetern die Geschenke und dienet doch Niemandem, weil ein Jeder ihn bloss deswegen liebkoset, damit er nicht schaden möge, so gar, dass auch die regierende Zarin selbst sich angelegen sein lässt, seine gute Gunst zu behalten.

Ich will die vielen Exempel seiner Unart nicht anführen, und verwundere mich nur, dass er als ein abgesagter Feind des kaiserlichen Hofes nach Wien gehet, und als ein Mensch ohne Religion in Religionssachen gebraucht werden soll. Ich kenne ihn in das neunte Jahr durch einen sehr fleissigen Umgang und habe von Anfang ebenso grossen Hass gegen den kaiserlichen Hof bei ihm gespüret als er jetzo gegen Ew. Kgl. Maj. hohes Interesse heget. Er hat niemals den ehemaligen kaiserlichen Residenten Pleyer in Petersburg gesehen, dass er ihn nicht mit Fingern gezeiget und zum Gelächter der Leute gemacht. Bei den Zeitungen der glücklichen kaiserlichen Waffen in Ungarn und bei allem dem kaiserlichen Hofe begegneten Guten ist ihm sowohl als allen Russen jeder Zeit übel geworden und die Predigten, welche er nebst dem zarischen Ministerio mir seit etlichen Jahren dieserwegen gehalten, haben eine beständige Vermaahnung zum Endzweck gehabt, dass man Se kaiserl. Maj. als (nach russischer Meinung) den grössten Feind aller protestantischen Fürsten, wohl zu gross werden lassen und Dero Auführung Einhalt thun möchte.

Ich will nichts von denen gottlosen intriguen und Verbindungen gedenken, durch welche dieser Paul die hochselige Kronprinzessin aus dem Hause Wolfenbüttel auf so vielerlei Art gekränket und bei der regierenden Zarin gehässig gemacht, auch dass er selbst Dero hinterlassenen Prinzen, ein Wunder der Natur, mit solcher Geringschätzung angesehen, sondern bei Gelegenheit dieses jungen Herrleins nur zu erkennen geben, dass alle die Versicherungen, welche dieser Paul wegen der Nachfolge auf den russischen Thron etwa bei sich führen mag, zu nichts abzielen, als den kaiserlichen Hof auf eine Zeit lang zu gewinnen und dessen gutes Vernehmen mit Ew. Kgl. Maj. zu stören. Ich habe selbst aus dem Munde der dem Zaren getreuen Russen gehöret, dass ihr Herr sich keinen ge-

fährlicheren successorem als eben diesen Prinzen erwählen könnte, weil derselbe bei zunehmenden Jahren gewiss nach seinem Vater und ganzen Familie fragen, folglich in der Asche des Herrn Grossvaters und in Zernichtung aller seiner projects eine billige Rache suchen und dadurch die Herzen des ganzen russischen Reichs sich zu eigen machen würde.

Die Neigungen, welche der russische Hof bei gegenwärtigen und vorigen Zeiten so oft zu der römisch-katholischen Religion gezeiget, haben eine behende List zum Grunde, weil die Verfassung des russischen Reichs durch Veränderung des Glaubens ganz aus seinen Angeln gerissen und nicht allein eine allgemeine Empörung entstehen, sondern auch, wenn gleich das Werk zu Stande kommen sollte, der blinde Gehorsam des Volks auf einmal fallen würde, dahero der Zar seine Unterthanen zwar je mehr und mehr in Militär- und mechanischen Wissenschaften, auch dem heutigen galantismo unterweisen, aber niemals in dem Gebrauch der wahren Vernunft zu weit kommen lassen wird.

Uebrigens wird dieser Paul oder vielmehr Saul zu Wien an trefflichen Versicherungen und Schwüren es nicht ermangeln lassen. Jedoch man darf nur die entsetzlichen falschen Eidschwüre, welche man mir zu Petersburg seit zwei Jahren gethan, in Erinnerung bringen, um in das weitläufige Gewissen der Russen ein wohlgegründetes Misstrauen zu setzen und im Voraus zu glauben, dass obgedachter Paul nur bloss mit Lügen und Trügen, weil es ihm an Verstande und Gewissen fehlt, sich behelfen und durchzubringen trachten wird.

166.

Postscript zu obiger Relation vom 24. April 1720.

— Auch haben Ew. Kgl. Maj. unterm 5. Juli 1719 Dero allergnädigste Ordre an Dero Zahlkammer in Hannover ertheilen lassen, dass a 1^{mo} Oct. 1719 mir täglich 3 Rubel gereicht und die andern 3 Rubel auf die Kenwortheysche Schuld und diejenigen $\frac{m}{2}$ Rubel abgeführt werden sollten, welche ich zu Erlösung meines Bruders aus russischer Gefangenschaft aufzunehmen bin gezwungen worden und von den zarischen Ministres selbst gerathen worden. Allein ich habe seit sieben Monaten ausser jetzo 300 Thl. sp. nichts empfangen, dahero ich wegen meiner jetzigen subsistence die caution des Kaufmann Kenworthey

zu Hülfe nehmen müssen. Und wie ich die allerunterthänigste Freiheit nehme, Ew. Kgl. Maj. meinen in Russland durch die letzte Abreise erlittenen und durch Notarien und Zeugen verificirten Verlust von 1097 Rubel vorzutragen, so gereicht an Ew. Kgl. Maj. mein ganz demüthigstes Ersuchen, Dero allermildeste Huld mir zu gönnen, damit ich mit obgedachtem Kaufmann emergiren möge.

167.

An die Herrn Geheimte Rätthe der churfürstlich
Braunschweig-Lüneburgischen Regierung.

Pyrmont d. 6. September 1720.

Ich hatte in Russland einen Studenten, Namens Hülsemann, an der Hand, welcher mir wegen seiner unter den Russen erlangten, mir aber wegen des zarischen Verbots gesperrten Bekanntschaften grosse Dienste that und sich mir zu Gefallen auf vielerlei Art und Weise exponirte. Wie er nun bei meiner schleunigen Abreise nicht sogleich mit aus Russland reisen kunte, jedennoch zu seiner Sicherheit sich mit mir ausser aller correspondenz setzete, so ersuchte ich das zarische ministerium ihm als einem in meinem Dienste stehenden Menschen und dem ich die Obacht meiner ökonomischen Sachen wenig Zeit anvertrauen wollte, den benöthigten Schutz und passeport zu gönnen und zu glauben, dass er sich mit keinen Zeitungen und Staatsaffairen im geringsten bemengen sollte. Es wurde mir aber darauf nicht allein eine kaltsinnige Antwort gegeben, sondern ich musste hernächst in Danzig hören, dass er in die Festung geschleppt worden, und vor ohngefähr 3 Wochen vernahm ich in Hannover von einem Passagier, dass er aus Petersburg gebracht, ohne dass man wüsste wohin, bis dass ich endlich vorgestern hier in Pyrmont (woselbst ich mit sehr gutem success mit der Brunnencur fortfahre, auch deswegen im Stande bin, die Arbeit meiner memoires von Russland nicht liegen zu lassen), die zuverlässige schriftliche Nachricht erhalten, dass man mit diesem Hülsemann nach Casan gewandert und ihn dort dem Chirurgen Lestocq adjungiret.

Ich kann also nicht länger anstehen, von diesem unbilligen und wider alles Völkerrecht laufenden Verfahren Ew. Excellenzen unterthänigsten Bericht abzustatten und dasselbe zu Sr Kgl. Maj. allergnädigsten Einsehung allerunterthänigst zu überlassen.

Es wird mir auch zu gleicher Zeit geschrieben, dass dem kursächsischen Residenten Frensdorff der Hof in Petersburg verboten worden und derselbe sich zu einer schleunigen Abreise anschickt, nachdem er über 10 Jahr in Russland gewesen und sich dort völlig eingerichtet, dass also dieser der fünfte dort zu meiner Zeit gewesene Resident ist (mich leider mitgerechnet), der den Russen den Verlust des Seinigen zu danken haben wird!

168.

Weber an Bernstorff.

Hannovre le 11. Mars 1721.

Monseigneur! Je m'occupe présentement par ordre de leurs Excellences à enseigner deux personnes dans l'écriture russe, pour qu'ils la puissent passablement lire et copier et en faire usage dans les occurrences, mais pour apprendre la langue, il faudroit bien du tems, y ayant employé moi-même plusieurs années avant que d'y réussir.

**Aus den Briefen des Geheimen Legationsraths
J. von Robethon an Fr. Ch. Weber.**

1. Hannovre le 27. Jänvier 1714.

J'ai reçu votre lettre de Berlin du 23. — S. A. E.^{le} et Mr. de Bernstorff ont été fort contents du rapport que vous leur avez fait de votre conversation avec le Cte. de Goloffkin. Je souhaite de tout mon coeur, que cette lettre-ci vous trouve arrivé à Petersbourg en bonne santé.

Nous eusmes enfin hier la nouvelle, que les préliminaires ont été signés à Rostoc le 15. de ce mois et que le congrès commencera bientôt (à Brunswic).

— Faites nous quelque description de l'état de Petersbourg, de sa grandeur, de sa situation, de sa marine, du nombre des vaisseaux, qui y sont, si le czar persiste à y transporter le commerce d'Archangel, s'il y fait venir des nouveaux habitants de Stockholm et talia et aussi quelque détail touchant Riga et Narwa.

2. Hannovre le 3. Mars 1714.

J'ai reçu votre lettre de Riga du 14. de Février. Vous pouvez aussi nous envoyer quelque fois vos lettres et relations dans le paquet de Mr. de Schleinitz. Il nous l'a permis.

J'ai lu à S. Exc. Mr. de Bernstorff la lettre que vous m'avez écrite et j'ai rendu l'autre à Mr. votre père, qui se porte bien.

3. Hannovre le 8. Mars 1714.

Mr. Strafford depuis son retour à la Haye travaille ouvertement contre le czar et dans la conférence, qu'il a eue le 22. Févr. avec les députés de l'Estat, il leur a proposé de la part de la reine d'Angleterre d'armer une escadre pour la joindre à une escadre Angloise et aller ensemble dans la Baltique pour s'opposer aux progrès du czar et surtout au dessein qu'il a de transporter à Petersbourg le commerce de la mer Blanche. Le dit Mylord voudroit même qu'on minât le port de Petersbourg, mais les Hollandois ne paraissent pas disposés à entrer dans ces mesures violentes. Mr. de Schleinitz a demandé que notre cour travailloit à les en détourner et c'est que nous ferons. Mr. de Bothmer aura la dessus les ordres nécessaires et secondera au possible le prince Kourakin. Ne manquez pas de dire tout cela en confidence au grand chancelier et faites en sorte, que le czar en soit informé et qu'il nous en sache gré.

4. Hannovre le 28. Mars 1814.

— Le vieux duc Antoine de Wolffenbittel mourut hier.
— Nous serons fort aises d'avoir un détail de l'état de Petersbourg et du voisinage et de toutes les singularités de ce pays là et de savoir, si le czar y pourra transporter son commerce.

5. Hannovre le 7. Avril 1714.

J'ai rendu votre lettre à Mr. votre père et à Mr. de Lestoc celle de son fils, auquel il repondra la semaine prochaine. Ayant lu en plein conseil vos lettres ostensibles, Mr. le président Goertz a dit, qu'il n'y avoit rien de plus juste que de vous donner par jour deux écus en espèce. Ainsi il y mettra ordre.

73 (Bernstorff) a des advis certains et encore réitérés depuis deux jours, que le duc de Mecklenbourg fait actuellement demander en mariage la princesse de la Suède, de sorte que très certainement il ne cherche qu'à tromper le czar en lui demandant sa nièce.

6. Hannovre le 28. Avril 1714.

J'ai reçu votre lettre du 31 de Mars. Je suis fort aise, que vous vous soyez tiré heureusement de l'accident qui vous est arrivé en versant en traîneau et que Lestoc se soit trouvé là tout à propos pour vous guérir.

7. Hannovre le 12. May 1714.

Msgr. l'électeur est tres content de vous et j'espère que dans quelque tems d'ici Mr. de Bernstorff pourra obtenir qu'on rendra votre condition encore meilleure. Je suis fort aise des progrès, que fait Mr. votre frère dans la langue russe.

8. Hannovre le 19. May 1714.

73 (Bernstorff) m'ordonne de vous dire, qu'outre les raisons que je vous ai déjà écrites pour détourner 120 (le czar) du mariage de sa nièce avec 276 (le duc de Mecklenbourg¹), il y en a encore quelques autres plus fortes, c'est que 276 est en chemin de devenir fou comme sa soeur la reine de Prusse et cela commence déjà, ce duc se tenant quelque fois des mois entiers enfermé, sans voir personne. Bernstorff prie de dire cela à l'oreille à 947 (Ostermann) ou même à 120, sous le sceau d'un secret inviolable, afin que 120 se règle là-dessus.

9. Hannovre le 2. Juin 1714.

Je parlai hier longtems de vous à 87 (l'électeur) dans le jardin de Herrehouse. Il est très content de votre sage conduite et de vos relations et assurément, si vous continuez de même, il vous fera du bien. Il m'a ordonné de vous le dire. Il a voulu que je misse en François tout ce qu'il y a de curieux dans vos relations allemandes, pour en faire une espèce de Reysebeschreibung, qui sera fort agréable et il a voulu la lire. M.^{re} l'électrice est aussi tres contente de vous. Elle cherche de tous côtés des occasions, pour envoyer les deux globes à Sa Maj. Cz.^{ne} Rien n'y sera négligé. Donnez vous aussi une exacte description de Revel, quand vous y serez.

10. Hannovre le 8. Juin 1714. P. S. du 9. Juin.

Je dois ajouter une nouvelle bien triste, c'est la mort de notre bonne électrice, qui se portant fort bien et ayant bien

¹) Vornehmlich weil er von seiner ersten Gemahlin aus dem Hause Nassau-Friedland noch nicht gesetzlich geschieden sei (Bergmann IV, 61).

diné et se promenant hier à 7 heures du soir dans les jardins de Herrehouse à son ordinaire, y tomba morte tout d'un coup, sans avoir le tems de se reconnaître, ni de prononcer une seule parole, ayant été emportée plus vite, que si on l'avoit tuée d'un coup de canon.

Le czar la regrettera sans doute, y perdant une bonne amie.

11. Hannovre le 11. Juillet 1714.

— Je vous remercie des vers de Mr. Huyssen. Ils sont aussi gothiques que sa dance. L'état de folie du duc de Mecklenbourg devient tout-à-fait désespéré et furieux. On nous mande de Stockholm du 18. Juin, que le sénat a donné les mains au mariage de la princesse et du prince héréditaire de Cassel et que ce prince doit se rendre bientôt à Suède.

— Vous pouvez être assuré, que S. A. E. est très contente de vous et de vos relations. Je continue par son ordre à en faire des extraits en François. Mr. Bernstorff est aussi fort content de vous. Il vous prie de continuer à m'écrire, car c'est la même chose que si vous lui écrivez, puisque je lui lis d'abord vos lettres. Je fais part à 344 (Schleinitz) de ce que vous me mandez, de ce qui se passe où vous êtes, ainsi il n'est point du tout nécessaire, que vous lui écrivez régulièrement non plus qu'à 918.

12. Hannovre le 18. Juillet 1714.

Mr. l'électeur a donné tous les ordres nécessaires, pour envoyer les deux globus à Sa Maj. Cz.^{ne} par Lestoc.

13. Hannovre le 18. Août 1714.

La reine d'Angleterre — mourut le 12 à 8 h. du matin. „Le roi Georg — partira d'ici dans 7 ou 8 jours.“ Elle (Sa Maj.) mène avec Elle le prince de Galles, son fils et fera suivre en peu la princesse avec ses enfants et je crois le duc Ernest. Son Exc. Mr. de Bernstorff et Mr. le président Görtz y vont aussi et passeront l'hiver à Londres. Je serai aussi du voyage.

— Adressez vos relations à part au sieur Schlem, secrétaire des dépêches, lequel reste ici et mes lettres à part, elles me seront envoyées à Londres. — Mr. de Schleinitz auroit grand désir de conserver son emploi auprès de notre maître et d'avoir le poste d'Angleterre, ce qui seroit fort agréable à Sa Maj., qui le goûte beaucoup.

14. Hannovre le 20. Août 1714.

Je charge Mr. Bestougeff de cette lettre. Il en porte une du roi au czar, pour lui notifier son heureuse accession au trône de la Grande-Bretagne, qui se confirme de plus en plus. Adressez à l'avenir vos relations pour le roi au secrétaire des dépêches Schlem, qui reste ici, et mettez mes lettres à part, dans lesquelles il faudra mettre tout ce qu'il y aura de plus secret, car votre relation sera ouverte par les ministres, qui resteront ici et puis envoyée au roi; vos lettres me seront envoyées exactement d'ici à Londres.

15. à la Haye le 27. Septembre 1714.

Monsieur! Le vent étant bon, Sa Majesté et nous allons à bord du Yacht dans ce moment. Je dois vous dire à la hâte par ordre de S. Exc. Mr. de Bernstorff, qu'il eut hier avec Mr. le Pensionnaire une longue conversation sur les affaires du nord. Il trouva ce ministre dans de très bonnes dispositions pour le czar par rapport à la paix du nord. Mr. le Pensionnaire entra même dans le plan, qui vous est connu et fit espérer, que la Hollande y donneroit les mains, mais seulement à deux conditions, sur lesquelles il est assuré, dit-il, que l'Angleterre insistera encore plus que l'Estat, et auxquelles le roi votre maître ne pourra pas refuser de donner les mains, car il est de son intérêt de s'expliquer à faire fleurir le commerce de ses nouveaux sujets.

La 1.^{re} condition est de laisser le commerce d'Archangel tout-à-fait dans son entier, ce qui est un point de grande conséquence pour l'Angleterre et la Hollande.

La 2.^{de} est de rendre le commerce de Petersbourg tout-à-fait libre, sans qu'on y établisse de monopole, comme on a commencé de faire, ce qui est la ruine du commerce. Je crois que la principale faute en est à 284 (Menschikow) et que 120 (le czar) ne le permettra plus.

Moyennant ces deux conditions le czar peut compter, que Sa Maj. et la Hollande entreront dans toutes ses vues touchant la paix du nord. Ainsi vous représenterez où il faut la conséquence dont il est à Sa Maj. Cz.^{ne}, de donner les mains aux deux conditions susdites; Elle comprendra aisement, que notre roi feroit un mauvais début, si on pouvoit lui reprocher en arrivant à la couronne de négliger le commerce de l'Angleterre, ce qui est un intérêt si capital pour ses royaumes.

16. St. James le 20. Novembre 1714.

S. Exc. Mr. de Bernstorff a obtenu du roi pour vous 3 écus en espèce par journée, c. à. d. un écu d'augmentation. On donnera incessamment là-dessus les ordres nécessaires à la chambre à Hannovre. — Cela n'empêchera pas qu'on ne vous paye à part vos masquerades, illuminations et autres extraordinaires.

17. St. James le 4. Dec. n. s. 1714.

J'ai reçu votre lettre du 5. Envoici pour Mr. Bestougeff, père et fils; donnez les toutes au père, si le fils est parti. — Nous eûmes hier avis, que le roi de Suède est arrivé à Stralsund le 22 avec un seul officier.

— Mr. Bestougeff me mande, que Mr. Naryskin apportera à Sa Maj. une petite boussole faite de la main du czar; le présent sera fort agréable au roi.

18. St. James le 25. Dec. 1714.

J'ai reçu à la fois 3 lettres de Mr. Bestougeff du 11., 16. et 19. Novembre. Je vous prie de l'en remercier et de l'assurer de mes respects. Dites lui, que je ne doute pas, qu'il ne reste à notre cour sur le pied, qu'il y est et qu'il n'est pas besoin pour cela de prouver que ses ancêtres ont été Anglois. Adieu, tout à-vous J. R.

19. St. James le 7/18. Janvier 1715.

J'ai parlé au roi de la permission, que vous demandez à aller faire un tour à Moscou. Sa Maj. ne peut pas y consentir. Elle m'a dit, que dans la crise où est la grande affaire avec 166. 94. 328 (Daenemark und Preussen), il se pourra qu'on eût des ordres très importants à vous envoyer pendant cet hiver, lesquels ordres on ne peut et ne veut confier qu'à vous, ainsi vous devez vous tenir à Petersbourg pour les exécuter.

20. P. S. du 7/18. Janvier 1715.

Mr. de Bernstorff m'ordonne de vous dire que 120 (le czar) doit avoir l'oeil plus que jamais sur les démarches de 319 (du roi de Pologne), pour empêcher qu'il ne réussisse dans les vues qu'on lui attribue et peut-être avec raison, de vouloir se rendre souverain en Pologne. La raison qui nous fait désirer ceci est, qu'on écrit de tous côtés, que le fils du roi de Pologne a changé de religion à Avignon et cela à dessein d'épouser une archiduchesse, de sorte que par ce motif là l'empereur,

qui a ci-devant toujours eu à coeur de maintenir les libertés de la république de Pologne, pourroit à présent changer d'idées et cesser de s'opposer aux vues du roi de Pologne à cet égard, ce qui rend nécessaire que 120 y redouble son attention.

21. St. James le 22. Fevrier 1715.

J'ai reçu à la fois vos lettres du 18., 21. et 29. de Janvier. Mr. de Bernstorff est surpris que notre Bestougeff soit devoué à 284 (Menzikow). Son Exc. vous prie de vous tenir attaché à 947 (Ostermann) et de ne rien changer à cet égard à votre conduite, comme aussi d'être sur vos gardes contre les 969 (Wesselowski), sans y perdre de confiance.

22. St. James le 1/12. Juillet 1715.

Mr. Bestougeff est arrivé ici.

23. St. James le 5/16. Juillet 1715.

— Bestougeff est ici. — Il voudroit s'y établir et il produit de vieux papiers pour prouver que sa famille est originaire d'Angleterre, mais ce sont des pauvretés, cela ne peut lui servir ici à rien du tout, non plus qu'à moi d'être originaire d'Ecosse. Je n'en suis pas moins regardé comme étranger et exclus de tout emploi sur l'établissement Anglois. Le roi a renvoyé ces jours-ci à Hannovre la moitié des chambellans et gentilshommes de la chambre, qu'il en avoit amenés, n'ayant pas besoin d'eux ici, où ils lui coutoient beaucoup et lui étoient fort inutiles. Je crois qu'on renvoyera de même Bestougeff à Hannovre au 1.^r jour. Nous n'avons pas besoin ici d'une créature de 284 (Menzikow). Il dit, avoir été volé à Amsterdam de 2000 ducats et il a emprunté mille écus à Hambourg d'un marchand, dont le correspondant ici le talonne de près. Je ne le crois pas fort chargé d'argent, son père m'a écrit de Riga pour me prier de rendre service à son fils; faites moi le plaisir de lui écrire à Riga, que j'ai reçu sa lettre et que je serai bien aise d'obliger son fils dans les occasions qui pourront s'en présenter. Je n'ai que cela à lui dire et je serai bien aise de ne lui pas écrire moi-même.

24. St. James le 14/25. Juillet 1715.

— Je crois que Bestougeff sera renvoyé à Hannovre. Il a présenté ici un compte d'apothicaire des frais de son voyage, lequel compte, qui ce monte fort haut, a été rejeté et on lui

a dit, que le roi n'en payeroit rien, ne lui ayant permis qu'à sa seule prière d'aller à Petersbourg pour des affaires domestiques et que ce n'étoit que pour lui procurer plus d'agrément, qu'on l'avoit chargé de la lettre du roi pour le czar de notification de notre royauté. Il me paroît fort embarrassé de sa personne.

— Vous ne devez pas manquer, étant seul de la part du roi à la cour du czar, d'observer l'intérêt des Anglois par rapport à leur commerce et autrement, on en est fort content ici de ce que vous avez déjà fait à cet égard et on vous prie de continuer.

Je prens beaucoup de part à l'affliction que vous a causé la mort de Me. votre mère, priant dieu, qu'il vous conserve avec ceux qui vous appartiennent. — Il sera bon que de votre côté vous pressiez au possible, quand vous serez de retour à Petersbourg, le chargement de nos vaisseaux marchands, qui nous en doivent rapporter les Naval stores, dont nous avons un extrême besoin.

25. St. James le 9. Août 1715.

S. Exc. Mr. de Bernstorff m'assure que Bestougeff sera incessamment renvoyé à Hannovre.

26. St. James le 2/13. Août 1715.

Touchant le titre d'empereur pour le czar, on ne le lui dispute aucunement ici et on le lui donne toujours dans les lettres de la chancellerie angloise. Les titres de Sa Maj. C.^z^{ne} sont nus tout du long et on met des embellissements de traits de plumes et autres tels ornements. Mais comme on n'avoit pas cru que Kourakin voulût avoir une lettre de récréance en cette forme, n'ayant pris ici caractère public d'ambassadeur ni des audiences publiques, on lui donna une lettre de récréance latine en petit, dans lesquelles lettres on ne donne jamais ici au czar le titre d'empereur. S'étant plaint de cela à moi, je fis en sorte que Mylord Townsend lui donna une lettre de récréance en grand avec le titre d'empereur. Il l'aura sans doute mandé depuis, au moins il l'a du faire. Ce n'est aucunement là l'affaire de la chancellerie allemande et il n'auroit pas dû nous en rompre la tête, mais s'adresser aux Anglois. J'ai été fort fatigué de cet homme, auquel j'espère n'avoir jamais affaire. J'ai fait bien des pas pour lui faire avoir le présent d'ambassadeur, qui est de mille pièces et à Naryskin un de 450 Pfd. Sterl. Voilà une récompense; on ne m'y attrapera plus.

27. St. James le 4/15. May 1716.

Si vous pouvez contribuer au soulagement de nos marchands Anglois en leur obtenant du czar l'exemption des imports qu'ils désirent, on en sera fort aise ici. Il est absolument nécessaire, que pour les affaires du commerce nous ayons un ministre Anglois auprès du czar. On songe à y envoyer un résident, qui est fils de Mr. Halden et d'une soeur du médecin Ecossais du Czar (Areskin)¹). Il est fort mon ami et je vous demanderai votre amitié pour lui. Il parle françois et hollandois. Adieu, Monsieur. Je suis parfaitement à vous. J. R.

28. Hannovre le 15. Août 1715.

M'étant arrêté 15 jours à la Haye, je ne suis arrivé ici que depuis 3 jours. J'y ai trouvé votre lettre du 17. Juillet. Je loue dieu de votre guérison. Mr. votre père, qui se porte bien, me l'a confirmée. Je presserai au possible par mes lettres à Mr. de Bothmer le départ de Mr. Halden. Vous pouvez vous assurer que vous aurez de lui beaucoup d'agréments et d'amitié et que son séjour à la cour du czar n'apportera aucun changement à votre état. Ce sera à lui à prendre soin de l'intérêt des comptoirs et des marchands Anglois établis chez le Czar. J'espère que notre traité de commerce avec le czar sera bientôt conclu.

— Sa Maj. et les ministres sont fort contents de vous. Vous avez le privilège d'écrire au roi directement, au lieu que les ministres Anglois n'écrivent qu'au secrétaire d'état. Ainsi le roi, voyant toujours vos lettres et les lisant avec plaisir, ne croyez pas que Mr. Halden puisse vous effacer. Je suis toujours parfaitement à vous. J. Robethon.

Les eaux de Pyrmont font beaucoup de bien à Sa Maj., qui y jouit d'une santé parfaite. Elle sera de retour à Herrehausen mardi prochain, le 19. de ce mois et le lendemain S. E. Mr. de Bernstorff reviendra de ses terres.

29. Hannovre le 30. Decembre 1716.

J'ai ordre de Sa Maj. et de ses ministres, de vous dire, que comme Sa Maj. Cz.^{ne} ne retournera pas à Petersbourg cet hiver ni l'été prochain, le roi veut, que vous partiez sans aucun

¹) Diese Angabe corrigirt Robethon in seinem Brief vom 12/23. Juni dahin, dass er sagt la femme du dit médecin est soeur de son (Haldens) père.

délai, pour suivre Sa Maj. Cz.^{ne} où Elle ira et que vous devez venir tout droit à Hannovre, où on vous donnera ordres et des instructions. Si cependant que vous serez absent de Petersbourg, vous pouvez y établir correspondance avec quelque ami qui vous écrive de Petersbourg, ce qui s'y passera de plus considérable, surtout par rapport aux préparatifs de terre et de mer pour la campagne prochaine, cela fera plaisir au roi et à ses ministres.

30. Hannovre le 12. Janvier 1717.

Vous aurez vu par mes deux dernières, que j'ai eu ordre de vous mander de revenir ici. Mais S. E. Mr. de Bernstorff — m'ordonne de vous dire, qu'en cas que celle-ci vous trouve encore à Petersbourg, vous y devez rester, car il paroît que S. M. Cz.^{ne} s'y rendra incessamment. Elle est sur le point de s'accommoder entièrement avec notre roi et de retirer ses troupes du Mecklenbourg pour les faire retourner dans ses Etats et faire au printems une descente en Suède du côté de la Finlande, la quelle descente sera couverte par une escadre angloise de 18 ou 20 vaisseaux, que S. M. notre Maitre s'oblige de lui fournir. Il paroît que le czar veut se mettre lui-même à la tête de cette expédition, auquel cas vous pourrez bien avoir ordre de l'y suivre; ainsi restez à Petersbourg, si vous y êtes encore.

31. à la Haye le 24. Janvier 1717.

Je suis ici depuis 4 jours avec S. E. Mr. de Bernstorff. Le roi a passé ce midi ici présallant (sic) coucher à Vlaeringe, d'où S. M. se rendra à Helvoet-Sluis demain ou après-demain et nous aussi, pour embarquer. — Mr. de Bernstorff m'ordonne de vous dire, de vous rendre incessamment à Hannovre et d'y rester jusqu'à nouvel ordre. La raison est que nous étions hier en espérance de nous accommoder avec S. M. Cz.^{ne}, Mr. de Bernstorff ayant conféré ces 3 jours-ci avec ses ministres, Mrs. Tolstoi et Kourakin et ils étoient convenus d'un plan qui a été envoyé au czar à Amsterdam, d'où on a reçu ce soir sa résolution, qui est un refus positif. Le czar a refusé a son voyage de France, sachant qu'il n'y trouveroit non plus qu'à Amsterdam aucun argent à emprunter. Il est fort affligé de la mort du fils nouveau né, dont la Czarienne étoit accouchée à Wesel. Il ne l'est pas moins du dégât fait à Revel par les orages. Ce prince est incommodé des hémorroïdes, ce qui ne lui permet pas de voyager et cela a empêché, qu'il n'ait pu avoir une en-

trevue avec le roi entre Utrecht et Leyden, comme nous l'espérons. Par le plan d'accommodement le czar auroit eu une escadre Angloise de 20 vaisseaux pour couvrir sa descente et il auroit fait marcher ses troupes du Mecklenbourg le 10. de Février, mais il a refusé de donner les mains à ce plan.

Nous attendons ce soir le baron d'Hems, envoyé de l'empereur, à qui S. M. Imp.^{le} a envoyé des lettres de créance pour le czar et outre cela il a délivré au czar une lettre de l'empereur tres forte et vive, pour le presser d'évacuer l'empire, sans quoi il alloit être déclaré pro hoste imperii à la diète, où l'empereur feroit porter l'affaire et que c'étoit à lui à voir, s'il vouloit courir le risque. Il faut espérer, que cela portera coup. (Von anderer Hand ist hinzugefügt: cela n'a rien produit).

32. St. James le 9. Fevrier 1717.

J'espère que celle-ci vous trouvera encore à Riga. Si cela est, S. Exc. Mr. de Bernstorff m'ordonne de vous dire, que vous devez rester jusqu'à nouvel ordre, car nous avons de nouvelles espérances de nous accommoder avec S. M. Cz^{ne} et nous le désirons fort, — au quel cas on vous renvoyera de Riga à Petersbourg.

33. Hamptoncourt le 30. Août 1717.

J'ai reçu, Mr., vos lettres du 27 et 30 Juillet. — Mr. Halden est ici, où on lui donnera des instructions pour l'envoyer à Petersbourg, si le czar veut être de nos amis. C'est ce qu'il faudra voir. Ce prince a donné le 3^e à l'admiral Norris à Amsterdam une audience tres gracieuse. Norris ira avec le czar jusqu' à Hambourg ou Berlin, selon la route, que le czar prendra. On croit que ce sera celle de Berlin. Ce ne sera, que lorsqu'il sortira d'Allemagne et que nous saurons à quoi nous en tenir avec lui, que vous serez renvoyé à Petersbourg, bien entendu en cas que le czar veuille être de nos amis, dont on cherche beaucoup à le détourner. Et voilà Mr. de Goertz en liberté, qui y travaillera au possible. J'attendrai donc à produire le mémoire de vos pretentions, de savoir, si on vous renvoyera ou non à Petersbourg et en cas qu'on vous y renvoie, je ferai valoir votre mémoire de mon mieux auprès de S. Ex. Combien avez vous eu par jour de Diaet-gelder, n'est ce pas 3 Roubles? Son Exc. voudroit, qu'on vous donnât 4 à l'avenir.

— Bestougeff est congedié du service du roi. Il a eu une conduite détestable. Il doit mille écus à Mr. Spelmann. Vous ferez bien, de ne vous pas mêler de ses affaires.

34. Hamptoncourt le 21. Sept. 1717.

M^d, (sic) Duc de Kent vous prie de faire savoir au sieur Kenworthy à Dantzic, qu'il voudroit faire acheter et faire venir par son moyen 10 Anthel de vin de Tockay pour Sa Majesté pour divers seigneurs, mais qu'il faut que Mr. Kenworthy lui indique son correspondant à Londres et ordonne à ce correspondant d'aller parler à M^d, duc, car M^d, duc est content, si c'est un homme connu ici, de lui avancer 3 à 400 Pfd. Sterl. à bon compte pour l'achat des dits vins.

35. Hamptoncourt le 5. Octobre 1717.

Sur mes représentations approuvées par Son Excellence, Sa Majesté a résolu de vous renvoyer résider à Petersbourg, mais vous suivrez d'abord le czar à Dantzic et y séjournerez autant que lui, comme vous le verrez plus amplement par la poste de vendredi prochain. Je suis occupé à les dresser (les lettres) et Mr. Reich prépare votre lettre de créance. Je travaille à y faire mettre le titre de résident et à vous procurer l'augmentation de vos Diaetgelder outre les frais des voyages, comme aussi une gratification, qui vous mette en état de quitter Hannovre.

36. Hamptoncourt le 8/19. Octobre 1717.

Il est nécessaire, que vous sachiez, que le czar entre en toutes manières dans les intérêts du prétendant, qu'il a reçu depuis peu des lettres de lui, aussi bien que le médecin Areskin, qui est l'ame de tous ces intrigues, et auprès duquel le prétendant tient toujours un agent secret. Le czar étant à Paris, y a vu diverses fois M^d, Mar, lequel étoit venu de Liège, il y a 3 semaines, dans l'espérance de trouver l'accommodement fait entre le roi de Suède et le czar et de faire entrer le prétendant dans cette alliance, offrant qu'il contribueroit $\frac{m}{100}$ Pfd. Sterling, si ces deux princes, unis ensemble, vouloient travailler à le rétablir. Mais cet accommodement n'étant pas conclu et le czar étant alors parti pour Berlin, M^d. Mar est retourné à Pezzaro, après avoir conféré à Liège avec les émissaires, que le prétendant entretient en Hollande. Le baron de Goertz a pris sur lui d'amener en trois mois à sa conclusion l'accord entre le roi de Suède d'un côté et le czar et le roi de Prusse de l'autre. Le czar a donné des passeports à ce baron, après avoir conféré avec lui à Loo et il lui a promis d'attendre pendant trois mois le succès de ce qu'il feroit auprès du roi de Suède. C'est ce qui

nous fait croire, que le czar s'arrêtera quelque tems à Dantzic, et le duc d'Ormond y est depuis plus d'un mois, voulant passer en Suède, mais on nous assure, qu'à présent il a résolu de rester à Dantzic ou aux environs, jusqu'à ce qu'il soit informé, si l'accord entre le roi de Suède et le czar aura lieu. Il a voulu voir le baron de Goertz à son passage. Le duc est là sous un faux nom (je pense que c'est le nom de Lumley). Il a avec lui le brigadier Gordon, qui a commandé en Ecosse parmi les rebelles et un certain laird Walkingsham, qui ayant été pris à la bataille de Dumblaine, se sauve du château de Stirling et se rendit auprès du prétendant, le quel l'a envoyé depuis secrètement sous le nom d'O Bryn à la cour impériale, voulant se le rendre favorable, à quoi il a très mal réussi.

Il faudra, Monsieur, que vous observiez bien tous ces gens là et leur manoeuvre. Je dois ajouter ici, que quoique le czar amuse de telles espérances les émissaires du prétendant et leur fasse donner de bonnes paroles par Areskin pour les tenir en haleine et en humeur de fournir de l'argent, on a des avis de bon lieu, qu'il songe à rétablir Stanislas de concert avec le roi de Suède, qui a cela en tête plus que toute autre chose et en effet, quand le général Poniatowski revint de Suède, il alla droit par Cassel à Deux-Ponts trouver Stanislas et de là en Hollande, trouver le czar, qui en partant d'Amsterdam a renvoyé à Deux-Ponts ce général, d'où il c'est rendu à Paris, où il est à présent. Il se pourroit donc que la première vue du czar et du roi de Suède, s'ils s'accordent, sera en faveur de Stanislas et que le roi de Prusse y entrera aussi pour acquérir Elbing et la Prusse Polonoise. C'est à vous à tâcher de découvrir l'état présent de toutes ces intrigues et ce qui se passe à la cour du czar par rapport au prétendant et à son parti. Il ne faut pas confier la moindre chose à Loss ni à Westphalen de ce qu'on publie des desseins du czar en faveur de Stanislas, le roi de Pologne en étant déjà assez informé et sachant de bonne part que le Sr. Crispin et d'autres amis de Stanislas en Pologne y agissent de concert avec le Feldmaréchal Czeremetoff.

Cette nouvelle confédération, qui se prépare sous main en Pologne sous prétexte d'en faire sortir les Russes, se prépare de concert avec Czeremetoff et doit se déclarer pour Stanislas, quand le tems en sera venu.

Le roi de Pologne a voulu faire enlever Stanislas à Deux-Ponts, lorsqu'il va à la messe à demi-lieue de la ville, mais l'affaire a été découverte et le partisan a été pris avec deux

officiers Saxons. Les autres se sont sauvés. On croit que Sa Maj. Polonoise ne s'est portée à cette résolution, qu'après avoir été bien informée, que Stanislas se préparoit à retourner en Pologne et y étoit encouragé par le czar.

37. Hamptoncourt le 11/22. Octobre 1717.

Enfin le roi a pris la résolution de vous faire suivre le czar à Petersbourg, dont vous trouverez l'ordre ci-joint. Nous avons avis de Paris, que le czar s'est séparé mécontent de la cour de Prusse et qu'il veut faire sans elle sa paix avec le roi de Suède, laquelle avance fort et même qu'Abo est marqué pour le lieu des conférences. Vous nous direz ce qu'en est, quand vous serez à Petersbourg.

38. Hamptoncourt le 12/23. Octobre 1717.

Vous aurez les 4 Roubles par jour, mais pour le titre de résident, on veut voir auparavant, si vous serez bien reçu ou non. Je vois (aus den Briefen Webers vom 28. September und 4. October), que le czar trouvera de la besogne à Petersbourg et que les Tartares ont fait de grands désordres vers Casan et Astracan. Cela pourra donner d'autres idées au czar et lui faire ménager ses amis.

39. Hamptoncourt le 16. Novembre 1717.

Nous sommes advertis d'un lieu sûr, que le duc d'Ormond a suivi le czar à Petersbourg, après avoir envoyé le Sr. Hooker de Dantzic en Suède, pour y reconnaître le terrain, avec ordre de revenir à Petersbourg le trouver, on croit que ce duc y passera l'hiver.

40. Londres le $\frac{18. \text{Fevrier}}{1. \text{Mars.}}$ 1718.

P. S. Après ma lettre écrite, le résident du czar (Wesselowski) m'a fait lire un ordre, qu'il a reçu de Mr. Schaffirow du 15/4. Janvier de Moscou, pour qu'il déclare ici, que le czar ne se séparera jamais de ses alliés et qu'il ne veut travailler qu'à une paix générale au congrès, que Sa Maj. s'offre de tenir pour cela à Dantzic. Mais qu'ayant reçu un exprès du baron Goertz avec des lettres du 20. Nov. en réponse à ce qui avoit été proposé à la conférence tenue à Loo entre ce baron et le prince Kourakin et apprenant par cet exprès, que le roi de Suède étoit bien disposé à la paix générale et que pour en régler les préliminaires, il vouloit envoyer des plénipotentiaires

en Finlande, Sa Maj. Cz^{ne} avoit ordonné au général d'artillerie Brusse de s'y rendre, pour écouter les propositions des Suédois, ce général étant d'ailleur nécessaire pour faire en ce pays là les dispositions pour la campagne prochaine et que Sa Maj. Cz^{ne} ne manqueroit pas de faire part de tout à Sa Maj. Brit., démandant au surplus, que S. M. B. convienne avec Elle d'un plan d'opérations et l'assiste d'une escadre pour faire sa descente dans la vieille Suède, la flotte Moscovite seule ne pouvant pas tenir la mer devant la Suédoise.

Vous remarquerez, que dans cet ordre on advoque cette conférence de Loo qu'on avoit tant niée.

41. St. James le 1. Mars 1718.

Deux postes arrivées à la fois m'ont apporté vos lettres du 23. 27. et 31. Janvier. Je vois qu'il n'est plus douteux que Mrs. Brusse et Ostermann ne soient allé à Abo pour traiter avec les plénipotentiaires de Suède une paix séparée.

42. St. James le 9. Avril 1718.

Antwort auf Webers Brief vom 3. März. Je plains le pauvre Dolgorouki, Apraxin et les autres. J'ai vu à Hannovre ce chambellan Naryskin, homme d'esprit et de mérite et un des meilleurs serviteurs du czar.

43. Londres le $\frac{23. \text{May}}{3. \text{Juin}}$ 1718.

Ormond est parti de Mitau le 10 ou 12 de May. Je crois, que c'est pour retourner auprès du prétendant à Urbino. Mais il envoie le Sr. Hooker à Petersbourg pour aller de là aux conférences d'Aland.

44. St. James le 14. Juin 1718.

On mande à M^d, Sunderland, que Sir Henry Stirling étoit encore à Petersbourg protégé par son parent Areskin et que le Sr. Hooker, Ecossais, dont le vrai nom est Irnegan et qui est le même, que le duc d'Ormond avoit envoyé en Suède, négocie en forme à Petersbourg pour que le czar lui permette d'assister aux conférences d'Aland. Cela seroit joli, que le czar, qui n'admet là aucun ministre de ses alliés, y admet un du prétendant.

45. Hamptoncourt le 9/20. Septembre 1718.

Mr. votre frère me mande de Petersbourg du 15, qu'il veut continuer à nous envoyer le reste de la traduction du manifeste

du czar. Je ne lui reponds pas. Dites lui, qu'il ne se donne pas cette peine, car nous avons ce manifeste imprimé en françois à la Haye par ordre de 365 (Kourakin), lequel a envoyé son fils à Madrid, pour former une alliance entre 120 (le czar) et 916 (l'Espagne).

46. Hamptoncourt le 23. Septembre 1718.

Le czar sera sans doute bientôt à Petersbourg. Nous serons fort curieux d'apprendre, ce qu'il aura fait à Abo. Tout ce manége est fort suspect. Cependant il paroît qu'au moins pour cette campagne il n'y aura ni jonctions de flottes ni opérations communes avec la Suède et je m'imagine, que la paix n'est pas conclue encore et que le congrès continuera pendant que Goertz retournera auprès du roi son maître, pour le rendre plus traitable, car on assure, que ce prince persiste à vouloir garder Revel et que c'est là ce qu'a accroché toute l'affaire.

A n h a n g I.

Der russische Hof im Jahre 1715, nach dem Bericht des sächsischen Envoyé von Loss an den General- Feldmarschall Grafen von Flemming.

Petersburg d. 21. Juli 1715.

Nach all dem Kummer und der Sorgen, die der Fürst Menschikow sich hat müssen gefallen lassen, scheint es, dass dieser Günstling allmählich bei seinem Herrn wieder in Gunst kommt, gewiss ist wenigstens, dass der Zar jetzt viel zuthulicher mit ihm verkehrt, und öffentlich viel freundschaftlicher ihn behandelt als vor einigen Monaten. Die Zarin hält es entschieden mit dem Fürsten Menschikow und giebt sich viel Mühe, ihn völlig in der Gunst des Zars, ihres Gemahls, wieder herzustellen. Diese Unterstützung der Zarin kommt dem Fürsten indessen theuer genug zu stehen, denn da sie eine sehr auf ihren Vortheil bedachte Frau ist (*femme extrêmement intéressée*), ist er genöthigt, ihr oft ansehnliche Geschenke zu machen, um sich seinerseits ihrer Verwendung zu seinen Gunsten zu versichern (*pour l'entretenir dans ses intérêts*). Ihr hat er es zu verdanken, dass der Grossadmiral Apraxin sich mit ihm verbunden hat, um mit ihm den Cabalen der Familie Dolgoruki sich zu widersetzen, und diese Freundschaft kann ihm sehr zu statten kommen, denn wiewohl Apraxin sich gleichfalls an den die Getreidelieferung betreffenden Betrugereien betheiligt hat, so behauptet er sich trotzdem in der Gunst des Zars (*il ne laisse pas d'avoir du crédit auprès du czar*).

Die Familie Dolgoruki glaubt den Anspruch auf die erste Stelle in der Gnade des Zars zu haben, weil kein Mitglied derselben bei den Betrugereien der übrigen Grossen dieses Staats

betheiligt gewesen ist. Diese ganze Familie hat einen unver-
söhnlichen Hass gegen Menschikow. Vornehmlich der General-
lieutenant, welcher das preobrashenskische Regiment befehligt,
ist erfüllt von solchem Hass. Da er von Charakter sehr keck
ist, und Alles, was er will, dem Zar sagt, der ihn gern anhört,
bei dem er fortwährend des vollsten Vertrauens sich zu erfreuen
hat, so steht es bei ihm, Menschikow sehr schaden zu können,
ja man kann sagen, dass diesem Fürsten beim Zar Niemand
mehr im Licht steht als er, dass er sein gefährlichster Feind
ist. Zwar hat man in der That vor einiger Zeit ausgesprengt,
dass der Credit Dolgorukis gesunken sei, nämlich aus dem Grunde,
weil die letzte Untersuchung nicht so grosse Summen den Kof-
fern des Zars zugeführt habe, als Dolgoruki, der Urheber dieser
Untersuchung ihn hatte hoffen lassen. Meiner Ueberzeugung
nach aber muss ich dieses Gerücht für ein fälschlich von der
Dolgoruki entgegengesetzten Partei ausgesprengtes halten und
allem Anschein nach steht er noch immer bei dem Zar in viel
höherem Ansehen als Menschikow, wie ja auch Se Maj. ihn zu
allen Ihren kleinen Vergnügungspartien mitnimmt und keinen
Tag ohne ihn sein kann.

Scheremetjew hat sich ganz Dolgoruki angeschlossen,
der ihm grosse Dienste geleistet hat. Denn ohne ihn würde er
nicht so wohlfeil davon gekommen sein und er würde nimmer
so gut aus der Untersuchung, welcher dieser Feldmarschall sich
hat unterziehen müssen, hervorgegangen sein. Wenn Schere-
metjew, wie man das annimmt, den Oberbefehl über die Trup-
pen erhält, die nach Pommern zu gehen bestimmt sind, so wird
er das Dolgoruki zu verdanken haben, welcher dem Zar beizu-
bringen sucht, dass der Fürst Menschikow, wenn diesem der
Zar den Oberbefehl anvertraue, seine ganze Armee, dem König
von Preussen zu Gefallen, opfern werde, und derartige Zuträ-
gereien verfehlen nicht, Eindruck zu machen auf einen so miss-
trauischen Fürsten, wie es der Zar ist, (*sur l'esprit d'un prince
suspçonneux, qu'est le czar*).

Jagushinski geht auf alle Pläne Dolgorukis ein und
diese beiden gehen bei dem Zar Hand in Hand miteinander.

Ich weiss, dass Dolgoruki darauf hinarbeitet, den Grafen
Golowkin um sein Grosskanzleramt zu bringen und es seinem
Oheim, dem alten Dolgoruki (Jacob), dem ersten Senator, zuzu-
wenden, der ein Mann von Geist ist, aber boshaft wie ein Affe
(*malin comme un singe*). Bis jetzt hat ihm das indessen nicht
glücken wollen, wiewohl der Grosskanzler beim Zar nichts gilt

(n'ait aucun crédit), und er bei beiden Parteien in gleicher Missachtung steht, indem weder die eine noch die andere ihn für fähig hält, sich ihnen nützlich zu machen. Indessen schliesst er sich mehr den Dolgorukis an, als dem tödtlich gehassten Fürsten Menschikow.

Schaffirow schloss sich anfangs, nach seiner Rückkehr, der Familie der Dolgorukis an. Darauf aber hat, wie man mir sagte, ein das gute Einvernehmen im höchsten Grade zersetzender Zwist zwischen dem Generallieutenant dieses Namens und ihm sich ereignet, und seit dieser Zeit fängt Schaffirow an, sich um die Freundschaft des Fürsten Menschikow zu bewerben. Indessen beobachtet er bis jetzt, wie es scheint, eine gewisse Neutralität, so dass er der einen wie der andern Partei gegenüber das Mass zu halten sucht. Uebrigens ist sein Credit beim Zar nicht sonderlich gross, und heimlich umlaufende Gerüchte sagen, dass man wohl auch gegen ihn eine Untersuchung einleiten könnte, um ihn über das Geld Rechenschaft ablegen zu lassen, das man ihm zur Verfügung gestellt hat um es zu Geschenken während seiner Gesandtschaft und zu Bestechungen bei den Ministern der Pforte zu verwenden. Man hat ihn im Verdacht, dass er einen guten Theil davon in seine Taschen gesteckt hat. Die Zeit wird uns lehren, ob diese Gerüchte begründet sind.

Tolstoi, ein Mann von Geist aber ein durchtriebener Schelm (*homme d'esprit, mais fourbe, autant qu'il se peut*), der gleichzeitig mit Schaffirow Gesandter bei der Pforte war und auf den der Zar grosse Stücke hält, soll einer von denjenigen sein, die darauf hinarbeiten, Schaffirow in Missachtung zu setzen, und zwar in der Absicht, nach dem Sturz desselben, seine Stelle zu erhalten. Man sagt, dass der Hass Tolstois gegen Schaffirow, wovon er jedoch äusserlich sich nichts merken lässt, seinen Grund darin hat, dass letzterer sich alle Ehren und allen Ruhm des glücklichen Erfolges der Verhandlungen bei der Pforte beilegt.

Ich habe es für meine Pflicht gehalten, gnädiger Herr, Ew. Excellenz von allen diesen kleinen Einzelheiten Rechenschaft abzulegen. Ich füge hinzu, dass unter all den von mir genannten Personen keine einzige genug Autorität und Einfluss auf den Zar hat, um eine Sache durchzusetzen, zu der er nicht selbst sich angetrieben fühlt, oder Muth genug, um seiner Auffassung zu widersprechen, wenngleich sie sehen, dass er einen falschen Weg einschlägt. Dieser Fürst nimmt fast von Keinem mehr Rath an, er ist misstrauisch gegen alle Minister und so

eingegenommen von seiner eigenen Befähigung, dass er sich für viel geschickter hält als diese Minister, die er oft als Ignoranten behandelt. Uebrigens wird der Zar von seinen Unterthanen ausserordentlich gefürchtet und wenig geliebt. Sie sind alle durch die Bank unzufrieden, von den Grössten bis auf die Kleinsten und vielleicht würden sie ihre Unzufriedenheit schon haben losbrechen lassen, wenn nicht die Furcht vor der Armee sie zurückhielte, die dem Zar völlig ergeben ist (*qui est entièrement dévouée au czar*).

Seit einiger Zeit bemüht Dolgoruki sich um meine Freundschaft. Er betheuert, der treue Diener des Königs zu sein und dass er eine besondere Hochachtung für Ew. Excellenz habe, die er stets beim Zar nach Kräften unterstütze. Er hat mich sogar beauftragt, seinerseits Ew. Exc. beizubringen, dass es sich empfehlen möchte, wenn Sie von Zeit zu Zeit an S. Z. M. schrieben, und diese Briefe ihm zusendeten, dass er dafür Sorge tragen würde, dieselben dem Zar einzuhändigen: „Ew. Excellenz sollten bald die gute Wirkung davon verspüren“. Wiewohl ich nicht allzuviel auf diese Betheuerungen Dolgorukis gebe, so unterlasse ich es doch nicht, die seinen Worten gebührende Rücksicht zu nehmen (*de le ménager*). Ich habe die Ehre etc.

A n h a n g II.

Relations touchant la dégradation et l'Emprisonnement du Czaréwitz ¹⁾.

1.

Le Czaréwitz étant arrivé dimanche au soir ici, (à Moscou), le Czar fit assembler le lendemain matin tout ce qu'il y a généralement de gens de distinction ici de la nation, tant séculiers qu'eclésiastiques, y compris même les Bourgeois les plus considérables de cette ville, dans la chambre des conférences au château, où le régiment des gardes Brebrazynsky (de Preobrazhensk) fut sous les armes, les autres régimens qui se trouvèrent ici étant aussi dispersés par-ci par-là dans le château, en occupant toutes les avenues; chaque soldat étoit pourvu de dix cartouches pour s'en servir en cas de besoin. Tout étant disposé de la sorte, le Czar entra dans la chambre des conférences, d'où il se rendit peu de tems après avec tous ceux qui l'avoient accompagné, dans la sale d'audience, et se mit dessus un Trône, qu'on avoit dressé pour lui. Le Czaréwitz entra là-dessus dans la même sale, accompagné du Sieur Tolstoi. Le premier s'étant approché du Czar, il se prosterna à ses pieds et lui donna une lettre que S. M. remit au Baron de Schaffiroff, qui fut lue à haute voix par le dit Baron et dans la quelle le Czaréwitz demandoit pardon des fautes qu'il avoit commises contre lui. Ce fut là-dessus que le Czar prit la parole et tint un discours assés long à son Fils, dans le quel il lui fit un détail de tous les soins paternels qu'il avoit pris dès son enfance, pour le rendre un

¹⁾ Nachfolgende Relationen habe ich im Jahre 1849 (R. G. IV, 319) dem preussischen Gesandten G. v. Mardefeld zuschreiben zu müssen geglaubt, wohl kaum mit Recht, doch sehe ich, diese Frage zu ermitteln, zur Zeit mich genöthigt, dem an der Quelle sitzenden Herrn Dr. Koser zu überlassen.

jour digne successeur de la couronne et comme quoi tous ses soins n'aboutissoient à rien, lui reprochant qu'il s'étoit sauvé sans raison dans les pays étrangers sous la protection de l'Empereur, et que son insolence étoit allé si loin, jusqu'à le menacer de la guerre, à quoi il ajouta, qu'une telle démarche d'un Fils désobeissant ne méritoit pas moins que la mort. A ces mots le Czaréwitz tomba une seconde fois à terre aux pieds du Czar, et cria à haute voix : je ne demande autre grace que la vie. Le Czar lui ayant répondu qu'il lui faisoit grace de la vie, mais qu'il le privoit à jamais du droit de lui succéder, dont il s'étoit rendu indigne par sa conduite, lui demandant s'il étoit content de cet arrêt. Et lui ayant donné à connoître, qu'il se soumettoit à sa volonté, le Czar fit faire la lecture d'un manifeste, qui contenoit, mais un peu au long, les mêmes raisons que S. M. avoit alléguées dans son discours pour priver le Czaréwitz de la succession et en disposer en faveur du frère cadet du dit Czaréwitz. Après la lecture de ce Manifeste, le Czar présenta un acte de Renonciation au Czaréwitz, que celui-ci signa sur le champ. Le Czar, le Czaréwitz et tous ceux qui avoient été présent à cette cérémonie, allèrent ensuite en procession dans l'église cathédrale, où le Czaréwitz confirma par serment l'acte de renonciation qu'il avoit signé. Tous les Evêques de même que les autres qui avoient assistés à cette cérémonie, furent aussi obligés de prêter le dit serment et de signer un acte de pareille teneur. Il y a déjà trois jours que l'on est occupé à faire rendre le même serment aux habitans de cette ville, dans la cathédrale, où ils se rendent en foule, pour satisfaire aux ordres du Czar.

2.

Sire ! Votre Majesté sera sans doute curieuse d'apprendre les suites de la grande catastrophe arrivée en la personne du Czaréwitz, les quelles sont si terribles et en même tems si délicates, que je n'oserois les risquer dans mes Relations ordinaires, à moins que je ne passe sous silence plusieurs circonstances fort secretes, dont je prens la liberté d'informer V. M. par celle-ci, que je fais passer sous couvert de marchand. Depuis que le Czaréwitz, crainte de pis, a confessé tout ce qu'il savoit et peut-être ce qu'il ne savoit pas, cette Inquisition a tellement grossie, qu'il y a plus de 70 prisonniers dans le quartier des Brebrazinsky, tous qualifiés pour la plus rigoureuse knut, et les lettres de tous cotés, mais surtout celles de Petersbourg ne

parlent que des emprisonnemens, qui se font toutes les nuits, le Prince Mentzikoff, au quel tous les ordres sont envoyés, ayant eu la satisfaction de prendre lui même en arrêt le Général Prince Dolgoruki, son ennemi capital, le quel arriva hier matin, les fers au cou, dans un traîneau accompagné de 40 dragons l'épée à la main. La Czarice repudiée, mère du Czaréwitz, a été aussi tirée de son couvent et l'on a trouvé entre ses papiers des avis d'un complot formé à mettre le Czaréwitz sur le Trône, et quelques lettres d'une sainte correspondance avec un certain Bojar Gliebow de la même faction, par lesquelles l'on prétend prouver, que pendant deux ans elle a eue de grosses charités pour cet homme et peu décentes à une Religieuse. On dit, que S. M. le Czar veut faire juger sa cause par des ecclésiastiques selon les lois; cependant Elle a déjà été knuticée de la propre main de S. M. — Pour Mr. Kikin il a reçu déjà deux fois le knut, mais comme il a failli en mourir et que l'on a besoin de sa confession, il a eu quelque délai pour se remettre; en attendant on a confisqué son bien au profit de S. M. et il n'a pour tout patrimoine qu'une robe de chambre et une chemise. Il a prié ces jours passés le Czar de lui permettre de l'ancre et du papier et qu'il écrirait sa confession, sur quoi il écrivit deux feuilles entières et donna un tour si fin et si éloquent à tout ce qu'il avoit confessé de bouche, que le tout étoit tourné à son avantage et servoit à prouver son innocence. Mais quoiqu'on aye généralement admiré la force de son esprit au milieu des tourmens, S. M. ne l'entend pas ainsi et dès que l'on aura tiré de sa part ce que l'on prétend savoir, il perdra la vie infailliblement. L'envoyé de Pologne redemande l'ordre du roi son maître qu'il a porté et que Mr. Vitzthum lui a fait avoir en récompense de ce qu'il lui vendoit le secret de son maître. Le frère du grand Admiral Apraxin est aussi prisonnier et le beau fils du Baron de Schaphiroff, qui est le jeune Prince Gagarin est en arrêt, mais dans sa maison seulement. Le vieux Prince Gagarin, vice Roi de Sibérie, étant arrivé ces jours-ci, eut le plaisir que sa belle fille accoucha d'un prince et comme il est liberal à l'excès, il fit des festins et des largesses aux couvens et aux pauvres qui allèrent à de fort grosses sommes, mais deux jours après il eut le chagrin de voir arrêter son fils. On dit qu'il s'est en aucune manière impliqué dans quelque faction, mais qu'il a lâché quelques discours imprudens à la façon des jeunes étourdis, et on espère que cela n'aura point de suite, puisque son beau père, le B. de Schaphiroff, est presque

l'unique sur le quel S. M. puisse compter dans cette occasion; car il est constant, que tous les anciens Russes, quelque mine qu'ils fassent au dehors, ont le coeur plein d'amertume et de vengeance, quand l'occasion s'en présentera. On a aussi arrêté l'homme qui portoit les lettres entre les gens de la faction et sur la tête du quel S. M. avoit mis 500 Rubles de récompences à celui qui le prendroit. V. M. voit bien que cet homme fera de plus grosses découvertes qu'aucun autre, aussi cette affaire va si loin, qu'il n'y a point d'apparence que S. M. quitte cette ville encore de deux mois, la conjoncture étant fort délicate pour sa personne. Je puis assurer V. M., qu'aux nêces hollandaises, où j'eus l'honneur de voir leurs Majestés tous le long du jour, que parmi des grandes marques de gayesses, que S. M. témoigna, il fut aisé à tous les assistans de remarquer beaucoup des mouvemens et d'agitations; aussi les messagers ne manquèrent point et il vient à toute heure quelque nouvelle qui troubla la fête, surtout je trouvois à S. M. la Czarienne un air affligé et déconcerté, quoique le Czar la combla de caresses et il y avoit des allées et des venues de Mr. Tolstoi, par le quel la Czarienne s'intéresse pour quelques prisonniers. Il y a de l'apparence que comme Elle est fort avancée dans sa grossesse, que le quartier où Elle est logée fort à l'étroit entre tant de criminels, dont les cris et les lamentations remplissent l'air, ne lui peut guère être agréable. S. M. le Czar s'est trouvé ces jours passés fort incommode d'une dyssenterie, dont Elle est un peu remise. — On dit que S. M. prend ce mal dès qu'Elle se met beaucoup en colère et tout le monde est surpris que ce grand Prince ne succombe à tant de traverses et de travaux dont sa personne est chargée; pour le Czaréwitz, il est gardé à vue et on dit qu'il se trouve dans des frayeurs mortelles d'être empoisonné, et qu'il laisse goûter et examiner avec soin tout ce qu'il prend.

3.

Moscou le 1. Mars 1718.

Sire! La scène que l'on a donnée hier en publique est si singulière qu'elle fournit matière pour continuer mes tres humbles relations sur les suites de l'affaire du Czaréwitz. V. M. sçaura par ma précédante, que la Czarienne repudiée devoit être jugée par les ecclésiastiques. Cela c'est executé suivant l'ordre et hier on lut par diverses fois dans la grande place près du château les points de son accusation (et) une lettre qu'Elle a

écrite à S. M., par la quelle Elle confesse son crime, et Elle avoue qu'Elle n'avoit pu résister aux tentations de sa chair, qui n'étoit point faite pour le couvent. On lut en même quelques lettres amoureuses qu'Elle avoit écrites au Bojar Gliebow pendant les deux ans de leurs commerces, où il se trouve des expressions fort tendres. Comme ceci est encore de fraîche date, il m'est impossible de pouvoir envoyer par cette ordinaire les pièces mêmes à V. M.; mais je ferai tout mon possible pour les avoir, et j'ai déjà mis des gens en campagnes pour cela. A ce que l'on me dit hier, on croit qu'Elle perdra la vie et que la Princesse Marie, soeur du Czar, sera enfermée entre quatre murailles pour le reste de sa vie. Voici ce que l'on raconte de son crime. Un jour s'étant trouvée dans le carrosse du Czaréwitz, elle lui dit tout d'un coup, comme par un enthousiasme: Czaréwitz! prepare toi, ton père mourra dans un an, et tu sera l'héritier de ce vaste empire! Le Czaréwitz, tout surpris lui demanda d'où elle savoit cela. Sur quoi Elle repondit, que le St. prophète en avoit eu une révélation, et ce St. prophète étoit l'archimandrit Rostowsky, un des deux premiers ecclésiastiques du royaume. En même tems elle lui fit le détail de tous ce qu'elle savoit sur ce sujet et dont le Czaréwitz a fait un récit fidel à Mr. son père. Le St. prophète fut d'abord arrêté et mis au Brebrazinsky et S. M. ayant fait venir les ecclésiastiques, leur déclara qu'il ne toucheroit point à cet homme pendant qu'il seroit spirituel, mais il étoit convaincu du crime de lèse Majesté. S. M. demanda qu'il fut dégradé de sa dignité, ce qui étant fait, il fut d'abord mis à la question et dans le moment j'apprends qu'il sera exécuté demain à la place publique avec deux nones du couvent où la jadis Czarienne a demeuré. Pour Mr. Kikin, il sera roué, mais on croit que le Prince Dolgoruki ne périra pas, et le frère de l'admiral est déjà en liberté. On dit que le Czaréwitz s'est fort intéressé pour lui et a assuré S. M. par les sermens les plus forts, qu'il n'avoit trompé en rien. L'admiral, son frère, a pensé mourir de douleur et de désespoir quand il sut l'emprisonnement de son frère. Le jeune Nariskin en a été quitte pour la peur et sa promesse a si bien agi pour lui qu'il est remis en liberté (vgl. dagegen oben S. 125). Il y a de l'apparence que cette affaire finira comme les actes Italiens et puisque l'on commence à nettoyer les roues et les potences des corps qui y étoient attachés, que les pendemens et les rouemens feront le dénouement de la pièce. — Dimanche passé il y eut un écrivain de la chancellerie Russienne, le quel

en entrant dans la grande église où S. M. faisoit sa dévotion, se mit en sa présence devant une image prétendue miraculeuse, tenant un papier en sa main qu'il présenta à ce saint et pria Dieu tout haut, qu'il voulut exaucer sa prière. Tout le monde ayant tourné de ce côté, S. M. lui fit ôter ce papier, sur lequel on trouva marqué une déduction du tort qu'on feroit au Czaréwitz en le privant de la succession, avec une prière à ce Saint de le vouloir maintenir pour le bien de son peuple. Il a été mis en prison et les prêtres aussi qui l'avoient incité à cet acte de dévotion, le quel payera bien cher lui et ses complices. — Tous les prisonniers Suédois eurent hier ordre de se retirer dans leurs prisons et que personne d'eux n'eût à paroître sur les rues.

4.

de Moscou.

Sire ! Depuis ma dernière le nombre des accusés s'est augmenté par la personne de la vieille Princesse Gallizin, qui divertissoit tant S. M. par ses fourberies. Elle a déjà reçue le knut (vgl. S. 138) et a ce que l'on dit à l'oreille, par les mains de S. M. même. La Hamilton, femme de chambre de S. M. la Czarienne, favorite, autant que l'on le pourroit être, est condamnée à être brulée vive, car non seulement elle est convaincue d'avoir fait de terribles vols à S. M. la Czarienne, mais d'avoir donné cet argent à un certain jeune garçon, écuyer de S. M. avec le quel elle a eu plusieurs enfans, qu'elle a tués et finalement qu'elle étoit d'un complot de vouloir emprisonner S. M. — La Czarienne repudiée a été envoyée à son couvent et recevra sa sentence par le clergé. Mr. Kikin sera roué à ce que l'on dit demain, et l'archevêque Rostowski lapidé, à la façon des anciens Israélites. Le Bojar Gliebow a souffert le martyre en véritable Russe et malgré tous les tourmens il a constamment nié d'avoir eu affaire avec la Czarienne repudiée, quoiqu'Elle aye confessé Elle-même, et que les lettres en étoient une preuve incontestable. Il a eû la même constance sur tous les points de son accusation, mais il est tellement déchiré qu'il espère d'en mourir, entre (autres) gentilleses on lui a pavé la chambre avec des petites pointes de clous d'un bois fort dur, sur lequel il a été forcé de se promener pied nud, ce qu'enfin a percé la chair jusqu'aux dos. Un chirurgien par ordre du Czar a visité les knutissés et a rapporté que les pieds du Bojar étoient furieusement enflés et que la gangrène y étoit à craindre.

Moscou le 26. Mars 1718.

Sire! Dans l'espérance que V. M. aura trouvée agréables mes précédentes relations, je fais encore celle-ci pour suivre le fil de cette tragédie jusqu'à l'exécution des criminels. Il y a déjà 7 ans que ce complot en faveur du Czaréwitz est en oeuvre. La Czarienne repudiée en a été la principale actrice avec la soeur du Czar, toutes deux séduites par l'archevêque Rostowski. Il avoit promis à la première la mort du Czar dans deux ans et cela par la force de ses prières, dont il fut largement récompensé. Les deux ans étant finis, la Czarienne le somma de sa promesse, sur quoi il dit qu'il avoit eu une apparition par la quelle il avoit vu le père de la Czarienne aux enfers jusques au cou et que c'étoient ses péchés qui retardoient la mort du Czar, mais qu'il s'appliqueroit à le tirer des mains du diable par la vertu de son orviétan spirituel, qui est la prière. Un an après il fit savoir à sa princesse, qu'il en étoit déjà dehors jusqu'au nombril, sur quoi — — — — —¹⁾ les quels apparemment l'aiderent à le tirer dans peu jusqu'aux genoux, mais quand il fut au troisieme tems pour délivrer entierement, pour lors S. M. arriva dans cette ville et déconcerta cette opération. On a découvert plusieurs de ses lettres par lesquelles il exhortoit les Princesses de ne point abandonner le grand oeuvre et en feuillant ses hardes on s'aperçut d'une tête d'homme fraîchement coupée; cependant sur cette faible espérance et ces visions on s'étoit déjà dressé un plan du nouveau gouvernement de l'état, dès que le Czaréwitz seroit sur le trône. Le premier article étoit d'empaler tout vif cinq personnes, à savoir le Feld-maréchal Scherémetoff, le Prince de Menzikoff, Mr. de Schaphiroff, Jagousinski et le cinquième est échappé à ma mémoire, et de massacrer tous les Allemands par toute l'étendue de l'empire. La seconde résolution étoit de faire la paix avec la Suède en lui restituant Petersbourg, toutes les conquêtes et même Novogrod, si la paix ne pouvoit se faire autrement. La troisième, que l'on casserait toute la milice pour en faire des paysans qui cultiveroient la terre, et qu'enfin Marie Alexéwna seroit coadjutrice du royaume. Très digne système d'un gouvernement pour les prêtres et les femmes. Il faut bien qu'on aye foi des nouvelles découvertes, puisque le Czaréwitz est gardé par 12 hommes et un bas officier. La Princesse Gallitzin (est) aussi fort étroitement gardée d'une pareille garde. Elle est convaincue d'avoir

¹⁾ unleserlich.

sçu tout ce qui se tramoit depuis 4 ans, sans le découvrir, et une personne qui sait tout et qui ne sort point du quartier des Brebrazinski a dit, que l'on avoit découvert qu'elle avoit dressé un chien à lui faire ce que les grands pages font aux Duchesses en France. Si cela est, le bûcher qui est dressé sur la place du supplice, pourroit bien lui tomber en partage. Le Prince Dolgorouki est remis aux fers qu'on lui avoit otés, parceque ses pieds lui enfloient et l'on m'assure, que le dessein d'avoir voulu oter le commendement à Scheremétouff pour s'en servir en faveur du Czaréwitz, s'éclaircit de jour à autre. — Pour le Bojar Gliébow, il a souffert tout ce qu'humainement on peut souffrir et même on l'a rôti à petit feu, sans en tirer la moindre confession; il a désavoué les lettres écrites de sa main, et il mourera absolument sans rien avouer. Il est destiné à être empalé et comme il est presque à l'agonie par les tourmens qu'il a souffert, S. M. a ordonné aux chirurgiens de veiller à son état et que quand il n'auroit que 3 heures à vivre, qu'il le feroit empaler avant qu'il crève. — La Princesse Marie, qui est gardée par trente fusiliers, a reçu ordre de suivre la Cour à Petersbourg, mais comme sa santé est fort faible, elle a fait venir son médecin, pour le consulter, si elle étoit en état de faire ce voyage, le quel lui répondit: Madame! si vous êtes la maîtresse de le faire ou non, vous feriez mieux de rester ici; mais il y a peu d'apparence qu'elle obtienne cette permission, puisque S. M. veut amener tout ce qui pourroit laisser quelque germe de rebellion. — Hier et avanthier on prononça les sentences de mort et Mr. de Schaphiroff a dit, qu'il y auroit plus de 20 personnes de distinction executées à mort lundi prochain.

6.

Petersbourg le 27. Avril 1718.

Sire! V. M. m'ayant fait la grace de m'ordonner par sa lettre du 11.^{me} de ce mois, que je dois continuer mes relations séparées, je le fais par celle-ci, en y joignant le manifeste et les lettres amoureuses de la Czarienne repudiée et du Bojar Gliébow, par lesquelles on voit que l'archiprêtre est le plus coupable de tous. Aussi S. M. parait bien animée contre ces gens là, ayant fait publier le 3.^e de Mars une rigoureuse loi contre la vie voluptueuse des prêtres, leur ordonnant sous des peines tres fortes, de prêcher et d'enseigner leurs paroissiens de la

façon, qui se pratique dans les autres royaumes et on dit que S. M. a formé le dessein de mettre dans les troupes tous les dés-obéissans ou incapables d'exécuter sa volonté. La Czarienne repudiée et les princesses sont en chemin sous bonnes escortes et passeront mal leur tems. On m'assure que le général Prince Dolgorouki sera envoyé en Sibérie, après qu'on lui aura oté ses biens et ses charges. J'aurai l'honneur d'envoyer à V. M. à la prochaine le détail de l'exécution des criminels, faite à Moscou, immédiatement après le départ du Czar. On a jetté des écrits dans le quartier des Brebrazinski, par les quels on a soutenu le droit du Czaréwitz, qui seroit leur Prince regnant, malgré les serments et tout ce que l'on feroit au contraire. Voici, Sire, un échantillon de la nouvelle monnaie que S. M. a fait frapper. On dit qu'elle est moindre en valeur, cependant tout le monde en parait fort content, puisque cet argent est plus traitable et moins sujet à être corrompu.

7.

Le 7. Mai de St. Petersbourg.

Sire! Dimanche passé tous les criminels d'état furent transportés de l'autre coté de la rivière dans la forteresse, chacun dans son esquif à part et bien accompagné, le Prince Dolgorouki, la Czarienne repudiée, son frère, et la Princesse Marie, la maîtresse du Czaréwitz avec ses deux frères enchainés et quelques autres Bojars sont du nombre et le knut n'y a pas manqué et l'on parle d'une exécution, qui se doit faire aujourd'hui. Mr. de Schaphiroff a dit que le Prince Dolgorouki étoit un homme perdu et on croit communément qu'il sera dégradé de toutes ses charges et son bien confisqué et envoyé en Sibérie le reste de ses jours. Le frère de la Czarice repudiée est condamné à mort de même que les frères de la maîtresse du Czaréwitz. — Mais on ne sait pas encore au vrai quels traitements recevront les Princesses; pour la Hamilton, on la mettra toute vive en terre jusqu'au cou et on dit que cette exécution se fera devant le palais de S. M. Plût au ciel, qu'avec la mort de ces personnes on pût effacer de la mémoire des Russiens tout ce qui s'est passé sur ce sujet et que S. M. puisse vivre une longue suite d'années. Car, si Dieu disposoit de sa personne malgré toutes les précautions prises, il n'y a point de plume qui pourroit exprimer les troubles dans les quels ses vastes états

tomberoient et toute la présente grandeur et surtout celle de Petersbourg, qui n'est habitée que par des forçats, s'en iroit en fumée. Sa M. le Czar, ayant fait l'autre jour l'essai d'une machine, moyennent la quelle 4 hommes peuvent transporter par terre un assez grand vaisseau, me fit appeller, pour me la montrer, après quoi Elle entra dans la maison du vice-amiral Creutz, pour y prendre collation et ayant commencé de boire à une bonne paix, à une bonne guerre, S. M. dit en Hollandois, que pour avoir la paix bonne, il falloit avoir l'épée à la main et puis tenant le couteau et me regardant finement, Elle me dit à plusieurs reprises, mais il ne faut point branler, a quoi je répondis, que les bonnes épées ne branloient point. La semaine passée un jeune comte Mussin Puschkin, qui a été long tems à Berlin et dans les pays étrangers et qui est capitaine gardien de la personne du Czaréwitz déposé, fit ses noces avec une jeune et assez belle personne, fille d'un riche Bojar. C'étoit un vrai festin à la Russe. Il y avoit deux longues tables carrées, à chacune un dais, sous le quel le Czar étoit avec le jeune époux, et tous les Seigneurs et Ministres étrangers à l'entour de lui, à l'autre table la Czarice et la jeune épouse et toutes les dames rangées de la même façon. Au bout de la table du Czar on avoit dressé un trône fort élevé avec un dais pareil à celui de S. M., sur le quel tenoit table à part un homme qui représentoit le Patriarche, ou plutôt qui étoit la pasquinade du Patriarche, puis le Czar de la ville de Moscou, homme de naissance, mais dont la fonction est à Moscou celle d'un Lieut. criminel, ou plutôt d'un général Profos, puisque les boureaux sont de son département et sa femme étoit à son côté. Toutes les fois que S. M. leur porta un verre, Elle fit une profonde révérence à ces Mr.^s et le Patriarche donnoit sa bénédiction, toute la table les salva de même et le faux Czar étoit le juge des santés et des verres qui se buvoient. Le Patriarche mangea d'une telle force, qu'à la moitié du repas il fut déjà à la pipe de tabac, dont plusieurs entre les Seigneurs et princes à notre table suivirent l'exemple, en s'accoudant sur la table avec une liberté plus que françoise. On ne se mit point à table, comme à l'ordinaire, mais dès que le Czar étoit assis, on se jeta sur des chaises et sans que le corps des Ministres étrangers n'eût serré la botte et se fût emparé d'une file de chaises rangées vis à vis de S. M. Mais entre nous, nous aurions risqué de dîner par coeur; le premier service de ce festin étoit tout de porcs frais, grands et petits, et les différens

membres de ces animaux assaisonnés de rocamboles, d'oignons et de merretig faisoient la diversité des mets. Le corps des étrangers ne mangea presque point, mais celui des Seig.^{rs} Russiens fit merveilles, le vin étoit des plus abominables et fut bu copieusement. A ce service succéda une méchante soupe, des grands morceaux de rôtis, dont le seul aspect faisoit horreur, étant composés des animaux nourris d'ailleurs fort maigre et cuits au four, et qui marquoient par leurs attitudes les convulsions qui les avoient prises en mourant. Aussi personne n'en mangea un seul brin, à l'exception d'un coelon (sic) de lait, qui fut excroqué par les ongles de ses plus proches voisins. Le respect me défend de dire toutes les particularités de ce gentil festin; par une puante force, le Patriarche s'étant à la fin trop rempli, le ventre en fit du haut de son Trône une liquide décharge sur les perruques et habits de ceux qui étoient au pied de sa table, ce qui divertit la compagnie à merveille et ce qui me fit gagner la porte. — S. M. le Czar est toujours à Petershoff, fort chagrin des dernières lettres venues d'Aland.

A n h a n g III.

Nachtrag zu Vockerodts Denkschrift über „Russland unter Peter dem Grossen.“

(Leipzig 1872).

1.

Im Herbst 1874 sah ich mich veranlasst, mit einer kleinen Schrift einer ausführlichen russisch geschriebenen Abhandlung A. Brückners in Dorpat über die Vockerodtsche Denkschrift entgegenzutreten. Ich glaubte damals von der Ansicht ausgehen zu müssen, dass die Brücknerschen Auslassungen einer allzuweitgehenden Unterschätzung der von mir im Vorwort zu den „Zeitgenössischen Berichten“ der Vockerodtschen Denkschrift zugesprochenen Vorzüglichkeit Raum gegeben hätten. Ich hielt es namentlich für ungerechtfertigt, dass Brückner die Dauer von Vockerodts Aufenthalt in Russland auf nur „etwa“ (sslichkom) 10 Jahr beschränken wollte und es schien mir dadurch, von dem Jahr der Rückkehr Vockerodts in sein Vaterland zurückgerechnet (1737), der Werth der Vockerodtschen Anschauungen und Urtheile als zeitgenössischer allzusehr in Abrede gestellt zu werden. Ich erwiderte darauf (Vockerodt und Brückner S. 5):

„Vockerodt wurzelt in den während des letzten Jahrzehnts der Regierung Peters gewonnenen Anschauungen, lebte also mit Weber und Strahlenberg gleichzeitig, dann aber wohl vielleicht noch volle zwei Jahrzehnte länger als diese in Russland“ und S. 24: „Man wird, wenn man sein Hauptaugenmerk wesentlich auf die Gesamtauffassung Vockerodts richtet, immer mehr die Ueberzeugung gewinnen, dass man es mit einem Manne zu thun hat, der durch eine zu seiner Zeit gewiss nicht gewöhnliche Vorurtheilsfreiheit und gediegene Geistesbildung namentlich

auch den ihm unmittelbar vorangehenden und ihm gleichzeitigen ausländischen Schriftstellern über die Zustände des russischen Reiches entschieden überlegen ist, ja meines Erachtens wird man dreist die Denkschrift Vockerodts dem besten, was von politisch-historischen Betrachtungen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aus deutscher Feder geflossen ist, an die Seite setzen dürfen. Ich erblicke in ihr den erfreulichen Beweis, dass zu seiner Zeit auch in der deutschen Beamtenwelt schon auf Grund der Lehren eines Pufendorff, Thomasius und Wolff, eine mit umfassenden Kenntnissen verbundene aufgeklärtere Erkenntniss der Staatsidee sich Bahn zu brechen angefangen hatte. Auch wurde von Seiten seiner Vorgesetzten der Werth seiner Leistungen so wenig verkannt, dass wir unter Anderem im Jahre 1742, unter Friedrich dem Grossen, der seine Leute nach der ihnen zukommenden Bedeutung wohl zu würdigen wusste, im preussischen Staatsdienst ihn die keineswegs subalterne Stellung eines Geheimen Rathes einnehmen sehen (Depesche A. v. Mardefelds vom 3. März 1742).“

In einer Erwiderung auf meine „Entgegnung“ (Russ. Revue VI, 113—162) reproducirte sodann Brückner den Inhalt des grösseren Theils seiner russischen Abhandlung, aber freilich so, dass er seine in letzterer viele Seiten ausfüllenden Auslassungen, namentlich über Vockerodts historische Verstösse gegen die Richtigkeit von Thatsachen der russischen Geschichte des 17. und des 16. Jahrhunderts, nicht wiederholte. Und was den wichtigen Punkt der Zeitdauer von Vockerodts Aufenthalt in Russland betrifft, so meinte er (S. 158), ich hätte wahrscheinlich *sslischkom* „etwa“ mit *lisch* (so eben) verwechselt, ich hätte es durch das „nur etwa“ verdeutscht, was nicht der Fall ist, denn S. 6 meiner „Entgegnung“ ist deutlich nur „etwa“ zu lesen. Allein selbst wenn ich Brückner zu Gefallen mein „etwa“ mit „reichlich“ vertausche, so wird dadurch für Brückners Ansicht vom Jahre 1874 doch nur sehr wenig gewonnen, denn auch dann hätte nach deutschem Sprachgebrauch Vockerodts Aufenthalt in Russland doch immer nicht länger als 10 bis 12 Jahre gewährt und wollte Brückner bemerklich machen, dass er meine Angabe, wonach Vockerodt jedenfalls schon im August 1721 im Dienste der preussischen Gesandtschaft stand (Zeitg. Berichte S. VI) nicht unbeachtet gelassen habe, so musste er statt „*sslischkom* 10 Jahr“ sagen, mindestens 16 Jahr von 1737 zurückgerechnet, oder „*sslischkom* 15 Jahr“. Uebrigens machte schon im Januar 1875 in einem Nachtrag zu seiner

deutschen Abhandlung Brückner uns aus dem vierten Band von Müllers Sammlung Russischer Geschichte (St. Petersburg 1760), die interessante Mittheilung, dass Vockerodt vor seinem preussischen Gesandtschaftsdienst bei dem Fürsten Dmitri Kantemir, dem ehemaligen Hospodar der Moldau als Hauslehrer sich befunden, mit demselben auf dessen in der Ukraine liegende Güter sich begeben habe und zu demselben, wie er (Brückner) glaube annehmen zu dürfen, vielleicht schon im Jahr 1714 in persönliche Beziehungen getreten sei. Und hierauf gab Herr Dr. Reinhold Koser im 26. Band von Sybels historischer Zeitschrift (1876) uns die urkundliche Gewissheit, dass Vockerodt, „dessen Name, nach Brückners Zeugnis, ehe Herrmanns Edition im Druck erschien, völlig unbekannt war“¹⁾, „eine ihm (Koser) aus den Akten des Berliner Archivs sehr wohlbekannte Persönlichkeit“²⁾, bereits Ende 1712 nach Russland gekommen sei.

Gustav von Mardefeld, der Vertreter der preussischen Gesandtschaft am Petersburger Hof hatte unterm 27. April 1718 um Vockerodts Anstellung an derselben sich bemüht, indem er ihn seinem Ministerium empfahl, als Einen der „die russische Sprache so gut als ein eingeborener Russe kan, auch französisch und italienisch, (und) sonst ein hurtiger Kopf ist, der hie bey den Ministris und allenthalben bekand ist und des Landes Weise und Beschaffenheit woll weiss (Koser a. a. O. S. 672). Zunächst jedoch zeigte das Königl. Ministerium auf diesen Wunsch einzugehen, sich nicht geneigt. Mardefeld erhielt den Bescheid (Kgl. Rescr. v. 31. Mai 1718, Berlin, P. S.): „Auch habt Ihr Euch mit dem so genandten Vockerodt, dessen Ihr besage Eures P. Sti 2di vom 27ten Aprilis, anstat eines Secretarii Euch zu bedienen verlanget, vorzusehen. Es ist derselbe nicht aus Halle im Hertzogthum Magdeburg, sondern aus Schwabisch-Halle bürtig und hat einer selbigen Nahmens, welcher Secretarius bey Unseres Hochseel. Herrn Vatters Geh. Rath, dem Herrn von Reichenbach gewesen, in solcher Seiner Bedienung viel lacheté begangen, ist auch im Gefängnus zu Spandau, wohin Er deshalb gebracht worden, gestorben“. Hierauf liess Mardefeld es sich angelegen sein (Rel. aus St. Petersburg vom 17. Juni 1718, P. S. 2 dum) zu erweisen, dass „besagter Vockerodt wirklich aus Halle a. S. gebürtig, seines treuen Gemüths wegen bekannt sei und desfalls woll 100

¹⁾ Russ. Revue VI, 121.

²⁾ Hist. Zeitsch. S. 672.

Zeugnisse beibringen könne.“ Zum Beleg fügt er nachstehende, „Johann Gotthilff Vockerodt“ unterzeichnete Erklärung bei:

„Auf Begehren Sr. Exc. des Herrn Geh. Raths, Freiherrn v. Mardefeld, melde von meinem Herkommen, dass mein Vater, vorjetzo Rector am Gymnasio zu Gotha, aus Mühlhausen in Thüringen bürtig sey. Als derselbe umb das Jahr 1690 zum Correctorat am Hällischen Gymnasio beruffen wurde, verhey-rathete er sich mit Helena Elisabeth, Joh. Gotthilff Stützing, Secretarii der Stadt Halle ältesten Tochter, von welcher ich den 4. Mart. 1693 gebohren worden. Der Secretarius Stützing starb anno 1700, seine Wittibe aber lebt meines Wissens noch und hat des seligen Stützing's Hauss in der Mercker Strasse, wie auch die helffte des Saltz Koths, der Grienitz genandt, so lange sie lebet, im Besitz: an welchen beyden ich aber noch meinen An-theil habe. Meiner Mutter Schwester hat der Herr Professor Böhmer in Halle zur Ehe, bey dem man, wo man an der Wahr-heit des obgesetzten zweiffeln wolte, mehrere Gewissheit ein-holen kan. Ubrigends, nachdem ich meine Studia in Halle und Leipzig absolviret, resolvirte ich mich Russland zu besehen und engagirte mich desswegen zum Ausgang des 1712ten Jahres durch Vorschub des General-Feldzeugmeister Bruce bey dessen Bruder, dem General-Lieutenant als Hoffmeister seiner Söhne. In solcher Station blieb ich bey drittehalb Jahren und kan von meiner Conduite ein gutes Zeugniß von bemeldetem General-Lieutenant vorzeigen. Nachgehends wurde von dem Mol-dauischen Hospodar, einem sehr gelehrten Herrn, zum Secreta-rio verlanget, welcher charge ich denn bey nahe drey Jahr ohne Eigenruhm solcher gestalt vorgestanden, dass, als ich ihm entdeckte, dass ich nach meinem Vaterland zurückzukehren Sinnes sey, derselbe meinen Vater durch ein Handbriffchen ersuchte, er mögte mir erlauben, länger hier zu bleiben, wo aber solches nicht seyn könnte, Ihm einen andern Vockerodt schicken. Weil aber solchen Brieff nicht bey der Hand habe, lege an dessen Statt das attestatum, welches er mir bey meinem Abschiede gegeben in copia bey. Versichere anbey nach mei-nem Gewissen und als ein ehrlicher Mann, dass sich alles ob-gesetzte in der Wahrheit so verhalte.“

Das lateinisch verfasste von Vockerodt seiner Erklärung abschriftlich beigelegte Patent des Fürsten der Moldau sagt aus, dass Vockerodt, gebürtig aus Halle (Hala Saxonum), im April 1715 als Secretarius in des Fürsten Dienste getreten, in

die Heimath zurückzukehren wünschte und dieses günstige Zeug-
niss wohl verdient habe. „Dabamus Moscuæ 24. Januarii
anno 1718.“ (L. S.) „Demetrius Cantemyr.“ In derselben Re-
lation vom 17. Juni 1718 versicherte Mardefeld dann noch aus-
drücklich, „er sey in der Meynung gestanden, dass er vor Sr. K. Maj.
Dienste eine besondere Acquisition gethan, dieweil dieser Mann der
Sprache des Landes und der Lebensart allhier sehr kundig und allent-
halben entrant seyn wird, wenn ich ihn darzu mit anführen werde.“
(Koser a. a. O. S. 672).

Auch die späteren Berichte Mardefelds bestätigen in vol-
lem Masse, dass er in seinem um diese Zeit in den preussischen
Staatsdienst getretenen Schützling sich nicht getäuscht habe und
nicht minder, wie sehr ich im Jahr 1872 dazu berechtigt war
(Vorwort S. V), den eigenthümlichen Werth der Vockerodtschen
Denkschrift darin zu finden, „dass der Verfasser vor vielen an-
deren Ausländern sich in der glücklichen Lage befand, richtig
beobachten und gerecht urtheilen zu können, dass er nicht der
verführerischen Versuchung ausgesetzt war, selbst bei einer
kaum ausreichenden persönlichen Vorbildung und Durchbildung
auf die trügerischen Eindrücke nur flüchtiger Erfahrungen sich
verlassen zu wollen.“ — Vockerodt kam also schon fast neun
Jahr vor dem Zeitpunkt nach Russland, auf dessen urkundlichen
Nachweis in Bezug auf seine amtliche Stellung ich im Jahre
1872 mich beschränken musste. Und von Anfang an fand er
durch Roman Bruce, der im Jahre 1717 als Generallieutenant
und Obercommandant von St. Petersburg starb, den Bruder des
insbesondere aus den alandischen Friedensverhandlungen uns
bekannten Feldzeugmeisters Jacob Bruce¹⁾, die schönste Ge-
legenheit, nach allen Richtungen hin mit den russischen Staats-
einrichtungen sich vertraut zu machen. Nicht minder aber
musste sodann, abgesehen von seinen persönlichen Beziehungen
zu dem auch sonst bei Hof hoch angesehenen Fürsten Kantemir,
zur Erfüllung seines Wunsches, Russland kennen zu lernen,
ihm der etwa zweijährige Aufenthalt auf den Gütern dieses
Fürsten in der Ukraine sehr förderlich sein: dort wurde es ihm
geboten, auch auf das kleinrussische Volksleben ein achtsames
Auge haben zu können.

2.

Hinsichtlich der Rückkehr Vockerodts nach Berlin erlaube
ich mir aus einem kleinen Actenconvolut, auf welches vor drei

¹⁾ S. Bergmann VI, 250—253.

Jahren ich im Berliner Geh. Staatsarchiv freundlichst verwiesen wurde, hier noch einige Data und Excerpte einzuschalten. Auf ein Rescript Friedrich Wilhelms an den General der Infanterie von Borck und die wirklichen Geheimen Etatsminister von Podewils und von Thulemeier, datirt Potsdam d. 5. Mai 1737, durch welches denselben aufgegeben wurde zu berichten, „ob nicht, da jetzo mit Russland wenig tractiret wird, der dortige Legations-Secretaire Vockerodt abgehen und rappelliret werden kann“, erfolgte am andern Tag nachstehende Antwort:

a.

An Seine Königl. Maj., betreffend den rappel des Legations-Secretarii Vockerodt aus Petersburg.

Eure Königl. Maj. haben uns sub dato des 5. hujus allergnädigst befohlen, zu berichten, ob nicht, da jetzo mit Russland wenig tractiret wird, der daselbst befindliche Legations-Secretarius Vockerodt abgehen und rappelliret werden könnte. Wir melden darauff in tiefster Submission, dass ob zwar ged.^r Vockerodt keine sonderliche Studia und Capacität nie gehabt und was Er etwa vorher gewust, bey seinem vieljährigen sejour unter den Russen woll längst vergessen haben mag, dennoch Ew. Königl. Maj. nicht leicht jemand finden werden, der Ihnen am Russischen Hoffe zu dienen tüchtiger als eben dieser Vockerodt. Er spricht und schreibt Russisch, kennet selbigen Hoff aus und inwendig, ist auch bey den Russischen Cantzeleyen sehr entrant, folglich ein guter assistent vor Eurer Königl. Maj. jedesmahligen Ministrum zu Petersburg, mithin capable, bey dessen Krankheit oder Abwesenheit, desselben Stelle zu vertreten, dass also nach unserm pflichtmässigen Dafürhalten, Eurer Königl. Maj. höchsten Interesse convenabler seyn würde, Ihn noch länger in Petersburg zu lassen alss Ihn von da zu rappelliren. Jedoch stellen Wir alles lediglich zu Ew. Königl. Maj. allergnädigstem Gutfinden.

Berlin d. 6. Maji 1737

Borck. Podewils. Thulemeier.

b.

Friedrich Wilhelm, König etc. an den Freiherrn von Mardefeld, nach Petersburg. Berlin den 11. Maji 1737.

— Da wir jetziger Zeit wenig alldort zu negotiiren haben, folglich unnötig zu seyn erachten, einen eigenen Legations-

Secretarium, weil Ihr die Sachen allein wohl verrichten könnet, daselbst zu unterhalten, als haben wir allergnädigst resolviret, den Legations-Secretarium Vockerodt von da zu rappelliren und befehlen Wir Euch, ihm solches bekand zu machen, damit er sich darnach achte und seine Abreise von Petersburg mit dem fodersahmsten antrete. Sind etc.

Borck. Podewils. Thulemeier.

c.

Nr. 42. St. Petersburg d. 1. Junii 1737. P. S. zu des Frhr. v. Mardefeld allerunterthänigsten Relation vom obigen dato, Nr. 42, gehörig.

— Auch, Allergnäd. König und Herr, haben Ew. Königl. Maj. allergnäd. Rescript vom 11. Maji, wodurch Allerhöchst Dieselbe Dero Legations-Secretarium Vockerodt allergnädigst rappelliren, nicht ehe als mit der vorgestrigen Post erhalten und dem letzteren sofort Dero allergnäd. Befehl eröffnet. Derselbe befindet sich zwar anjetzo etwas unpässlich, wird aber nichts desto weniger, sobald Er nur einigermaßen wieder zu Kräften gelanget, und längstens in 10 bis 12 Tagen von hier abgehen. Ich hätte gewünscht, dass dieser Rappell einige Monathe späther geschehen wäre, damit ich Zeit gehabt, mich nach jemand umbzusehen, der in die Collegia gehen, und andere dergleichen Geschäfte, die ich persöhnlich nicht verrichten kan, besorgen könne. Zu geschweigen, dass ich bey gegenwärtigen Conjunctionen, in Ermangelung eines Secretarii vieler Nachrichten werde entbehren müssen, die mir von Leuten eröffnet worden, welche mit mir keine öffentliche Communication haben dürffen, sondern nur von Zeit zu Zeit sich mit dem Secretario am dritten Orthe unterredet, auch nicht gegen einen jeden eben dieselbe Con fiance haben möchten.

ut in humillima Relatione

M a r d e f e l d.

Die preussischen Minister scheinen fast absichtlich für einen nicht in Russland zu leistenden preussischen Staatsdienst die studia und die Capacität Vockerodts etwas geringer angeschlagen zu haben, um darauf hinzuwirken, dass der König ihn noch länger in Petersburg lassen möchte, was ihnen jedoch nicht gelang. Vockerodt verliess die russische Residenz in Folge des an ihn ergangenen Befehls am 21. Juni 1737 (Koser S. 672).

„Er hat sich allhier, berichtete Gustav von Mardefelds Nachfolger, Axel von Mardefeld, die reputation eines habilen und ehrlichen Mannes erworben.“ In Berlin wurde er zunächst Gouverneur der jüngsten Söhne Friedrich Wilhelms I.¹⁾, seit 1739 nahm er als Geheimer Rath eine sehr hervorragende Stellung im Departement der auswärtigen Affairen ein. Die intimen Beziehungen, die er zu den massgebenden Kreisen am Petersburger Hofe sich geschaffen hatte, unterhielt er im Interesse der preussischen Politik auch von Berlin aus. Im Jahre 1745, als Axel von Mardefeld seinen Petersburger Posten verliess, wurde von preussischer Seite Vockerodt als sein Nachfolger in Aussicht genommen; doch musste seine Sendung auf den Wunsch der Kaiserin Elisabeth unterbleiben, weil ihr Vockerodt wegen seiner Freundschaft mit dem in Ungnade gefallenen Lestocq nicht genehm war (Koser a. a. O. S. 673). In Berlin blieb indessen seine diplomatische Thätigkeit nicht bloss auf die russischen Angelegenheiten beschränkt. „Die meisten Rescripte an die preussischen Gesandtschaften im Beginn der Regierung Friedrichs II., sagt Koser, sind von Vockerodt entworfen“. Und dieser Versicherung fügt die Redaction der Sybelschen Zeitschrift (Max Lehmann) in einer Anmerkung hinzu: „V. hatte ein unvergleichliches Talent, fremde Gedanken auszugestalten; man staunt stets wieder von neuem über die Klarheit und Sicherheit seiner Darstellung. Kein Wunder, dass auch die Minister, Männer wie Cocceji und Podewils ihm stets mit grösster Achtung begegnen.“ An das Datum der Rückkehr Vockerodts anknüpfend, fährt dann Koser fort, „seine Denkschrift über Russland ist also in Berlin, unmittelbar nach seiner Rückkehr entstanden. Das geschriebene Exemplar, welches mir vorlag, ist von Vockerodts eigener Hand.“

Dem füge ich hinzu, dass auch die officiële Abschrift, nach welcher ich diese Denkschrift herausgab, von dieser eigenen Handschrift Vockerodts genommen worden ist, nur dass ich damals die Identität dieser Handschrift mit sonstigen Schriftstücken Vockerodts noch nicht mit völliger Gewissheit versichern zu können, in der Lage war.

3.

Den Inhalt der Denkschrift betreffend, sagte ich in meiner Entgegnung S. 6, Vockerodt habe bei Abfassung derselben „nur die Aufgabe gehabt, in Bezug auf bestimmte, wie es scheine, officiell ihm zur Beantwortung vorgelegte Fragen, erfahrungsmässig sich zu äussern.“ Auch diese Ansicht hat sich als eine durchaus zutreffende bestätigt. Zur Zeit der Anfertigung des bei Mittler & Sohn in Berlin gedruckten „Verzeichnisses sämtlicher Ausgaben und Uebersetzungen der Werke Friedrichs

¹⁾ Des Prinzen Heinrich (geb. d. 18. Jan. 1726) und des Prinzen Ferdinand (geb. d. 23. Mai 1730).

des Grossen, Königs von Preussen“¹⁾ wurde Herr Dr. Koser auch mit einem im Besitz der Königlichen Bibliothek zu Berlin befindlichen, apokryph den Oeuvres Posthumes Friedrichs des Grossen beigezählten Büchelchen bekannt, welches den Titel führt: *Considérations sur l'état de la Russie sous Pierre le Grand, envoyées en 1737 à Voltaire par le Roi Frédéric II, et auxquelles on a joint quelques autres pièces intéressantes, tant sur la Russie que pour servir de supplément aux différentes éditions des Oeuvres du Monarque Prussien. A Berlin 1791*“²⁾. Der ungenannte Herausgeber setzt in seinem Avertissement nécessaire à lire ausführlich den nach ihm von Koser correcter und noch eingehender am a. O. S. 674—676 wiedergegebenen Hergang der Umstände auseinander, welche zu der in den *Considérations* enthaltenen Beantwortung der denselben vorangestellten 12 Fragen Veranlassung gaben. Als Voltaire zuerst im Mai 1737 den erst nach 20 Jahren zur Ausführung kommenden Plan fasste, die Geschichte Peters des Grossen zu schreiben, wendete er sich, unter Zusendung dieser Fragen an den Kronprinzen von Preussen, mit der Bitte, ihm aus kundiger Hand eine fassliche Bearbeitung derselben zu verschaffen. Friedrich übermittelte sie zunächst seinem alten, sächsischen, auf der Höhe der Bildung seiner Zeit stehenden Freunde Suhm in Petersburg³⁾. Suhm glaubte jedoch damals noch dieses an ihn gerichtete Ersuchen ablehnen zu müssen. Er fühlte sich vollends mit der russischen Vergangenheit noch nicht vertraut genug. (Avert. S. 6, Oeuvres XVI, 333: Suhm an Friedrich, Petersburg, den 13. August 1737). Hierauf wendete Friedrich sich an Vockerodt. „Ce prince royal“, heisst es im Avertissement S. 8 „manda le 16. d'août à Voltaire, — qu'indépendamment des ordres qu'il avait donné directement en Russie, il venait de découvrir un secrétaire de la cour de Berlin, qui avait été employé pendant dixhuit années consécutives à celle de Petersbourg, d'où il était arrivé depuis peu. Que cet homme joignait à du bon sens,

¹⁾ Es ist dasselbe später auch vorangestellt worden den „Miscellaneen zur Geschichte König Friedrichs des Grossen“, herausgegeben auf Veranlassung und mit Unterstützung der Königl. Preussischen Archiv-Verwaltung, Berlin 1878, S. 1—109.

²⁾ Vgl. Nr. 14 des Verzeichnisses. Der wirkliche Druckort war nicht Berlin, sondern Paris (Zeitschr. S. 677)

³⁾ Diese 12 Fragen sind abgedruckt mit dem Brief Friedrichs an Suhm vom 27. Juli 1737, Oeuvres de Frédéric le Grand, akad. Ausg. XVI, 332.

à de l'intelligence et à beaucoup de véracité une grande connaissance du gouvernement et des affaires de Russie et qu'il l'avait chargé de répondre aux mêmes questions adressées à M. Suhm. Der Herausgeber der *Considérations*, dem angeblich durch einen glücklichen Zufall eine authentische Copie derselben in die Hände gefallen war (S. 14), lässt nun nicht unbemerkt, dass die 12 am 27. Juli Suhm und später dem preussischen Secretair mitgetheilten Fragen sont précisément les mêmes que celles qui se trouvent à la tête des douze articles des *Considérations* sur la Russie. Um jedoch dem Kronprinzen eine noch directere Betheiligung beilegen zu können, und um für sich eine ihn einigermaßen zu dem Titel *supplément aux Oeuvres Posthumes* berechtigende Unterlage zu gewinnen, sucht er es wahrscheinlich zu machen, dass den *Considérations* nicht nur die Denkschrift des preussischen Secretairs zu Grunde liege, sondern dass der Kronprinz selbst der Bearbeiter dieses französischen *Mémoires* sei, und zu demselben neben dieser Denkschrift auch noch nachträglich von Suhm ihm zugekommene Materialien benutzt habe. Dass aber der Kronprinz derartige Materialien noch müsse erhalten haben, schliesst er S. 10 aus dem Briefe Suhms an Friedrich vom 2. September 1737, in welchem es heisse, „que cependant il hasardait d'avancer ici, ce qu'il croyait pouvoir considérer comme avéré“¹⁾. Das Unrichtige dieser Ansicht fällt jedoch sofort in die Augen, wenn man die akademische Ausgabe der Werke Friedrichs in die Hand nimmt, in welcher S. 238 und 239 dem Briefe Suhms vom 2. September seine auf Russland bezüglichen Bemerkungen beigelegt sind²⁾, und noch viel vollständiger zeigt sich das, wenn man die *Considérations*, die als eine höchst getreue französische Uebersetzung sich herausstellen, mit dem deutschen Original vergleicht.

¹⁾ In den *Oeuvres* XVI, 338 lautet diese Stelle: Je hasarderai cependant d'avancer ici ce que je regarde jusqu'à présent pour avéré parmi tout ce qu'on dit de cet Etat et de ses habitants.

²⁾ In eben diesem Brief sagt (S. 340) Suhm unter Anderm von dem damaligen factotum der Kaiserin Anna, dem von den Russen mit Leidenschaft schwarz gemachten Ernst Johann Biron, Herzog von Kurland: „Que j'étais mal informé du caractère du duc Biron. et quelle autre idée ne m'a-t-il pas donnée de lui depuis que j'ai appris à le connaître de plus près! Il ne me serait pas difficile, monseigneur, de vous faire convenir que c'est un grand homme, si cela ne m'entraînait dans un grand nombre de considérations politiques dont vous ne voulez pas encore entendre parler. J'en reviens donc à la philosophie.“

Da nun aber die Hauptsache, auf die es ankommt, jedenfalls unumstösslich feststeht, nämlich die, dass Vockerodt nicht nur der Verfasser der deutschen Denkschrift ist, sondern dass auch die französische Uebersetzung ihrem ganzen Umfang nach nichts Anderes enthält, als die deutsche Urschrift, so habe ich nur noch gegen die sich hieran anknüpfende Behauptung Koser's mich zu erklären, „dass dasjenige, was der Herausgeber (der deutschen Denkschrift, Herrmann), neu zu veröffentlichen glaubte, nichts weniger als neu ist“ (Zeitschrift S. 675), oder dass, wie Koser mit anderen Worten am Schluss seiner Anzeige wiederholt, „der jetzt als neu publicirte Vockerodtsche Bericht denen, die mit der literarischen Ueberlieferung für die Geschichte des vorigen Jahrhunderts vertraut sind, nichts Neues bietet.“

Zunächst verweist Koser, um seinen Satz zu beweisen, zu der von Brückner erst in seiner deutschen Abhandlung mitgetheilten Entdeckung, dass „in den 1771 zu Leipzig erschienenen *Mémoires historiques, politiques et militaires sur la Russie* das 60 Seiten (p. 525—584) umfassende *Supplément contenant une idée succincte du militaire, de la marine, du commerce etc. de ce vaste empire* zu einem sehr beträchtlichen Theile wörtlich mit der Vockerodtschen Schrift übereinstimme.“ — Allein so unleugbar es auch mit dieser Uebereinstimmung seine Richtigkeit hat, so gehen doch, nach der Buchstabenzahl des Mansteinschen *Suppléments* und meiner Ausgabe der Vockerodtschen Denkschrift berechnet, reichlich vier Seiten des ersteren auf eine der letzteren, so dass, die gar nicht unbeträchtlichen im *Supplément* mit der Denkschrift nicht übereinstimmenden Zusätze und Einschaltungen ganz aus der Acht gelassen, diese Mansteinschen Aufzeichnungen insgesamt ihrem Umfang nach doch noch kaum dem achten Theil der Vockerodtschen Denkschrift gleichkommen dürften ¹⁾.

¹⁾ Nebenbei bemerkt, würde es übrigens meines Erachtens keineswegs schwer sein, aus dem *Supplément* selbst nachzuweisen, dass nur Manstein der Entlehnende sein konnte. Das ist z. B. von vorn herein bei statistischen Differenzen aus den den Fortschritt aufweisenden Angaben Mansteins ersichtlich. So gibt Manstein die Zahl der männlichen Einwohner des eigentlichen Russlands vom 4. bis zum 60. Lebensjahr ausdrücklich nach der letzten Revision von 1744 und 1745 auf 7 Millionen an (S. 526), während bei Vockerodt (S. 115) nur 5 Millionen und 198,000 zu finden sind. Die Staatseinkünfte werden von Manstein auf 12 bis 13 Million Rubel veranschlagt (S. 527), von Vockerodt auf „nicht über 9 bis 10 Million“ (S. 116), u. s. w.

Und wenn nun freilich auch die schon 1791 gedruckten, den Verfasser jedoch noch nicht bestimmt bei seinem rechten Namen nennenden *Considérations* fast vollständig den Inhalt der deutschen Denkschrift wiedergeben, so konnten sie eben doch so gut wie unbekannt bleiben, nicht nur weil man ihren historischen Werth nicht erkannte, sondern weil sie (wie der mit der bibliographischen Ueberlieferung nicht Unvertraute weiss), fast schwerer zugänglich waren als die beiden im Königlichen Staatsarchiv zu Berlin verschlossenen deutschen Handschriften. Ja, es war sogar möglich, dass, wie es scheint, selbst der mit den Staatsschriften dieser Jahre officiell im Königl. Geh. Staatsarchiv zu Berlin beschäftigte Herr Dr. Koser früher mit meiner Druckschrift als mit den beiden Handschriften und der gedruckten französischen Uebersetzung sich vertraut machte.

Zwar besitzt die königliche Bibliothek zu Berlin gegenwärtig (seit 1847) zwei Exemplare von diesen gedruckten *Considérations*, auch weist der 1873 erschienene Katalog der *Bibliothèque Impériale publique de St. Pétersbourg* sie auf, und in der Grossh. Darmstädtischen Privatbibliothek sollen sie ebenfalls vorhanden sein, nicht zu erfragen aber waren sie u. A. auf den Bibliotheken zu Göttingen, Cassel, Weimar, Frankfurt, Stuttgart und München.

Schliesslich erlaube ich mir, um die staatsmännische Bedeutung Vockerodts zu ihrem vollen Recht kommen zu lassen, auch das Wesentliche von dem noch hier aufzunehmen, was nachträglich Koser in dem 1877 erschienenen, von ihm bearbeiteten ersten Bande der Preussischen Staatsschriften aus der Regierungszeit Friedrichs II. (1740—1745) S. XXV und XXVI über die staatsmännische Thätigkeit Vockerodts in Berlin beigebracht hat.

„Am 31. März 1739 erfolgte Vockerodts thatsächliche Anstellung im Cabinetsministerium als Geheimrath, mit der Massgabe, „„, dass derselbe bei dem Departement Unserer auswärtigen Affairen gebraucht werden, denen Conferenzen Unserer zu besagtem Departement verordneten Ministorum beiwohnen, und um sich in denen Angelegenheiten Unsers Königl. Kurhauses desto besser informiren zu können, den freien Zutritt zu Unserm Königl. Archiv haben solle.““ Am 22. October 1741 wurde ihm zu seinen bisherigen Obliegenheiten die neuerrichtete und dem Cabinetsministerium untergeordnete Expedition für die schlesischen Angelegenheiten übertragen. Endlich verfügte eine Cabinetsordre vom 5. August 1750, „„, dass sogleich von nun an und vor das Künftige beständig der Geh. Rath Vockerodt als welcher wegen seiner Routine von Affairen am besten beurtheilen kann, was sich in publique Zeitungen schickt oder nicht, die Censur der Zeitungen in Berlin haben und mit aller Intention verichten soll.““ „Seit 1750 hatte er den Titel Geheimer Cabinetsrath.““

„Das schönste Denkmal treuester Pflichterfüllung und unermüdlicher Arbeitslust hat sich Vockerodt in den Acten der Behörde gesetzt, der er angehörte; denn die preussischen Ministerialrescripte aus den Jahren 1739 bis 1756 zeigen, soweit sie nicht von Podewils entworfen sind, fast durchgängig die kräftigen und zugleich gefälligen Züge der Vockerodtschen Hand. — Vockerodt starb in der Nacht vom 28. auf den 29. Februar 1756.“

Auch in meinen diesmaligen Beiträgen wird man¹⁾ mit Recht noch vielmehr als bei den die Vockerodtsche Denkschrift enthaltenden nach verschiedenen Richtungen hin der Vervollständigung Bedürftendes finden können. Das zu geben ist kein deutscher Historiker so in der Lage und besser im Stande als Brückner in Dorpat, wenngleich es mir nicht gelungen ist, wie es meine Absicht war, noch vor Vollendung seines neuesten trefflich abgerundeten Werks über Peter den Grossen durch eine möglichst unverweilte Herausgabe der Weberschen Analecten zur historischen Benutzung und Verwendung derselben ihm Gelegenheit zu geben.

Und noch einen anderen Wunsch glaubte ich in den dem einleitenden Vorwort beigefügten drei Capiteln durchfühlen lassen zu dürfen, nämlich den: dass unter den gebildeten Russen selbst und namentlich unter den Vielen, die seit reichlich zwei Jahrzehnten²⁾ mit erstaunlichem Eifer und Erfolg der Bearbeitung ihrer vaterländischen Geschichte sich unterziehen, immer mehr die Ueberzeugung Wurzel fassen möchte, dass von der Pest des zerstörenden Nihilismus ihr Vaterland nicht befreit werden kann durch Unterdrückung und Ausmerzungen des deutschen Elements aus dem modernen Russland und nicht durch eine einseitige Pflege des Slawenthums, sondern nur durch ein allseitiges Erfassen der von positiven Grundlagen getragenen Staatsidee, nur durch eine thatsächliche, innerliche und wirkliche Anerkennung der religiösen, sittlichen und intellectuellen Grundbestandtheile in den Bildungs- und Lebenskeimen der germanisch-romanischen Weltentwicklung.

Marburg, d. 4. Juni 1880.

E. A. Herrmann.

¹⁾ (abgesehen von einigen zu meinem Bedauern mit untergelaufenen Druckfehlern und etwaigen Anständen wegen der nur promiscue erhaltenen Originalorthographie, von deren durchgehender Beibehaltung ich bei dieser nicht ausschliesslich auf das strenger fachmännische Publikum es absehenden Publication glaubte Abstand nehmen zu sollen).

²⁾ Vrgl. im Februar- und Märzheft der Russischen Starina d. J. den sehr belehrenden Aufsatz des Professors W. Ss. Ikonnikow „Die russische Geschichtswissenschaft in den letzten 25 Jahren (1855—1880)“.



Corrigenda.

- S. 13 Z. 6 lies sie statt Sie.
- S. 17 Z. 3 lies von statt an.
- S. 35 Z. 10 lies Rasboiniks statt Rasbiniks.
- S. 37 Z. 9 v. u. lies fleissigen statt flüssigen.
- S. 41 Z. 7 v. o. lies § 128 statt 728.
- S. 47 Z. 10 v. u. lies Cronslo statt Cronslo.
- S. 80 Z. 18 v. o. lies ihn statt ihm.
- S. 81 Z. 11 v. u. lies moldauische, statt wallachische.
- S. 85 Z. 4 v. o. lies 15 statt 18.
- S. 140 Z. 19 v. o. lies croit statt eroit.
- S. 175 Z. 7 v. o. lies mine statt mime.

Verlag von **Duncker & Humblot** in **Leipzig**.

Zeitgenössische Berichte zur Geschichte Russlands. I.
Russland

u n t e r P e t e r d e m G r o s s e n .

Nach den handschriftlichen Berichten
J. G. Vockerodt's und **Otto Pleyer's** herausgegeben

von
Ernst Herrmann.

Preis 2 M. 80 Pf.

Iwan Possoschkow.

I d e e n u n d Z u s t ä n d e i n R u s s l a n d
zur Zeit Peters des Grossen.

Von
Alexander Brückner.

Preis 8 M.

Die Stadt Riga

i m X I I I . u n d X I V . J a h r h u n d e r t .

Geschichte, Verfassung und Rechtszustand.

Von
J. G. von Bunge.

Preis 8 M. 80 Pf.

Berlin und St. Petersburg.

Preussische Beiträge
zur Geschichte der russisch-deutschen Beziehungen.

Erste und zweite Auflage.

Preis 6 M.

Verlag von **Duncker & Humblot** in **Leipzig**.

Zeitgenössische Berichte zur Geschichte Russlands. I.
Russland

u n t e r P e t e r d e m G r o s s e n .

Nach den handschriftlichen Berichten
J. G. Vockerodt's und **Otto Pleyer's** herausgegeben

von
Ernst Herrmann.

Preis 2 M. 50 Pf.

Iwan Possoschkow.

I d e e n u n d Z u s t ä n d e i n R u s s l a n d
zur Zeit Peters des Grossen.

Von
Alexander Brückner.

Preis 8 M.

Die Stadt Riga

i m X I I I . u n d X I V . J a h r h u n d e r t .
Geschichte, Verfassung und Rechtszustand.

Von
J. G. von Bunge.

Preis 8 M. 50 Pf.

Berlin und St. Petersburg.

Preussische Beiträge
zur Geschichte der russisch-deutschen Beziehungen.
Erste und zweite Auflage.

Preis 6 M.

Weber, Friedrich Christian,

Peter der Grosse und der Zarewitsch Alexei vornehmlich nach und aus der
gesandtschaftlichen Correspondenz Friedr. Christian Weber's

Leipzig 1880

Russ. 56 db-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11887455-0